

D. W. SMITH & K. K. RUSCH

17

STAR TREK®

DEEP SPACE NINE™

DIE LANGE NACHT



DEAN WESLEY SMITH & KRISTINE KATHRYN RUSH

STAR TREK

DEEP SPACE NINE

DIE LANGE NACHT

Band 17

Science Fiction Roman
»MOGUL-Edition«

Deutsche Erstausgabe
scanned by Anubiz; corrected by Yeti; formatted and 'distilled' by
»THE MOGUL OF LAHORE«



WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Für Jim und Paul

PROLOG

 Im Raumschiff *Nibix* war es kalt wie in einer Grabkammer. Der Höchste Herrscher fror trotz seines langen schwarzen Gewandes. Sein Kälteschlafkokon stand wie ein Bett auf einer erhöhten Plattform. Der kleine Punktstrahler an der Decke würde als letztes Licht erlöschen, wenn das Schiff in den Weltraum vorstieß, und anschließend als erstes wieder aufleuchten. Es würde sein stilles Gesicht erhellen, auch wenn niemand seiner Getreuen zugegen sein würde, wenn er aufwachte.

Er erschauderte.

Der Schlafkokon sah aus wie der gläserne Sarg, der die Leiche seines Vaters fast zwei Generationen lang konserviert hatte. Die Getreuen hatten in jenen Jahren fast täglich das Rubis besucht, um einen Blick auf das Gesicht des ehemaligen Höchsten Herrschers von Jibet werfen zu können, eines Mannes, der vom Volk geliebt wurde, wie Jibim Kiba Siber immer wieder von seiner Mutter gehört hatte.

Damit wollte sie natürlich andeuten, daß dies auf den gegenwärtigen Höchsten Herrscher nicht zutraf.

Der Höchste Herrscher verkrampfte die Hände hinter dem Rücken. Er hatte gelernt, immer den Anschein von Ruhe zu wahren, auch wenn er anders empfand. Darauf gründete sich sein Erfolg, bis hin zur *Nibix*, seiner Rettung und einzigen Hoffnung.

Rings um die Plattform beschäftigten sich fünf Techniker mit der komplizierten Maschinerie, die ihn am

Leben erhalten sollte. Sein Berater Bikon hatte die besten und ergebensten Untertanen ausgewählt, um zu gewährleisten, daß keine Fehler gemacht wurden. Trotzdem war der Höchste Herrscher besorgt.

Früher einmal hatte er gedacht, daß alle seine Untertanen ihm treu ergeben waren.

Weitere Techniker arbeiteten in den unteren Kammern. In der *Nibix* lagen bereits eintausend Passagiere im Kälteschlaf, allesamt Familienmitglieder und treue Anhänger. Ihr Besitz sowie etwa die Hälfte des Reichstums von Jibet waren in Räumen noch tiefer unten im Schiff verstaut. Jetzt nahmen die Techniker nur noch die letzten Einstellungen vor. Dann würden auch sie sich in den Betten der angrenzenden Räume schlafen legen.

Ihre Betten würden sie im gleichen Augenblick wecken, in dem sein Punktstrahler aufleuchtete, was in siebzig Jahren geschehen sollte. In der Morgendämmerung einer neuen Zeit, wie er vor wenigen Minuten seiner Frau zugeflüstert hatte, als er ihre Hand gehalten hatte. In der neuen Zeit würde er sie mit einem Kuß wecken.

Sie hatte gelacht und ihn als Romantiker verspottet. Es war das erste Lachen, daß er von ihr gehört hatte, seit sie an Bord der *Nibix* gegangen waren, und die Erinnerung daran wärmte ihn noch immer. Das Lächeln war noch auf ihren Lippen gewesen, als sie in den Kälteschlaf gefallen war.

Aber sie hatte genauso wie sein toter Vater ausgesehen, die Wangen künstlich gerötet, unerreichbar hinter dem Glasdeckel des Sarges.

Danach hatte er sich von ihr abgewandt und sich zu seiner eigenen Schlafstatt begeben. Im Innern war sein Kokon genauso wie der seiner Frau ausgestattet. Nur

die prunkvollen äußenen Verzierungen zeigten an, daß er dem Höchsten Herrscher gehörte. Nicht dem Mann, der seine Frau vor dem Einschlafen beruhigt hatte, sondern dem allmächtigen Wesen, das die Zukunft von Jibet in seinen Händen hielt.

»Wir sind bereit«, sagte eine tiefe und ruhige Stimme.

Der Höchste Herrscher drehte sich langsam um, obwohl die Stimme ihn erschreckt hatte. Sein Wissenschaftsmeister Bikon stand den obligatorischen halben Schritt hinter ihm, während er mit gesenktem Kopf auf die Antwort des Höchsten Herrschers wartete. Auf dem geschorenen Kopf Bikons zeigten sich schwarze Stoppeeln, ein Zeichen, daß er sich intensiver um die Vorbereitungen der *Nibix* als um die Rituale des täglichen Lebens gekümmert hatte. Seine schwarze Uniform war am Ärmel aufgerissen und hatte auf dem Rücken Knitterfalten. In den letzten Monaten hatten sich neue Falten in sein Gesicht gegraben, die ihn noch ernster erscheinen ließen. Diese Falten waren der einzige Hinweis, daß die Revolte ihm genauso zu schaffen gemacht hatte wie allen anderen.

Bikon hob langsam den Kopf. In seinen schwarzen Augen war kein Gefühl zu erkennen, sondern nur die Ausgeglichenheit, auf die der Höchste Herrscher sich in den vergangenen Jahren zunehmend verlassen hatte. Eine Umkehr war nicht mehr möglich. Jetzt mußte er darauf vertrauen, daß sein Leben und die Zukunft von Jibet und seinem ganzen Volk bei Bikon in guten Händen war.

Der Höchste Herrscher nickte. Er nahm den Stab des Lebens von der Wand, wo er ihn abgestellt hatte. Der Stab leuchtete grün. Er fühlte sich wie immer warm an, was ihm in dieser Welt, in der es keine Wärme mehr

gab, eine gewisse Beruhigung verschaffte. Er klammerte die Finger seiner rechten Hand fest um den Stab. »Wir wollen die letzte Inspektion möglichst schnell hinter uns bringen.«

Bikon warf einen Blick zur erhöhten Plattform. Der Glasdeckel des Kälteschlafkokons des Höchsten Herrschers stand offen und schien nur auf ihn zu warten. Im Gegensatz zu vielen anderen Technikern erschauderte Bikon bei diesem Anblick nicht.

Mit einem Nicken führte Bikon den Höchsten Herrscher aus der Kammer in den breiten Korridor. Hinter den Wänden befand sich ein Teil der größten Schätze von Jibet. Weiter im Hintergrund war das Summen der Maschinen zu hören, die sie auf ihrer langen und gefährlichen Reise bewachen würden.

Im Korridor war es recht dunkel, da nur die Reisebeleuchtung brannte, wie Bikon sie nannte. Der Höchste Herrscher hätte sie eher als Nachtlichter bezeichnet, obwohl es in der Dunkelheit des Weltraums weder Tag noch Nacht gab.

Bikon und der Höchste Herrscher bewegten sich langsam von seiner Kammer zum Mittelpunkt des großen Schiffes und zu den kleineren Kammern, in denen seine Familie bereits im Tiefschlaf lag. Der Höchste Herrscher fragte sich, wie viele Geister in den nächsten siebzig Jahren durch diese Räume streifen würden. Die Geister jener, die sie im Kampf verloren hatten. Die Geister der Getreuen, für die es im Schiff keinen Platz mehr gegeben hatte. Dann verdrängte der Höchste Herrscher diese unangenehmen Gedanken. Er hatte sich alle Mühe gegeben. Die *Nibix* konnte nur eintausend Seelen aufnehmen. Das war nicht genug, aber es gab keine andere Möglichkeit.

Die beiden Männer hielten vor der Tür zur Königs-

kammer an. Der Höchste Herrscher hatte insgeheim gehofft, nie wieder an diesen Ort zurückkehren zu müssen. Seine Frau befand sich in der Stasis, ihr geliebtes Gesicht war kaum noch in dem Dunst zu erkennen, der sich während der ersten Phase des Tiefschlafs bildete. Zumindest sah sie jetzt nicht mehr aus wie sein toter Vater, sondern eher wie eine Frau, die im Nebel ertrank. Er wandte den Blick ab und zwang sich dazu, die Schlafkokons seiner zwei Söhne zu betrachten, der Zukunft des Volkes von Jibet. Ihren jüngeren Gesichtern fehlte die Gelassenheit seiner Frau. Sein jüngster Sohn hatte Bikon gefragt, ob man während des Kälteschlafs träumte, aber Bikon hatte ihm darauf keine Antwort geben können. Der Höchste Herrscher wußte, daß der Junge seit dem Angriff auf den Höchsten Palast, mit dem die Revolution eingeleitet wurde, unter Alpträumen gelitten hatte.

Sein älterer Sohn hatte über diese Frage gelacht, aber der Höchste Herrscher hatte auch in seinen Augen Furcht erkannt. Der ältere Junge wußte, daß sich die Tiefschlaftechnik noch im Experimentierstadium befand und daß hinter jeder Frage, die Bikon nicht beantworten konnte, ein Dutzend weitere standen.

Der Höchste Herrscher strich mit der Hand über die Glasabdeckung des Kokons, in dem sein älterer Sohn lag. Das Material fühlte sich kalt unter seinen Fingern an, aber nicht so kalt, wie er erwartet hatte. Der Abschied von seinen Söhnen war sehr gefühlvoll, aber auch voller Würde gewesen. Sie wußten, die Möglichkeit bestand, daß in siebzig Jahren viele der Schläfer nicht mehr erwachten, wenn die *Nibix* eine neue Welt gefunden hatte, wenn sie das Neue Jibet, ihr Ziel, erreicht hatte. Die Technik war noch nicht völlig ausgereift, und die Entwicklung war nur durch die Revolution

vorangetrieben worden.

Jibim warf Bikon einen Blick zu. Es war sein Vorschlag gewesen, das große Weltraumschiff *Nibix* zu bauen, für den Fall, daß die Revolution siegreich sein sollte. Bikon hatte argumentiert, daß es besser wäre, eine neue Welt für die königliche Familie und ihre treuen Anhänger zu finden, wo sie in Frieden leben konnten, als bei einer Revolution umzukommen.

Jibim hatte sich einverstanden erklärt, obwohl er nie daran geglaubt hatte, daß das Schiff tatsächlich irgendwann ihre einzige Rettung sein könnte. Er hatte nie geglaubt, daß die Revolution erfolgreich sein würde.

Doch vor vier Monaten war die *Nibix* in einer hohen Umlaufbahn um den Planeten die einzige Zuflucht vor dem sicheren Tod für ihn und seine Familie gewesen. Zu diesem Zeitpunkt war er erleichtert gewesen, daß es das Schiff gab.

Zu erleichtert für einen Mann, der sich seiner Ruhe und Ausgeglichenheit rühmte.

Die Inspektion der übrigen Schlafkammern benötigte nicht viel Zeit. Alle Räume sahen gleich aus. Sie waren kühl und dunkel, die ovalen Kokons standen auf dem Boden, und an den Wänden und der Decke befanden sich die metallisch glänzenden Überwachungseinrichtungen. Und in jedem Kokon der schlafende Körper eines Freundes oder eines Getreuen. Wenn er sich bemühte, konnte der Höchste Herrscher jeden identifizieren und genau seine Bedeutung für ihn, die Familie und die Regierung benennen.

Bikon behauptete, daß nun ihre individuellen genetischen Anlagen von viel größerer Bedeutung waren. Er sagte, daß es jetzt keine Rolle mehr spielte, was sie in der Vergangenheit geleistet hatten.

Natürlich spielte es sehr wohl eine Rolle. Ihre Vergan-

genheit hatte ihnen erlaubt, an Bord dieses Schiffes zu kommen, hatte ihnen statt der Hinrichtung zumindest einige weitere Monate Leben ermöglicht. Sie alle hatten sich das Recht auf einen friedlichen Tod erworben, selbst wenn dieser friedliche Tod im Innern eines Schlafkokons statt auf einem geheimnisvollen Planeten siebzig Jahre in der Zukunft stattfand.

Vielleicht hatten er und all seine Anhänger tatsächlich durch die Revolution das Leben verloren, nachdem die siebentausendjährige Herrschaft seiner Familie beendet worden war. Sie brauchten nur noch etwas Zeit, bis sie tatsächlich gestorben waren.

Der Höchste Herrscher verließ die letzte Kammer, gefolgt von Bikon. Der schwierige Teil der Inspektion war geschafft. Jetzt konnte er an die wirkliche Zukunft denken, die Zukunft, in die die *Nibix* sie bringen würde. Dann inspizierten sie die Brücke und die Kontrollzentren des Schiffes. Kein lebendes Wesen trat ihnen in den Weg, nur Maschinen summten in künstlichem Leben. Hier und dort schien ein Licht. Das Schiff funktionierte bereits vollautomatisch. Und so würde es die nächsten siebzig Jahre lang bleiben.

Der Höchste Herrscher wandte sich an Bikon. »Ich habe genug gesehen.«

Bikon nickte und machte sich in bedächtigem Tempo auf den Rückweg zur Kammer des Höchsten Herrschers. Der Höchste Herrscher fragte sich, ob sein unerschütterlicher Berater die gleiche Furcht empfand wie er. Oder ob er überhaupt jemals etwas empfunden hatte. Der Höchste Herrscher schüttelte den Kopf. Jetzt war es viel zu spät, um sich diese Frage zu stellen. Vielleicht in siebzig Jahren, wenn sie ihre neue Heimat erreicht hatten.

Rings um die zentrale Kammer halfen sich die weni-

gen noch übrigen Techniker gegenseitig dabei, in die Kokons zu steigen. Der Höchste Herrscher blieb stehen und sah ihnen zu. Er nickte einigen besorgten Gesichtern zu, sagte jedoch nichts. Dann schloß sich der Deckel des letzten Kokons über dem letzten der Techniker, und der Höchste Herrscher drehte sich zu seinem Berater um.

Bikon ging schnell zu seinem Schlafkokon, der sich direkt vor der Tür zur Kammer des Höchsten Herrschers befand. Ohne jede Gefühlsregung stieg er hinein und warf dem Höchsten Herrscher noch einen Blick zu, während seine Hand auf dem Deckel lag. »Sie werden das Gefühl haben, daß nur wenige Augenblicke vergangen sind, wenn sie in einer neuen Zukunft erwachen.«

Jibim nickte. »Ich weiß.«

Der Höchste Herrscher war stolz auf seine äußere Ruhe, doch Bikon besaß sie wirklich. Als er in den Kokon stieg – der durchaus zu seinem Sarg werden konnte –, wirkte es genauso routiniert, als würde er zu Bett gehen. Der Höchste Herrscher war froh, daß er selbst unbeobachtet wäre, wenn er sich in seinen eigenen Kokon legte. Er wollte sich nicht vor der Furcht verschließen, die er während all dieser Monate verborgen hatte.

Bikon legte sich nieder und schloß den Deckel. Die automatische Technik erwachte summend zum Leben, und kurz darauf legte sich ein Schleier über den zuvor klaren Deckel des Schlafkokons.

Der Höchste Herrscher blickte sich im Schiff um. Er betrachtete die Schlafkammern, die von hier aus zu sehen waren, und die offene Tür seiner eigenen. Jetzt war er als letzter wach, würde sich als letzter schlafen legen, wie es sein Wunsch für diesen Flug in die Freiheit gewesen war. Er erschauerte, als er an die Last des

Vertrauens dachte, das seine tausend Anhänger und Familienangehörigen in ihn gesetzt hatten. Sie hatten ihm geglaubt, als er ihnen gesagt hatte, daß es da draußen eine neue Welt für sie gab, wo sie ohne Furcht nach ihren Überzeugungen leben konnten. Sie mußten sich nur auf den Weg machen. Und wenn sie ihm folgten, würden sie das Ziel erreichen.

Er hoffte, daß sein Versprechen sich bewahrheitete.

Der Höchste Herrscher bewegte seine Hand über einer Konsole und ließ damit die letzte Beleuchtung erlöschen. Nur noch die Lichter der Konsole waren aktiv. Ein kühler, silbriger Schein drang aus seiner Schlafkammer. Der Punktstrahler würde bis zuletzt brennen, bis sein Kokon geschlossen war.

Jetzt gab es keine Umkehr mehr. Mit einem letzten Blick in die dunklen Gänge machte er kehrt und betrat seine Schlafkammer. Der Kokon auf der Plattform strahlte wie der Thron an jenem Tag, als er den Stab des Lebens empfangen hatte, am Tag, als sein Vater gestorben war.

Er hielt den Stab mit festem Griff und stützte sich darauf, als er den Rest des Weges zurücklegte. Sein Mund war trocken, seine Schultern angespannt. Niemand würde sich von ihm verabschieden. Niemand würde tröstende Worte sprechen, während er einschlief.

Es war niemand mehr da, der es tun konnte.

Seine Fehler hatten ihn in diese Lage gebracht. Die Revolution hatte sich während seiner Herrschaft und nicht während der seines Vaters ereignet. Der Stab des Lebens, einst der Mittelpunkt der Regierung und der Religion von Jibet, war jetzt zusammen mit der Familie von Jibim Kiba Siber im Exil. Der Höchste Herrscher betrachtete den leuchtenden Stab und fragte sich, ob er in den siebzig Jahren seine Leuchtkraft verlieren würde.

Er hoffte es nicht.

Er trat auf die Plattform, genauso würdevoll, wie er am Tag seiner Krönungszeremonie den Thron bestiegen hatte. Dann raffte er sein schwarzes Gewand, kletterte in den Kokon und rückte sich zurecht, bis er eine bequeme Lage gefunden hatte. Es fühlte sich nicht wie ein Bett an. Es war ein kühler, dunkler Behälter, dem er sein Leben anvertraute. Dann berührte er noch einmal den grünen Stab und sprach mit lauter Stimme zum dunklen, stillen Schiff. »Möge die Macht des Glaubens und die Kraft der wahren Anhänger uns alle zu einer neuen Heimat führen.«

Er nahm seine Hand vom grünen Stab und berührte den Knopf, der den Deckel des Kokons schloß. Der Deckel senkte sich lautlos herab, bis ein leises Zischen verriet, daß sich der Behälter mit Schlafgas füllte. Der Höchste Herrscher von Jibet glitt in das erste Stadium des Kälteschlafs hinüber.

Und damit wurde er zum legendären Helden einer Geschichte, die sich über die ganze Galaxis verbreitete.

KAPITEL 1



Jadzia Dax blieb vor Quarks Bar stehen. Sie warf ihren Pferdeschwanz über die Schulter zurück und zupfte an den Ärmeln ihrer Uniform. Sie war zwar nicht offiziell im Dienst, aber sie hatte eine Aufgabe vor sich, bei der sie sich in einer luftigen Bluse und Hosen aus Seide unbehaglich gefühlt hätte.

Julian schien zwar seine Schwärzmerei für sie überwunden zu haben, doch in ihren vielen Leben hatte sie gelernt, daß der Anschein nicht immer den Tatsachen entsprach.

Quarks Bar war voll. In den letzten Tagen waren mehrere Frachtschiffe eingetroffen, deren Besatzungen schon seit viel zu langer Zeit keinen Ausgang mehr gehabt hatten. Sie drängten sich in der Bar, als wäre es der einzige interessante Ort in der Station. Die grellen Uniformen in Gold und Purpur und dem widerlichsten Lindgrün, das sie jemals gesehen hatte, bildeten auffällige Farbtupfer im schwach erleuchteten Raum. Ein Teil der Besatzungen war direkt in Quarks Bar gekommen, so daß sich der Geruch nach Weltraumschmutz und dem Schweiß verschiedener Spezies mit den vertrauten Düften des bajoranischen Weins und des tirellianischen Starkbiers mischte.

Sie wünschte sich, Quark hätte ihren Rat angenommen und ein Schild mit dem Hinweis VOR BETRETEN DER BAR MÜSSEN ALLE GÄSTE BADEN aufgehängt. Er hatte sich geweigert, was sie nicht überrascht hatte. Sein erstes Argument hatte ihren Erwartungen entspro-

chen (»Kommen Sie, Lieutenant, Sie wollen doch nicht die freie Wirtschaft behindern!«), während sein zweites eine leichte Überraschung für sie gewesen war (»Außerdem würde die Hälfte meiner Gäste ein Bad nicht überleben – buchstäblich!«). Daß die andere Hälfte den Gestank vielleicht nicht überlebte, hatte Quark nicht weiter interessiert.

Trotzdem hatte sie sich hier mit Julian verabredet.

Sie reckte die Schultern und trat ein. Sie wußte, daß sie ohne ihre Erfahrungen als Curzon Dax längst ihr Mittagessen von sich gegeben hätte. Curzon hatte Orte frequentiert, an denen ein viel schlimmerer Geruch als hier geherrscht hatte. Curzon selbst hatte bei vielen Gelegenheiten schlimmer gestunken, aber für ihn war es nur eine Bereicherung der vielfältigen Freuden des Lebens gewesen.

Jadzia war in der Überzeugung erzogen worden, daß Reinlichkeit eine gesellschaftliche Verpflichtung war, und tief in ihrem Herzen glaubte sie immer noch daran.

Die Menge rings um den Dabo-Tisch schrie enttäuscht auf. Quark blickte sich um und grinste, als das Haus sämtliche Profite einstrich. Er huschte zwischen seinen Gästen hindurch und rief seinem Bruder zu, daß er sich beeilen sollte. Rom trug ein Tablett, das mit viel zu vielen Getränken beladen war. Sein dünner Arm krümmte sich unter der Last, und Dax hielt den Atem an, während er sich zwischen den Gästen hindurchmanövrierte.

Nog war nirgendwo zu sehen. Sie hätte den Jungen gern vor der Laune seines Onkels gewarnt. Quark haßte es, Hilfskräfte bezahlen zu müssen, aber wenn die Bar voll war, erwartete er, daß jeder mitarbeitete.

Sie schob sich an zwei Ingenieuren von einem Frachtschiff vorbei, deren ehemals hellblaue Uniformen vor

Schmiere und Dreck fast schwarz waren. Einer von ihnen griff nach ihr, worauf sie ihm einen Tritt gegen das Schienbein verpaßte. Diese Maßnahme diente in erster Linie zur Abschreckung der anderen einsamen Raumfahrer. Sie hatte einmal miterlebt, wie einer der Jungs sich mit Kira angelegt hatte, woraufhin der Kerl in Julians Krankenstation gelandet war.

Es war laut, die Stimmen der Anwesenden klangen betrunken und chaotisch, aber es war – zumindest bis jetzt – noch kein Kampf ausgebrochen. Sie konnte Julian nirgendwo entdecken und hoffe, sie hatte sich nicht umsonst in die Menge gestürzt, weil ein Mißverständnis hinsichtlich ihrer Verabredungszeit vorlag.

Dann sah sie ihn in der dunklen Ecke, wo Quark die Dartscheibe aufgehängt hatte, da er noch nicht verstanden hatte, wie viel Profit ihm ein kostenloses Spiel einbringen konnte. Julian rollte einen Dartpfeil in den langen schlanken Fingern und balancierte ihn sorgfältig aus, bevor er ihn mit einer Drehung des Handgelenks auf die Dartscheibe warf. Der Pfeil flog durch die Luft und verfehlte nur knapp einen winzigen geflügelten Ardwanier, der unter dem Gewicht von zuviel Nektar von der Decke gesegelt kam. Der Pfeil traf genau ins Schwarze, dann hörte Jadzia trotz des Lärms der Menge, wie Miles O'Brien »Foul!« rief.

Miles stand neben Julian, wo sie ihn zuerst gar nicht bemerkt hatte, und fuchtelte mit den Armen, während er aufgeregt auf den fliegenden Ardwanier deutete. Julian trat einen Schritt näher an Miles heran und brüllte zurück.

Und Jadzia seufzte. Ihr Treffen mit Julian, bei dem sie eine Arbeit über das Immunsystem der Trill besprechen wollten, mußte warten, bis das Spiel – und der Streit – vorbei waren.

Trotzdem wollte sie ihn wissen lassen, daß sie eingetroffen war. Vielleicht würde er die Gelegenheit nutzen, um sich aus der Affäre zu ziehen.

»Julian!« rief sie.

Er drehte sich um, winkte ihr zu und sprang dann vor, als der wütende Miles ihm einen Stoß gegen die Brust versetzte. Julian wich zurück, machte eine flatternde Bewegung mit den Händen und rief dann dem Ardwanier etwas zu. Das Geschöpf, dessen Gesicht einen erschrockenen Ausdruck zeigte, schüttelte den Kopf und flog davon.

Dax kehrte der Auseinandersetzung den Rücken zu. Offensichtlich hatte Julian Spaß daran. Und sie konnte es ihm nicht einmal verübeln. Er arbeitete zuviel, auch wenn er ständig den Rest der Besatzung ermahnte, gerade dies nicht zu tun, und er nahm seine Verantwortung – und seinen Ruf – viel zu ernst. Da sie selbst ihn immer wieder aufgefordert hatte, sich etwas Freizeit zu gönnen, konnte sie ihn nun unmöglich zu seinen Pflichten zurückrufen.

Außerdem wollte sie etwas trinken.

Sie schob sich durch die Menge zur Theke. Dahinter bemühte sich Quark, mit seinen kleinen Händen hektisch Getränke auf ein neues Tablett für Rom zu stapeln.

»Haben Sie meinen Neffen gesehen?« fragte er Dax.

Sie schüttelte den Kopf.

»Sind Sie dienstlich hier?«

Wieder schüttelte sie den Kopf.

»Ah, ein zahlender Kunde.« Quark langte über die Theke und versetzte Morn einen Stoß gegen die Schulter, um seinem massigen Stammgast von dessen Lieblingsshocker zu vertreiben. »Mach Platz für die Dame, Morn!«

»Ich bin keine Dame«, sagte Dax lächelnd.

»Aber fast«, erwiderte Quark. Er legte vor ihr einen Untersetzer mit dem Logo der Bar auf den Tresen.

Diese Neuerung war von Rom eingeführt worden. Quark hatte sich zunächst dagegen gesträubt, bis Rom ihm erklärte, daß einige Gäste die Untersetzer mitnehmen und somit in der ganzen Galaxis Werbung für die Bar machen würden. »Ich könnte Ihnen einen Bernstein-Schnaps von Trill anbieten.«

Dax unterdrückte einen angewiderten Schauer. Curzon hatte sich einmal zwei Tage lang mit Bernstein-Schnaps betrunken, und die Erinnerung an den folgenden Kater war immer noch frisch. »Geben Sie mir lieber ein Syntho-Bier.«

»Wollen Sie noch arbeiten?« fragte Quark, da Syntho-Bier im Gegensatz zu den teuren – und echten – Spirituosen keine unangenehmen Nachwirkungen verursachte.

»Vielleicht«, sagte sie.

»Ich hätte auch ardwanischen Süßnektar anzubieten.« Dieses Getränk hatte auf Humanoide keine übleeren Auswirkungen als Zucker – und es war preiswerter als ein Bernstein-Schnaps von Trill.

Sie nickte. »Und einen Schwarm von Ardwanier, die deswegen von der Decke purzeln.«

Quark stellte das letzte Glas auf das Tablett und schob es Rom zu, der unter dem Gewicht in die Knie ging. Während er durch die Menge davon wankte, stellte Quark ein Syntho-Bier vor Jadzia ab.

»Ich erwarte, daß Sie mindestens fünf Gläser davon trinken, um den Verlust auszugleichen, weil Sie Morns Platz übernommen haben.«

»Ich dachte, er wäre kein zahlender Gast.«

»Doch, auch wenn er nicht regelmäßig zahlt. Und er

trinkt alles, was ich ihm vorsetze.« Quark holte neue Gläser unter der Theke hervor.

»Normalerweise sind Sie nicht so schlecht gelaunt, wenn Ihre Bar voll ist, Quark.«

»Ich kann die Getränke nicht schnell genug ausschenken«, sagte Quark. »Als ich das letzte Mal mit den Bestellungen nicht nachkommen konnte, hat ein Haufen Cordwellianer mir sämtliche Stühle der Bar zertrümmert. Wenn das noch lange so weitergeht, werde ich Sie als Kellnerin einstellen müssen, Lieutenant.« Er grinste. »Ich hätte sogar ein hübsches knappes Kleidchen, das Ihnen ausgezeichnet stehen dürfte. Wenn Sie mir für ein oder zwei Stunden aushelfen würden...«

»Und wie knapp ist dieses Kleid?« Dax nahm einen Schluck vom Syntho-Bier und stellte fest, daß sie lieber den Süßnektar hätte bestellen sollen.

Plötzlich trat Quark einen Schritt zurück und hielt sich die Hand vor die Nase. Dax nahm ebenfalls den Gestank nach verwesendem Fleisch wahr, worauf ihr Tränen in die Augen schossen. Nur Caxtonianer hatten einen Körpergeruch, der sich gegen den allgemeinen Gestank in der Bar durchsetzen konnte. Die Caxtonianer waren große, behaarte Humanoide, die ausgezeichnete Piloten abgaben, aber wenig Rücksicht auf andere Spezies nahmen. Niemand schien ihnen bisher gesagt zu haben, daß sie ihr Ansehen verbessern konnten, wenn sie regelmäßig ein Bad nahmen.

Ein riesiger Caxtonianer in einem zu engen Hemd, das anscheinend seit Dax' allererster Symbiose nicht mehr gewaschen worden war, beugte sich zwischen Jadzia und einem Starfleet-Fähnrich über die Theke.

Quark, der offenbar den Atem anhielt, legte vor dem Caxtonianer einen Untersetzer auf den Tresen und wich langsam zurück.

Der Caxtonianer langte über die Theke und packte Quark am Kragen. Er zog ihn näher an sich heran und sprach ihm direkt ins Gesicht. »Ich habe Ihnen etwas zu verkaufen.«

Quark beugte seinen Kopf nach hinten, so weit es ging, denn der Mundgeruch des Caxtonianers war doppelt so schlimm wie sein Körpergeruch. Dax war froh, daß er nicht in ihre Richtung sprach.

»Ich... äh... bin im Augenblick zu beschäftigt, um Ihre Ware zu begutachten«, sagte Quark. »Vielleicht kommen Sie später wieder, wenn Sie sich ein Zimmer genommen und sich... äh... ein wenig frischgemacht haben...«

»Ich werde nicht warten«, sagte der Caxtonianer. »Aber wenn Sie nicht interessiert sind, werde ich bestimmt einen anderen Käufer finden.«

Dax verbarg ihre Nase im Glas mit dem Syntho-Bier und beobachtete, wie Quark mit sich rang. Wenn er das Angebot des Caxtonianers prüfen wollte, würde er den Gestank noch eine Weile ertragen müssen. Aber wenn er darauf verzichtete, ging ihm möglicherweise ein großer Profit durch die Lappen.

»Also gut«, sagte Quark und löste sich aus dem Griff des Caxtonianers, worauf er sofort zurückwich. »Aber es muß schnell gehen.«

Der Caxtonianer zog einen Beutel unter seinem verdreckten Hemd hervor. Der Beutel bestand aus fleckigem Leder und hatte ebenfalls schon bessere Tage erlebt. Dax nahm einen Schluck Syntho-Bier und schirmte ihre Nase weiterhin mit dem Glas ab. Der junge Fähnrich auf der anderen Seite des Caxtonianers tat das gleiche.

Quark entkorkte eine Flasche mit ardwanischem Süßnektar und schwenkte sie herum, als würde sie ein

Parfüm enthalten. Der Caxtonianer schien nicht darauf zu achten, sondern holte sorgsam eine kleine Statue aus dem Beutel.

»Wenn Sie glauben...«, begann Quark, um plötzlich zu verstummen. Er stellte die Flasche Süßnektar ab und beugte sich vor, ohne sich um den Gestank zu kümmern.

Dax runzelte die Stirn. Wenn Quarks Aufmerksamkeit auf diese Weise gefesselt wurde, konnte es nur eins bedeuten. Es handelte sich um etwas Seltenes und Kostbares. Um etwas, von dem er sich einen immensen Profit versprach.

Sie nahm einen weiteren Schluck, bevor sie ihr Glas auf den Untersetzer zurückstellte. Dann beugte sie sich ebenfalls vor.

Die Statue war etwa handgroß; aus ihrem Inneren drang ein grünliches Licht, das trotz der grellen Thekenbeleuchtung zu erkennen war. Sie stellte eine zierliche humanoide Frau dar. Ihr Körper schien sich zu einem unsichtbaren Licht emporzurecken. Ihre winzigen Hände bildeten eine Spitze, und das Kleid der Frau floß leicht bis zum schlichten Sockel herab.

In Dax' Magen schien sich eine ähnliche Leichtigkeit unangenehmerer Natur auszubreiten, und sie war jetzt froh, daß sie das Syntho-Bier bestellt hatte. Sie betrachtete das Kleid der Figur und suchte nach einer winzigen ovalen Gravur, während sie hoffte, sie nicht zu finden.

Quark berührte die Statue, als handelte es sich um eine Blume von unglaublicher Zartheit. »Wo haben Sie das gefunden?«

»Das soll nicht Ihre Sorge sein, kleiner Mann«, sagte der Caxtonianer. »Wollen Sie es kaufen oder nicht?«

Quark nickte, ohne den Blick von der Statue abzu-

wenden. Sie hatten noch nicht einmal über den Preis gesprochen. Quark mußte genauso unter Schock stehen wie Dax.

»Wieviel?« wollte der caxtonianische Pilot wissen.

Quark blickte zu ihm auf, als hätte er sich plötzlich daran erinnert, wer und wo er war. »Ich bin sicher, daß wir zu einer Einigung gelangen«, sagte er mit erstickter Stimme. »Aber zuerst sollen Sie etwas trinken, mein Freund.«

Am Saum des Kleides kurz über dem Sockel war das winzige Oval. Dax stand sofort auf und mischte sich unter die Menge. Ihre Hände zitterten. Sie hatte gehofft, sie würde sich irren – und gleichzeitig wollte sie, daß sie sich nicht irrte.

Auf jeden Fall mußte sie jetzt schnell handeln. Sie tippte auf ihren Kommunikator. »Dax an Sisko.«

»Sisko hier«, antwortete die tiefen, beruhigende Stimme des Commanders fast ohne Verzögerung.

»Benjamin«, sagte Dax, »du mußt sofort in Quarks Bar kommen.«

»Gibt es ein Problem?« fragte Sisko mit hörbarer Besorgnis.

»Ich schätze, das hängt ganz von deinem Standpunkt ab«, sagte Dax.

»Dax...« In Siskos Stimme schwang eine deutliche Warnung mit. Er haßte geheimnisvolle Kommunikator-Botschaften. Dax wußte es, aber sie zögerte, ihre Vermutung laut auszusprechen.

Sie schob sich durch die Menge auf die Promenade hinaus, wozu sie weniger als eine Sekunde benötigte. »Benjamin«, sagte sie so leise wie möglich. »Ich glaube, jemand hat die *Nibix* gefunden.«

Es folgte ein längeres Schweigen am anderen Ende der Verbindung, bis Commander Benjamin Sisko mit

einer Ernsthaftigkeit antwortete, die sie noch nie bei ihm gehört hatte. »Ich komme.«

Nog und Jake Sisko waren so weit wie möglich von Quarks Bar entfernt, aber immer noch auf der Promenade. In diesem abgelegenen Bereich hatten viele Geschäfte geschlossen, vermutlich aus Mangel an Kundschaft. Hier kamen zwar viele Leute vorbei, aber nur solche, die mit dem Stationsbetrieb zu tun hatten. Die Gäste von *Deep Space Nine* – die Frachtschiffpiloten, die Vertreter der Föderation und die Starfleet-Besatzungen – schienen niemals bis hierher vorzudringen.

Und genau aus diesem Grund hielten die Jungen sich hier auf.

»Jetzt ein schneller Ball«, sagte Jake. Er war in die Hocke gegangen und gab sich Mühe, die Pose der großen Werfer in den Lieblingsprogrammen seines Vaters einzunehmen. »Mach dich bereit.«

Bevor Nog sich beschweren konnte, hatte Jake bereits ausgeholt und warf den Baseball mit aller Kraft auf den ausgestreckten Handschuh.

Nog stieß einen leisen Schrei aus und duckte sich, als der Ball ihn nur knapp verfehlte und gegen die Metallwand schlug. Es gab einen lauten, hallenden Knall.

»Du hättest mich umbringen können!« rief Nog, während er dem Ball hinterher sprang. Er bekam ihn zu fassen und warf ihn in seinen Handschuh. »Dann hätte ich die Starfleet-Akademie vergessen können, und alles wäre nur deine Schuld gewesen.«

Jake war sich immer noch nicht sicher, was er von Nogs Bewerbung bei der Akademie halten sollte. Manchmal war er stolz darauf, daß sein Vater und die anderen Starfleet-Offiziere Nog dazu inspiriert hatten.

Und manchmal fühlte Jake sich schon jetzt einsam. Er wußte nicht, was er auf *Deep Space Nine* anstellen sollte, wenn sein bester Freund nicht mehr da war.

»Du hast nur herumgejammt, seit wir mit dem Spiel begonnen haben«, sagte Jake und rieb sich die Schulter. Er hatte sich beim Wurf irgendeinen Muskel gezerrt. Das hatte er davon, daß er sich vor dem Spiel nicht vernünftig aufgewärmt hatte.

»Das ist ein menschliches Spiel, das auf große Menschen zugeschnitten ist«, sagte Nog. »Es ist unfair, es mit einem Ferengi zu spielen.«

»Ich kann auch nichts dafür, daß ich größer geworden bin.«

»Aber du hättest nicht so groß werden müssen.«

Nog warf den Ball hoch und fing ihn mit derselben Hand wieder auf.

»Vielleicht bin ich mit dem Wachsen noch gar nicht fertig«, sagte Jake, worauf Nog ihm einen finsternen Blick zuwarf. Nog hatte bereits seine volle Körpergröße erreicht.

»Du machst dich über mich lustig!« sagte Nog und holte aus.

»Nog!« rief Jake und eilte zu ihm. Er wußte, daß Nog die Gewohnheit hatte, den Ball auf irgend etwas zu werfen, wenn er verärgert war.

Aber Nog hörte nicht auf ihn. Er ahmte perfekt Jakes Bewegungen nach und warf den Ball gegen die Wand, genau auf die Stelle, die Jake kurz zuvor getroffen hatte.

Der Knall klang wie eine Explosion. Das Metall hallte lange nach. Jake runzelte die Stirn und fing den Ball geistesabwesend auf, als er in seine Richtung zurück-sprang.

»Deine blöden Spiele interessieren mich nicht!« sagte

Nog.

Jake ging auf die Wand zu. Chief O'Brien hatte gesagt, daß man gut auf Geräusche Acht geben mußte. Für einen Techniker waren Geräusche der Schlüssel zu vielen Dingen. Maschinen, Metalle, sogar Leuchtkörper hatten ihre eigenen Stimmen. Und diese Wand sprach in einem Tonfall zu ihm, der sich von allem unterschied, was er in der Station bisher gehört hatte.

»Wenn du noch größer wirst, dann kannst du... dann...«

Jake ging an Nog vorbei, ohne ihm einen Blick zuzuwenden.

»Dann kannst du allein fangen!« rief Nog in triumphierendem Tonfall, als hätte er jetzt die angemessene Rache gefunden.

Jake ging vor der Wand in die Hocke. Das Metall war an der Aufschlagstelle des Balls leicht eingedellt. Davon abgesehen wirkte sie wie eine ganz normale Wand der Station. Eine graue Metallplatte, die mit cardassianischen Schrauben befestigt war.

»Ich habe gesagt...«, rief Nog noch lauter.

»Ich weiß, was du gesagt hast.« Jake zog seinen Handschuh aus und legte ihn zusammen mit dem Ball auf den Boden. »Komm her!«

Nog seufzte hörbar. Er mochte es nicht, wenn man seine Wutanfälle nicht ernst nahm. »Wahrscheinlich hast du etwas kaputt gemacht«, sagte er.

»Du hast den Ball gegen die Wand geworfen«, sagte Jake.

»Du hast mir keine andere Wahl gelassen!«

Jake schüttelte den Kopf. Dann klopfte er gegen die Wandverkleidung. Sie klang, als hätte sie sich gelockert. »Hörst du das?«

»Ich höre nur, daß du spinnst«, sagte Nog, ging aber

trotzdem neben Jake in die Hocke und strich mit seinem kurzen Finger über die Delle.

»Es klingt hohl«, sagte Jake. Zur Untermauerung seiner Behauptung schlug er noch einmal mit der Faust dagegen. Wieder hallte die Metallplatte lange nach, bis es still wurde.

»Und?« fragte Nog.

»Und damit stellt sich die Frage, was sich dahinter befindet. Eigentlich sollte es eine solide Wand sein.«

Nog zuckte die Schultern. »Wahrscheinlich ein Wartungsschacht. Laß uns gehen. Ich will nicht mehr spielen.«

»Willst du lieber für deinen Onkel arbeiten?« fragte Jake.

»Es ist jedenfalls interessanter, als auf eine Delle in der Wand zu starren.« Nog stand auf. Jake glaubte allmählich zu verstehen. Nog hatte Angst, daß er Schwierigkeiten bekam, weil er den Ball gegen die Wand geworfen hatte.

»Dann geh«, sagte Jake. »Wir treffen uns in zwei Stunden im Freizeitbereich wieder.«

»Aber verspäte dich nicht«, sagte Nog, obwohl meistens er es war, der zu spät kam.

»Keine Sorge«, sagte Jake. Er wartete, bis Nog hinter der Biegung der Promenade verschwunden war. Erst dann klopfte er noch einmal gegen die Wand und horchte, wie er es vom Chief gelernt hatte. Es bestand kein Zweifel, daß der Hall auf einen Hohlraum hinter der Wand hindeutete.

Jake versuchte sich den Grundriß der Station ins Gedächtnis zu rufen. Er hatte ihn natürlich längst nicht so gut im Kopf wie der Chief. Und er war froh, daß Nog gegangen war. Nog hatte einmal zu ihm gesagt, daß Jakes Interesse für Maschinen unschicklich sei. Aber

Jake liebte technische Aufgaben, und er liebte es zu lernen. Jake hatte das Gefühl, daß jede Erfahrung sehr wichtig war, ob er nun ein Schriftsteller, ein Ingenieur oder ein Starfleet-Offizier wie sein Vater wurde.

Nogs Sicht der Dinge war wesentlich praktischer. Wenn er keinen unmittelbaren Nutzen einer Information erkannte, war sie für ihn wertlos. Manchmal benutzte er dieses Argument, um sein lückenhaftes Wissen über menschliche Angelegenheiten zu verschleiern. Aber manchmal glaubte Jake, daß Nog tatsächlich davon überzeugt war.

Jake hob den Handschuh und Ball auf und kehrte zum Quartier zurück, das er mit seinem Vater teilte. Er warf die Baseballsachen auf die Couch und rief am Computer den Grundriß der Station auf. Er brauchte einige Zeit, bis er die spezielle Wand lokalisiert hatte.

Dann starnte er nachdenklich auf die schematische Darstellung. Der Bereich hinter der Wand war schwarz. Laut Plan konnte es dort keinen Hohlraum geben. Die Wand hätte nur ein dumpfes Geräusch von sich geben dürfen, als der Ball dagegen geprallt war.

Jake grinste. Endlich hatte er etwas gefunden, das der Chief noch nicht entdeckt hatte. Ein kleines Geheimnis, das ganz allein Jake gehörte.

KAPITEL 2

D

Dax war in die überfüllte Bar zurückgegangen. Sie stand oben auf der Treppe, die zu den Holokammern führte. Von dort aus konnte sie das Dartspiel beobachten, das immer noch von Julian und Chief O'Brien ausgetragen wurde. Und den Caxtonianer, der immer noch an der Theke mit Quark über die Statue diskutierte.

Der Caxtonianer hatte die meisten Gäste von der Theke vertrieben. Er und Quark waren sich so nahe, wie es der Gestank des Caxtonianers erlaubte, und unterhielten sich lebhaft.

Das Dartspiel verlief genauso lebhaft. Julian hatte sich einverstanden erklärt, auf seinen Treffer ins Schwarze zu verzichten, wenn O'Brien im Gegenzug ein Bull's Eye abgab. Der Chief hatte abgelehnt, weil sein Treffer nicht durch den Flügel eines Ardwaniers beeinflußt worden war. Darauf folgte eine hitzige Diskussion über die Physik der Bewegung. An diesem Punkt hatte sich Dax eingemischt und gesagt, daß der Flügel eines Ardwaniers sicher nicht mehr Einfluß auf die Flugbahn eines Dartpfeils hatte als der Atem der Umstehenden. Da O'Brien wußte, daß Quark in seiner Bar kein Dartspiel erlauben würde, wenn die Zuschauer keine Wetten auf den Ausgang abschließen konnten, hatte er sich widerstrebend Dax' Argumentation gefügt.

Nachdem der Konflikt geschlichtet war, konnte sie wieder Quark und den Caxtonianer beobachten.

Außerdem arbeitete der Gestank diesmal zu ihren

Gunsten. Keiner der anderen Gäste, von denen die meisten Händler waren, hatte das Detail an der Statue bemerkt. Sie hoffte, daß auch weiterhin niemand Gelegenheit dazu erhielt.

Wenn sie an diese Statue dachte, lief ihr ein eiskalter Schauer über den Rücken. Ihre Existenz bedeutete, daß irgend jemand die *Nibix* gefunden hatte, das sagenhafte verlorene Raumschiff der Konföderation von Jibet. Vor achthundert Standardjahren hatte sich eine Revolution auf Jibet ereignet, woraufhin die Königsfamilie mit dem größten Teil der Kronjuwelen und der Schätze des Planeten sowie etwa eintausend der treuesten Anhänger der Königsfamilie in einem Kälteschlafschiff geflohen waren. Sie waren in den Weltraum aufgebrochen, auf der Suche nach einer neuen Welt. Vom Schiff hatte man nie wieder etwas gehört.

Doch die Revolution war kurz nach dem Aufbruch des Schiffes gescheitert. Der Glaube der Jibetianer besagte, daß die Mitglieder der Königsfamilie direkte Abkömmlinge der Götter waren. Plötzlich stand die Kultur von Jibet ohne Gott und Herrscherfamilie da. Ein provisorischer Rat wurde eingesetzt, der solange herrschen sollte, bis der Höchste Herrscher wiedergefunden war. Dieser Rat herrschte nun seit achthundert Jahren.

Im Jahrhundert nach der Revolution hatten die Jibetianer einen eigenen Warpantrieb entwickelt und mit der Erkundung der umliegenden Sonnensysteme begonnen, um nach der Welt zu suchen, auf der die *Nibix* gelandet war. Der Raumsektor der Jibetianer lag viel weiter vom galaktischen Zentrum entfernt als die Föderation. Daher standen die Systeme in der Nachbarschaft von Jibet viel weiter als gewöhnlich auseinander. Trotzdem war es den Jibetianern im Laufe der Jahrhunderte gelungen, eine lockere Konföderation von achtzig

Planeten zusammenzuhalten. Schließlich war vor einhundert Standardjahren erstmals ein Warpschiff der Jibetianer auf ein Föderationsraumschiff gestoßen.

Dax konzentrierte sich wieder auf das Dartspiel, als sie den Jubel von Julians Anhängern hörte. Wieder ein Treffer ins Schwarze. O'Briens Gesicht war rötlich gefärbt, was sicher nicht nur an der Hitze in der Bar lag. Wenn Dax ihre Verabredung mit Julian wahrnehmen wollte, würde sie das Spiel unterbrechen müssen, aber das konnte sie nicht. Sie mußte auf Benjamin warten.

Er wußte fast genauso viel über Jibet wie sie, vor allem über die Beziehungen zwischen den Jibetianern und der Föderation. Wenn die Konföderation von Jibet sich der Föderation anschloß, würde das eine beträchtliche räumliche Erweiterung darstellen, ganz zu schweigen von den achtzig Planeten. Die wirtschaftlichen Folgen einer solchen Vereinigung würden im ganzen Sektor zu spüren sein, weil viele der jibetianischen Welten sehr reich waren.

Seit der ersten Begegnung zwischen der Föderation und den Jibetianern hatte sich die Legende um das verlorene Schiff *Nibix* und seine Schätze überall im Weltraum verbreitet. Wenn es Gerüchte über seine Entdeckung gab, wurden sofort Schiffe der Föderation und der Konföderation von Jibet in das betreffende Gebiet geschickt. Um die Beziehungen zu den Jibetianern zu verbessern und Schatzjägern Einhalt zu gebieten, hatte der Rat der Föderation erst vor kurzem den Beschuß gefaßt, daß die *Nibix*, wenn sie gefunden wurde, unter dem Schutz der Föderationsgesetze stand und unversehrt an die Jibetianer übergeben werden sollte.

Curzon Dax hatte gemischte Gefühle hinsichtlich die-

ser Regelung, aber für Jadzia Dax war sie durchaus sinnvoll. Curzon Dax hatte sich in den Jahren nach dem ersten Kontakt mit den Jibetianern an zwei Suchaktionen beteiligt. Beide Missionen hatten Geisterschiffe entdeckt, aber nicht die *Nibix*. Dax hatte die Listen mit dem Inhalt des Schiffes ausgiebig studiert, all die Schätze der königlichen Familie, die in dem Kälteschlafschiff verstaut worden waren. Dax kannte den Wert und den Stil der Kunstwerke dieses Schiffes. Sie wußte, worauf sie zu achten hatte, wie die Gegenstände zu identifizieren waren und woran man Fälschungen erkannte.

Die winzige ovale Gravur war nur schwer zu duplizieren. Der leichte grünliche Schimmer ließ sich unmöglich ohne jibetianische Edelsteine herstellen, deren Handel seit Jahrhunderten von der Regierung kontrolliert wurde. Dax würde noch einige Tests durchführen müssen, aber sie waren im Grunde überflüssig und dienten nur der Vervollständigung der Berichte an Starfleet.

Sie wußte, daß die Statue, die Quark mit seinen gierigen kleinen Händen betastete, aus der *Nibix* stammte.

Wieder war Jubel zu hören, diesmal vom Dabo-Tisch. Quark blickte nicht einmal auf. Also hatte auch er die Bedeutung der Statue erkannt. Dadurch konnte die Sache etwas komplizierter werden.

»Komm schon, Benjamin!« flüsterte Dax.

Im gleichen Augenblick kam Commander Benjamin Sisko in die Bar. Er hatte das Kinn erhoben und hielt die breiten Schultern in der engen Uniform gerade. In seinen Augen stand ein wilder Blick, wie Dax sogar aus der Entfernung erkennen konnte. Er war auf einen Kampf vorbereitet.

Sie stieg die Treppe herunter und ließ Sisko nicht aus den Augen. Seine Haltung überraschte sie. Sie hatte

damit gerechnet, daß er die Bar genauso wie sonst auch betrat, daß er sich ruhig dem Problem widmete, um schließlich zu erreichen, was er wollte. Aber jetzt strahlte er Autorität und Kampfbereitschaft aus.

Dann tauchte plötzlich Odo auf. Dax war immer wieder über seine Fähigkeit verblüfft, überhaupt nicht aufzufallen, auch wenn er gar nicht seine Gestalt verändert hatte. Eigentlich müßte er mit seinen wachsenen, flachen Gesichtszügen, seiner braunen Uniform und seinem ständig wachsamen Ausdruck überall auffallen. Doch es waren gerade diese Eigenschaften, die ihn mit dem Hintergrund verschmelzen ließen.

Sisko hatte Dax entdeckt. Sie deutete mit einem Kopfnicken zur Theke. Er wandte sich in die angegebene Richtung, worauf sie sich durch die Menge schob, um zu Sisko zu gelangen. Sie traf gleichzeitig mit ihm ein, während Odo neben sie trat. Dax ging ein Stück zur Seite, da sie wußte, daß Caxtonianer sehr gereizt reagierten, wenn sie sich in die Enge getrieben fühlten. Sie wollte keine unnötigen Risiken eingehen und war bereit, wenn er in diese Richtung ausbrechen wollte.

»Meine Herren«, sagte Sisko mit seiner vollen Stimme, die sich bei diesen zwei Worten hob und wieder senkte. Benjamin konnte eine starke Wirkung mit dieser ausdrucksvollen Stimme und seinem lebhaften Gesicht erzielen, worum ihn viele beneideten, die von Berufs wegen überzeugen und manipulieren mußten. Er schob sich neben den Caxtonianer und hob ehrfürchtig die Statue auf. »Gehe ich recht in der Annahme, daß Sie dieses schöne Stück verkaufen möchten?«

Seine Finger berührten die Statue nur leicht, als würde er befürchten, sie zu zerbrechen, wenn er sie zu fest packte. Dax hielt den Atem an. Für sie, die in ihren mehreren Leben schon Tausende von Kunstschatzen in

den Händen gehalten hatte, war Siskos Behutsamkeit erschreckend. Wenn er die Statue fallen ließ, würde sich das Schicksal von achtzig Planeten verändern.

Quark wollte nach der Statue greifen, zog seine Finger aber schnell wieder zurück. Dax kam etwas näher, obwohl der Gestank des Caxtonianers ihr zu schaffen machte. Quarks Magen schien nicht so empfindlich wie ihrer zu sein, wenn er den Geruch so lange Zeit aus gehalten hatte.

»Nun, Quark?« fragte Odo in seinem bedrohlichsten Tonfall.

Quark schluckte und blickte zunächst Dax und dann Odo an. »Wir haben uns nur unterhalten.«

Der Caxtonianer wandte sich von der Theke ab und drehte sich zu Sisko um. »Diese Statue gehört mir.« Seine Stimme war kräftig genug, um alle Gespräche in der Nähe verstummen zu lassen.

Quark riß erschrocken die Augen auf und wedelte mit den Armen. »Wir haben alles unter Kontrolle! Spielen Sie weiter!«

Aber niemand dachte mehr ans Spielen. Alle Gäste starrten den Commander und den Caxtonianer an und warteten darauf, daß sich die Spannung in Gewalt entlud.

»Tun Sie etwas!« flüsterte Dax dem Ferengi zu.

»Ich kann nicht. Caxtonianer mögen es nicht, wenn man ihnen in die Quere kommt.«

»Ich meine das Publikum.«

Quark zuckte die Schultern. Er hatte die Augen nicht von der Statue gelassen. Genauso wie der Caxtonianer. Und wie Sisko.

Wenn irgend jemand sie identifizierte, würde es zu einem Aufruhr kommen. Also beschloß Dax, ein Gegenfeuer zu legen.

»Das Haus gibt eine Runde aus!« rief sie. »Rom nimmt Ihre Bestellungen entgegen!«

Lauter Jubel brach aus, der bis in die hintersten Winkele der Bar reichte. Rom, der stehen geblieben war, um O'Briens nächsten Dartwurf zu beobachten, wurde sofort belagert.

»Das können Sie nicht tun!« sagte Quark. »Sie ruinieren mich!«

»Ihr Verlust wäre größer, wenn die Leute Ihre Bar zu Kleinholz schlagen, um an diese Statue zu gelangen.« Dax sprach gerade so laut, um sich im Lärm verständlich machen zu können.

»Damit könnten Sie allerdings recht haben«, sagte Quark. Trotzdem beobachtete er stirnrunzelnd, wie Rom von der Menge bedrängt wurde.

»Sie haben meine Statue«, sagte der Caxtonianer.

Sisko nickte, während ein leichtes Lächeln um seine Mundwinkel spielte. Es war ein gefährliches Lächeln, das seine Augen nicht erreichte. Dax legte eine Hand auf ihren Phaser.

»Ihre Statue?« sagte Sisko. »Haben Sie einen Kaufvertrag dafür?«

»Sie befindet sich seit Generationen im Besitz meiner Familie.«

»Wirklich?« Siskos Stimme war so süß wie Honig. »Und jetzt haben Sie beschlossen, Ihr Familienerbe an Quark zu verkaufen?«

»Ich kann sie verkaufen, an wen ich will«, erwiderte der Caxtonianer.

»Natürlich«, sagte Sisko.

Der Caxtonianer stierte Sisko an und wurde offensichtlich durch den sanften Tonfall des Commanders beruhigt. »Sind Sie interessiert?«

»Sehr«, sagte Sisko. »Ich habe so etwas noch nie

gesehen.«

Die Menge um Rom war noch dichter geworden. Der Ferengi rief Getränkebestellungen zur Theke, doch Quark kümmerte sich nicht darum. Auch das Dartspiel war unterbrochen worden. Dax' genialer Einfall konnte sich zu einem neuen Problem entwickeln, wenn nicht bald etwas geschah.

»Sie ist wunderschön«, sagte der Caxtonianer.

»Haben Sie noch mehr davon in Ihrem Schiff?«

Der Caxtonianer schüttelte den Kopf. »Es ist ein Einzelstück.«

Sisko lächelte. »Dann steht es bestimmt auf der Frachtliste, die Sie vor dem Andocken an unsere Sicherheitsabteilung übermittelt haben.«

»Geben Sie das her!« knurrte der Caxtonianer und wollte nach der Statue greifen. Doch Sisko zog sie zurück, worauf Dax erkannte, daß er sie fester hielt, als es den Anschein hatte.

»Ich denke, ich werde sie noch eine Weile behalten«, sagte Sisko.

»Sie gehört mir!« sagte der Caxtonianer und näherte sich Sisko.

»Ich schlage vor«, sagte Odo und griff nach dem Arm des Caxtonianers, »Sie beide kommen in mein Büro, wo wir die Meinungsverschiedenheit in Ruhe klären können.«

»Ich habe nichts Unrechtes getan«, wehrte sich der Caxtonianer und versuchte, seinen Arm aus Odos Umklammerung zu befreien.

»Da bin ich ganz anderer Ansicht«, sagte Sisko.

»Die Statue steht auf meiner Frachtliste!« Jetzt schrie der Caxtonianer, aber niemand schien darauf zu achten. Rom war in der dicht gedrängten Menge überhaupt nicht mehr zu erkennen.

»Es ist mir gleichgültig, was auf Ihrer Liste steht«, sagte Sisko. »Sie haben ein Gesetz der Föderation verletzt. Dieser Gegenstand ist offensichtlich Schmuggelware. Ich würde vorschlagen, daß wir Sie eine Zeitlang in Gewahrsam nehmen, bis Sie bereit sind, mit uns zu reden.«

»Ich habe Ihnen nichts zu sagen.« Der Caxtonianer zerrte an seinem Arm, bekam ihn aber nicht frei. Er versetzte Odo einen Schubs, worauf Odo ihn einfach zurückstieß.

»Ich bin davon überzeugt, daß Sie irgendwann mit uns reden werden«, sagte Sisko. »Es dürfte auch in Ihrem Interesse liegen, uns zu sagen, wie dieses angebliche Erbstück in Ihren Besitz gelangt ist.«

Der Caxtonianer begann wütend zu schreien, bis Sisko ihn am Kragen packte.

»Sie werden kooperieren«, sagte Sisko. »Sie werden alles tun, was ich Ihnen sage, oder ich werde jedes einzelne Stück in Ihren Frachträumen bis zu seinem ursprünglichen Besitzer zurückverfolgen. Die Föderation ahndet Schmuggel mit Gefängnis. Bei den Klingonen wird das gleiche Vergehen mit dem Tod bestraft. Aber die Cardassianer haben eine langsame Folter für dieses Delikt vorgesehen, und jeder weiß, daß die Cardassianer es in der Kunst des Folterns zu einer unvergleichlichen Meisterschaft gebracht haben.«

Der Caxtonianer dachte nach. Er warf einen Blick auf die tobende Menge und dann auf Quark. »Ich will hier nicht reden.«

»Damit habe ich auch gar nicht gerechnet«, sagte Sisko. »Der Constable wird Sie in sein Büro bringen. Dax und ich werden uns in Kürze dort einfinden.« Er nickte Odo zu. »Constable?«

Odo führte den Caxtonianer aus der Bar, ohne den

Händler aus seinem kräftigen Griff zu entlassen. Als sie durch die Tür traten, blickte sich der Caxtonianer noch einmal mit einem sehnsüchtigen Blick zur Statue in Siskos Händen um.

Sisko betastete vorsichtig die Statue. Dax wußte, daß Sisko sich ebenfalls bestens mit der *Nibix* und ihrem Inhalt auskannte. Nachdem er an der Akademie einen Vortrag über das legendäre verschollene Schiff gehört hatte, war die *Nibix* zu einem seiner Hobbys geworden. Er und Curzon hatten häufig über dieses Thema diskutiert.

Siskos Finger zitterten leicht, als er das winzige Oval am Kleidsaum der Statue fand. Er schluckte und blickte zu Dax auf. Sie nickte. Nur einmal. Quark bemerkte es nicht, weil er den Aufruhr in seiner Bar beobachtete.

»Ich glaube, wir sollten sein Schiff gründlich durchsuchen«, sagte Sisko zu Dax. »Wir werden es beschlagnahmen, bis er bereit ist, mit uns zu reden.«

»Er wird reden«, sagte Dax.

»Ich finde, Sie sollten nicht automatisch davon ausgehen, daß ein caxtonianischer Händler Schmuggelware an Bord hat«, sagte Quark. »Sie diskriminieren meine Gäste. Und Sie stören den Frieden in meiner Bar!« fügte er hinzu, während er auf das Gedränge in der Nähe der Dartscheibe zeigte. »Ich sollte...«

»Sollte ich Sie ebenfalls in Haft nehmen?«

Quark wirkte schockiert. »Was soll das? Ich habe mich doch nur mit ihm unterhalten!«

»Nein, Sie haben über den Kauf dieser Statue verhandelt.« Siskos sanfte Stimme ließ keinen Widerspruch zu. Er drückte die Statue an die Brust. »Wenn auch nur ein Wort über den geplanten Handel über Ihre Lippen kommt, werde ich persönlich diese Bar schließen lassen und Sie ins Gefängnis bringen, weil Sie versucht

haben, Schmuggelware zu erwerben. Habe ich mich deutlich genug ausgedrückt?«

Dax war schockiert über diese Drohung. Das war normalerweise gar nicht Benjamins Stil. Aber in diesem speziellen Fall war sie mit ihm einer Meinung. Wenn sich das Gerücht verbreitete, daß man eine Spur der *Nibix* gefunden hatte, würde auf der Station die Hölle los sein.

Quark schnappte nach Luft und starnte Sisko sprachlos an.

Sisko erwiderte seinen Blick. Dax spürte genau, daß er es todernst meinte.

Nach einem kurzen Seitenblick auf Dax nickte Quark schließlich.

»Ich werde kein Wort sagen. Versprochen. Aber wenn Sie das Schiff finden, will ich es sehen.«

»Keine Bedingungen«, erwiderte Sisko.

»Aber...«

»Keine Bedingungen!« Sisko machte sich auf den Weg zur Tür, ohne die Statue loszulassen.

Rom hatte sich endlich aus der Menge befreit und kam zur Theke gerannt. Quark blickte auf seine außer Kontrolle geratenen Gäste und dann auf Dax. »Ich...«

»Kundschaft!« sagte sie.

»Ich will das Schiff sehen«, wiederholte Quark.

Sie seufzte. »Wenn Sie kein Wort sagen, werde ich sehen, was sich machen läßt.«

Rom bremste vor der Theke ab und ratterte eine Bestell-Liste herunter, als würde er ein bajoranisches Gebetsritual rezitieren. Quark stellte Gläser auf den Tresen. Dax legte ihm eine Hand auf den Arm. »Eins noch, Quark. Ich kenne Benjamin schon sehr lange. Er stößt niemals leere Drohungen aus. Ich würde es nicht auf die leichte Schulter nehmen, daß er gedroht hat,

Sie festzunehmen.«

Quark erschauderte. »Glauben Sie mir, Lieutenant, ich nehme es keineswegs auf die leichte Schulter.«

KAPITEL 3

D

Der Lärm aus Quarks Bar war ohrenbetäubend. Jake hörte ihn, bevor er auf die Promenade trat. Zuerst war es nur ein lautes Durcheinander, dann konnte er einzelne Satzfetzen in dem halben Dutzend Sprachen verstehen, die er mehr oder weniger beherrschte.

»Wo ist mein Drink?«

»Sie haben mir ein Freigetränk versprochen!«

»Ich habe Durst! Ich will etwas zu trinken!«

Die Auseinandersetzung hatte sich bis auf den Gang ausgebreitet. Rom saß auf den unteren Stufen der Treppe zum zweiten Stock der Promenade. Sein Hemd war zerrissen, und er hatte einen Kratzer im Gesicht. Zwei Caxtonianer behinderten sich gegenseitig am Eingang zur Bar. Ein Klingone rief Befehle, aber niemand hörte auf ihn. Drei Vulkanier verließen die Bar und sprachen ruhig über das schlechte Benehmen der Kundschaft. Ihre würdevolle Ruhe stand in krassem Gegensatz zu ihrer zerrauften und bekleckerten Kleidung.

»Was ist geschehen?« fragte Jake, als er Rom erreicht hatte.

Rom legte einen Finger an die Lippen. »Ich bin noch einmal mit dem Leben davongekommen.«

Im Lärm war plötzlich Quarks Stimme zu hören. »Setzen Sie sich! Setzen Sie sich! Wenn Sie sich nicht setzen, werden Sie gar nichts bekommen!« Dann folgte ein lautes Krachen. »Und wenn Sie Stühle zerbrechen, müssen Sie dafür zahlen! Jetzt setzen Sie sich endlich!«

Rom blickte sich zur Bar um und rang die Hände. »Er wird irgendwann bemerken, daß ich verschwunden bin. Wenn er mich hier draußen erwischt, wird er mich für all die Getränke bezahlen lassen.«

»Dann müssen wir dich wieder hineinbringen.« Jake half Rom beim Aufstehen. Der Ferengi hatte einen Schuh verloren und humpelte. Seine Hose war an der Hinterseite zerrissen, als hätte jemand an seinem nicht vorhandenen Gürtel gezerrt. »Was ist da drinnen los?«

»Es ist ein Alptraum. Ein einziger Alptraum. Und Quark wird mir allein die Schuld daran geben. Aber ich konnte unmöglich alle Bestellungen gleichzeitig entgegennehmen. Ich konnte es nicht... und dann die Leute, die mich fast zerquetscht haben...« Rom schüttelte den Kopf, als wollte er damit seine Benommenheit vertreiben. Die zwei Caxtonianer prügelten sich nun ein Stück außerhalb der Bar. Zwei Bajoraner stolperten auf die Promenade und drängten sich sofort wieder in die Bar. Aber es wurde bereits ruhiger. Die Gäste suchten sich Sitzplätze. In wenigen Augenblicken würde Quark es bemerken, wenn Rom hineinging.

»Schnell!« sagte Jake. »Bleib hinter mir.«

Er packte Roms Arm und näherte sich der Bar. Als sie die Tür erreichten, herrschte immer noch ein dichtes Gedränge hinter dem Eingang.

»Hier ist Ihr enutianisches Bier«, knurrte Quark einen Gast an. »Und Ihres.« Er sprang hektisch hinter der Theke hin und her, während er Getränke ausschenkte und sie nicht einmal verbuchte. »Wo ist Odo, wenn man ihn braucht? Er ist immer da, wenn ich ihn nicht brauche, aber wenn ich brauche, ist er niemals da!« Er drehte sich um und schimpfte weiter. Die Gäste verlangten winkend und rufend nach ihren Getränken.

Jake schob Rom hinein. Der Ferengi stolperte gegen

die Wand. Jake deutete auf die Theke. Rom zuckte zusammen, dann huschte er in der Deckung einer Gruppe in den Saal. Er wurde sofort von den Leuten an den Tischen bedrängt. »... ein Irrenhaus!«

Jake erkannte O'Briens Stimme im Lärm. Der Ingenieur und Dr. Bashir drängten sich durch die Menge. Bashir sagte etwas zu O'Brien, worauf dieser den Kopf schüttelte.

»Wir sollten uns lieber selbst etwas replizieren.«

Jake zog sich vom Eingang zurück und entfernte sich über die Promenade. Die Caxtonianer kämpften immer noch miteinander, aber jetzt schlügen sie sich in der Nähe von Garaks Geschäft. Vor dem Geräuschhintergrund aus der Bar wirkte es, als würden die zwei Aliens sich in absoluter Stille prügeln.

O'Brien kam aus der Bar, wich zwei neu eingetroffenen Bajoranern aus, die sich ins Getümmel stürzten, und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Dr. Bashir tauchte hinter ihm auf. Seine Uniform war völlig zerknittert. Mit einer Hand ordnete er seine Frisur, mit der anderen klopfte er sich den Schmutz von der Uniform.

»Es wäre auch ohne die Prügelei ein denkwürdiges Spiel gewesen, Chief.«

»Das wäre es, wenn Sie nicht geschummelt hätten.«

Bashir lachte. »Ich habe nicht geschummelt. Es wäre etwas anderes gewesen, wenn ich den Ardwanier dafür bezahlt hätte, das Spiel zu stören. Aber das geflügelte Wesen kam aus eigenem Antrieb herabgeflogen.«

»Aber zufällig genau im richtigen Moment«, sagte O'Brien.

Bashir rückte seine Manschetten zurecht. »Es hätte mich ohnehin nicht gerettet. Sie sollten sich nicht beklagen, wenn Sie eine Gewinnsträhne haben, Chief.«

»Ich beklage mich nicht«, erwiderte O'Brien. »Ich

wollte nur ein ruhiges, faires Dartspiel. Nur ein einziges Mal.«

»In Quarks Bar? Dann könnten Sie genausogut auf sämtliche Reichtümer der bekannten Galaxis hoffen.«

Sie waren wenige Meter von Jake entfernt stehen geblieben. Chief O'Briens schlechte Laune übte auch auf Jake einen gewissen Reiz aus, aber Dr. Bashir schien sie sogar noch anzustacheln.

»Entschuldigen Sie, Chief.« Jake kam auf die beiden Männer zu. Dr. Bashir lächelte ihn an, und Jake nickte zurück.

Bashir klopfte O'Brien auf die Schulter. »Kann ich Sie zu einem Wiederholungsspiel überreden, wenn der Trubel vorbei ist?«

O'Brien nickte nur und wandte seine Aufmerksamkeit Jake zu.

»Gut. Dann werde ich mal versuchen, ob ich meinen Artikel über das Immunsystem der Trill noch retten kann. Sorg dafür, daß er etwas zu trinken bekommt, Jake!« Ohne auf eine Antwort zu warten, machte sich Dr. Bashir über die Promenade auf den Weg zur Krankenstation.

»Ich denke, ich sollte mir einen Replikator suchen«, sagte O'Brien. »Ich will mich auf keinen Fall wieder in das Getümmel in der Bar stürzen. Komm einfach mit, Jake, dann kannst du mir erzählen, was du brauchst.«

Der Chief kannte ihn schon sehr gut. Jakes Vater stellte immer nur neue Fragen. Wofür brauchst du das? Ist es wirklich wichtig? Hat es nicht Zeit? Aber Chief O'Brien nahm sich immer Zeit für Jake und beantwortete einfach nur seine Fragen, auch wenn er gelegentlich eine Warnung hinzufügte. Aber diese Warnungen hatten sich jedes Mal als nützlich erwiesen.

Sie gingen zu den Familienquartieren. Die Cardassia-

ner hatten die Station klug eingerichtet, als sie in der Nähe der Restaurants und Bars keine Replikatoren installiert hatten, wenn man vom Replimat absah. Nach der Menge in Quarks Bar zu urteilen, war es dort bestimmt recht heiß. Es war kein Wunder, daß der Chief Durst hatte. Er lief so schnell, wie ein Mann laufen konnte, ohne zu rennen.

Jake mußte sich anstrengen, um mit ihm Schritt zu halten. Aber es machte ihm nichts aus, denn so hatte er die Möglichkeit, sich seine Frage noch einmal genau zu überlegen. Er wollte sie so stellen, daß möglichst viel Spielraum blieb, weil er diese Sache ganz allein angehen wollte.

»Chief, sind sämtliche Bereiche der Station auf den Computerplänen verzeichnet?«

O'Brien warf ihm einen Blick zu, der zu sagen schien: *Und nur deshalb bist du zu mir gekommen?* Aber zu Jakes Erleichterung sprach er den Gedanken nicht aus. »Wenn es so wäre, hätte ich viel weniger Probleme mit den Systemen der Station. Diese cardassianischen Teufel haben darin mehr Geheimnisse versteckt, als Quark in seinem Schädel unter Verschluß hält. Ganz zu schweigen von den Bereichen, die die Cardassianer einfach in ihren Plänen vergessen haben.«

Jake nickte. Er war sich nicht sicher, ob er weiterfragen oder es damit auf sich beruhen lassen sollte.

Dann half ihm der Chief aus der Zwangslage. »Wenn du mir sagst, was du gefunden hast, könnte ich dir sagen, ob ich es auf meinen korrigierten Plänen verzeichnet habe.«

Es konnte eigentlich nicht schaden, wenn er es verriet, dachte Jake. Er hatte schon vor langer Zeit gelernt, daß Aufrichtigkeit letztlich viel besser als Geheimniskrämerei war. »Ich habe eine Wand am ande-

ren Ende der Promenade entdeckt, dort, wo die geschlossenen Geschäfte liegen. Dahinter scheint ein Hohlraum zu sein, aber auf den Plänen ist nichts eingezeichnet.«

»Um diesen Bereich habe ich mich noch gar nicht gekümmert. Um ehrlich zu sein, ich habe es immer vor mir hergeschoben.« O'Brien blieb vor der Tür zu seinem Quartier stehen. »Wenn du dir die Pläne genau ansiehst, wirst du feststellen, daß die Räume und Korridore sich nicht decken.«

»Wie meinen Sie das?« fragte Jake.

»Ich meine, daß es mindestens eine Woche Arbeit erfordert, um einen korrekten Grundriß dieses Sektors zu erstellen. Ich warte nur darauf, daß es dort irgend ein technisches Problem gibt. Dann wäre diese Arbeit wenigstens offiziell gerechtfertigt.«

Jake biß sich auf die Unterlippe. »Würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn ich die Wand abnehme, um nachzusehen, was sich dahinter befindet?«

»Ich glaube kaum, daß du damit deine Fähigkeiten im Umgang mit Konstruktionsplänen schulen willst. Willst du auf Schatzsuche gehen?« O'Brien lächelte nicht. Nie behandelte er Jake gönnerhaft oder machte sich über ihn lustig. O'Brien meinte diese Frage wirklich ernst, also sollte Jake ihm auch eine ehrliche Antwort darauf geben.

Jake spürte, daß seine Wangen erröteten. Er war froh, daß es im Korridor nicht sehr hell war. »Ich dachte... nun, diese Wand liegt nahe an den geschlossenen Geschäften, und Quark sagte einmal, daß dort der Schmuggelhandel florierte, als die Cardassianer noch...«

»Du willst also nachsehen, ob sie ein paar interessante Dinge zurückgelassen haben.«

Jake nickte.

»Du darfst die Wand abnehmen, wenn du den Raum dahinter ausmißt und die Daten an mich weiter gibst. Dabei wirst du Nogs Hilfe brauchen. Die Cardassianer haben an einigen Stellen ihrer Lagerräume unangenehme Überraschungen eingebaut.

Ich selbst habe schon ein paar Mal Stromschläge erhalten, als ich bestimmte Schrauben angefaßt habe. Ich wurde zwar nicht ernsthaft verletzt, aber ich hatte einige Tage lang Schmerzen in den Fingern.«

Jake grinste. »Danke, Chief.«

O'Brien öffnete die Tür zu seinem Quartier. »Aber sei vorsichtig«, sagte er. »Wenn du irgendwelche alten cardassianischen Bauteile findest, dann hol mich, bevor du sie anfaßt. Okay?«

»Einverstanden, Chief.« Jake konnte seine Aufregung kaum noch beherrschen. Er machte kehrt und ging durch den Korridor zurück, bis er das Zischen hörte, mit dem sich O'Briens Tür schloß. Dann sprang er hoch, berührte mit der Hand die Decke und lief zu Quarks Bar. Er mußte Nog finden. Es gab Arbeit für sie.

Als Commander Sisko in Odos Büro eintraf, sah er auf einem Monitor, wie Odo das Kraftfeld vor der Zelle des Caxtonianers überprüfte. Also hatte der humanoide noch keine allzu große Kooperationsbereitschaft bewiesen.

Im kleinen Büro des Constable waren immer noch Spuren seines Körpergeruchs vorhanden. Das Lüftungssystem arbeitete zwar gut, konnte es aber kaum mit einem so überwältigenden Gestank aufnehmen. Sisko war überzeugt, daß er diesen Geruch nie wieder vergessen würde.

Eine Tür zischte, als Odo in sein Büro trat.

»Probleme, Constable?« fragte Sisko.

Odo schüttelte den Kopf. »Keine, mit denen wir nicht umgehen könnten.«

Sisko wollte gerade etwas fragen, als Dax eintrat. Sie warf beiden Männern einen Blick zu, schnupperte und betrachtete dann den Monitor. Der Caxtonianer saß auf der Pritsche und hatte die Arme über der mächtigen Brust verschränkt.

»Es bleibt schwierig, nicht wahr, Benjamin?« fragte sie.

»Diese Weisheit habe ich von dir gelernt, alter Kna-be«, erwiderte er.

Major Kira kam herein. Sie hielt sich betont aufrecht und zeigte eine entschlossene Miene. Offenbar gefiel es ihr nicht, bei dem unterbrochen worden zu sein, womit sie gerade beschäftigt gewesen war.

»Ich hoffe, es ist wichtig«, sagte sie. »Und was hat dieser Gestank zu bedeuten?«

»Ein Caxtonianer«, antwortete Quark, der hinter ihr stand. »Auch mir wäre es lieb, wenn es schnell geht, Commander. Sie haben einen Aufruhr in meiner Bar angezettelt. Ich muß noch aufräumen und meinem Bruder das Gehalt kürzen.«

»Ihre Bar kann warten«, sagte Odo. Er ging zu seinem Stuhl hinter dem Schreibtisch und nahm Platz. Obwohl er als einziger saß, hatte er den ganzen Raum unter Kontrolle. Sisko hatte den Constable schon immer für diesen Trick bewundert.

»Ich vermute, Sie haben von diesem Caxtonianer nichts erfahren, Constable«, sagte Sisko.

»Ganz im Gegenteil«, erwiderte Odo. »Er war sehr mitteilsam, als ich ihn an Ihre Drohung erinnerte und meinerseits ein paar weitere hinzufügte.«

»Und weshalb sitzt er dann in der Zelle?« fragte Dax.

»Sagen wir einfach, ich glaube nicht, daß er ohne Aufsicht in seinem zugewiesenen Quartier bleiben würde.« Odo verschränkte die Hände und legte sie auf den Schreibtisch. »Ich würde Ihnen gerne Sitzplätze anbieten, aber ich fürchte, ich habe nicht genügend Stühle.«

»Das ist jetzt unwichtig, Constable«, sagte Sisko. »Wir wollen nur ein paar Antworten, und dann können wir zur Tagesordnung übergehen.« Das plötzliche Auftauchen der Statue hatte ihm einen Magenkrampf verursacht, und er wollte ihn so schnell wie möglich wieder loswerden.

»Finden Sie, daß Quark dabeisein sollte?« fragte Dax. Quark warf ihr einen bösen Blick zu. »Schließlich war ich es, der den Caxtonianer gefunden hat...«

»Eigentlich hat er Sie gefunden«, stellte Dax richtig. »Ich war dabei, falls Sie sich erinnern.«

»Mir ist egal, wer dabei war und wer nicht!« sagte Kira. »Ich muß noch fünfzehn Frachtlisten der neu eingetroffenen Raumschiffe prüfen, ich habe zwei defekte Andockklammern, und in der nächsten Stunde werden weitere fünf Schiffe eintreffen. Ich wüßte gerne, worum es eigentlich geht.«

»Es geht um eine Statue, Major. Eine sehr wertvolle«, sagte Sisko. »Sie stammt von der *Nibix*.«

»Dafür haben wir keinen Beweis!« protestierte Quark, aber er klang sehr besorgt.

Sisko warf ihm einen scharfen Blick zu. Er wollte nicht zulassen, daß Quark hier die Oberhand gewann. »Ich habe sie identifiziert. Dax hat es bestätigt. Wollen Sie behaupten, Sie kennen sich besser damit aus als wir?«

»Ich behaupte gar nichts.« Quark senkte den Blick.

»Gut«, sagte Sisko. »Damit wäre dieser Punkt geklärt.«

»Ich sehe keine Statue«, sagte Kira.

»Sie werden auch keine Statue sehen«, sagte Sisko.

»Sie ist unter Verschluß.« Er hatte sie in seinem Quartier in ein Sicherheitskraftfeld eingeschlossen und zwei provisorische Alarmsysteme eingerichtet. Quark kannte die Zugangscodes zu den meisten Safes der Station. Außerdem hielten sich zur Zeit viele Fremde in *Deep Space Nine* auf. Sisko wollte kein Risiko eingehen, also hatte er niemandem gesagt, wohin er die Statue gebracht hatte.

»Wenn das alles ist«, sagte Quark, »kann ich jetzt in meine Bar gehen. Ich habe noch eine Menge aufzuräumen.«

»Das ist noch nicht alles«, sagte Sisko. »Der Constable wird uns sagen, was er vom Caxtonianer erfahren hat, und Sie werden das gleiche tun.«

»Er hat mir überhaupt nichts gesagt«, entgegnete Quark.

»Dafür haben Sie sich ziemlich lange unterhalten«, warf Dax ein.

»Es ging nur um den Wert«, sagte Quark.

»Sie haben gefeilscht?« fragte Kira.

»Nein!« Seine Antwort kam so heftig, daß Kira überrascht die Augenbrauen hochzog, und Sisko achtete darauf, daß sein Gesicht nicht die Spur eines Lächelns zeigte. Dax legte eine Hand auf den Mund, um ihre Reaktion zu verbergen.

»Aber er hat angedeutet«, sagte Quark, »daß es nicht nur diese eine Statue gibt.«

»Mir gegenüber hat er sich ähnlich geäußert«, sagte Odo. »Die Statue ist kein Erbstück, wie er anfänglich behauptet hat. Er hat sie in einem alten Wrack gefunden, das auf einem Asteroiden abgestürzt ist.«

»Wo ist dieser Asteroid?« fragte Quark.

Sisko glaubte fast zu erkennen, wie Quark vor Gier das Wasser im Mund zusammenlief. »Ich dachte, Sie wären gar nicht an der *Nibix* interessiert«, sagte Sisko leise.

»Reden Sie keine Unsinn!« erwiderte Quark. »Jeder ist an der *Nibix* interessiert.«

»Ich nicht«, sagte Kira. »Ich weiß nicht einmal, worum es sich dabei handelt.«

Das Gespräch stockte, als jeder sie anstarrte.

Diesmal erlaubte Sisko sich ein leichtes Grinsen. Er interessierte sich schon so viele Jahre für die *Nibix*, daß er sich gar nicht mehr vorstellen konnte, es könnte jemanden geben, der noch nie vom berühmtesten verschollenen Schiff gehört hatte. Doch da Kira den größten Teil ihres Lebens damit verbracht hatte, gegen die Cardassianer zu kämpfen, hatte sie nie die Gelegenheit gehabt, etwas darüber zu erfahren.

»Was ist daran so komisch?« wollte Kira wissen, als Siskos Heiterkeit auf die anderen Anwesenden übersprang und die Spannung im Raum milderte.

Sisko holte tief Luft, zwang sich zur Beherrschung und hob eine Hand, damit die anderen zu lachen aufhörten. »Major«, sagte er, »die *Nibix* ist das vielleicht bekannteste verschollene Schiff in der Geschichte der Galaxis.«

»Also lachen Sie über meine Unwissenheit!« Sie reckte das Kinn. Es bestand kein Zweifel, daß ihr dieser Gedanke nicht gefiel. »Das finde ich überhaupt nicht komisch. Was soll an einem Schiffswrack so wichtig sein?«

»Sehr viel, fürchte ich«, sagte Sisko. Von geringster Wichtigkeit waren noch die tausend Leichen, die über das Wrack verstreut sein mußten. Mit Ausnahme einer bestimmten Leiche. Wobei sich die Frage stellte, ob sie

sich von den anderen unterschied. Aber wenn etwas so Zerbrechliches wie eine Statue den Absturz überstanden hatte, dann war das Wrack vielleicht gar nicht so stark zerstört. »Ich werde im Anschluß an dieses Treffen einige Informationen über die *Nibix* für Sie zusammenstellen. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie sich unverzüglich damit vertraut machen.«

Kira wollte protestieren, doch Sisko brachte sie mit einem ernsten Blick zum Verstummen. Er mußte sie in dieser Angelegenheit möglichst schnell informieren. Er brauchte alle seine Leute für diese Aufgabe. Sie konnte sich als die wichtigste Aufgabe ihres Lebens erweisen.

»Wir haben das Recht zu erfahren, auf welchem Asteroiden sich die *Nibix* befindet«, wiederholte Quark seine Forderung.

»Diese Information muß geheim bleiben«, sagte Odo. »Es verstößt gegen die Gesetze der Föderation, die *Nibix* anzurühren. Bereits diese eine Statue könnte einen interstellaren Konflikt heraufbeschwören. Und ich werde nicht zulassen, daß Sie alles noch schlimmer machen, Quark.«

»Ich habe ihn nicht dazu aufgefordert, die Statue zu mir zu bringen!« sagte Quark.

»Vielleicht nicht«, sagte Odo, »aber Sie werden im Zusammenhang mit der *Nibix* nicht den geringsten Profit erzielen. Haben Sie mich verstanden?«

Quark öffnete den Mund, aber Sisko mischte sich ein, bevor die Situation aus dem Ruder laufen konnte. »Quark, Sie sind hier, damit Sie aus erster Hand informiert sind und keine Gerüchte in die Welt setzen müssen, um herauszufinden, was wir wissen. Sie haben versprochen, daß Sie kein Wort über die *Nibix* verlieren, und ich erwarte von Ihnen, daß Sie nichts sagen, nichts tun und sich in jeder Hinsicht normal verhalten, bis ich

Ihnen etwas anderes sage. Habe ich mich klar ausgedrückt?«

»Das haben Sie schon vorhin getan«, sagte Quark mürrisch.

»Gut.« Sisko verschränkte die Arme. »Denn ich werde nicht zögern, Ihre Bar zu schließen und Sie zusammen mit dem Caxtonianer in eine Zelle zu stecken.«

»Einen Moment mal!«

Sisko ließ Quark nicht aus den Augen. Er machte keinen Spaß und mußte sicherstellen, daß jeder es wußte.

»Quark!« sagte Odo in drohendem Tonfall.

»Er kann die Bar nicht einfach schließen«, sagte Quark. »Darunter wird die ganze Station leiden. Wissen Sie, wie viele Leute nur wegen Quarks Bar hierher kommen?«

»Zu viele«, sagte Odo.

»Ich kann es tun, und ich werde es auch tun«, erwiderte Sisko. Er warf Quark einen letzten ernsten Blick zu und wandte sich dann an Dax. »Uns beiden steht eine Reise bevor, alter Knabe.«

Dax grinste. Sisko wußte, daß es nicht Jadzias Grinsen war. Es war das Grinsen von Curzon, dem langjährigen Freund von Sisko. »Darauf habe ich schon lange gewartet«, sagte Dax.

»Ich weiß«, sagte Sisko. Er hatte noch nicht so lange wie Curzon auf diesen Augenblick gewartet, aber er verspürte trotzdem ein aufgeregtes Kribbeln. »Chief O'Brien soll die *Defiant* startklar machen. Ich brauche sie einsatzbereit und voll bewaffnet.«

Er wollte den Anwesenden nicht sagen, warum er die *Defiant* mit voller Bewaffnung brauchte. Diese Sorge behielt er vorerst für sich. Dax nickte ihm zu. Sie hatte verstanden. Ihr war natürlich klar, warum eine ausreichende Bewaffnung eine so große Rolle spielte.

Sisko wandte sich an Kira. »Major, Sie und Odo übernehmen die Verantwortung für die Station. Ich will, daß jede Kommunikation überwacht, jedes öffentliche Gespräch registriert und jede verdächtige Person beobachtet wird. Wenn irgend jemand außerhalb dieses Raumes die *Nibix* erwähnt, will ich es erfahren. Jeder, der eine Nachricht über die *Nibix* sendet, wird bis zu meiner Rückkehr in Haft genommen.« Bei diesen Worten sah er insbesondere Quark an. »Wenn es sich bei diesem Wrack tatsächlich um die *Nibix* handelt, will ich derjenige sein, der diese Information über die Starfleet-Kanäle bekannt gibt. Und ich möchte, daß wir alle in Bereitschaft sind, wenn ich es tue. Verstanden?«

»Ihre Anweisungen sind eindeutig«, sagte Kira. »Aber ich verstehe nicht, wieso ein verschollenes Schiff ein so großes Problem darstellt.«

»Das werden Sie, wenn Sie alles darüber gelesen haben«, sagte Sisko.

Sisko wußte, daß Kira diese Antwort nicht genügte, aber im Augenblick hatte er keine Zeit für längere Erklärungen. Dax legte Kira eine Hand auf den Arm. »Die *Nibix* ist voller kostbarer Kunstgegenstände. Allein das würde große Probleme nach sich ziehen. Doch das Hauptproblem läßt sich auf den berühmtesten Passagier dieses Schiffes zurückführen.«

»Der allerdings tot ist, nicht wahr?« fragte Kira.

»Es dürfte gar keine Rolle spielen, ob er tot ist oder lebt«, sagte Dax. »Es geht darum, daß sich in der *Nibix* der religiöse Führer von achtzig Planeten befindet. Planeten, die kurz davor stehen, der Föderation beizutreten.«

Kira schüttelte den Kopf. »Das verstehe ich nicht. Müßten diese Leute nicht froh sein, wenn wir den Kerl finden?«

Odo stand auf. »Major, in den vergangenen hundert Jahren sind Tausende von Büchern geschrieben worden, die sich mit genau dieser Frage befaßt haben. Starfleet hat fast genauso viele Communiques über das Schiff herausgegeben, seit dieses unter den Schutz der Föderation gestellt wurde. Es geht um folgende Fragen: Wie wird es sich auf die Kultur von Jibet auswirken, wenn man die *Nibix* wiederentdeckt? Wird es einen Bürgerkrieg geben? Oder werden sich endlich die seit achthundert Jahren schwelenden Konflikte beruhigen? Und diese Fragen sind keinesfalls müßige Spekulationen.«

»Zumindest jetzt nicht mehr«, sagte Sisko. Er wandte sich von Major Kira ab und drehte sich zu Dax um. »Wir werden in zwei Stunden aufbrechen.«

KAPITEL 4

JAm Ende der Promenade war es still. Der Lärm aus Quarks Bar war schon vor einiger Zeit verstummt, und Nog hatte sich hinausgeschlichen, während sein Vater sich um die letzten unzufriedenen Gäste kümmerte. Jake hatte alles vom oberen Ende der Treppe aus beobachtet und gehofft, daß er Nog abfangen konnte, bevor er sich auf den Weg zu ihrem Treffpunkt mache.

Doch Nogs Reaktion auf seinen Plan war anders gewesen, als Jake erhofft hatte.

»Ich interessiere mich nicht für eine blöde Wand«, hatte Nog gesagt, und Jake hatte ein kurzes Deja-vu-Erlebnis gehabt, bis ihm klar wurde, daß Nog diesen Satz schon mindestens hundertmal zu ihm gesagt hatte.

Jakes Hände waren schmutzig. Er arbeitete mit dem kleinen Allzweckwerkzeug, das der Chief ihm vor einiger Zeit gegeben hatte, und löste damit die alten Schrauben. Für Jake war es eine dumpfe, schweißtreibende Arbeit. Nog mußte die Schrauben halten, damit sie nicht verloren gingen, was auch nicht unbedingt eine anspruchsvolle Aufgabe war.

»Ein Kadett der Akademie sollte nicht in einer dunklen Ecke sitzen und mit einer Wandverkleidung herumspielen«, sagte Nog.

»Du bist noch kein Kadett«, erwiderte Jake.

»Natürlich bin ich ein Kadett!«

»Nein.« Jake hatte eine weitere Schraube gelöst und ließ sie in Nogs Hände fallen. »Du bist ein Kandidat. Du

wirst erst zum Kadetten, wenn du von der Akademie angenommen bist.«

»Kadett, Kandidat – was macht das für einen Unterschied?«

Einen sehr großen, hätte Jake gern geantwortet, aber er sagte nichts. Er wollte Nogs Bewerbung für die Akademie unterstützen, zumal sein Onkel dagegen war.

Nog seufzte. »Ich hatte heute einen schweren Tag.«

»Dabei fing er ganz angenehm an.«

»Ja, und als ich wieder in die Bar meines Onkels kam, drehten die Gäste gerade durch.« Nog sprach sehr leise. »Es wäre mir allerdings lieber, wenn er nicht meinem Vater an allem die Schuld geben würde.«

Jake war der gleichen Meinung, aber er glaubte auch, daß Nogs Vater noch lernen müßte, sich besser durchzusetzen. Rom hatte sich bereits gelegentlich durchgesetzt, zum Beispiel als er Nogs Entscheidung, an die Akademie zu gehen, unterstützt hatte. Aber diese Momente waren zu selten, um Quark davon abzuhalten, Nog und seinem Vater das Leben schwer zu machen. Und damit auch Jake.

Einmal hatte sich Jake bei seinem Vater darüber beklagt. Sein Vater hatte anschließend lange Zeit geschwiegen, und Jake hatte inzwischen gelernt, was diese Reaktion zu bedeuten hatte. Er war im Grunde einer Meinung mit Jake, konnte es sich wegen seiner Position aber nicht erlauben, sich entsprechend zu äußern. Schließlich hatte er gesagt: »Die Ferengi sind anders als wir, Jake. Ihre Gepflogenheiten mögen uns falsch erscheinen, aber sie haben schon sehr lange Zeit gut damit gelebt.« Damit wollte sein Vater ausdrücken, daß es ihm auch nicht gefiel, wie Nog behandelt wurde, daß er aber nichts dagegen tun konnte.

Das war vielleicht das Schlimmste an einem unsteten

Leben als Weltraumkind. Jake erlebte viele Dinge, die er nicht gutheißen konnte, aber er war niemals dazu in der Lage, etwas zu ändern. Zumindest nicht direkt.

»Was glaubst du, was wir dahinter finden werden?« fragte Nog.

»Wahrscheinlich gar nichts«, sagte Jake.

»Und warum machst du dir dann die Mühe?«

»Deshalb.« Jake grinste, als er die letzte Schraube lockerte. »Wir sind hier direkt an der Promenade. Und hier wurden früher alle möglichen Sachen verkauft. Ein Teil davon war Schmuggelware. Einiges ging verloren. Vielleicht ist das hier ein Geheimversteck der Cardassianer.«

»Du meinst, wir könnten reich werden?«

»Das bezweifle ich«, sagte Jake. »Mein Vater würde vermutlich darauf bestehen, daß wir alles, was wir finden, an den ursprünglichen Besitzer zurückgeben.«

»Aber was ist, wenn niemand weiß, wer der Besitzer war?«

Jake zuckte die Schultern. »Dann dürfen wir es möglicherweise behalten.« Er hielt die Wandverkleidung mit einer Hand fest, während er Nog die letzte Schraube gab. »Jetzt kommt der Moment, vor dem der Chief mich ausdrücklich gewarnt hat. Wir müssen die Platte sehr vorsichtig abnehmen, weil es dahinter Sicherheitsvorkehrungen geben könnte.«

»Großartig!« sagte Nog. »Und wie willst du das anstellen?«

»Wir werden die Platte loslassen, so daß sie in den Gang fällt. Dann prüfen wir den Eingang mit dem Holzstab, bevor wir hineingehen.«

Nog blickte ihn finster an.

Jake grinste. »Du hast doch nicht gedacht, daß eine Schatzsuche ohne jede Schwierigkeit verläuft, oder?«

»Ein Ferengi hofft immer darauf, daß er ohne Arbeit zu Reichtum kommt«, sagte Nog. Er legte vorsichtig die Schrauben in einem ordentlichen Haufen auf den Boden.

»Die wievielte Erwerbsregel ist das?« Die Platte war schwer, so daß Jake sie kaum noch halten konnte. Er wünschte sich, daß Nog sich beeilen würde.

»Das ist keine Regel«, erwiderte Nog und legte seine Hände an das Metall. »Man muß keine Regel daraus machen, weil es einfach selbstverständlich ist.«

Jake lachte, als er von der Wandverkleidung zurücktrat und sie losließ. Die Platte löste sich und fiel auf den Boden. Sie war schwerer, als er gedacht hatte. Und viel dicker als die meisten Wandplatten, an denen er bisher in der Station gearbeitet hatte. Das überraschte ihn, da die Geräusche sehr hohl geklungen hatten. Dahinter mußte sich ein größerer Raum befinden. Für Jake gab es nun keinen Zweifel mehr.

Gemeinsam zerrten die Jungen die Metallplatte weg und lehnten sie an die gegenüberliegende Wand. Jake richtete den Strahl einer Handlampe ins Innere. Dort befand sich eine dunkle, leere Nische, die gerade groß genug war, daß Nog aufrecht darin stehen konnte, und kaum breiter als Jakes Schultern. Und die Tiefe des Hohlraums betrug höchstens zwei Meter. Es war einfach nur ein leerer Raum hinter der Wand.

»Nichts«, sagte Nog. »Was für eine Zeitverschwendug!«

»Du weißt doch noch gar nicht, ob da wirklich nichts ist«, sagte Jake. »Für diesen Hohlraum muß es irgend einen Grund geben.«

»Ja, einen Grund, an den sich niemand mehr erinnert.« Nog wollte in die Öffnung marschieren, doch Jake hielt ihn zurück.

»Vergiß nicht, was der Chief gesagt hat. Nimm den Stab.«

»Glaubst du wirklich, das ist nötig?«

»Tu es einfach«, entgegnete Jake.

Nog hob den Stock auf und bewegte ihn im Eingang, als würde er in der Bar eine Schale mit Punsch umrühren. »Siehst du? Nichts.«

Er wollte die Wandverkleidung aufheben, um sie wieder anzubringen, doch Jake hielt ihn zurück. »Noch nicht. Ich habe dem Chief versprochen, alles auszumessen.«

»Toll. Noch mehr Arbeit!«

Jake unterdrückte seinen Zorn. Nog war offensichtlich nicht so fasziniert von diesem Abenteuer wie er. »Also gut«, sagte Jake. »Ich mache es.«

Er beugte sich vor und trat in die kleine Nische. Auf einem Stück von etwa einem halben Quadratmeter fehlte die Decke. Jake mußte sich bücken, um zur hinteren Wand zu gelangen, doch als er sie erreicht hatte, konnte er aufrecht stehen. Sein Kopf und seine Schultern reichten in die Öffnung in der Decke hinein.

»Beeil dich!« sagte Nog. Seine Worte erzeugten ein seltsames Echo.

»Gib mir die Lampe«, rief Jake zurück. Er konnte sich vor Aufregung kaum noch beherrschen. Bisher hatten sie noch nichts gefunden, aber er hatte das deutliche Gefühl, daß da noch mehr war. Viel mehr.

»Der Tricorder kann auch im Dunkeln messen«, erwiderte Nog.

»Ich brauche das Licht nicht zum Messen. Hier ist irgendein Raum.« Jakes Worte wurden hallend von einem Hohlraum über ihm zurückgeworfen.

»Ein Durchgang?« Endlich schien Nogs Neugier geweckt zu sein. Jake hörte, wie Stoff an Metall rieb, als

Nog in die Nische kam. Dann blitzte neben Jake eine Lampe auf, deren Strahl nach oben zeigte. Ein etwa ein Meter tiefer Schacht führte nach oben in einen größeren Raum, der im Dunkeln verschwand. Jake hatte Mühe, den oberen Rand des Schachts mit seinen ausgestreckten Armen zu erreichen.

Nog hockte genau unter ihm und blickte hinauf. »Gibt es dort einen Schatz?«

»Hier ist nur Dreck«, sagte Jake. Im Gegensatz zu einem Raumschiff mußte man auf *Deep Space Nine* überall mit Dreck rechnen. Jake würde niemals seinen allerersten Eindruck von der Station vergessen, als überall die Decken und Träger eingestürzt waren und der Müll herumlag, den die Cardassianer bei der Evakuierung zurückgelassen hatten. Selbst nach zweieinhalb Jahren konnte er sich immer noch nicht vorstellen, daß es in dieser Station jemals richtig sauber sein würde.

»Und keine Reichtümer?« fragte Nog.

»Hör mal, Nog«, sagte Jake und machte endlich seiner Ungeduld Luft. »Wenn du nicht mitkommen willst, dann sag es bitte. Ich werde mich hier umsehen, ob du nun mitkommst oder nicht.«

»Ich habe nicht gesagt, daß ich nicht mitkommen würde«, erwiderte Nog trotzig. Er war häufig gereizt, wenn er einen schweren Tag gehabt hatte.

»Gut.« Jake reichte Nog die Lampe. »Und wenn du es dir anders überlegst, dann sag mir einfach Bescheid.«

Dann griff Jake mit beiden Händen nach oben, bekam die Kante zu fassen und zog sich durch den Schacht in den dunklen Raum hinauf. Dort drehte er sich um und blickte nach unten in den Strahl der Lampe, mit der Nog genau auf sein Gesicht zielte.

»Gib mir lieber die Lampe, statt mich zu blenden«, sagte Jake, und Nog tat, was er von ihm verlangte.

»Du wirst mich hier doch nicht ganz allein im Dunkeln zurücklassen, oder?« fragte Nog. Er würde nicht so mühelos wie Jake durch den Schacht hinaufklettern können.

Aber Jake wollte sich im Augenblick nicht mit diesem Problem befassen. Er leuchtete den Raum mit der Lampe aus. Es war eine Art Korridor. Wenn er seine Arme ausstreckte, konnte er auf beiden Seiten die Wände berühren. Die Decke konnte er ebenfalls mit dem ausgestreckten Arm erreichen. Der Gang verschwand in der Ferne hinter einer Biegung.

»Hier geht es noch weiter!« sagte Jake. Seine Stimme hallte.

Weiter... weiter... weiter...

»Und wo sind die Schätze?« fragte Nog, aber diesmal klang seine Stimme amüsiert, als wüßte er genau, wie dumm diese Frage war.

»Da drüben. Bergeweise in Gold gepreßtes Latinum!«

»Wirklich?« fragte Nog.

Jake ging in die Knie, stellte die Lampe ab und blickte in den Schacht. Nog schaute mit einer Mischung aus Habgier und Skepsis zu ihm auf.

»Wirklich«, antwortete Jake. »Und ein dicker, fetter Drache, der alles bewacht.«

»Du machst dich über mich lustig«, protestierte Nog.

Jake nickte. »Hier gibt es keine Schätze, aber wesentlich mehr Räume, als im Grundriß der Station verzeichnet sind. Bist du bereit für ein Abenteuer?«

»Es klingt auf jeden Fall verlockender als die Arbeit in der Bar meines Onkels«, sagte Nog und hob seinen Arm wie ein Kind, das auf den Arm genommen werden wollte.

Mit Warp fünf brauchte die *Defiant* weniger als zwei

Stunden, um das System des roten Sterns zu erreichen, in dem der Caxtonianer angeblich das Wrack gefunden hatte. Sisko verbrachte die meiste Zeit im Kommandosessel, gab angespannt Befehle und starre unablässig auf den Hauptsichtschirm.

Er hatte nur eine kleine Besatzung mitgenommen, einige seiner besten Leute, auf die er sich verlassen konnte. Wenn es irgendeinen Hinweis gab, daß es sich beim abgestürzten Raumschiff tatsächlich um die *Nibix* handelte – und Sisko war im Innern seines Herzens fest davon überzeugt – dann durften es nur jene erfahren, zu denen er Vertrauen hatte. Die sechs Fähnriche, die er ausgesucht hatte, waren ausnahmslos für ihr Pflichtbewußtsein und ihre Verschwiegenheit bekannt. Sie hatten nur wenige enge Freunde und beteiligten sich nie am Klatsch. Vervollständigt wurde die Besatzung der *Defiant* durch Dax, weil sie mehr als er über die *Nibix* wußte, O'Brien, weil er nicht nur auf dem Gebiet der Föderationstechnik ein Experte war, und Dr. Bashir, weil... Nun, eigentlich wollte er nicht genauer über das mögliche Einsatzgebiet des Arztes nachdenken.

Der rote Stern, dem sie sich näherten, war in den Sternkarten nur mit einer Nummer verzeichnet. Das System war vor achtzig Jahren oberflächlich erkundet worden und hatte höchstens die Aufmerksamkeit der Astronomen erregt, weil es aus vier dichten Asteroidengürteln bestand. Es gab keinen bewohnbaren Planeten. Das System befand sich in der Nähe der cardassianischen Grenze, lag aber eindeutig im Gebiet der Föderation, ein Umstand, der Sisko eine große Erleichterung verschaffte. Wenn das Schiff wirklich die *Nibix* war, dann hatte er bereits genügend Probleme mit den Jibetianern und der Föderation. Er konnte also gut darauf verzichten, sich gleichzeitig mit den Cardassia-

nern herumärgern zu müssen.

Während der ganzen Reise hatte Sisko die rechte Hand zu Faust geballt. Es war das einzige sichtbare Zeichen seiner Anspannung. Gelegentlich warf Dax ihm einen Blick zu. Ihre normalerweise unerschütterliche Ruhe war von leichter Aufgeregtheit durchsetzt.

Für die meisten Fähnriche war dies die erste offizielle Mission an Bord der *Defiant*. Sie konzentrierten sich auf ihre Stationen und ließen sich nicht anmerken, daß Siskos Gegenwart sie nervös machte.

Nur O'Brien und Dr. Bashir verhielten sich normal. Sie standen im Hintergrund der Brücke, blickten auf den Sichtschirm und sprachen über ein Dartspiel, das sie am frühen Nachmittag ausgetragen hatten. Sie hatten keine Ahnung, wie problematisch diese Mission werden konnte.

Aber Sisko wußte es. Er machte sich große Sorgen. Jeder Captain, dem er jemals begegnet war, kannte die Legenden über das verschollene Schiff. Die meisten Raumschiff-Captains kannten sogar die Legenden über die verlorenen Seeschiffe auf verschiedenen Planeten, von den enttäuschenden Schätzen in der *Titanic* auf der Erde bis zu den unermeßlichen Reichtümern, die auf Seleda Fünf im Wrack der *G. Menst* entdeckt worden waren. Siskos Lieblingsgeschichte verriet seine irdischen Wurzeln. Er träumte sogar gelegentlich von der *Marie Celeste*, einem Schiff, das mit laufenden Maschinen, noch halb gefüllten Tellern auf den Tischen und ohne ein einziges Besatzungsmitglied mitten im Ozean treibend aufgefunden worden war.

Er rechnete fast damit, daß es in diesem Fall genauso sein würde.

Die *Nibix* war für ihn schon immer die faszinierendste Raumfahrtlegende gewesen. Seit er an der Akademie

zum ersten Mal von diesem Schiff gehört hatte, hatte er sämtliche Bücher und Artikel gelesen, die je zu diesem Thema geschrieben wurden. Er kannte jede Theorie, jede Spekulation über das Schicksal des Schiffes. Er hatte ein Suchprogramm in seinem privaten Computer auf *Deep Space Nine* eingerichtet, das jede neue Datei, in der die *Nibix* erwähnt wurde, überspielte, nötigenfalls übersetzte und ihn darüber informierte. Auf seine anderen Interessengebiete wie Baseball hatte er ähnliche Suchprogramme angesetzt, doch in den letzten Monaten hatte die Station ihn so sehr in Anspruch genommen, daß er einen großen Teil des neuen Materials noch nicht einmal durchgesehen hatte.

Jetzt wünschte er sich, er hätte die Zeit dazu gefunden.

Als sie sich dem System näherten, stand Sisko auf. Er konnte seine Aufregung und seine Nervosität nicht länger unterdrücken.

»Wir gehen unter Warpgeschwindigkeit«, meldete Fähnrich Dodds. Sie war eine Frau von der Erde mit leiser Stimme, deren zierliche Figur in krassem Widerspruch zu ihrer körperlichen Kraft stand. Sisko hatte sie bereits auf zwei Missionen geschickt, unter anderem nach Bajor, und war von ihrer Kompetenz beeindruckt.

»Chief, ich brauche Sie jetzt auf Ihrem Posten«, sagte Sisko.

O'Brien nickte und ging zu einer unbesetzten Konsole. Dax saß an der wissenschaftlichen Station und bediente die Kontrollen mit ihren langen, schlanken Fingern. Sisko widerstand dem Drang, das gleiche zu tun. Er wollte sich nicht von seinen romantischen Phantasien leiten lassen. Er wollte diese Mission wie jede andere auch befehligen.

»Ich möchte eine vollständige Untersuchung des ge-

samten Systems«, sagte er. »Fähnrich Kathé und Coleman, Sie werden Lieutenant Dax und Chief O'Brien bei der Suche helfen.«

»Verstanden, Commander«, erwiderten die beiden gleichzeitig. Fähnrich Kathé beugte sich über die Konsole. Sie war eine große, schlanke Yominianerin, deren hervorstechendstes Merkmal das lange, in allen Regenbogenfarben schillernde Haar war.

Fähnrich Coleman, der erst vor knapp sechs Monaten mit seiner Frau und seinen zwei Kindern nach *Deep Space Nine* gekommen war, warf zuerst Kathé einen Blick zu, bis er mit seiner Arbeit begann. Sisko schätzte die Umsicht des jungen Mannes als sehr zweischneidig ein. In einer Situation, die schnelles Denken erforderte, konnte sie ihn das Leben kosten. Doch in einer Situation wie dieser konnte seine Gründlichkeit für sie von großer Hilfe sein.

»Fangen Sie mit den größeren Asteroiden an«, sagte Sisko. Er hatte vor dem Start der *Defiant* noch einmal mit dem Caxtonianer gesprochen und ihm einige zusätzliche Details entlockt. Der Caxtonianer hatte gesagt, daß das Schiff auf einem größeren Asteroiden im äußeren Ring lag. Er hatte es angeblich entdeckt, während er sein defektes Warptriebwerk repariert hatte. Er war nicht weit in das Schiff vorgedrungen, sondern hatte sich nur zwei Gegenstände geschnappt, die einen wertvollen Eindruck machten, und war wieder verschwunden. Er hatte keine Ahnung, wie das Schiff hieß. Er sagte nur, es hätte ihm wegen der vielen Leichen Angst gemacht.

Der Frachtraum des Caxtonianers verriet, daß er über die Anzahl der mitgenommenen Gegenstände gelogen hatte. Aber die fünfzehn kleinen Stücke, die Sisko dort gefunden hatte, zeigten, daß der Pilot sich wirklich

zurückgehalten hatte. Offenbar stimmte es, daß er sich geängstigt hatte, weil er problemlos mehr Schätze aus der *Nibix* hätte bergen können.

Wegen der Leichen.

Sisko hatte im Laufe seines Lebens schon viele Leichen gesehen, aber der Tod im Weltraum war niemals angenehm. Er ahnte, daß vermutlich schon die Leichen genügten, um für immer jede Romantik in Zusammenhang mit der *Nibix* aus seinem Gedächtnis zu vertreiben.

Doch im Augenblick wollte er sich an seine Aufregung klammern. In seiner geballten Faust hielt er das Gefühl fest, das er zu beherrschen versuchte, das er allerhöchstens Dax gegenüber zugeben würde, wenn auch erst in mehreren Monaten nach mehreren Drinks.

Er kam sich wie ein Kind vor. Ein Kind, das zu einem großes Abenteuer aufbrach. Ein Kind, das alle Geheimnisse des Universums entdecken wollte.

Nicht wie der Commander einer Raumstation an der cardassianischen Grenze oder wie der Commander eines Schiffes auf einer Mission, die trotz ihrer Kürze die Zukunft der Föderation verändern konnte.

»Commander«, sagte Dax und riß ihn aus seinen Gedanken.

Er konzentrierte sich auf sie und ignorierte das aufge regte Kribbeln in seiner Magengegend.

»Ich habe hier etwas. Es scheint sich um die Hülle eines Schiffes zu handeln. Sie befindet sich auf dem größten Asteroiden auf dieser Seite des Systems.« Sie hielt inne und blickte sich zu ihm um. »Es gibt keine Lebenszeichen.«

Er entspannte sich unwillkürlich. Er hatte sich insgeheim davor gefürchtet, daß die Legenden der Religion von Jibet die Wahrheit sagten, wenn sie behaupteten,

daß ihr religiöser Führer unsterblich war.

»Koordinaten?« wollte Sisko wissen.

»Achtundsiebzig Komma zwei«, sagte sie.

»Bringen Sie uns hin«, sagte Sisko zu Fähnrich T'Plak, der stillen Vulkanierin an der Navigationskonsole. T'Plak nickte und gab den Kurs ein. Die Fähnliche Kathé und Coleman waren immer noch mit ihren Messungen beschäftigt, genauso wie O'Brien. Sisko war erleichtert, daß er sie nicht an ihre Pflichten erinnern mußte. In einem so großen Asteroidenfeld mochten viele Raumschiffe gestrandet sein. Es war nicht gesagt, daß Dax auf Anhieb die richtige Stelle gefunden hatte.

»Ansonsten kann ich nichts feststellen«, meldete O'Brien.

»Suchen Sie weiter«, sagte Sisko.

»Benjamin.« Dax sprach leise, was ein deutliches Anzeichen für ihre Erschütterung war. Im Ernstfall hielt sie sich immer an das Protokoll – außer wenn sie schockiert war. »Meine vorläufigen Untersuchungen deuten darauf hin, daß das Schiff genau der überlieferten Größe und Konfiguration der *Nibix* entspricht.«

Siskos Herz schlug plötzlich schneller. Er ballte seine Faust fester und unterdrückte die Aufregung, so gut er konnte. »Dann wollen wir es uns genauer ansehen, Fähnrich.«

»Sofort, Commander«, sagte T'Plak. Es schien nur wenige Sekunden zu dauern, bis sie in einen stationären Orbit um den Asteroiden gegangen waren.

Sisko atmete tief durch. Das Protokoll verlangte, daß er an Bord der *Defiant* blieb.

Zum Teufel mit dem Protokoll! Er wollte nicht, daß sich die Fähnliche in die Höhle des Löwen wagten. Er würde Dax wegen ihres Wissens und O'Brien wegen seiner Vertrauenswürdigkeit mitnehmen.

»Doktor«, sagte Sisko. »Sie übernehmen das Kommando. Dax, Chief, wir werden uns da unten einmal umsehen.«

Dax stand auf, bevor Sisko seinen Satz zu Ende gesprochen hatte. Dr. Bashir wirkte nervös, und O'Brien runzelte die Stirn. Die Fähnliche kümmerten sich um ihre Stationen und versuchten, nicht aufzufallen.

Sisko stand ebenfalls, obwohl er sich nicht erinnerte, daß er sich aus seinem Sitz erhoben hatte. Sein Magen fühlte sich an, als hätte er sich zu einem festen Knoten verschlungen. Er würde nicht zum ersten Mal ein Schiffswrack betreten. Dies war nur eins von vielen anderen.

Aber er konnte sich selbst nicht davon überzeugen. In diesem Schiff befand sich die Leiche des religiösen Führers einer Kultur, die sich über zahlreiche Planeten verbreitet hatte. Ganz zu schweigen von den unschätzbaren Kunstwerken vieler jibetianischer Generationen.

Nicht zu vergessen die Zukunft der Beziehung zwischen der Konföderation von Jibet und der Föderation.

Die *Nibix* war ein Mythos. Man beamte sich nicht in einen Mythos. Trotzdem würde er es tun.

KAPITEL 5

Die Luft war stickig und staubig. Jakes Hände waren schmutzig, und er wollte gar nicht wissen, wie seine Kleidung aussah. Aber er konnte seine Aufregung kaum zügeln. Er fühlte sich wie einer der Entdecker in den Geschichten, die sein Vater ihm früher vorgelesen hatte. Obwohl Jake sich immer noch auf der Station befand, kam er sich vor, als wäre er in eine verbotene Welt eingetreten, die seit sehr langer Zeit vergessen war. Er fühlte sich wie ein Eroberer.

Er hatte das Gefühl, daß er kurz vor einer großen Entdeckung stand.

»Ob mein Vater inzwischen mit dem Aufräumen der Bar fertig ist?« sagte Nog mit hallender Stimme.

Jake fuhr herum und wirbelte dabei eine Staubwolke auf. »Das ist alles, woran du jetzt denken kannst? An die Unordnung in Quarks Bar?«

»Hier gibt es nicht viel, worüber man nachdenken könnte«, sagte Nog. »Hier ist es so spannend wie bei einem vulkanischen Ringkampf.«

»Ich weiß nicht«, sagte Jake. »Ich finde es spannend.«

Und so war es auch. Sie hatten sich in den letzten zehn Minuten durch zwanzig kleine, miteinander verbundene Räume bewegt. Der Boden war überall mit feinem grauen Staub bedeckt, und an den Wänden hatte die Lüftung den Staub in Mustern abgelagert. Jake hatte keine Ahnung, wo sie sich im Augenblick befanden, aber er machte sich keine Sorgen über den

Rückweg. Die Räume bildeten eine Reihe ohne Abzweigungen. Anschließend mußten er und Nog nur ihre eigenen Fußabdrücke im Staub zurückverfolgen.

Nog nieste. Hier klang es wie eine Explosion. »Das war eine ganz tolle Idee«, sagte er. »Wir kriechen im Staub herum und haben nichts gefunden.«

Sie blieben in der Mitte eines Raumes stehen, der die Größe einer Holokammer hatte. Jake hielt den Strahl seiner Handlampe auf die Wände und die Decke. Nur graues Metall. Keine Spur von alten Möbeln oder technischen Einrichtungen. Hier drinnen hatte seit vielen Jahren nichts mehr den Staub aufgewirbelt.

Der Eingang zum nächsten Raum lag etwa einen Meter über dem Boden und sah eher wie ein Wartungstunnel aus. Sie würden auf allen vieren hindurchkriechen müssen, wenn sie diesen Weg weiterverfolgen wollten.

»Wir sollten unbedingt diese Räume vermessen«, sagte Jake.

»Du solltest sie vermessen«, sagte Nog und richtete seine Lampe auf seine Kleidung, um sich den Schmutz abzuklopfen. Doch er verteilte den Staub nur in der Luft, so daß es aussah, als würden sie in dichtem Nebel stehen. »Ich bin nur mitgekommen, weil du mich darum gebeten hast.«

Jake warf ihm einen skeptischen Blick zu. »Warum beklagst du dich pausenlos?«

Nog hörte auf, seine Kleidung auszuklopfen. »Ich habe es satt, daß mir ständig jemand sagt, was ich tun soll, obwohl ich es gar nicht tun will.«

»Niemand hat dich gezwungen mitzukommen.«

»Aber du wolltest, daß ich mitkomme.«

»Ich habe dir gesagt, daß du umkehren kannst, wenn du nicht willst.«

»Das hast du gesagt, aber du hast damit *gemeint*, daß ich bei dir bleiben soll.«

Jake wandte den Blick ab. Er hatte wirklich keinen Zweifel daran gelassen, daß er Nog dabeihaben wollte. »Du mußt nicht immer das tun, was andere von dir erwarten.«

»Ich bin nicht so wie du!« Nog hatte lauter gesprochen, so daß es in dem Raum deutlich hallte. »Ich bin nicht der Sohn des Commanders. In der Station gibt es niemanden, der mir eine Sondererlaubnis erteilt, blöde Wartungstunnel zu erkunden. Niemand erlaubt mir, den ganzen Tag lang dem Chefingenieur bei der Arbeit zuzusehen. Mein Vater nimmt mich nicht zu einer dreitägigen Reise in einem besonderen Schiff mit. Ich muß hier bleiben und für meinen Onkel arbeiten. Und wenn ich heute Abend zurückkomme, wird man mich anschreien, weil ich nicht beim Aufräumen mitgeholfen habe und weil meine Kleidung völlig schmutzig ist.«

»Ist es das, worüber du dir Sorgen machst?«

»Ist das noch nicht genug?«

»Ich dachte immer, es würde dir nichts ausmachen, daß ich der Sohn des Commanders bin.«

Nog seufzte mit seiner typischen Ungeduld. »Es ist nur so, daß es für dich immer sehr einfach war und für mich nie. Es ist wie mit diesen Tunneln. Du denkst, es sei spannend, hindurchzuspazieren und sie auszumesen. Chief O'Brien wird dir auf die Schulter klopfen und sagen, wie gut du warst. Aber niemand wird mir danken.«

»Natürlich wird man das tun«, sagte Jake.

»Nein, niemand wird es tun«, sagte Nog.

»Man wird es tun, wenn ich sage, daß du die ganze Arbeit gemacht hast.«

»Das würdest du tun?« fragte Nog in sichtlich gebes-

serter Stimmung. Jake war immer wieder verblüfft, wie überrascht Nog reagierte, wenn ihm jemand anbot, etwas Nettes für ihn zu tun.

»Klar. Denn ich will die Arbeit nicht allein tun.« Jake richtete die Lampe in den Tunnel. »Komm jetzt. Wir wollen nachsehen, wohin dieser Gang fuhrt.«

Etwa drei Meter weiter endete der Tunnel in einem weiteren Raum, der ebenfalls leer war, wie es aussah. Jake machte sich zum Einstieg bereit.

»Warte«, sagte Nog.

Jake sah das Licht von Nogs Lampe hinter ihm, als sie durch den Staub krochen. Jake schwitzte und fühlte, wie sich der Staub auf seinem Gesicht absetzte. Die Luft war stickig und trocken. Sie roch, als wäre sie seit langer Zeit nicht bewegt worden. Aber das konnte nicht sein. Alle Systeme der Station hingen zusammen, oder zumindest hatte der Chief das zu ihm gesagt.

Nog hustete im Staub, den Jake ihm ins Gesicht wirbelte. »Auf dem Rückweg gehe ich vor«, sagte Nog. »Beeil dich, sonst ersticke ich hier.«

Jake kroch schneller und wirbelte dadurch noch mehr Staub auf. Der Tunnel führte auf Bodenhöhe in den nächsten Raum. Jake ließ den Lichtstrahl seiner Lampe über den Boden und die grauen Wände wandern, bis er eine Metalltür entdeckte. Kurz darauf war Nog neben ihm.

Dann sah er, was sich im Lichtkegel befand, und erstarre. »Hast du dich noch gar nicht gefragt, wofür all diese Räume früher benutzt wurden?« sagte Jake.

»Für etwas Geheimes«, erwiderte Nog. »Sonst wären sie im Grundriß verzeichnet.«

Denselben Gedanken hatte Jake auch gehabt. Nun war die gleiche Aufregung in Nogs Stimme, die Jake seit der Entdeckung der hohl klingenden Wand verspürt

hatte.

»Ja, etwas sehr Geheimes«, sagte Jake. »Aber was?«

Die zwei Jungen gingen über den staubbedeckten Boden und blieben vor der Metalltür stehen. Es war die erste Tür, auf die sie während der halben Stunde des Kletterns und Kriechens gestoßen waren.

»Wohin sie wohl führt?« überlegte Jake. Die Tür war eine standardmäßige cardassianische Konstruktion und schien nicht verriegelt zu sein – zumindest nicht von dieser Seite.

»Wir werden es gleich erfahren«, sagte Nog, griff nach dem Öffnungsmechanismus und zog daran.

Jake wollte ihn zurückhalten, denn die Tür war möglicherweise eine Falle. Vielleicht war sie an eine Sprengladung angeschlossen. Chief O'Brien hatte ihn vor solchen Dingen gewarnt. Aber jetzt war es zu spät. Nog hatte die Tür bereits geöffnet.

Und nichts geschah.

Mit Ausnahme des blendenden Lichts. Nach der tiefen Dunkelheit mußte jedes Licht grell erscheinen. Jake blinzelte und wartete, bis sich seine Augen an die Helligkeit gewöhnten.

Hier lag kein Staub auf dem Boden. Der Raum hatte die Größe seines Schlafzimmers, aber er wirkte viel geräumiger, weil drei weitere Tunnel in unterschiedliche Richtungen davon ausgingen.

Das Licht kaum aus kleinen Ventilationsgittern, die unter der Decke des Raumes angebracht waren. Allerdings war von dieser Seite aus zu erkennen, daß die Gitter nicht zu Lüftungszwecken eingebaut worden waren. Kleine Leitern führten zu jedem Gitter hinauf, so daß man hochsteigen und nach draußen blicken konnte.

Außerdem gab es drei Stühle im ansonsten leeren Raum. Sie waren cardassianisch und hatten Rückenleh-

nen aus Metall.

»Was ist...?«

»Ein Spionraum«, flüsterte Nog. »Ich habe gehört, daß es so etwas gibt. Sprich leise.« Er stieg auf die nächste Leiter, doch obwohl er sich auf den Zehenspitzen hochreckte, konnte er nicht durch das Gitter sehen.

»Warum ist alles in dieser Station für große Leute gebaut?« flüsterte Nog.

»Vielleicht weil sie von Cardassianern gebaut wurde«, flüsterte Jake zurück. Er stieg dieselbe Leiter hinauf und blickte durch das Gitter. Dann hielt er den Atem an.

Er konnte in den Hinterraum eines Geschäfts an der Promenade sehen. Er wußte nicht, welches Geschäft es war, da er bisher in nur wenigen Hinterräumen gewesen war.

»Was siehst du?« zischte Nog.

Jake stieg herunter und ging zu einem anderen Gitter. Von hier aus hatte man einen Blick über den Hauptbereich der Promenade. Lachen drang durch die Öffnung, als zwei Fähnliche Arm in Arm vorbeigingen.

»Wer hat da gelacht?« flüsterte Nog.

»Niemand«, sagte Jake. Er runzelte die Stirn. Es beunruhigte ihn, daß es in diesem Raum so sauber war.

»Aber da hat doch jemand gelacht!« drängte Nog leise.

»Das ist die Promenade«, erklärte Jake und blickte zu Nog herab. »Ich kann die Geschäfte sehen. Was meinst du, wie viele von diesen Spionräumen es gibt?«

»Einige«, sagte Nog. »Ob es einen gibt, durch den wir die Bar meines Onkels beobachten können?«

Jake grinste. »Das wäre nicht schlecht. Dann könnten wir feststellen, ob er mit den Aufräumarbeiten fertig ist.«

»Dann müßte ich mich nie wieder in einen Aufruhr stürzen.« Nog drehte sich herum.

Jake schaute sich ebenfalls um. Drei Tunnel. Obwohl er immer noch lächelte, hatte die ganze Angelegenheit ihn sehr beunruhigt. Er hatte mit vielem gerechnet, aber nicht damit. Ein Teil von ihm wollte umkehren, aber wenn er das tat, würde er vielleicht die Fortsetzung dieses Abenteuers verpassen.

Nog blickte sich im Raum um. »Wir wollen mal schauen, welcher Gang zur Bar meines Onkels führt.«

»Also gut«, sagte Jake. Er war bereit. Aber zum ersten Mal, seit er die Wandverkleidung geöffnet hatte, fragte er sich, ob er das Richtige tat.

KAPITEL 6

D

ls Sisko den Transportbefehl gab, schloß er die Augen. Er wollte vermeiden, daß der Übergang vom hellen Transporterraum der *Defiant* in die Dunkelheit des havarierten Schiffes zu abrupt war. Er wollte die neue Umgebung zuerst spüren, bevor er sie sah.

Dax' Messungen hatten ergeben, daß das Schiff zu einem großen Teil noch intakt war. Nur wenige Sektionen waren durch den Absturz beschädigt worden. Diese Nachricht war im Grunde keine Überraschung, denn wenn etwas so Zerbrechliches wie die Statue die Landung überstanden hatte, konnte sich keine große zerstörerische Energie entfaltet haben. Sisko hatte Dax angewiesen, für den Transportvorgang eine Stelle in der Hauptsektion des Schiffes auszusuchen, in der es noch rudimentäre Lebenserhaltungssysteme gab. Sisko war über diesen Umstand sehr überrascht gewesen, bis O'Brien ihm erzählt hatte, daß die Schiffe aus der Anfangszeit der Weltraumfahrt meistens so konstruiert waren, daß die Lebenserhaltung durch zwei- oder dreifache Notsysteme abgesichert wurde. In einem Schiff von der Größe der *Nibix* würden die Lebenserhaltungssysteme erst dann versagen, wenn der größte Teil der Außenhülle zerstört war.

Trotzdem war Sisko der Ansicht, daß es für ein so altes Schiff ziemlich ungewöhnlich war. Falls es wirklich so alt war, wie er hoffte.

Das erste, was er im Anschluß an den Transportvorgang wahrnahm, war die Kälte. Sie drang durch den

Stoff seiner Uniform. Er hatte damit gerechnet, daß es kühl war – schließlich hatte der Asteroid keine Atmosphäre –, aber nicht mit einer so durchdringenden Kälte. Er holte vorsichtig Luft – sie war kalt, aber atembar – und seufzte.

Die Lebenserhaltung funktionierte tatsächlich.

Außerdem spürte er den Zug der Gravieinheiten, die er angelegt hatte, um eine achtzigprozentige Erdschwerkraft zu simulieren. Die natürliche Schwerkraft des Asteroiden war wesentlich geringer.

Dann öffnete er die Augen und machte sich darauf gefaßt, von Leichen umgeben zu sein. Doch er stand in einem breiten, dunklen Korridor. Er zerrte an seinen Handschuhen und zog sie über die Enden seiner Ärmel, so daß nur noch sein Gesicht der Kälte ausgesetzt war. Dax hatte bereits ihre Lampe eingeschaltet und studierte die technischen Einrichtungen an den Wänden. O'Briens Lampe flammte im nächsten Augenblick ebenfalls auf.

»Ich dachte, wir würden mehr zu sehen bekommen«, sagte O'Brien mit einem Blick auf die Wände.

»Dieses Schiff ist sehr groß«, sagte Dax. »Das hier ist nur ein Korridor. Und zwar ein recht kleiner, nach den Messungen zu urteilen, die ich von der *Defiant* aus unternommen habe.«

Sisko schaltete seine Lampe ein und schaute sich ebenfalls die Wände an. Die Diagramme waren leicht zu verstehen, da sich die Raumfahrt fast überall an die gleichen Grundsätze hielt. Die Schriftzeichen jedoch kamen ihm nur vage vertraut vor. Außerdem war er sich nicht sicher, ob diese Vertrautheit nur darauf zurückzuführen war, daß er hoffte, hier etwas zu sehen, das er wiedererkannte.

»Können Sie etwas damit anfangen, Chief?«

»Hier ist nichts, was uns weiterhilft«, sagte O'Brien.

»Wir haben diese Art von Systemen an der Akademie studiert. Sie könnten von hundert verschiedenen Planeten stammen, auf denen einen ähnliche Technik entwickelt wurde, lange bevor die Menschheit in den Weltraum aufgebrochen ist.«

»Aber sie ist Ihnen vertraut?« fragte Sisko.

»Ja, natürlich. Zumindest so weit, daß ich damit umgehen könnte.« O'Briens Atem wehte in geisterhaften Wolken durch die Dunkelheit. Dax hatte ihren Tricorder aktiviert, dessen Summen in der Stille ein leises Echo erzeugte.

»Keine Lebenszeichen«, sagte sie. »Aber hinter diesen Wänden befinden sich jede Menge Lagerräume.«

»Und dahinter liegen Maschinen«, fügte O'Brien hinzu.

Auch Sisko holte seinen Tricorder hervor, aber er schaltete ihn noch nicht ein. Er wollte die Sache langsam angehen, um sich kein vorschnelles Urteil zu bilden. »Kommen Sie«, sagte er. »Wir wollen uns etwas genauer umsehen.«

Er führte sie durch den stillen Korridor zu einem Durchgang, dessen Tür halb offen stand. Es war eine große Tür, die bequem von zwei Menschen gleichzeitig passiert werden konnte. Im Lichtstrahl seiner Lampe erkannte er sargähnliche Konstruktionen, die über den Boden verteilt waren. Er warf Dax einen Blick zu. Sie starnte gespannt in den Raum und tastete mit ihrer Lampe die Oberfläche der Särge ab.

Kälteschlafkokons. Uralte Konstruktionen. Wenn sie in den freien Weltraum gerieten, boten sie dem Lebewesen im Innern genügend Schutz, um eine kurze Reise durch die Atmosphäre eines Planeten zu überstehen.

In der Föderation war diese Art von Technik schon

seit sehr langer Zeit von niemandem mehr verwendet worden.

»Ich zähle fünfzehn«, sagte O'Brien.

»Ich erhalte keinerlei Anzeigen«, sagte Dax. »Wenn sie noch funktionieren, müßte der Tricorder irgend etwas anmessen können.«

Die Kälte biß in Siskos Wangen und Nase. Er stieg über einen Trümmerhaufen neben der Tür und ging neben dem nächsten Kälteschlafkokon in die Hocke. Durch die trübe Scheibe und den Nebel seines eigenen Atems konnte Sisko die Leiche eines Mannes erkennen. Der Körper war gut erhalten, aber zweifellos tot. Die Gesichtshaut war eingesunken, und die Augenlider wirkten flach. Es war ein Mann mittleren Alters gewesen. Er trug ein Gewand ohne jede Verzierung oder Markierung. Durch den Glasdeckel konnte Sisko nicht einmal erkennen, aus welchem Material das Gewand bestehen mochte.

»Einige sind aufgesprungen«, sagte O'Brien, der sich etwas weiter in den Raum gewagt hatte. Seine Stimme hatte in der Stille etwas Beruhigendes. »Nichts außer Schädeln, ein paar Knochen und Metallschmuck. Dieses Schiff liegt schon sehr lange hier.«

Der Caxtonianer war nicht in den mit Luft gefüllten Teil des Schiffes eingedrungen, sondern nur in einem kleinen äußeren Bereich gewesen, der dem Vakuum des Asteroiden ausgesetzt war. Dort hatten die Leichen keine Spur von Verwesung gezeigt.

Dax ging neben einem intakten Kälteschlafkokon in die Hocke und prüfte ihn mit dem Tricorder. »Ich kann nicht feststellen, wie lange dieser Mann schon tot ist«, sagte sie. »Die Kälte, der Mangel an Sauerstoff im Kokon und die Medikamente, die sie für den Kälteschlaf benutzt haben, erlauben mir keine eindeutigen Rück-

schlüsse. Julian hat sich mit dem Thema Kälteschlaf befaßt. Er kann vielleicht mehr mit diesen Werten anfangen als ich.«

»Wenn sich herausstellt, daß das hier die *Nibix* ist«, sagte Sisko, »werde ich ihn herholen.«

Bis jetzt hatten sie nichts gesehen, das ihnen einen Hinweis gegeben hätte, daß sie sich in der *Nibix* befanden. Aber bis jetzt hatten sie auch keinen Beweis gefunden, daß es nicht die *Nibix* war. Für Sisko wäre es äußerst unbefriedigend, wenn diese Mission kein schlüssiges Resultat erbrachte.

O'Brien stand auf und folgte seinem Tricorder, als wäre es eine Wünschelrute. »Hören Sie das?« fragte er.

Sisko blickte auf. Er hörte das Summen der Tricorder, ihren Atem und noch etwas anderes. Ein sehr leises Brummen, das ihm gar nicht aufgefallen wäre, wenn O'Brien ihn nicht darauf aufmerksam gemacht hätte.

»Eine Maschine«, sagte Dax. »Irgendwo funktioniert noch etwas.«

»Es ist vermutlich das Lebenserhaltungssystem«, sagte O'Brien. »Oder was noch davon übrig ist. Nebenan ist eine größere Kammer. Ich werde der Sache nachgehen.«

Sisko stand auf. Vom Toten im Kokon würde er nicht mehr erfahren, als er bis jetzt herausgefunden hatte. Er schaltete jetzt mit den Handschuhen seinen Tricorder ein. Er veränderte einige Einstellungen, dann schien er die gleiche ungewöhnliche Anzeige gefunden zu haben, der O'Brien auf den Grund gehen wollte. Eine schwache Energiequelle, die ein System versorgte, das von den anderen Schiffssystemen hinter den Wänden des Korridors unabhängig war.

»Kann es die Lebenserhaltung sein, wenn es sich um ein unabhängiges System handelt?« fragte Dax.

»Wenn ich mit dieser primitiven Technik ein Raumschiff bauen müßte«, erwiderte O'Brien, »würde ich dafür sorgen, daß zumindest die wichtigen Bereiche mit eigenen Systemen oder wenigstens mit separaten Ersatzsystemen ausgestattet sind.«

»War so etwas früher üblich, Chief?«

»Das hängt von der Zivilisation ab«, antwortete O'Brien. »Einige raumfahrende Kulturen in diesem Sektor hatten in ihrer Frühzeit keine Lebenserhaltungssysteme für die Frachträume. Wenn ein Arbeiter dort versehentlich eingesperrt wurde, mußte er sterben. Es war nicht sehr praktisch, aber eine billige Lösung.«

»Eine Verschwendug von Leben«, sagte Sisko. Er meinte damit nicht nur die von O'Brien erwähnte Praxis, sondern auch die Leichen ringsum.

»In manchen Kulturen hatte das Leben des einzelnen keinen sehr hohen Stellenwert«, sagte O'Brien.

Weder Dax noch Sisko erwideren etwas darauf. Sie beide waren an Orten gewesen, wo das Leben keinen großen Wert hatte. Nach diesen Erfahrungen ergaben die Regeln der Föderation über die Anerkennung fortgeschrittener Kulturen viel mehr Sinn für sie.

Siskos Hände zitterten, und er hoffte, daß es an der Kälte lag. Die Anzeigen seines Tricorders blieben konstant. Sein Herz klopfte schnell. Dax hatte einen angespannten Gesichtsausdruck. Sie ging zwischen den Särgen hindurch auf die Kammer zu.

O'Brien erreichte sie als erster. »Die Anzeigen haben eindeutig hier ihren Ursprung«, sagte er.

Dax traf als nächste ein und schnappte plötzlich nach Luft. »Benjamin!«

Sein Mund war wie ausgetrocknet. Er durchschritt den Raum in der Hälfte der Zeit, die die anderen benötigt hatten. Dax wischte über eine Fläche an der Tür, als

wollte sie etwas säubern. O'Brien richtete seinen Tricorder auf die Wand.

»Alle Systeme hinter dieser Wand sind voll funktionsfähig und aktiv«, sagte er. »Lebenserhaltung, Ambientenkontrolle, Energiequellen, alles.«

In seiner Stimme lag Ehrfurcht. Er bearbeitete seinen Tricorder, offenbar um seine Anzeigen mehrfach zu überprüfen, aber sie schienen sich nicht zu verändern.

Sisko beobachtete Dax. Sie wischte immer noch mit dem Handschuh über die Wand und warf ihm einen Blick über die Schulter zu. Ihr lebhafter Gesichtsausdruck erinnerte ihn so stark an Curzon, wenn er etwas Aufregendes entdeckt hatte, daß Sisko nicht mehr Jadzia sah, sondern einen alten Trill mit ausgedünntem weißen Haar über den markanten Hautflecken.

»Die Systeme sind durch Redundanzen abgesichert, wie ich es noch nie zuvor gesehen habe«, sagte O'Brien. »Was immer sich hier drinnen befindet, sie wollten, daß es eine Ewigkeit übersteht. Allein in dieser Wand müssen sich mindestens zehn Ersatzsysteme befinden.«

Sisko mußte schlucken, bevor er sprechen konnte. »Dieses Schiff scheint zwar schon sehr alt zu sein, aber kein System kann ewig laufen.«

»Es verbraucht nur sehr wenig Energie«, sagte O'Brien. »Und mindestens die Hälfte der Systeme hängt miteinander zusammen. Wenn eins versagt, übernimmt ein anderes. Ich würde sagen, dieser Teil des Schiffes könnte noch sehr lange überdauern.«

»Das ist noch nicht alles«, sagte Dax. »Benjamin, schau dir das hier an.« Sie trat von der Stelle neben der Tür zurück, die sie abgewischt hatte. Die Farbe war schon vor langer Zeit zu Grau verblaßt, aber die Umrisse des Zeichens waren immer noch deutlich zu erken-

nen.

Sisko starre eine Weile auf das Muster, bis sich plötzlich eine Form herauskristallisierte. Ein Oval mit einem grünen Stab in der Mitte. Zumindest mußte der Stab ursprünglich grün gewesen sein. In manchen Darstellungen der jibetianischen Kultur leuchtete der Stab sogar. Dieses Zeichen markierte alles, was mit dem Haus von Jibim Kiba Siber zusammenhing, einschließlich der *Nibix*.

Wenn sich dieses Symbol an oder neben einer Tür befand, konnte das nur eins bedeuten.

»Die königliche Kammer«, sagte er leise.

Dax nickte. »Wir haben sie gefunden.«

Sisko ließ die Erkenntnis langsam in sein kaltes Gehirn einsickern. Jetzt kam es mehr als je zuvor im Laufe seiner Karriere darauf an, daß er sehr vorsichtig war. Er blickte Dax an.

»Wir sollten die Vermutung verifizieren«, sagte sie.

Dieser Vorschlag war im Grunde überflüssig. Außerdem wollte er der erste sein, der in das Gesicht des Höchsten Herrschers blickte. Falls der Mann noch ein Gesicht hatte. Es wäre eine Katastrophe, wenn der Kälteschlafkokon des Höchsten Herrschers den Absturz nicht heil überstanden hätte.

Sisko schaltete seinen Tricorder auf Aufzeichnung. Er benötigte eine Dokumentation für die Föderation und für die Jibetianer. »Dax, O'Brien, ich werde jetzt alles weitere mit meinem Tricorder aufzeichnen. Nennen Sie Ihren Namen und Rang und berichten Sie kurz, was Sie bis jetzt im Rahmen dieser Mission unternommen haben.«

Alle drei lieferten ihre offiziellen Stellungnahmen ab. O'Brien warf Sisko einen besorgten Blick zu. Obwohl sie ihn über alles Wesentliche informiert hatten, schien ihm

niemand erklärt zu haben, wie viel von dieser Mission abhing.

»Chief, können Sie diese Tür öffnen, ohne irgend etwas zu beschädigen?«

O'Brien blickte stirnrunzelnd auf Siskos Tricorder. »Ich denke schon, wenn ich die Funktionsweise dieser Technik richtig einschätze.«

»Es scheint auf beiden Seiten nichts zu geben, wodurch die Tür auf irgendeine Weise blockiert wird«, sagte Dax, nachdem sie ihren eigenen Tricorder konsultiert hatte. Auch ihre Hände zitterten. Ihr Atem hinterließ einen dünnen Kondensationsfilm auf der Wand.

»Also gut«, sagte Sisko. Er sah zu, wie O'Brien die Hand ausstreckte und eine kleine quadratische Fläche neben der Tür berührte. Mit einem metallischen Quietschen, bei dem es Sisko eiskalt über den Rücken lief, glitt die Tür zur Seite.

Im Innern des Raumes ging ein Licht an, das alle erschreckte. Dax legte Sisko eine Hand auf den Arm. »Wenn das hier die Kammer des Höchsten Herrschers ist«, sagte sie, »könnte es Schutzvorrichtungen geben.«

»Ich kann nichts anmessen«, sagte O'Brien.

»Aber das bedeutet nicht, daß es keine gibt«, sagte Dax.

Sisko nickte. Es war ihm gleichgültig, ob der Gott der Jibetianer ihn durch einen grünen Blitzstrahl tötete. Er wollte die erste Person sein, die diesen Raum nach über achthundert Jahren betrat.

Er schlüpfte durch die Tür und stand in einer Kammer, die kunstvoll ausgestattet war. Die Technik in den Wänden leuchtete. Das hellere Licht stammte von einem einzigen Punktstrahler, der einen Kälteschlafkокон auf einer erhöhten Plattform bestrahlte.

Sisko vollführte einen Schwenk mit dem Tricorder, damit der ursprüngliche Zustand des Raumes aufgezeichnet werden konnte. Dann ging er langsam auf die Plattform zu. Das Licht wirkte unheimlich, es täuschte Leben vor, wo es kein Leben gab.

Dax und O'Brien folgten ihm.

»Das gefällt mir nicht«, sagte O'Brien.

Aber Sisko wollte O'Brien erst nach seiner Meinung fragen, nachdem er einen Blick auf den Kälteschlafkonnekt geworfen hatte. Er stieg auf die Plattform. Neben dem Bett lag ein langer, grün leuchtender Stab. Es war das Symbol des Höchsten Herrschers. Er war immer an seiner Seite.

»Benjamin«, sagte Dax leise.

»Ich habe es gesehen, alter Knabe«, erwiderte er.

Er strich mit dem Handschuh über das obere Ende des Stabes, ohne ihn zu berühren. Dann schaute er durch den trüben Glasdeckel.

Im sanften Licht hatte die Haut des Höchsten Herrschers einen grauen Farbton. Der Herrscher war ein junger Mann, vielleicht Ende Zwanzig, dessen Gesichtszüge immer noch vollkommen waren. Sein Gesicht war nicht wie das des Toten eingesunken. Der Höchste Herrscher hatte die Rippen auf den Wangenknochen, die für die Jibetianer typisch waren, und Sisko wußte, daß das Weiß seiner Augäpfel mit grünen Punkten durchsetzt wäre, wenn die Lider offen gewesen wären.

Das Alter des Mannes überraschte Sisko, obwohl er die jibetianische Geschichte kannte. Er hatte sich den Höchsten Herrscher immer als gebeugten alten Mann mit langem weißem Bart vorgestellt, dessen Züge von Alter und Weisheit sprachen. Nicht als Mann, der subjektiv noch nicht so lange wie Sisko gelebt hatte.

»Wir haben es gefunden«, sagte Dax, die kaum die

Aufregung in ihrer Stimme unterdrücken konnte. »Wir haben ihn gefunden.« Auch sie bückte sich und berührte ehrfürchtig das grüne Symbol.

»So ist es, alter Knabe«, sagte Sisko. »Wir haben ihn endlich gefunden.«

»Vielleicht haben Sie sogar mehr gefunden, als Sie erwartet haben.« O'Briens Stimme verriet keine Verehrung, wie Dax sie an den Tag gelegt hatte. Sisko kannte diesen Tonfall. So sprach O'Brien, wenn er auf der Hut war. Er hatte keine Ahnung, wie der Commander auf seine Entdeckung reagieren würde.

Sisko drehte sich zu O'Brien um. Der Ingenieur kniete neben dem Kälteschlafkokon und studierte seinen Tricorder. Nach einer Weile blickte er zu Dax und Sisko auf. »Es funktioniert noch alles.«

Sisko schien eine Ewigkeit zu brauchen, bis sein Geist die Bedeutung von O'Briens Worten verdaut hatte. Er sträubte sich gegen die Schlußfolgerung. Und als er sich ihr nicht mehr verschließen konnte, brach ihm der kalte Schweiß aus, und sein Magen verkrampte sich zu einem harten Knoten.

Er schlug so heftig auf seinen Insignienkommunikator, das es ihn in der Brust schmerzte. »Doktor Bashir! Wir brauchen Sie unverzüglich hier unten.«

Der Doktor antwortete mit einer knappen Bestätigung, die Sisko kaum wahrnahm. Er beugte sich über das Glas und blickte in das junge Gesicht von Jibim Kiba Siber. In das junge und sehr lebendige Gesicht des Höchsten Herrschers eines friedvollen Reiches, in dem es bald nicht mehr friedlich zugehen würde.

Sisko erschauderte.

KAPITEL 7

N

Nachdem die *Defiant* abgeflogen war, brauchte Kira eine Stunde, um die Probleme mit den Andockklammern, den Frachtlisten und den neu eingetroffenen Frachtschiffen zu lösen. Dann zog sie sich in das Büro des Commanders zurück, um die Dateien zu studieren, die er für sie zusammengestellt hatte.

Sie saß in seinem Stuhl und las so schnell sie konnte. Auf diesem Platz hatte sie sich noch nie wohl geführt. Gul Dukat hatte so lange darin gesessen, daß der Stuhl sich an seine Körperform angepaßt hatte. Sie würde niemals bequem darin sitzen können. Und wenn sie ehrlich war, würde sie sich niemals in einem Büro wohl fühlen, das von Cardassianern entworfen und gebaut worden war. Sie hatte sich an den cardassianischen Stil überall in der Station gewöhnt, so daß sie ihn zumeist ignorieren konnte, aber an diesem Ort – und in Odos Sicherheitsbüro – fühlte sie sich extrem unbehaglich. Sie mochte sich noch so sehr anstrengen, aber sie konnte ihre Vergangenheit niemals hinter sich lassen.

Das gleiche schien auf die Jibetianer zuzutreffen. Nachdem ihr Höchster Herrscher vor achthundert Jahren den Planeten verlassen hatte, wurde er von seinem Volk immer noch als religiöser Führer betrachtet. Auf der Suche nach ihrem König hatten sich die Jibetianer über die Welten in der Nachbarschaft ausgebreitet, bis die Konföderation von Jibet aus achtzig Systemen bestand. Und diese Konföderation stand nun in Beitragsverhandlungen mit der Föderation.

Jahrhundertelang war geforscht und spekuliert worden, wo das Schiff abgeblieben war und welche Konsequenzen es haben mochte, wenn der Höchste Herrscher oder seine Nachkommen auf einem fernen Außenposten entdeckt würden. Viel umfangreicher waren die Abhandlungen über die Reichtümer an Bord des Schiffes, was offensichtlich den Grund für Quarks Interesse an dieser Angelegenheit darstellte.

Sie hatte die ersten drei Dateien über die *Nibix* gelesen und erhielt nun allmählich das Gefühl, daß ein Verhängnis drohte. Sie begann zu verstehen, warum Dax und Sisko so ernst reagiert hatten. Wenn sie das verlorene Schiff tatsächlich wiederfanden, würde die Station von Sensationshungrigen und Schatzjägern, von Politikern und Diplomaten aus der Föderation und der Konföderation von Jibet überschwemmt werden. Die gegenwärtige Ruhe in der Station kam ihr nun wie die Ruhe vor dem Sturm vor.

Und es würde ein sehr heftiger Sturm werden, wenn ihre Einschätzung richtig war.

Zumindest konnte sie die Zeit der Ruhe nutzen, um sich besser zu informieren. Sie zog Commander Siskos Stuhl näher an den Schreibtisch heran und rief genauere Informationen über den Stand der Verhandlungen zwischen den Jibetianern und der Föderation ab. Kurz darauf zeigte der Bildschirm die gewünschten Dateien, und sie machte sich auf einen langen Nachmittag mit trockener Lektüre gefaßt, als ihr Kommunikator zirpte.

»Kira hier.«

»Major«, sagte Fähnrich Stafa, den sie in der Zentrale mit der Überwachung der Kommunikation betraut hatte. »Ein Vertreter des Rats von Jibet möchte Sie sprechen.«

Kira war überzeugt, sich verhört zu haben. Sie hatte

die ganze Zeit über Jibet gelesen, also mußte sie diesen Begriff in Gedanken ersetzt haben. »Wer?«

»Jemand aus dem Rat von Jibet. Soll ich das Gespräch zu jemand anderem durchstellen? Sie sagen, es sei sehr wichtig.«

Seltsam. Sie reckte die Schultern und setzte ihr bestes Pokergesicht auf. Die Jibetianer konnten unmöglich wissen, daß die *Nibix* entdeckt worden war – beziehungsweise vielleicht entdeckt worden war. Sie und Odo hatten sämtliche Kommunikation nach draußen überwacht, und es war nichts durchgesickert. Nichts. Es mußte sich um eine Angelegenheit handeln, die nichts mit der *Nibix* zu tun hatte. Ein dummer Zufall.

Sie zwang sich, einmal tief durchzuatmen. »Ich werde das Gespräch hier entgegennehmen.«

Die Daten auf dem Bildschirm verblaßten, dann wurde ein Mann mittleren Alters sichtbar. Er sah fast wie ein Albino aus und hatte dünnes blondes Haar. Die Haut über seinen Wangenknochen war gerippt, und das Weiße seiner tiefblauen Augen war mit grünen Punkten durchsetzt.

Kira lächelte, als würde sie einen hohen Würdenträger begrüßen. »Ich bin Major Kira Nerys, der Erste Offizier der Föderationsstation *Deep Space Nine*. Was kann ich für Sie tun?«

»Verzeihen Sie die Störung, Major. Ich bin Jiber Kidayth vom Rat von Jibet.« Da der Mann auf dem Bildschirm bis zur Hüfte zu sehen war, konnte sie erkennen, daß er sich leicht verbeugte, als er sie ansprach. »Ich möchte mich über eine Mission erkundigen, zu der Ihr Commander aufgebrochen ist. Es soll um die Suche nach unserer *Nibix* gehen.«

»Das verschollene Schiff?« fragte Kira. Wenn es etwas gab, das ihr gegen den Strich ging, war es die

Diplomatie. Trotzdem wußte sie, daß jetzt jedes Wort zählte, das sie sagte. Und es war wichtig, daß sie diesen Politiker beruhigte, ohne ihn zu belügen. Sofern das möglich war.

»Ja«, erwiderte Kidath nickend. »Das verlorene Schiff. Uns ist bekannt geworden, daß Ihr Commander sich auf einer Expedition befindet, deren Ziel die Suche nach dem Schiff ist.«

»Ich bin nicht befugt, Commander Siskos Aktivitäten mit Ihnen zu diskutieren. Ich empfehle Ihnen, sich an die offiziellen Stellen der Föderation zu wenden.«

»Das war auch meine Absicht, Major«, sagte Kidath. »Allerdings hatte ich gehofft, daß ich mit Ihrer Hilfe den Dienstweg abkürzen könnte. Wie ich gehört habe, stammen Sie aus einem sehr religiösen Volk, das sich bewußt ist, was es bedeutet, wenn andere Kulturen mit Ihren Überzeugungen interferieren.«

»Die Bajoraner begegnen anderen Kulturen mit Toleranz«, sagte Kira, die diesen Punkt unbedingt richtig stellen mußte. »Ich wäre nicht auf dieser Station, wenn es anders wäre.«

»Verzeihen Sie, Major. Meine Annahme beruhte auf mangelhaftem Wissen.« Wieder verbeugte sich Kidath. »Vielleicht wäre es am besten, wenn ich mit Ihrem Commander spreche.«

»Ich denke, Sie sollten sich an die offiziellen Stellen der Föderation wenden«, sagte Kira, die ihre Hände flach auf die Tischplatte gelegt hatte. Sie spürte, wie ein Schweißtropfen an ihrer Wirbelsäule herabließ. Der Jibetianer versuchte sie auszutricksen. Er wollte, daß sie zugab, daß Commander Sisko sich nicht in der Station aufhielt.

»Sie haben sich die Zeit genommen, mit mir zu sprechen, aber Ihr Commander ist nicht dazu in der Lage?«

Kira zwang sich zu ihrem bezauberndsten Lächeln, während sie dankbar war, daß sie vor diesem Anruf genügend Zeit gefunden hatte, sich über die *Nibix* zu informieren. »Ich dachte, Ihre Anfrage würde sich auf *Deep Space Nine* beziehen. Die Föderation hält nicht viel von Spekulationen über verschollene Schiffe. Sie nimmt solche Angelegenheiten sehr ernst. Wenn Sie diesbezüglich eine Anfrage haben, sollten Sie sich an den Dienstweg halten. Commander Sisko könnte Ihnen auch nicht mehr sagen und würde Ihnen denselben Rat geben. Ich versuche nur, den Dienstweg abzukürzen, wie Sie sagten, damit Sie nicht unnötig Zeit verlieren.«

»Danke, Major.« Kidath erwiderte ihr Lächeln. »Ich weiß Ihre Hilfe zu schätzen – und Ihr überraschend gutes Wissen über die größte Tragödie und die größte Hoffnung meines Volkes.«

Sein Bild verschwand von der Mattscheibe. Kira ballte ihre Hände zu Fäusten und zischte einen Fluch. Sie hatte ihn nicht zum Narren halten können. Das hatte er mit seiner letzten Bemerkung deutlich gemacht. Er wußte, daß Commander Sisko mit der *Defiant* auf die Suche nach der *Nibix* gegangen war. Sie mußte Odo Bescheid sagen, daß es irgendwo eine undichte Stelle gab.

Sie wollte gerade ihren Kommunikator aktivieren, als der Computerbildschirm anzeigte, daß eine Nachricht in spezieller Verschlüsselung von Starfleet hereingekommen war.

Sie beantwortete den Anruf mit dem korrekten Code, worauf das Gesicht von Admiral Wolfe sichtbar wurde.

»Major Kira«, sagte er ohne Umschweife. »Ich habe gehört, daß Commander Sisko mit der *Defiant* auf eine Mission gegangen ist, um die *Nibix* zu finden. Ist das richtig?«

Kira kam sich vor wie ein Kind, das man beim Spielen mit verbotenen Dingen erwischt hatte. »Ja, Admiral«, sagte sie.

»Er hat sich einen sehr ungünstigen Zeitpunkt dafür ausgesucht«, sagte der Admiral und blickte sich zu jemandem um, der auf dem Bildschirm nicht zu sehen war.

»Commander Sisko war der Überzeugung, daß er handeln sollte, bevor es ein anderer tut«, sagte Kira leise.

»Es geht mir nicht darum, seine Entscheidung in Frage zu stellen«, sagte der Admiral, »obwohl es mir lieber gewesen wäre, er hätte noch ein oder zwei Jahre damit gewartet. Wie stehen seine Erfolgsaussichten?«

»Ich weiß nur wenig über die *Nibix*, Admiral«, sagte Kira. »Ich habe mich erst heute Nachmittag darüber informiert. Doch der Commander und Lieutenant Dax scheinen sich sehr gut mit dem Schiff auszukennen, und sie sind davon überzeugt...«

»Das genügt, Major. Damit haben Sie meine Frage bereits beantwortet. Commander Sisko soll sich mit mir in Verbindung setzen, wenn er zur Station zurückgekehrt ist, aber nicht vorher. In dieser Sache können wir uns nicht mehr auf die Sicherheit der offiziellen Kanäle verlassen.«

Diesen Eindruck hatte Kira längst gewonnen. »Admiral, vor wenigen Augenblicken habe ich einen Anruf von Jiber Kidath, einem Mitglied des Rats von Jibet, erhalten. Er wollte wissen, ob Commander Sisko nach der *Nibix* sucht. Ich habe seine Frage nicht beantwortet, aber er hat die Tatsache, daß ich überhaupt etwas von der *Nibix* wußte, als Bestätigung aufgefaßt.«

Admiral Wolfe nickte. »Angesichts der Informationen, über die er verfügt, mußte er zu dieser Schlußfolgerung

kommen.«

»Um ehrlich zu sein, Admiral«, sagte Kira, »ich weiß nicht einmal, wie er oder auch Sie von dieser Angelegenheit wissen können. Commander Sisko und ich haben alles unternommen, um diese Mission geheim zu halten.«

»Offensichtlich gibt es eine undichte Stelle, Major. Ich schlage vor, daß Sie danach suchen.«

»Ja, Admiral«, sagte Kira.

»Wir werden drei Raumschiffe zu Ihnen schicken. Sie und Commander Sisko können sie nach Bedarf einsetzen. Verriegeln Sie die Station und machen Sie sich auf alle Eventualitäten gefaßt. Verstanden?«

»Verstanden«, antwortete Kira.

»Und noch etwas«, sagte der Admiral. »Wenn Sie bislang keinen Kontakt mit der *Defiant* seit ihrem Start aufgenommen haben, dann tun Sie es auch jetzt nicht. Nur im äußersten Notfall. Es ist besser, keine unnötigen Risiken einzugehen.«

Kira nickte. »Verstanden.«

»Viel Glück«, sagte der Admiral. »Von der Entwicklung der Dinge hängt eine Menge ab.«

Der Bildschirm erlosch, und dann erschienen wieder die Dateien über die *Nibix*. Kira nahm die Hände vom Schreibtisch. Darauf waren die feuchten Abdrücke ihrer Finger zu erkennen. Das war die erste Böe des Sturms gewesen. Sie hatte keine Ahnung, wie die Informationen durchgesickert waren, aber sie waren durchgesickert. Es wurde Zeit, sich zu wappnen. Der Admiral hatte sie angewiesen, die Station abzuriegeln, und sie würde sie so sicher abriegeln, wie es noch nie zuvor geschehen war.

Sie stand auf und trat durch die Tür des Büros in die Zentrale, wo sie laut und in schneller Folge Befehle

erteilte.

KAPITEL 8



Julian Bashir hätte niemals damit gerechnet, irgendwann im Kommandosessel eines Raumschiffs zu landen. Daß er eines Tages die Leitung einer Krankenstation übernahm, hatte er sich schon immer vorgestellt, aber nicht das Kommando über ein Raumschiff. Er war an der Akademie für diesen Fall ausgebildet worden – das wurde jeder –, aber medizinische Offiziere durften sich einige der Feinheiten ersparen, während sie sich auf sechs Semester rudimentärer Alien-Anatomie und zwei Jahre Raumschiffsmedizin konzentrierten – oder wie es unter den Medizinstudenten hieß, auf die sechs Möglichkeiten, wie man einen sterbenden Captain mit Hilfe eines Tricorders, eines Thermometers und eines Kommunikators retten konnte.

Seine ersten fünfundvierzig Minuten im Kommandosessel hatte er erstaunlich gut überstanden. Die Fähnriche, die Commander Sisko auf die Mission mitgenommen hatte, schienen sich gut mit der Bordroutine auszukeimen. Bashir mußte nur nervös im Sessel sitzen, die Biowerte mit seinem Fernsensor überwachen und auf seinen nächsten Befehl warten.

Die Ruhe war viel zu angenehm, um lange anhalten zu können.

»Doktor?« Fähnrich Coleman zog das Wort unsicher in die Länge. »Ich glaube, wir haben ein Problem.«

»Was gibt es, Fähnrich?« Bashir lehnte sich im Sessel zurück. Beim Wort »Problem« hatte sich seine Herzschlagfrequenz beschleunigt, und sein Atem ging fla-

cher. Die Symptome der Panik, um es mit den Begriffen eines Laien auszudrücken. Eine Reaktion, die er sich in diesem Sessel genausowenig wie in der Krankenstation erlauben konnte. Er zwang sich dazu, tief und gleichmäßig zu atmen.

»Ich habe die cardassianische Grenze überwacht, Doktor, und... nun ja, dort geht etwas Seltsames vor sich.«

Jetzt war ein ungünstiger Augenblick, um die Panik zu unterdrücken. Er brauchte jetzt sein Adrenalin. »Fähnrich, wenn Sie irgendwann damit fertig sind, mir alles zu erzählen, wird die Krise längst vorbei sein.«

»Äh, ja, Doktor. Entschuldigung. Aber es scheint...«

In diesem Augenblick meldete sich Commander Siskos kräftige Stimme über den offenen Kanal. »Doktor Bashir! Wir brauchen Sie unverzüglich hier unten.«

»Einen Augenblick, Commander. Wir scheinen hier ein kleines Problem zu haben.« Bashir starnte Fähnrich Coleman an und wartete auf eine Erklärung. Commander Sisko schwieg, und Bashir ging davon aus, daß er bereit war, den gewünschten Augenblick abzuwarten. »Nun, Fähnrich?«

»An der Grenze sammelt sich eine Flotte cardassianischer Schiffe. Zumindest glaube ich das, Doktor«, sagte Fähnrich Coleman.

»Sie glauben es?« Bashirs Stimme rutschte ein paar Tonstufen zu hoch.

»Ich habe es auch registriert, Doktor«, sagte Fähnrich Kathé. »Es gibt keinen Zweifel. An der Grenze steht eine cardassianische Schiffsflotte. Sie ist kampfbereit. Sie scheinen uns geortet zu haben.«

»Doktor!« dröhnte Siskos Stimme über die Brücke. »Ich sagte *unverzüglich!*«

»Verzeihung, Commander«, erwiderte Bashir. »Wir

haben hier ein...«

»Fähnrich Kathé kann für ein paar Minuten die *Defiant* übernehmen. Ich brauche Sie hier unten.«

»Bei allem Respekt gegenüber Fähnrich Kathé«, sagte Bashir mit einem Kopfnicken in ihre Richtung, »aber ich denke, es sollte jemand mit mehr Erfahrung auf der Brücke bleiben. Eine Flotte cardassianischer Kriegsschiffe versammelt sich an der Grenze. Sie scheinen sich für uns zu interessieren, Commander.«

»Cardassianer?« Bashir konnte der Stimme des Commanders geradezu die gerunzelte Stirn anhören.

»Doktor«, sagte Fähnrich Coleman, »sie verändern ihre Position.«

»Sollen wir uns tarnen?« fragte Fähnrich Dodds.

»Noch nicht«, entschied Bashir. Er brauchte Zeit zum Nachdenken, aber er hatte keine Zeit. Vielleicht hätte er doch nur fünf Semester rudimentärer Alien-Anatomie studieren sollen.

»Doktor«, meldete sich Sisko, »ich brauche Sie trotzdem hier unten, und zwar mit sämtlicher Ausrüstung, die Sie tragen können. Bringen Sie alles mit, was Sie vielleicht für die Wiederbelebung nach einem Kälteschlaf benötigen. Fähnrich Dodds, stellen Sie bitte Nahrungsvorräte für drei Tage zusammen und beamen Sie alles zu Dax' Position, zusammen mit Heizdecken und warmer Kleidung. Ich brauche diese Sachen sofort. Ich gehe davon aus, daß es nicht länger als fünf Minuten dauert, Doktor.«

»Ja, Commander, aber die Flotte...«

»Ich werde mich in zwei Minuten an Bord beamen lassen. Fähnrich Kathé, machen Sie sich bereit, den Orbit zu verlassen. Doktor, Sie werden in drei Minuten hier sein. Sisko Ende.«

So wurden Kommandoentscheidungen getroffen. Ba-

shir war höchstens in seiner Krankenstation in der Lage, so schnell zu sprechen. Er war bereits zum Lift unterwegs. Er würde etwa drei Minuten brauchen, um seine Ausrüstung zusammenzustellen. Fähnrich Dodds eilte ihm voraus. Zum Glück wurden die Überlebensvorräte einschließlich der Trockennahrung an einem einzigen Ort aufbewahrt.

»Fähnrich Kathé«, sagte Bashir, »Sie haben das Kommando, bis Commander Sisko eintrifft. Fähnrich Coleman, behalten Sie die Flotte im Auge.«

Dann verließ Bashir die Brücke.

Drei Minuten und acht Sekunden später wurde er in das havarierte Schiff auf dem Asteroiden gebeamt.

Kira hatte sich seit dem Gespräch mit Admiral Wolfe nicht einen Augenblick Ruhe gegönnt. Sie hatte die undichte Stelle noch nicht gefunden, aber sie hatte auch noch nicht konsequent danach gesucht. Zuerst mußte sie vermeiden, daß Schlimmeres geschah.

Sie hatte kurz Kontakt mit Odo aufgenommen, bevor sie die Zentrale in Alarmbereitschaft versetzt hatte. Zum Glück gehörte Tappan zur gegenwärtigen Schicht, O'Briens rechte Hand. Kira machte sich angesichts ihres Glücks in den vergangenen Stunden große Sorgen, daß gleichzeitig alles andere in der Station zusammenbrach.

Sie stand an der wissenschaftlichen Station und überprüfte noch einmal persönlich die Umgebung der Station, da sie niemandem sonst diese wichtige Aufgabe anvertrauen wollte, während sie den Offizieren Befehle erteilte.

»Sind alle Schiffe fest mit den Andockkrampen verbunden?« wollte sie wissen.

»Major, Sie haben diese Anweisung erst vor wenigen Augenblicken gegeben«, sagte Fähnrich Sneed von

seinem Posten neben der Kommunikationsstation.

»Die Andockklammern sollten inzwischen verriegelt sein, Fähnrich«, sagte Kira. »Das ist sehr wichtig.

Wir haben jetzt keine Zeit für Fehler oder Tagträume-reien.«

»Sie sind verriegelt«, versicherte Sneed.

»Gut«, sagte sie. »Mr. Tappan, sind die Besatzungen an Bord ihrer Schiffe zurückgekehrt?«

»Mit Ausnahme einer Gruppe von Caxtonianern, die sich weigern, eine von Quarks Holokammern zu verlassen«, antwortete Tappan. Er beugte sich über die Kommunikationskonsole, so daß nur sein braunes, gelocktes Haar im Genick zu sehen war. »Ich habe einige Sicherheitswächter beauftragt, sie herauszuholen.«

»Teilen Sie der Sicherheit mit, ich erwarte, daß diese Caxtonianer sich in fünf Minuten auf ihrem Schiff befin-den.«

»Schon erledigt, Major«, sagte Tappan.

Sie vermißte die reguläre Besatzung. Vor allem ver-mißte sie Dax, um ehrlich zu sein. Aber Dax war mit der *Defiant* unterwegs, um in verschollenen Schiffen nach Schätzen zu suchen, während Kira sich um die gesamte Station kümmern mußte.

Sie rief neue Daten auf. »Mr. Tappan, ich möchte, daß für die Station Alarmstufe Gelb gegeben wird. Benachrichtigen Sie mich sofort, wenn die *Defiant* eintrifft.«

»Ja, Major«, sagte er. Gelbe Lichter blinkten auf, und der entsprechende Warnton hallte durch die Zentrale.

Kiras Nackenhaare sträubten sich. Sie hoffte, daß die *Defiant* jetzt jeden Moment eintreffen würde, daß Sisko nichts gefunden hatte, obwohl ihre Vernunft ihr etwas anderes sagte. Sie hoffte, daß alles nur ein falscher

Alarm war und daß der Caxtonianer gelogen hatte. Aber Quarks Interesse, Dax' Schweigen und Siskos kaum unterdrückte Aufregung wiesen deutlich darauf hin, daß es sich nicht um einen Fehlalarm handelte.

Zwei Fähnriche kontrollierten die Aktivitäten innerhalb der Station. Tappan half Kira bei der Überwachung sämtlicher Kommunikationsvorgänge. Odo tat von seinem Sicherheitsbüro aus das gleiche. Drei Starfleet-Raumschiffe waren zu ihnen unterwegs, und Kira war bereit, ein gesamtes Monatsgehalt darauf zu verwetten, daß die Jibetianer ebenfalls schon auf dem Weg waren. Wenn Sisko nicht rechtzeitig zurückkehrte, mußte sie sich als Diplomatin betätigen. Odo war dazu nicht imstande, und außer ihr selbst gab es niemanden, der die Voraussetzungen dafür mitbrachte. Kira wünschte sich, sie hätte genügend Zeit, um noch einmal in Siskos Büro zu gehen und sich die restlichen Dateien über die *Nibix* anzusehen. Aber das konnte sie sich im Augenblick nicht erlauben.

Die Zeit drängte.

Sie schlug auf ihren Kommunikator. »Odo?«

»Ja, Major?« Odo schaffte es jedes Mal, so zu klingen, als wäre er gerade mit nichts beschäftigt, als hätte er alle Zeit der Welt. Sie beneidete ihn um diese Fähigkeit.

»Ist alles abgeriegelt?«

»Wir haben die Caxtonianer aus Quarks Holokammer geholt. Sie betreten gerade ihr Schiff. Ich habe Wachposten an jeder größeren Gangkreuzung aufgestellt, und Quarks Bar habe ich natürlich mit einem Kraftfeld abgeschirmt. Die Ferengi können im Augenblick keinen Schaden anrichten.«

Kira lachte. »Eine gute Entscheidung«, sagte sie. »Lassen Sie mich wissen, wenn alles unter Kontrolle ist.«

Sie hätte ihn gerne gefragt, ob er festgestellt hatte, wo die Informationen nach draußen durchgesickert waren, aber damit wollte sie warten, bis sie ihn in seinem Büro aufsuchen und unter vier Augen mit ihm darüber reden konnte.

Odo beendete die Verbindung. Kira scannte die gesamte Station, um seine Angaben zu bestätigen. Dann richtete sie ihre Sensoren auf Bajor. Dort wirkte alles völlig normal.

»Major«, sagte Tappan. Auch er wirkte verhältnismäßig ruhig und entspannt. Aber er wußte natürlich nicht, was alles auf dem Spiel stand. Kira wußte nicht einmal, ob sie selbst die Situation völlig überblickte. »Ich habe gerade eine Fernbereichsortung durchgeführt und etwas Seltsames festgestellt.«

Sie erstarrte. Es gab neue Schwierigkeiten.

»Eine Flotte cardassianischer Kriegsschiffe versammelt sich an der Grenze.«

»Ein Flotte?« Sofort erwachten ihre Kampfinstinkte. »Wo genau? Hält sie Kurs auf Bajor?«

»Nein, Major. Sie entfernt sich von Bajor. Aber auf diesem Kurs liegt nichts Besonderes.«

Außer einem roten Stern, der von zahllosen Asteroiden umkreist wurde. Kira fluchte leise. »Sind die Föderationsschiffe schon in Reichweite?«

»Nein, Major.«

Sie lehnte sich gegen die Konsole. Welches Interesse konnten die Cardassianer an der *Nibix* haben? Ging es ihnen um die Reichtümer? Oder verfolgten sie einfach nur die Bewegungen der *Defiant*? Aber das ergab keinen Sinn. In diesem Fall müßten sie nicht eine ganze Flotte in Marsch setzen. Vielleicht erhofften sie sich durch die Kontrolle über die *Nibix* eine bessere Verhandlungsposition gegenüber der Föderation. Das Schiff

konnte sich als bedeutender Machtfaktor für diesen Quadranten erweisen. Der bei den Cardassianern eindeutig in den falschen Händen war.

Oder maß sie der *Nibix* eine zu große Rolle zu? Vielleicht wollten die Cardassianer die Gelegenheit nutzen, gegen die Station vorzugehen, wenn Sisko nicht an Bord und die *Defiant* nicht verfügbar war?

Sie preßte entschlossen die Lippen zusammen. Die Cardassianer mußten inzwischen begriffen haben, daß Kira Nerys es ihnen nicht einfach machen würde.

Vielleicht dachten sie, daß sie ebenfalls mit der *Defiant* unterwegs war.

All das ergab keinen Sinn. Es war besser, nicht zu lange darüber nachzudenken. Das hatte sie schon vor langer Zeit im bajoranischen Untergrund gelernt. Handeln war besser als Grübeln.

»Major«, sagte Tappan, »die cardassianische Flotte hat einen neuen Kurs eingeschlagen. Sie nähert sich *Deep Space Nine*.«

»Kampfstationen besetzen!« sagte Kira. »Alarmstufe Rot!«

Endlich geschah etwas. Wenn es zum Kampf kam, wußte sie, wie sie sich zu verhalten hatte. Schließlich war sie bestens mit dieser Situation vertraut.

KAPITEL 9

J

Jake und Nog waren im Labyrinth, dessen enge Gänge über, unter und hinter den Räumen der Promenade verliefen, mehrmals in Sackgassen geraten und im Kreis gelaufen, bis sie einen kleinen Raum gefunden hatten, von dem aus sie Quarks Bar überblicken konnten. Jake war immer noch beunruhigt, weil es in diesen Tunneln und Schächten keine Spur von Staub gab. Er wünschte sich beinahe, daß es hier nicht so sauber war. Er hoffte, daß diese Gänge ein anderes Lüftungssystem besaßen, weil sie durch den Hauptsektor der Promenade verliefen.

Als sie auf Quarks Bar zukrochen, hatte er flüsternd vorgeschlagen, daß sie Chief O'Brien aufsuchen und ihm von der Existenz dieses Labyrinths berichten sollten. Aber diesmal war es Nog, der darauf drängte, daß sie weitergingen. Er war begeistert von der Vorstellung, einen Ort zu finden, von dem aus er seinen Onkel beobachten konnte und an den er sich flüchten konnte, wenn zuviel Arbeit oder schwere Vorwürfe drohten.

Als sie den Raum fanden, war Jake überrascht, wie klein er war. Nach ihren Mühen hatte er damit gerechnet, daß er genauso groß wie der erste Überwachungsraum sein würde. Doch er war kaum größer als ein Wandschrank, und es gab nur eine einzige, mit einem Gitter verschlossene Öffnung. Eine kleine Trittleiter führte hinauf. Der Spionraum roch nach romulanischem Ale und caxtonianischem Schweiß, was eine widerliche Kombination darstellte.

»Hier muß es sein«, flüsterte Nog aufgeregt.

»Ich denke, wir sollten jetzt zu Chief O'Brien gehen.« Hauptsache fort von diesem Gestank. Jake wettete, daß sich in diesem kleinen Raum sämtliche unangenehmen Gerüche aus Quarks Bar konzentrierten.

»Natürlich!« flüsterte Nog. »Jetzt, wo ich endlich etwas gefunden habe, was mir gefällt.«

»Nicht deshalb«, gab Jake zurück. »Ich werde nervös.«

»Vielleicht weil du zuviel Lärm machst.« Nog stieg auf die Leiter. Als er oben war, stellte er sich auf die Zehenspitzen und versuchte durch das Gitter zu schauen. Aber er kam nicht heran. Er bückte sich, um hochzuspringen, aber Jake hielt ihn fest, bevor der Ferengi mit der Leiter zu Boden poltern und die gesamte Station auf diesen Raum aufmerksam machen konnte.

»Eines Tages«, flüsterte Nog, »werde ich eine Station bauen, in der sich Leute mit meiner Körpergröße bequem bewegen können.«

Jake runzelte die Stirn. Damit war eine weitere Frage geklärt. Das Labyrinth war eindeutig von den Cardassianern angelegt worden. Wenn Quark diese Gänge gebaut hatte oder sie regelmäßig benutzte, wären zumindest die Leitern auf die Körpermaße eines Ferengi zugeschnitten. »Ich werde mal nachsehen«, kündigte Jake an.

Nog stieg herab, und Jake kletterte hinauf. Die Leiter war stabiler, als sie aussah. Eine Schweißperle rann ihm übers Gesicht. Im Raum war es heiß. Seit ihrer Ankunft schien es hier sogar noch heißer geworden zu sein. Er war offenbar nur für einen Spion und nicht für zwei konzipiert.

Selbst vom oberen Ende der Leiter aus konnte Jake nicht durch das Gitter sehen. Aber er kam mit den

Händen heran.

»Heb mich hoch«, flüsterte Nog. »Wenn du mich hältst, kann ich vielleicht hindurchsehen.«

Jake konnte sich etwas Besseres vorstellen, als auf der Leiter zu balancieren, aber je schneller sie es versuchten, desto schneller würden sie wieder von hier verschwinden, so daß er den Chief über das Labyrinth hinter den Wänden der Promenade informieren konnte.

Nog stieg die Leiter hinauf. Jake wich zur Seite aus, lehnte sich gegen die Wand und verschränkte die Hände. Nog stellte einen Fuß hinein und zog sich hoch. Die scharfen Sohlen schnitten in Jakes Hände, während Nog am Guckloch hing und hindurchschaute. Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis er etwas sagte.

»Hier stimmt etwas nicht.«

»Was?«

Sie flüsterten jetzt noch leiser, als befürchteten beide Jungen, daß jemand sie hören konnte.

»Die Bar ist völlig leer. Zu dieser Tageszeit ist sie niemals leer. Hier ist etwas faul.«

Jake wünschte sich, er könnte selbst, nach draußen sehen.

»Und was sonst?«

»Nichts«, sagte Nog. »Nicht einmal die Dabomädchen stehen an den Tischen. Niemand...« Plötzlich verstummte Nog, als die Stimme seines Onkels durch das Lüftungsgitter drang.

»Sie können meine Bar nicht ewig geschlossen halten. Aber daß man uns gleichzeitig eingesperrt hat! Ich werde mich bei Commander Sisko beschweren, wenn er wieder zurück ist. Vielleicht wird er diesen verdammten Odo zurechtweisen.«

»Ich dachte, das hätte überhaupt nichts mit Odo zu tun.« Die zweite Stimme gehörte Nogs Vater Rom. »Ich

dachte, es hätte etwas mit der Statue...«

Quarks Keuchen war deutlich zu hören. »Mit wem hast du über die Statue gesprochen?«

»Mit niemandem, Bruder.«

Nog gab Jake ein Zeichen, daß er ihn herunterlassen sollte. Als er neben ihm auf der Leiter stand, lauschte er konzentriert.

»Du mußt es irgend jemandem gesagt haben!«

»Wirklich nicht, Bruder. Aber zu diesem Zeitpunkt waren sehr viele Gäste in der Bar.«

»Das gefällt mir überhaupt nicht«, sagte Quark. »Die Sache verdirbt meine Profite. Ich werde dir den Verlust vom Gehalt...«

Ihre Stimmen hatten sich wieder entfernt, bis nichts mehr zu verstehen war. Nog war mit gesenktem Kopf von der Leiter gestiegen. Jake folgte ihm.

»Etwas stimmt nicht«, flüsterte Jake. »Mein Vater würde niemals ohne Grund Quarks Bar schließen. Oder deinen Onkel darin einsperren.«

»Aber er hat es getan«, gab Nog zurück. »Quark und Rom werden sich gegenseitig umbringen, wenn sie längere Zeit gemeinsam auf so engem Raum verbringen müssen.«

Jake legte seinem Freund eine Hand auf die Schulter. »Das werden sie nicht tun. Schließlich sind sie gemeinsam aufgewachsen. Dein Onkel braucht deinen Vater. Sie werden schon zurechtkommen.«

»Ich hoffe es«, sagte Nog. »Hast du eine Ahnung, was passiert sein könnte?«

»Nein«, sagte Jake, »aber wir sollten es lieber in Erfahrung bringen. Laß uns zurückgehen.«

Sie verließen den Raum durch dieselbe Tür, durch die sie hereingekommen waren. Nog lief voraus. Einmal mußten sie durch einen schmalen Tunnel kriechen.

Danach standen die Jungen in einem kleinen grauen Raum ohne Gucklöcher, von dem zwei völlig identische Gänge abzweigten. Jake erinnerte sich, daß sie diesen Raum passiert hatten, aber er hatte ihn sich nicht genauer eingeprägt.

»Wohin jetzt?« fragte Nog mit einem Anflug von Panik in der Stimme.

Jake wünschte sich in die verstaubten Korridore zurück, wo ihre Füße deutliche Spuren hinterlassen hatten. Doch in diesem Bereich gab es keinen Staub, und er wußte nicht mehr, durch welchen Tunnel sie diesen Raum erreicht hatten.

»Egal«, sagte er und schob sich an Nog vorbei. »Wenn wir den falschen nehmen, kommen wir einfach zurück und nehmen den anderen.«

»Ich würde ganz gerne heute noch hier herauskommen«, murmelte Nog.

»Das werden wir auch«, erwiderte Nog. »Außerdem muß es mehr als nur einen Ausgang geben. Wir müssen ihn nur finden.«

Er schloß die Augen, stellte sich die Promenade räumlich vor und versuchte, das Bild mit dem Tunnelsystem in Zusammenhang zu setzen. Darauf entschied er sich für den rechten Tunnel.

Zuerst kam ihnen der Weg vertraut vor. Dann erreichten sie zwei Räume von der Größe eines Wand-schranks und dann einen langen engen Schacht. Jake konnte sich nicht daran erinnern, daß sie auf dem Herweg hier vorbeigekommen waren.

»Warum dauert es beim Rückweg immer länger?« fragte Nog.

»Weil wir uns diesmal alles genauer ansehen«, sagte Jake.

Der Tunnel führte sie in einen großen, hell erleuchte-

ten Raum. Als Jake sich aufrappelte, schwor er sich, daß sie umkehren würden, wenn er sich auch an diesen Raum nicht mehr erinnern konnte.

Nog purzelte neben ihn auf den Boden, als Jake sich umsah.

Hier war er noch nie zuvor gewesen. Das hatte er sofort erkannt. In diesem Raum gab es keine Gucklöcher, obwohl ein Stuhl und ein Schrank vorhanden waren. Insgesamt drei Tunnel gingen von hier aus, einschließlich des Ganges, durch den Jake und Nog soeben eingetroffen waren. Die Luft war kühl und roch sauber. Sie hatte den typischen Geruch von aufbereiter Luft, ähnlich wie in den Wartungsbereichen der unteren Decks.

Aber das war nicht der entscheidende Unterschied zu den Räumen, die sie bisher gesehen hatten. Es war die Wand, die genau gegenüber von Jake lag.

Er tippte Nog auf die Schulter und zeigte darauf. Nog drehte sich um.

»O nein!« flüsterte er.

Beide Jungen starrten auf die Schalttafeln an der Wand. Mindestens zehn der Konsolen waren mit Sichtschirmen ausgestattet. Jake trat näher heran. Sie machten nicht den Eindruck, als hätten sie von Anfang an zur Station gehört, aber es waren cardassianische Systeme. Sie wirkten sogar recht neu.

»Das ist eine cardassianische Spionagestation«, sagte Nog. »Ich kenne sie aus den Holoprogrammen meines Onkels. Da gibt es eins, das er nur an Cardassianer vermietet, *Geheime Eroberung von Bajor*. Darin geht es um...«

»Ich will es gar nicht wissen«, sagte Jake. Er hatte sich bislang erfolgreich bemüht, die Existenz und den Zweck von Quarks Holokammern zu ignorieren. Er

starrte auf einen abgeschalteten Bildschirm, in dem er sein eigenes Gesicht erkannte. Ein Schmutzstreifen zog sich über Stirn und Wange, und seine Kleidung sah aus, als hätte er sich im Schlamm gewälzt.

»Wir sind die einzigen, die hiervon wissen«, sagte er, während sich sein Herz verkrampte. »Wir müssen hier raus.«

»Und wo ist raus?« fragte Nog.

»Laß uns zum Überwachungsraum hinter der Bar deines Onkels zurückgehen. Wenn wir den linken Tunnel nehmen, müßten wir eigentlich zurückkommen.« Und Jake wollte damit nicht zu lange warten. Er verschränkte die Hände, damit Nog hineinstiegen und er ihn zum Eingang des Tunnels hochhieven konnte.

Plötzlich wurde die Beleuchtung rot. Dann schoben sich mit lautem Knarren Stahlplatten aus den Wänden und verschlossen alle drei Eingänge. Beim Lärm hielten sich Nog und Jake unwillkürlich die Ohren zu.

Nun erwachten die Bildschirme an den Wänden zum Leben. Einer zeigte die Zentrale der Station. Auf zwei anderen Monitoren war die Promenade aus verschiedenen Blickwinkeln zu sehen, auf dem nächsten das Büro von Jakes Vater. Ein Bildschirm nach dem anderen schaltete sich ein, bis alle wichtigen Bereiche der Station zu sehen waren. Und nur in der Zentrale hielten sich Leute auf.

»Wir sind gefangen!« rief Nog. Er lief zu den Stahlwänden und tastete sie ab, suchte nach einem Ausgang. Jake blickte stirnrunzelnd auf die Monitore. Irgend etwas stimmte hier nicht, aber er hatte keine Zeit, darüber nachzudenken. Er wandte sich ebenfalls den Stahlwänden zu und suchte nach einem Öffnungsmechanismus.

Im roten Licht sah alles aus, als wäre es in Blut ge-

taucht. Sogar seine Haut hatte einen rötlichen Ton, der sie fremd erscheinen ließ, als wäre es gar nicht seine Haut. Als er mit den Händen über die Metallplatten strich, drangen ihm Splitter in die Finger.

Ansonsten fand er nichts.

Nog hatte sich wieder zu den Monitoren umgedreht und betrachtete die Konsolen. »Es muß irgendeine Möglichkeit geben, die Ausgänge zu öffnen«, sagte er. Wenn er sich Mühe gab, entwickelte er großes Geschick im Umgang mit Maschinen. Jake nahm den Tricorder in die Hand, den er um den Hals getragen hatte, und stellte ein paar Messungen an. Soweit er feststellen konnte, gab es hier nur Überwachungseinheiten. Die Kontrollen für die Türen mußten sich anderswo befinden. Wahrscheinlich außerhalb des Raumes.

»Wenn wir herausfinden, wie wir das System ausgelöst haben, kommen wir auch wieder heraus«, sagte Nog.

Jake warf seinem Freund einen nachdenklichen Blick zu, dann wurde seine Aufmerksamkeit wieder von den Monitoren beansprucht. Sie schienen keine Aufzeichnungen, sondern aktuelle Szenen zu zeigen. Das bedeutete, daß sie die allgemeinen Kommunikationssysteme der Station anzapften. Wenn dies ständig geschah, hätte O'Brien längst darauf aufmerksam werden müssen. Das konnte nur bedeuten, daß diese Überwachungsstation lediglich zu besonderen Anlässen aktiviert wurde, wenn es zu einer Krise kam, wenn...

Jake studierte die Bilder auf den Monitoren. Odos Büro war leer, genauso wie das seines Vaters. Und Kira lief hektisch durch die Zentrale und brüllte Befehle. »Ich glaube nicht, daß wir es ausgelöst haben«, sagte Jake langsam.

»Und wie erklärst du dir, daß wir jetzt hier festsit-

zen?« fragte Nog.

»Die rote Beleuchtung«, sagte Jake nur.

»Ein Warnsystem?«

Jake nickte. »Unser Warnsystem. In der Station herrscht Alarmstufe Rot.«

Nog richtete sich verdutzt auf. »Das kann nicht sein.«

»Aber so ist es. Schau dir die Zentrale an.«

»Deshalb sind keine Gäste in der Bar meines Onkels!«

»Und deshalb geht es in der Zentrale so hektisch zu.«

Sie starrten etwa eine Minute lang auf die Monitore.

»Wo ist dein Vater?« fragte Nog leise.

»Ich weiß es nicht«, antwortete Jake.

Nog untersuchte wieder die Wände auf Schwachstellen. »Komm schon«, sagte er. »Hilf mir. Wir werden hier drinnen sterben, wenn wir nicht irgendeinen Weg nach draußen finden.«

»Das glaube ich nicht«, erwiderte Jake und ließ sich in den Stuhl sinken. »Ich glaube, wir werden nur dann sterben, wenn die gesamte Station vernichtet wird. Ich glaube, wir haben den sichersten Ort in der ganzen Station gefunden.«

Doch dieser Gedanke verschaffte ihm keinerlei Beruhigung.

KAPITEL 10

Commander Benjamin Sisko kehrte auf die Brücke der *Defiant* zurück. Er hatte seine Handschuhe und die wärmende Kleidung ausgezogen. Trotzdem steckte ihm die Kälte von der *Nibix* immer noch in den Knochen. Er hatte das Gefühl, daß ihm nie wieder richtig warm werden würde.

Fähnrich Kathé räumte sofort den Kommandosessel, als sie ihn sah, und kehrte auf ihren Posten zurück. Fähnrich Coleman begrüßte ihn mit einem Nicken. In seinen Gesichtszügen stand Furcht. Fähnrich Dodds starnte auf ihren Monitor und bediente gelegentlich die Kontrollen. Die Fähnriche Harsch und Ba'M'eel blickten von den taktischen Stationen herüber.

Sisko nahm auf dem Kommandosessel Platz, während er sich fragte, ob man ihm seinen Widerwillen ansah. Er hatte sich mit aller Kraft zum Verlassen der *Nibix* zwingen müssen, nachdem sie entdeckt hatten, daß der Höchste Herrscher noch am Leben war. Sein Magen drehte sich bei diesem Gedanken um, und er dankte den Göttern aller Planeten, daß Dax noch vor Ort war. Denn sie verstand die ganze Bedeutung dieser Entdeckung. O'Brien würde es als eine technisches Problem betrachten, und Dr. Bashir wäre in medizinischer Hinsicht interessiert, doch vermutlich war keinem der beiden Männer klar, daß eine Katastrophe von galaktischem Ausmaß drohte.

»Ist Dr. Bashir auf dem Asteroiden?« fragte Sisko.

»Er ist soeben eingetroffen«, sagte Fähnrich Dodds.

»Kurz vorher wurden die Vorräte hinunter gebeamt.«

»Ausgezeichnet«, sagte Sisko. Jetzt zu den Cardassianern. Diese Entwicklung gefiel ihm überhaupt nicht. Und er hatte keine Ahnung, woher sie den Tip bekommen hatten. Offenbar war es Kira und Odo nicht gelungen, die Station schnell genug abzuschotten. Es konnte gefährlich werden, wenn Sisko es nicht schaffte, sie in Schach zu halten.

»Fähnrich Coleman, ist die *Defiant* von den Cardassianern bemerkt worden?«

»Ich bin mir ziemlich sicher, Commander«, sagte der Fähnrich. Eine klarere Aussage konnte Sisko von diesem umsichtigen Mann nicht erwarten. »Während Sie an Bord gebeamt wurden, haben die Sensoren Ortungs-impulse registriert. Sie kamen aus der Richtung, in der sich die Flotte befindet.«

»Gut«, sagte Sisko, und Fähnrich Kathé warf ihm einen überraschten Blick zu. Von allen Fähnrichen auf dieser Mission konnte sie sich die größten Hoffnungen machen, eines Tages eine führende Position als Starfleet-Offizier einzunehmen. Ihm war nicht entgangen, wie aufmerksam sie jede Nuance seiner Befehle beobachtete. »Fähnrich Kathé, setzen Sie Kurs auf *Deep Space Nine*.«

Sie wirbelte herum, so daß ihre regenbogenfarbene Mähne im Licht schillerte. Ihre Finger tanzten über die Konsole. »Kurs eingegeben, Commander.«

»Mit Warp fünf voraus.« Er lehnte sich in seinem Sessel zurück, als der Fähnrich seinen Befehl ausführte. Die *Defiant* reagierte sofort. Sie war ein wunderbares, leistungsstarkes Schiff. Er wünschte sich, er hätte mehr Gelegenheiten, sie einzusetzen. Obwohl er auf diesen Einsatz durchaus hätte verzichten können. In Gedanken war er immer noch auf der *Nibix* und hatte ständig den

grün leuchtenden Stab vor Augen.

Er zwang sich zur Konzentration. Während die Sterne auf dem Sichtschirm in Bewegung gerieten, versuchte er sie zu identifizieren. Manchmal hatte er das Gefühl, daß er diesen Raumsektor in- und auswendig kannte.

»Fähnrich Coleman, ich möchte, daß Sie in zehn Sekunden die Tarnvorrichtung aktivieren.«

»Verstanden, Commander«, sagte Coleman.

»Commander«, meldete sich Fähnrich Harsch von der taktischen Station. »Die cardassianische Flotte hat die Grenze überschritten. Sie verfolgt uns.«

Sisko nickte. Damit hatte er gerechnet. Es war nur logisch, daß die *Defiant* nach *Deep Space Nine* zurückkehrte. Damit würden die Cardassianer rechnen und in aller Ruhe die Verfolgung aufnehmen. Auch wenn sie ihn unterwegs verloren, wären sie nicht überrascht.

Ihre Anwesenheit machte Sisko nervös. Wenn sie sich der *Nibix* zuwandten, wäre das eine Verletzung des Friedensvertrages.

»Wir sind jetzt getarnt, Commander«, sagte Fähnrich Coleman.

Sisko wandte sich an Fähnrich Kathé. »Fliegen Sie einen weiten Bogen, und bringen Sie uns zwischen die Flotte und die *Nibix*.«

»Ja, Commander«, sagte sie.

Der Sichtschirm auf der Brücke zeigte den Richtungswechsel an, als die *Defiant* ihren Kurs änderte. Niemand sprach ein Wort, und die Anspannung schien in der Stille noch zu wachsen. Sisko war zufrieden mit seiner jungen Besatzung. Er hatte sich sechs seiner besten Leute ausgesucht. Sie reagierten hervorragend auf eine ungewöhnliche Situation.

»Commander«, sagte Fähnrich Ba'M'eel, der einzige Orioner seiner Besatzung. Seine Uniform bildete einen

grellen Kontrast zu seiner grünen Haut. »Die Cardassianer halten weiterhin Kurs auf die Station.«

»Mr. Harsch, fuhren Sie einen gründlichen Scan des Asteroidenfeldes durch. Ich will wissen, ob sich dort irgendwelche Schiffe verstecken, die es möglicherweise auf die *Nibix* abgesehen haben. Dodds, Sie helfen ihm dabei.«

Beide Fähnrich widmeten sich der neuen Aufgabe. Sie arbeiteten eifrig – ein wenig zu hektisch, um genau zu sein, aber damit mußte er bei einer so jungen Besatzung rechnen.

»Nein, Commander. Das System ist sauber«, sagte Harsch. Er hatte erst vor kurzem die Akademie verlassen und war begierig darauf, Weltraumerfahrungen zu sammeln.

»Das kann ich bestätigen, Commander«, sagte Dodds.

Sisko hoffte, daß seine spontane Entscheidung richtig war. Und er hoffte, daß Major Kira richtig reagierte, wenn die Station plötzlich von einer cardassianischen Flotte belagert wurde. Es war erstaunlich, wie schnell sich die Situation von *Deep Space Nine* innerhalb weniger Stunden völlig verändern konnte. Er hatte nicht einmal Zeit gefunden, Jake mitzuteilen, daß er eine Weile fort sein würde.

Irgend jemand würde sich schon um ihn kümmern.

»Fähnrich Kathé, folgen Sie den Cardassianern, bis wir genau zwischen der *Nibix* und der Station sind.«

»Ja, Commander.« Sie runzelte die Stirn, als sie die entsprechenden Koordinaten eingab. Die *Defiant* wendete und richtete sich neu aus. »Befehl ausgeführt, Commander.«

»Gut«, sagte Sisko. »Halten Sie diese Position. Mr. Harsch, überwachen Sie weiterhin die Asteroiden. Ich

will sofort über jede Veränderung informiert werden.«

Die Besatzung machte sich an die Arbeit. Jetzt kam der schwierige Teil dieser Mission. Die jungen Offiziere würden erkennen, daß sie sich mitten in einem Welt- raumkampf befanden. Sie würden die Erfahrung machen, daß der Kampf selbst einfach und es viel schwie- riger war, auf den Kampf zu warten.

Sisko war bereit, nötigenfalls mehrere Tage lang zu warten. Der Schutz der *Nibix* hatte für ihn höchste Priorität. Kira würde sich um die Station kümmern, und das Leben des Höchsten Herrschers lag in Dr. Bashirs Händen.

Er bedauerte es, daß er nicht mehr auf der *Nibix* sein konnte, um das Schiff zu durchstreifen, während Bashir seine Arbeit machte. Sisko sah immer noch das Glühen des grünen Stabes unter seinen Händen. Er hatte im Laufe der Jahre Tausende von Artikeln gelesen, die sich mit der Frage befaßten, was geschehen würde, wenn die *Nibix* wiederentdeckt wurde. Fast jeder Autor war davon ausgegangen, daß an Bord niemand mehr am Leben war. Einige Gelehrte mit nicht so gutem Ruf hatten spekuliert, daß die *Nibix* einen Planeten gefun- den hatte, wo nun ein ferner Nachkomme des Höchsten Herrschers lebte und auf seine Entdeckung wartete. Doch niemand hatte sich darüber Gedanken gemacht, daß genau derselbe Höchste Herrscher, der vor acht- hundert Jahren gestürzt worden war, noch am Leben war.

Und wenn Bashir nur halb so gut in Form war wie sonst, würde der Höchste Herrscher sich schon in Kürze aus seinem Tiefschlafkokon erheben. Was würden sie dann tun?

Sisko hatte keine Ahnung.

An die Möglichkeit, daß der Höchste Herrscher starb,

während Bashir ihn wiederzubeleben versuchte, wollte Sisko überhaupt nicht denken.

Vor einer halben Stunde hatte Sisko noch gedacht, daß es sein größter Alptraum wäre, wenn sie feststellten, daß der Höchste Herrscher noch lebte. Doch wenn der Höchste Herrscher unter ihren Händen starb, wäre alles noch viel schlimmer.

Bashir hatte damit gerechnet, daß es in einem Raumschiffwrack dunkel war. Daher war der helle Strahler über dem Kälteschlafkokon für ihn eine größere Überraschung als die Kammer selbst. Er hatte schon Hunderte von Kälteschlafvorrichtungen gesehen, einige im Raumfahrtmuseum der Föderation und weitere an Bord der primitiveren Schiffe, auf denen er ausgebildet worden war. Im zweiten Jahr seines Medizinstudiums hatte er sich ein ganzes Semester lang mit der Wissenschaft der Kryotechnik und den biologischen Auswirkungen der Kälte gewidmet, um seine Ausbildung zu vervollständigen.

Nichts hatte ihn auf die Erhabenheit dieser Kammer vorbereiten können.

Oder auf die Kälte.

O'Brien hockte neben dem Kälteschlafkokon. Dax richtete ihren Tricorder in einem ungewöhnlichen Winkel auf ihn. Sie hatten die Vorräte noch nicht ausgepackt, die der Commander angefordert hatte.

Bashir erzitterte in der Kälte, öffnete eins der Pakete und zog gefütterte Jacken für alle drei heraus. Solange die cardassianische Bedrohung anhielt, wußte niemand, wie lange sie hier unten ausharren mußten. Er würde dafür sorgen, daß sie ihre Vorräte für drei Tage rationierten.

»Da sind Sie ja, Julian«, sagte O'Brien, als hätten sie

sich vor Tagen und nicht vor Stunden zuletzt gesehen.

»Diese Kammer ist voll funktionstüchtig.«

Bashir hob seine Ausrüstung auf. Er blickte auf die zwei Kälteschlafkokons, die neben der Plattform standen. Mit einem schnellen Blick hatte er sich davon überzeugt, daß die Schläfer schon seit sehr langer Zeit nicht mehr lebten.

»Ist dieser leer?« fragte Bashir.

»Wenn er leer wäre, hätte der Commander sie wohl kaum herholen lassen.«

»Nun, er sollte wissen, daß die Chancen, einen acht-hundert Jahre alten Kälteschläfer wiederzubeleben, etwa genauso gut stehen wie die ihren, zwei Dartpartien hintereinander zu gewinnen.« Bashir trat auf die Plattform.

»Heute Nachmittag habe ich zweimal hintereinander gewonnen«, erwiderte O'Brien.

»Weil das Spiel durch verschiedene Faktoren gestört wurde.« Er stellte seine Ausrüstung am anderen Ende des Kokons ab und holte den Tricorder hervor. Er fror an den Händen. Also nahm er seine Handschuhe aus den Taschen und zog sie sorgfältig über seine Finger.

Dax richtete ihren Tricorder auf ihn. »Nichts für ungut, Julian«, sagte sie, »aber der Commander hat darauf bestanden, daß wir alle unsere Aktivitäten hier unten aufzeichnen.«

»Auch meine vorherige Bemerkung?« fragte Bashir und spürte, daß seine Wangen sich leicht erhitzten.

Dax lächelte. Wenn sie lächelte, war sie jedes Mal der Liebreiz in Person. »Ich fürchte, ja.«

Er schüttelte langsam den Kopf und blickte dann auf den trüben Deckel des Kälteschlafkokons. Der Mann, der darin lag, gehörte zu einer Spezies, die Julian noch nie zuvor gesehen hatte. Während der Reise hatte er

sich flüchtig mit der jibetianischen Physiologie vertraut gemacht, aber seine Daten beruhten auf der gegenwärtigen Anatomie der Jibetianer. Er konnte sich nur vage erinnern, irgendwo etwas über die flachen Rippen auf den Wangenknochen gelesen zu haben. Doch die redundanten inneren Organe, die ein typisches Merkmal der königlichen Familie waren, hatten sich seinem Gedächtnis tiefer eingeprägt. Einige Forscher behaupteten, die Organe wären für die Langlebigkeit dieser Familie verantwortlich.

»Dr. Bashir«, sagte Dax. »Sie sollten jede Ihrer Aktionen erklären. Dieser Tricorder wird nicht jeden Vorgang im Detail registrieren.«

»Aber ich kann nicht jedes einzelne Detail erklären«, sagte Bashir. »Das würde zuviel Zeit beanspruchen.«

»Trotzdem sollten Sie uns zumindest einen allgemeinen Überblick verschaffen.«

Er warf ihr einen Blick zu und unterdrückte aus Rücksicht auf die Nachwelt die bissige Erwiderung, die ihm auf der Zunge lag. Dax befand sich hinter dem Tricorder und damit außerhalb des Erfassungsbereichs und konnte sich demnach ein schelmisches Grinsen erlauben, als sie mit den Schultern zuckte.

Sie war erstaunlich gut gelaunt für eine Frau, die in einem abgestürzten, achthundert Jahre alten Raumschiff festsaß.

Bashir wollte gar nicht genauer über diesen Punkt nachdenken. Wenn er an Dax' Stelle wäre, würde er den Rest des Schiffes erkunden. Sie schien gar nicht zu wissen, wie viel Glück sie hatte, sich immer wieder an neuen Schauplätzen umsehen zu können. Der Arzt wurde nur geholt, wenn es einen dringenden Notfall gab, so daß er kaum die Chance erhielt, seine Umgebung zu erkunden, weil er sich meistens auf ein völlig

neues medizinisches Problem konzentrieren mußte.

Wie in diesem Fall.

Irgend etwas störte ihn an diesem Kälteschlafkokon. Aber die Technologie war für ihn einen Hauch, zu fremdartig, als daß er das Problem hätte erkennen können.

Er schaltete seinen medizinischen Tricorder ein und nickte Dax zu. »Ich werde zunächst eine allgemeine Untersuchung des Mannes in diesem Kokon durchführen. Ich muß mir ein Bild von seinem allgemeinen physiologischen Zustand machen.«

O'Brien hatte sich in eine Ecke der Kammer zurückgezogen. Er schien ebenfalls an etwas zu arbeiten. Vermutlich versuchte er herauszufinden, wieso die Technik immer noch funktionsfähig war. Bashir jedoch konnte sich nicht auf ihn konzentrieren. Auch nicht auf den Grund für den ungewöhnlichen Befehl des Commanders, sämtliche Vorgänge aufzuzeichnen.

Statt dessen konzentrierte er sich auf die Anzeigen seines Medo-Tricorders. Er drückte auf eine Taste, damit die Werte für die spätere Auswertung gespeichert wurden. Wenn der Commander Gründlichkeit verlangte, sollte er sie haben. Die Anzeigen entsprachen in etwa seinen Erwartungen, aber aus Rücksicht auf die unsichtbaren Leute, die sich später ein Urteil über diesen Fall bilden wollten, griff er in seine Tasche und holte einen anderen Tricorder heraus, mit dem er die Messungen noch einmal von vorne durchführte.

Dann schüttelte er den Kopf. »Dieser Mann hat durch den achthundertjährigen Kälteschlaf schwere Zellschäden davongetragen. Ich bezweifle, daß irgend jemand in der Lage ist, ihn wiederzubeleben.«

Dax' Gesichtsausdruck verwandelte sich in pures Entsetzen. O'Brien drehte sich im Hintergrund der Kammer

zu ihm um. »Sie können eine solche Diagnose nicht aufgrund von zwei Tricordermessungen stellen, Julian«, sagte Dax.

»Ich fürchte doch, Lieutenant«, erwiderte er, während er sich dazu zwang, sich ans Protokoll zu halten. »Zellen sind Zellen, ob sie zu einem Jibetianer oder einem Trill gehören. In diesem Universum funktioniert alles nach ähnlichen Prinzipien. Zellen haben eine bestimmte Lebensspanne. Der Kälteschlaf verlangsamt die Alterung der Zellen, kann sie aber nicht ganz aufhalten. Wenn dieser Mann nach der geplanten Anzahl von Jahren aufgeweckt worden wäre, wäre er nur um wenige Monate gealtert. Ich würde sagen, daß er schon wesentlich länger hier liegt, als ursprünglich geplant war. Er leidet unter dem Äquivalent eines Gefrierbrändes.«

»Doktor«, sagte O'Brien. »Das hier ist nicht irgendein Patient! Es handelt sich um den Höchsten Herrscher einer Zivilisation von achtzig Planeten.«

Bashir zuckte zusammen. Es wäre besser gewesen, wenn man ihm das vorher gesagt hätte. »Nichtsdestotrotz«, sagte er, »ich stehe zu meiner Diagnose. Es wird ein kleines Wunder nötig sein, wenn ich diesen Mann wiederbeleben soll.«

»Nun...«, sagte Dax. Ihre unbeschwerte Stimme stand im Gegensatz zu ihrem erschrockenen Gesichtsausdruck. »Dann sollten Sie Ihr medizinisches Repertoire um dieses Wunder erweitern, Doktor.«

»Es wäre alles viel einfacher, wenn wir diesen Kokon in die *Defiant* beamen und das ganze Ding in die Station bringen könnten«, sagte Bashir. »Dann hätte ich vielleicht eine Chance, den Mann zu retten. Aber Sie scheinen zu erwarten, daß ich ihn mit einem Thermometer und einem Kommunikator behandle.«

»Wie bitte?« fragte Dax irritiert.

»Das ist nur eine Redensart«, erwiderte Bashir. Er kramte in seiner Tasche und hoffte, daß er alles Nötige eingepackt hatte.

»Es tut mir leid, Julian«, sagte O'Brien, »aber ich habe diese Kammer untersucht. Selbst wenn wir wollten, könnten wir sie gar nicht in die *Defiant* beamen. In der Plattform ist nur die Hälfte der Systeme untergebracht, die diesen Mann am Leben erhalten. Die übrigen stecken im Boden und in den Wänden des Raumes. Wir müßten demnach die ganze Kammer in die *Defiant* beamen, und so viel Platz hätten wir dort gar nicht zur Verfügung. Es bleibt Ihnen also gar nichts anderes übrig, als mit der Ausrüstung zu arbeiten, die Sie mitgebracht haben.«

Bashir spürte, daß ihm trotz der Kälte vor Nervosität der Schweiß ausbrach. Er kam sich vor wie bei seinem medizinischen Abschlußexamen an der Akademie. Er hatte immer Weltraumarzt werden wollen. Jetzt konnte er sich nicht beschweren, wenn er keine mit allen Raffinessen ausgestattete Krankenstation zur Verfügung hatte.

»Dann bringen Sie mir bitte die Kälteschlafausstattung, die ich mitgebracht habe, Chief. Dazu brauche ich Ihre Hilfe.« Bashir warf einen Blick auf Dax' Tricorder. »Vielleicht ist das Wunder schon eingetreten, das wir benötigen«, sagte er in Richtung des kleinen Geräts in ihren Händen. »Bisher wurde noch kein Kälteschlafsystem darauf angelegt, so viele Jahrhunderte lang zu funktionieren. Allein die Tatsache, daß es noch arbeitet, ist bewundernswert genug.«

»Das habe ich auch schon gesagt«, hallte O'Briens Stimme durch die Kammer.

Bashir packte die Geräte aus, die er schon seit sehr

langer Zeit nicht mehr benutzt hatte. Er mußte jetzt jeden Gedanken an Unmöglichkeiten, an Erwartungen und an die Wichtigkeit seines Patienten verdrängen. Es war Zeit, sich an die Arbeit zu machen.

»Also dann, Eure Hoheit«, sagte Bashir und wandte sich wieder dem Kälteschlafkokon zu. »Dann wollen wir mal sehen, was wir tun können, um Euer Leben zu retten. Nachdem Ihr achthundert Jahre lang dem Tod ein Schnippchen schlagen konntet.«

KAPITEL 11

Die Bar sah häßlich aus, wenn sie leer war. Quark konnte den abgewetzten Filz auf dem Dabo-Tisch erkennen, die Stellen, an denen die Stuhlbeine zusammengeflickt worden waren, und die fehlende Farbe an den Wänden. Rom kniete auf dem Fußboden und schrubbte ihn. Er war seit dem Aufruhr nicht mehr gereinigt worden. Wenn Dax zurückkehrte, würde er ihr jeden einzelnen Drink in Rechnung stellen.

Wenn das reichte.

Die roten Lichter des Alarms blinkten im leeren Vorraum. Das Kraftfeld flimmerte über der Tür. Das war unnötig gewesen. Quark wäre auch so in der Bar geblieben, wenn man ihn darum gebeten hätte. Aber niemand hatte ihn gebeten. Man hatte ihn einfach eingesperrt. Zusammen mit Rom. Und ohne Gäste. Man hatte sogar das letzte Dabo-Mädchen nach draußen gelassen.

»Was glaubst du, wo Nog steckt?« fragte Rom.

»Wenn ich es wüßte, würde ich ihn herholen und ihn dazu zwingen, den Fußboden mit einem Ohrstöcker zu putzen. Wir hätten den Jungen heute Nachmittag gebraucht. Ich kann es nicht fassen, daß du ihm erlaubst, nach Belieben zu kommen und zu gehen.«

»Er ist schon fast erwachsen«, sagte Rom. »Er wird an die Akademie gehen.«

»Und das ist die dümmste Idee, von der ich je gehört habe. Welchen Profit wird ihm das einbringen, Rom? Seine Kontakte mit den Menschen haben seine Wert-

vorstellungen verdorben, obwohl ich alles für ihn getan habe.«

»Ich bin stolz auf Nog«, sagte Rom. Er hatte Quark den Rücken zugekehrt, während er angestrengt daran arbeitete, den verschütteten Süßnektar vom Boden aufzuwischen.

»Das kann ich mir vorstellen. Schließlich hast du nicht einen lukrativen Gedanken im Kopf. Andernfalls würde diese Bar viel besser dastehen.«

»Diese Bar gehört dir, Bruder. Ich helfe dir nur aus.«

Quark seufzte und setzte sich auf einen Barhocker. Er stützte sein Kinn mit der Hand. »Es ist ungerecht, daß man uns hier eingesperrt hat. Odo hat es nur getan, weil Commander Sisko nicht da ist. Es hat überhaupt nichts mit dem Alarm zu tun. Dahinter steckt nur Odo. Aber das werde ich mir nicht gefallen lassen.«

Rom setzte sich auf. Er sagte kein Wort, aber Quark erkannte den warnenden Ausdruck auf Roms Gesicht.

»Was ist? Ich denke nur, daß man meine Dienste gut gebrauchen kann. Der Alarm hat vermutlich etwas mit der Entdeckung zu tun. Also bin ich mit meinem Wissen von Nutzen. Sie haben es nur noch nicht erkannt.«

»Bruder...«

»Sie werden mir dankbar sein. Sehr dankbar.«

»Bruder...«

»Ja«, brummte er. »Dankbar.« Er griff über die Theke und aktivierte seinen Kommunikationsanschluß.

»Odo, hören Sie zu. Sie können uns hier nicht einfach gefangen halten. Wir haben wertvolles Wissen, mit dem Sie...« Er hielt inne und runzelte die Stirn. Irgend etwas schien ihn zu irritieren. »Odo?« Er drückte erneut auf die Taste. »Major?« Noch einmal. »Odo?« Und noch einmal. »Kann mich irgend jemand hören?«

Quark stand auf und untersuchte die Konsole hinter

dem Tresen.

»Das wollte ich dir sagen, Bruder«, erklärte Rom.
»Man hat uns isoliert, als das Kraftfeld eingeschaltet wurde.«

»Das können sie nicht machen! Was ist, wenn wir in Schwierigkeiten geraten? Wenn sie unsere Hilfe benötigen?«

»Ich dachte, du hättest gesagt, sie wüßten noch nicht, daß sie unsere Hilfe benötigen werden.« Rom war aufgestanden. Der nasse Wischlappen lag zu seinen Füßen am Boden. Eine große Pfütze aus Seifenwasser hatte sich unter einem Tisch gesammelt und floß träge zu den Treppen hinüber.

Quark bearbeitete noch einmal den Kommunikationsanschluß und erhielt wieder keine Antwort. Dann schlug er mit der Faust auf den Tresen.

»Das ist der Gipfel!« Quark ging weiter nach hinten und öffnete eine Schublade. »Mir schlüpfen mehr Reichtümer durch die Finger, als manche Ferengi in ihrem ganzen Leben anhäufen, und zur Belohnung sperrt man mich zusammen mit meinem Bruder ein! Es ist mir gleichgültig, welche Drohungen Commander Sisko ausgesprochen hat. Es kann nicht schlimmer werden, als es jetzt schon ist!«

»Bruder, du hast ihm dein Wort gegeben«, sagte Rom.

»Das Wort eines Ferengi ist nichts wert, wenn das Versprechen keinen Profit enthält«, sagte Quark.
»Wenn ich an die Schätze in diesem Schiff herankommen kann, werde ich mächtiger als der Große Nagus sein. Dann brauche ich diese dumme kleine Bar nicht mehr und muß mir auch nichts mehr von Commander Benjamin sagen lassen.«

Quark kramte in der Schublade und fand schließlich

einen pistolenförmigen Gegenstand, der im Ferengi-Stil verziert war. Er warf ihn auf den Tresen.

»Nimm das«, sagte Quark. »Wir werden von hier verschwinden.«

Die Pfütze hatte sich jetzt bis zu Roms Stiefeln ausgebretet, aber er rührte sich nicht von der Stelle. »Ich glaube nicht an gewaltsame Lösungen, Bruder.«

»Das sollst du auch gar nicht«, erwiderte Quark. »Sonst hättest du vermutlich längst auf mich geschossen.«

»Ich kann dir nicht helfen«, sagte Rom. »Es ist nicht richtig.«

Quark betrachtete das Werkzeug, das auf der Theke lag. »Es ist ein Schneidlaser, du Dummkopf. Jetzt nimm ihn endlich und folge mir. Ich werde mir das Schiff mit den Schätzen holen.«

»Wie hoch ist mein Anteil des Profits, wenn ich dir helfe?«

»Ich schenke dir die Bar«, sagte Quark. »Jetzt nimm den Laser!«

Rom verschränkte die Arme vor der Brust. Seine Hände waren von der aggressiven Seife gerötet. »Ich will deine Bar nicht. Ich will einen Anteil vom Profit.«

»Wozu?« fragte Quark. »Du wüßtest ja doch nicht, wie du ihn gewinnbringend investieren kannst. Du würdest das Geld nur für sinnlose Vergnügungen vergeuden.«

»Ich will es in Nogs Ausbildung investieren.«

Quark starrte ihn entsetzt an. Plötzlich stand die ganze Welt Kopf. Für die Ausbildung seines Sohnes? Als nächstes würde Rom ihm erzählen, daß er eine Frau auf *DS Nine* gefunden hatte, daß er sie einkleiden und ihr in der Station ein Heim einrichten wollte.

»Siehst du?« sagte Quark. »Ich habe doch gesagt,

daß du es für etwas Sinnloses verschwenden würdest. Du kannst die Bar haben. Sie hat durchaus einen gewissen Wert. Ich werde sie nicht mehr brauchen.«

»Wenn du mir die Bar gibst«, sagte Rom, »werde ich sie verkaufen.«

»Es ist mir egal, was du damit machst, du Dummkopf«, sagte Quark. »Weil ich dann der reichste Mann der ganzen Galaxis sein werde.«

Er nahm den Schneidlaser selbst in die Hand und warf ihn Rom zu. Rom fing ihn mit beiden Händen auf. Quark ging zur Wand neben den Dabo-Tischen und vergewisserte sich mit einem Blick über die Schulter, ob Rom ihm folgte. Er folgte ihm. Er hinterließ feuchte Stiefelabdrücke auf dem Boden. Quark zuckte zusammen und sagte sich dann, daß es keine Rolle mehr spielte, wenn er seinen Plan ausgeführt hatte. Dann würde die ganze Bar für ihn keine Rolle mehr spielen.

Als Rom neben ihn trat, zeigte Quark auf eine Metallplatte an der Wand. »Schneid hier ein Loch hinein. Gerade groß genug, daß wir hindurchkriechen können.«

»Wir können uns nicht bis zu den Andockplätzen durchgraben«, sagte Rom. »Das würde Wochen dauern.«

»Das müssen wir auch gar nicht, mein lieber Bruder«, sagte Quark. »Diese Arbeit haben die Cardassianer bereits für uns erledigt. Hinter dieser Wand beginnt ein System aus geheimen Gängen, von denen aus man die ganze Promenade, die Hauptgästequartiere und sogar die Zentrale ausspionieren kann. Die wichtigste Regel für die Cardassianer: Traue niemandem. Sie haben sich gegenseitig durch das Gitter da oben ausspioniert.« Er zeigte auf die Öffnung in der Wand, die auf den ersten Blick wie ein Lüftungsgitter aussah.

»Wie hast du das herausgefunden?« fragte Rom.

Quark lachte. »Ich habe schon immer gesagt, daß Wissen und Geschäftstüchtigkeit zusammengehören.

Das solltest du dir einprägen. Und es versteht sich von selbst, daß ich als Besitzer alles über diese Bar wissen muß.«

Rom zögerte immer noch, während er den Schneidlas-
ser mit beiden Händen umklammerte. »Und was ist,
wenn wir da drinnen auf Cardassianer stoßen?«

»Das werden wir nicht, du Idiot. Diese Tunnel sind verlassen, seit die Cardassianer die Station geräumt haben. Und die Föderationsleute würden sie niemals benutzen, selbst wenn sie davon wüßten.« Quark zeigte auf die Wand. »Jetzt schneid ein Loch hinein. Aber mach es nicht zu groß. Ich will einen Stuhl davor stellen, wenn alles vorüber ist.«

Auf der Brücke der *Defiant* herrschte eine angespannte Atmosphäre. Sisko hatte nicht mehr mit einer so jungen Besatzung gearbeitet, seit er vor einigen Jahren Kadetten ausgebildet hatte. Er hatte bereits vergessen, wie panisch junge Besatzungsmitglieder reagieren konnten, wenn ihnen neue Aufgaben gestellt wurden und sie vor unbekannten Herausforderungen standen.

Er selbst spürte diese Panik nur noch selten.

Dazu war er zu erfahren und hatte sich selbst zu gut unter Kontrolle. Jetzt wußte er, daß die Herausforderung des Unbekannten unvermeidlich war und Fehler zum Lernprozeß gehörten. Ein guter Commander stellte sich jeder Herausforderung und lernte aus seinen Fehlern.

Auf dieser Mission hatte es bereits mehr Herausforderungen als gewöhnlich gegeben, während die Fehlerquote der Besatzung aus Anfängern ungewöhnlich niedrig war. Dieser Umstand machte ihn nervös. Ir-

gendwann mußte etwas passieren, und er befürchtete, daß diese Wendung nicht zu seinen Gunsten ausfallen würde.

»Wir haben gestoppt«, meldete Fähnrich Kathé. Sie hatte die *Defiant* auf eine Position ziemlich genau zwischen der *Nibix* und *Deep Space Nine* gebracht. Sie waren getarnt und beobachteten die Annäherung der Cardassianer an die Station. Bis jetzt waren die Cardassianer offenbar davon ausgegangen, daß die *Defiant* zur Station zurückgekehrt war. Sisko hoffte, daß sie noch lange dieser Überzeugung waren.

»Ich möchte, daß jeder auf der Brücke ständig die Umgebung im Auge behält und auf alles achtet, was ungewöhnlich ist«, sagte Sisko. Wenn er mit seiner normalen Besatzung geflogen wäre, hätte er diese Anweisung nicht geben müssen. Aber unter diesen Umständen wollte er sich nicht darauf verlassen, daß seine Fähnriche von selbst das Richtige taten.

Er hatte das unangenehme Gefühl, die Situation diesmal nicht völlig unter Kontrolle zu haben. Kira und Odo waren jetzt für die Station verantwortlich, für jeden, der sich darin aufhielt, einschließlich Jake.

Dax, O'Brien und Bashir waren für die *Nibix* verantwortlich, für den Höchsten Herrscher und für die künftigen Beziehungen zwischen der Föderation und Jibet.

Und Sisko befand sich mitten im Weltraum, zwischen beiden Schauplätzen, und mußte sich mit der Rolle des abwartenden Beobachters abfinden.

»Commander«, sagte Fähnrich Dodds, »zwei Raumschiffe nähern sich *Deep Space Nine* mit maximaler Warpgeschwindigkeit.«

»Starfleet-Schiffe?« fragte Sisko nervös.

Ja, Commander«, antwortete sie.

»Commander, sie rufen die Station«, meldete Fähn-

rich Coleman. »Die U.S.S. *Madison* wird in etwa einer halben Stunde eintreffen, die U.S.S. *Idaho* etwa eine Stunde später, und die U.S.S. *Bosewell* wird in einigen Stunden erwartet.«

Sisko stieß die Luft aus, die er angehalten hatte. Kira konnte die Schiffe unmöglich zu Hilfe gerufen haben. Dazu trafen sie viel zu schnell ein. Die Föderation mußte sie geschickt haben. Aber er konnte sich nicht vorstellen, aus welchem Grund.

»Wird in der Kommunikation irgend etwas über ihre Mission erwähnt?« fragte Sisko.

Fähnrich Coleman schüttelte den Kopf. »Nein, Commander. Aber Major Kira hat gerade durchgegeben, daß für die Station Alarmstufe Rot gegeben wurde.«

Also hatte sie die Cardassianer bemerkt. Gut. Siskos Schultern entspannten sich. Für eine Weile konnte er ihr dieses Problem überlassen.

»Commander«, sagte Fähnrich Dodds, »hier ist noch etwas. Etwas sehr Seltsames.«

»Was, Fähnrich?«

»Eine Flotte aus zehn jibetianischen Kampfschiffen befindet sich im Anflug auf die Station. Sie werden innerhalb der nächsten Stunde eintreffen.«

Also nachdem die *Madison* vor Ort war. Sisko hatte Captain Higginbotham in Utopia Planitia kennengelernt. Er war ein guter Mann, der über eine hervorragende Menschenkenntnis und ausgezeichnetes diplomatisches Geschick verfügte. Er würde Kiras Ungestüm ausgleichen, bis Sisko zurück war.

Sisko erhob sich aus dem Kommandosessel und ging auf der Brücke auf und ab. Er hatte nun mehrere Möglichkeiten. Er konnte zur Station fliegen und sich in die diplomatischen Verwicklungen stürzen, er konnte hier bleiben und die *Nibix* bewachen, oder er konnte zum

Asteroiden zurückkehren, um seinen Leuten zu helfen.

Kira würde sehr schnell den Ernst der Lage erkennen. *Deep Space Nine* würde sich in ein Pulverfaß verwandeln, wenn die Station von den Cardassianern, den Jibetianern und drei Starfleet-Raumschiffen belagert wurde. Zu viele Köche, die den Brei verderben konnten, wie seine Mutter immer zu sagen pflegte. Sisko wäre dort nur eine Stimme unter vielen. Kira wußte, wie sie mit den Cardassianern umgehen mußte, und Higginbotham würde die allgemeine Situation unter Kontrolle halten, da er der erfahrenste Offizier am Schauplatz war.

Dort wurde Sisko im Augenblick nicht gebraucht.

Er schluckte und verdrängte seine Nervosität. Normalerweise war sein Platz auf der Station. Er sollte *Deep Space Nine*, das Wurmloch und Jake vor Gefahren schützen. Aber das hier war keine gewöhnliche Situation.

Denn falls Bashir, Dax oder O'Brien in der *Nibix* irgendeinen Fehler machten, konnte das schwere Konsequenzen für die gesamte Föderation haben.

»Fähnrich Kathé«, sagte Sisko. »Bringen Sie uns zum Asteroiden mit der *Nibix* zurück. Die Tarnvorrichtung bleibt aktiviert. Wir fliegen weiterhin ohne Schilde und werden keine Kommunikation abschicken oder empfangen.«

»Aber, Commander«, sagte Fähnrich Coleman, »die Station scheint in Schwierigkeiten zu sein. Wäre es nicht besser, wenn Major Kira uns erreichen kann?«

»Die Geheimhaltung in *Deep Space Nine* hat nicht funktioniert«, sagte Sisko, ohne darauf einzugehen, daß Coleman das Protokoll verletzt hatte. »Was wir jetzt am wenigsten gebrauchen können, sind zwei Flotten aus Kampfschiffen, die sich über dem Asteroi-

den versammeln. Jede Kommunikation mit der *Defiant* würde den Jibetianern und Cardassianern verraten, wo sich die *Nibix* befindet. Major Kira ist ein fähiger Offizier. Sie hat schon viel schwierigere Situationen gemeistert. Sie wird wissen, was zu tun ist.«

»Ja, Commander«, erwiderte Coleman, aber er klang nicht überzeugt. Alle fünf Fähnriche waren erfahren genug, um zu wissen, daß zwei verschiedene Flotten und drei Starfleet-Raumschiffe, die bei einer Raumstation aufeinander trafen, bestenfalls einen diplomatischen Alptraum und schlimmstenfalls eine tödliche Katastrophe bedeuteten.

Aber die Situation würde erst dann in Bewegung geraten, wenn Sisko mit Neuigkeiten über die *Nibix* zurückkam.

Zumindest hoffte er das.

KAPITEL 12

K

Kira ging unruhig in der Zentrale auf und ab. Sie lief vom Turbolift zur Kommandostation, die Treppe hinauf zu Siskos Büro und wieder zurück, während sie vorgab, die Besatzung der OPS zu kontrollieren. Statt dessen dachte sie nach. Die Cardassianer würden es nicht wagen, die Station anzurühren. Sie hatten einen Friedensvertrag mit der Föderation unterzeichnet. Ihre Anwesenheit konnte nur eine Warnung bedeuten.

Ging es dabei um die *Nibix*?

Sie hatten noch keinen Kontakt mit ihr aufgenommen, um ihr den Grund für ihr Hiersein zu nennen, und das beunruhigte sie am meisten. Tappan behielt sie im Auge. Beth Jones hatte an der wissenschaftlichen Station den Platz von Dax eingenommen. Drei weitere Fähnriche arbeiteten an den Konsolen. Odo überprüfte die Docks und vergewisserte sich, daß alle Schiffe gesichert waren. Er würde in Kürze eintreffen, und dann hatte sie jemanden, mit dem sie reden konnte. Jemanden, dem sie sich anvertrauen konnte. Der sie verstehen würde.

Odo wußte, wie es war, einer Flotte cardassianischer Kriegsschiffe gegenüberzustehen. Er wußte, wie schwer es ihr fiel, den Vorschriften von Starfleet zu folgen, wenn ihre Guerilla-Instinkte wach wurden. Manchmal glaubte sie, daß sie in ihren Tagen als Rebell glücklicher war, da sie sich im Kampf für ihr Volk keinerlei Regeln beugen mußte.

Jetzt ging es um die Verteidigung eines Raumschiff-

wracks, in dem sich der Anführer einer Religion befinden mochte, von der sie überhaupt nichts verstand.

Und möglicherweise mußte sie die Cardassianer dazu bringen, die religiöse Bedeutung dieser Situation zu verstehen.

»Major«, sagte Fähnrich Moesta. Sie überwachte die Kommunikation. Tiefe Schatten lagen unter ihren Augen. Sie hatte geschlafen, als der Alarm gegeben wurde, und Kira hatte sie in die Zentrale gerufen, weil sie wußte, daß Fähnrich Moesta zu den zuverlässigsten Mitgliedern der Stationsbesatzung gehörte. »Ich empfange eine Nachricht von der *Madison*.«

Die *Madison* war eins der drei Schiffe, die Admiral Wolfe ihr zu Hilfe geschickt hatte. Die *Idaho* und die *Bosewell* würden in Kürze an der Station eintreffen. Kira hatte mit Erleichterung reagiert, als sie gehört hatte, daß die Schiffe unterwegs waren. Sowohl Captain Higginbotham als auch Captain Kiser war sie bereits vor einigen Jahren begegnet.

»Legen Sie die Übertragung auf den Schirm«, sagte Kira. Sie blieb vor der verschlossenen Tür zu Siskos Büro stehen, stellte leicht die Beine auseinander, reckte ihre Schultern und hob ihr Kinn. »Captain Higginbotham, hier spricht Major Kira Nerys, der Erste Offizier der Föderationsstation *Deep Space Nine*. Wie ich hörte, werden Sie demnächst zu uns stoßen.«

»Dabei hatte ich mir gewünscht, es würde eine Vergnügungsreise werden, Major.« Captain Higginbothams schmales Gesicht erschien auf dem Bildschirm. Seit ihrer letzten Begegnung war sein Bart ein wenig grauer geworden.

»Das wäre auch mir lieber gewesen, Captain«, sagte Kira.

»Wir haben einige ungewöhnliche Aktivitäten in Ihrem

Sektor registriert«, sagte Higginbotham.

»Wir mußten uns schon des öfteren mit den Cardassianern auseinandersetzen, Captain«, erwiderte Kira.

Er lächelte nur schwach. Vor Jahren hatte er sich die Geschichten aus ihrer Rebellenzeit angehört. »Das weiß ich, Major, aber das ist es nicht, was mich beunruhigt. Es ist vielmehr die Flotte jibetianischer Kampfschiffe, die sich in wenigen Stunden zu ihnen gesellen wird. Das macht mir am meisten Sorgen.«

Kira lief ein kalter Schauer über den Rücken. Die Fernbereichsensoren der *Madison* waren leistungsfähiger als die der Station. Sie hatte damit gerechnet, daß die Jibetianer unterwegs waren, aber ihr war nicht klar gewesen, daß sie schon so bald eintreffen würden. Das Drama würde seinen Höhepunkt erreichen, bevor mit Siskos Rückkehr zu rechnen war.

Hinter dem Rücken ballte sie ihre Hände zu Fäusten. Wenn sie diesen Konflikt überlebte, würde sie ihm den Marsch blasen, weil er in aller Ruhe auf Schatzsuche ging, während sie sich mit dem schwierigsten diplomatischen Problem ihrer ganzen Karriere auseinandersetzen mußte.

»Ich habe schon vor einer Weile mit Jibet gesprochen«, entgegnete Kira mit bewußt ruhiger Stimme. »Man erwähnte nichts davon, daß eine Flotte zur Station geschickt werden sollte.«

»Jibetianische Politiker sind im allgemeinen nicht sehr direkt, Major«, sagte Higginbotham. »Ich hatte schon einige Male mit ihnen zu tun. Ihre Anwesenheit überrascht mich nicht im geringsten.«

»Aber die Tatsache, daß sie mit einer Kampfflotte kommen, macht mir doch einige Sorgen, Captain«, sagte Kira. »Die Cardassianer sind recht aufbrausend. Wenn sich zwei Flotten um *Deep Space Nine* versam-

melden, könnte es zu einem Zwischenfall kommen, falls irgendein untergeordneter Offizier den Feuerbefehl nicht abwarten kann.«

»Das trifft sicher auf niemandem aus Ihrem oder meinem Personal zu, Major.« Higginbotham verstand ihre Besorgnis wegen der Jibetianer und Cardassianer, auch wenn er den eigentlichen Anlaß noch gar nicht angesprochen hatte. Er wußte genausogut wie sie, daß beide Gruppen hinter der *Nibix* her waren und im Grunde gar kein Interesse an der Station hatten. Aber für den Fall, daß ihr Gespräch von anderen belauscht wurde, durften weder Kira noch der Captain zu deutlich werden. »Ich schätze, daß wir in zweiundzwanzig Minuten eintreffen werden. Wir werden nicht andocken, sondern in der Umgebung der Station patrouillieren. Für die *Idaho* und die *Bosewell* gilt das gleiche.«

Damit war eins ihrer Probleme gelöst. Sie konnte die Abschottung der Station aufrechterhalten. »Wir haben Alarmstufe Rot, Captain«, sagte sie. »Und wir sind bereit, jede erforderliche Maßnahme zum Schutz der Station zu ergreifen.«

»Eine umsichtige Entscheidung«, sagte er und verschränkte seine langen, dünnen Finger, »trotz der Tatsache, daß die Jibetianer mit uns verbündet sind und die Cardassianer einen Friedensvertrag mit uns unterzeichnet haben.«

Falls jemand mithörte, würde man die Warnung verstehen.

»Manchmal bedeuten den Cardassianern Verträge nicht sehr viel«, sagte Kira und ließ einen Hauch Verbitterung in ihre Stimme einfließen.

»Wir wollen hoffen, daß ihnen der Frieden mehr bedeutet, als Sie befürchten, Major«, sagte Higginbotham. »Ich schätze, daß die Cardassianer genauso

wie wir wissen, daß es sich nicht lohnt, einen nicht sehr stabilen Frieden zu gefährden.«

»Sie verlieren wohl nie Ihren Optimismus, Captain«, sagte Kira lächelnd.

»Ich würde mich eher als einen Realisten bezeichnen, Major. Wir sehen uns in Kürze.« Sein Bild verschwand.

Kira entspannte ihre Haltung. Sie war nicht mehr so nervös wie noch vor wenigen Augenblicken. Sie hatte vergessen, wie sehr sie Captain Higginbotham mochte. Vor einigen Jahren hatte er beim gemeinsamen Dinner auf *DS Nine* alle Gäste mit Geschichten unterhalten, die er und Sisko während ihrer gemeinsamen Zeit in Utopia Planitia erlebt hatten. Damals hatte sie Sisko erst seit wenigen Monaten gekannt und konnte sich den durchtriebenen Schelm gar nicht vorstellen, den Higginbotham beschrieben hatte. Jetzt sah sie gelegentlich den Schelm in Siskos Augen aufblitzen, und sie hatte erfahren, daß sein Humor genau auf ihrer Wellenlänge lag.

Im Augenblick vermißte sie ihn sehr. Er konnte wesentlich feinfühliger als sie vorgehen. Während des Gesprächs mit Higginbotham hatte sie den Eindruck gehabt, sich so feinfühlig wie ein Phaser zu verhalten. Jeder Cardassianer oder Jibetianer, der ihnen möglicherweise zugehört hatte, mußte sofort erkannt haben, daß ein großer Teil des Gesprächs für ihre Ohren gedacht war.

Kira atmete tief durch. »Fähnrich Moesta, legen Sie ein Diagramm auf den Hauptsichtschirm. Ich möchte die gegenwärtige Position aller Schiffe sehen, die sich auf die Station zubewegen.«

»Ja, Major«, sagte der Fähnrich. Kurz darauf zeigte der Schirm die gewünschte Darstellung. Die Station war ein weißer Punkt genau im Zentrum. Die Starfleet-

Schiffe waren kleine goldene Punkte, die sich ihr näherten, zwei recht nahe und ein drittes etwas weiter entfernt. Die fünf cardassianischen Schiffe waren rot dargestellt und die zehn jibetianischen Einheiten blau. Es war gut zu erkennen, daß die *Madison* zuerst eintreffen würde, dicht gefolgt von der *Idaho*. Dann waren die Cardassianer an der Reihe. Die Jibetianer und die *Bosewell* würden die Station etwa zur gleichen Zeit erreichen.

Am äußeren Rand des Schirmes hielt ein grüner Punkt Kurs auf das Zentrum.

»Was ist das für ein Schiff?« fragte Kira.

»Ich kann es nicht identifizieren«, sagte Moesta.

»Es ist noch zu weit entfernt«, erklärte Jones. »Wenn es die gegenwärtige Geschwindigkeit beibehält, können wir es in etwa drei Stunden erwarten.«

Kira schüttelte langsam den Kopf. Als ob sie nicht schon genügend Probleme hätte! »Behalten Sie es im Auge«, sagte sie, »und versuchen Sie weiter, es zu identifizieren. Aber drei Stunden sind noch eine Menge Zeit.«

Und in drei Stunden mochte es gar keine Rolle mehr spielen, was es mit diesem neuen Schiff auf sich hatte. Vielleicht spielte dann überhaupt nichts mehr eine Rolle.

Im kleinen Raum war es unangenehm heiß geworden. Jake saß nicht mehr auf dem Stuhl. Er war aufgestanden und beobachtete die Bildschirme, in erster Linie die Zentrale. So konnte er verfolgen, wie sich die Lage in der Station verschlommerte. Nog hatte sich gesetzt – um sich auszuruhen, wie er behauptete –, aber Jake spürte, daß sein Freund große Angst hatte.

Sie hatten die Kontrollen für die Stahltür noch nicht

gefunden, aber den Tonregler. Damit konnten sie die Gespräche in der Zentrale verfolgen, doch Jake wünschte sich inzwischen, sie wären nicht dazu in der Lage. Er wollte gar nicht wissen, daß sich zwei Kampfflotten auf die Station zubewegten, daß sein Vater mit der *Defiant* auf irgendeine Geheimmission gegangen war und daß Starfleet sich so große Sorgen um *Deep Space Nine* machte, daß man drei Raumschiffe zur Verstärkung geschickt hatte.

Zu allem Überfluß hatte die lange Suche in den Gängen ihn durstig gemacht, aber der Behälter mit den Vorräten, den sie gefunden hatten, war größtenteils leer. Nog wollte die Trockenrationen sofort aufessen, aber Jake konnte ihn überzeugen, daß sie sie nur im Notfall benutzen sollten. Dieser würde seiner Definition nach eingetreten, wenn sie nach etwa einem Tag immer noch gefangen waren.

Dieser Gedanke frustrierte Nog so sehr, daß er sich bedrückt auf den Stuhl verzog und auf den Bildschirm mit der Zentrale starrte. Gelegentlich kommentierte er Major Kiras Handlungen und fragte sich, ob er an ihrer Stelle mit der gleichen Gelassenheit reagieren würde.

Jake wußte, daß sein Vater die Krise mit größerem Geschick meistern würde, aber sein Vater war nicht hier. Auch Chief O'Brien war bisher auf keinem Monitor aufgetaucht. Rom und Quark hatten sich eine Weile in der Bar gestritten und waren dann aus dem Erfassungsbereich verschwunden. Jakes größte Befürchtung – die er Nog gegenüber noch nicht zugegeben hatte – bestand darin, daß niemand sie vermissen würde, bis es zu spät war.

Er glaubte mittlerweile nicht mehr an seine Einschätzung, daß dieser Teil der Station der sicherste war. Er war zweifellos am besten abgesichert, aber dieser

Umstand gab ihm kein Gefühl der Sicherheit. Außerdem beunruhigten ihn die Sauberkeit und der Mangel an Vorräten. Vielleicht wußte jemand anderer von diesen Tunneln. Jemand, der gefährlich war. Jemand, dem es überhaupt nicht gefallen würde, daß Jake und Nog in diesen kleinen Raum eingedrungen waren.

»Wer hat da geflucht?« fragte Nog und richtete sich plötzlich auf. »Ich dachte, es würde gegen das Starfleet-Protokoll verstößen, während einer Krise zu fluchen.«

»Ich habe niemanden fluchen gehört«, sagte Jake.

Nog hob seine kleine Hand. »Da ist es wieder. Hörst du es jetzt?«

Jake hörte es. Eine Stimme, die eine ganze Litanei von Flüchen ausstieß, zuerst in Cardassianisch, dann in Ferengi, dann in Klingonisch. Den Abschluß bildete ein romulanisches Schimpfwort, das in der ganzen Galaxis wegen seiner Unanständigkeit und Anschaulichkeit berüchtigt war.

Nog stand auf, den Kopf geneigt und die großen Ohren auf das Geräusch fixiert. Dann ging er zu den Konsolen und drehte den Lautstärkeregler ganz herunter.

Jetzt waren die Flüche deutlicher zu hören. Die Schimpfkanonade wurde in Föderations-Standard fortgesetzt, dann in Caxtonianisch und in prämodernem Vulkanisch, einer praktisch ausgestorbenen Sprache. Mrs. O'Brien hatte darauf bestanden, daß Jake und Nog sie genauso wie Latein lernten, damit sie über eine solide Grundlage in galaktischer Linguistik verfügten.

»Das gefällt mir nicht«, sagte Nog. Er blickte sich im Raum um und schien nach einem Versteck zu suchen.

»Wenn diese Person wüßte, daß wir hier sind, würde sie nicht einen solchen Lärm machen«, flüsterte Jake.

»Aber sie wird es wissen, wenn sie sieht, daß diese Türen verriegelt wurden«, gab Nog genauso leise zurück.

Jake schüttelte den Kopf. »Wir wissen nicht, ob die Verriegelung eine normale Reaktion auf den Alarm ist. In diesem Fall hätten wir das Überraschungsmoment auf unserer Seite.«

»Ja, richtig«, flüsterte Nog. »Und was soll uns das nützen?«

»Wenn wir es geschickt anstellen, können wir vielleicht flüchten.« Jakes Herz klopfte bei dieser Vorstellung schneller.

»Meinst du wirklich?« fragte Nog.

»Ja«, flüsterte Jake.

Die Flüche hatten aufgehört. Jake glaubte, leise eine zweite Stimme zu hören. Er hob warnend die Hand.

»Was werden wir jetzt tun?« sagte Nog so leise, daß er kaum noch zu verstehen war.

Jake legte einen Finger an die Lippen. Er winkte Nog, sich neben die Tür zu stellen. Jake packte den Stuhl und stellte sich dahinter auf.

Dann gingen die Flüche wieder los. Diesmal erkannte Jake keine der Sprachen. Er nutzte diese Gelegenheit, um zu Nog zu reden.

»Halt dich bereit, wenn die Tür aufgeht«, flüsterte er. »Schau auf keinen Fall in meine Richtung. Lächle einfach nur.«

»Ich soll lächeln?« fragte Nog entsetzt, während sich die Metallplatte in Bewegung setzte. Er warf Jake einen panikerfüllten Blick zu und verzog seine Miene dann zu einem wenig überzeugenden Grinsen.

Jake hob den Stuhl an und brachte sich in Stellung. Ihr einziger Vorteil war die Überraschung. Er bezweifelte, daß der Spion, der die Tunnel benutzte, damit

rechnete, jemanden in diesem Raum vorzufinden. Sie würden ihn angreifen und fliehen. Dann konnten sie nur noch hoffen, daß sie den Ausgang fanden, bevor der Spion sie eingeholt hatte.

Die Tür öffnete sich ein Stück, dann schob sieh seitwärts ein Körper herein.

Jakes Angst verlieh ihm ungeahnte Kräfte. Er ließ den Stuhl herunterkrachen, im selben Augenblick, als der Eindringling sagte: »Nog, was machst du denn...«

Der Rest des Satzes ging im lauten Gepolter unter.

»He!« schrie Nog, während eine zweite Stimme aufschrie.

Jake stand über dem Stuhl. Der Körper, der darunter lag, gehörte Quark.

Rom kam herein und rang die Hände.

»Du hast ihn getötet«, sagte Rom. »Ach du meine Güte! Was machen wir jetzt?«

»Wir werden Hilfe holen«, sagte Jake. Er stieg über Quark hinweg und wollte durch die Tür gehen. Doch dann stellte er fest, daß sie sich wieder schloß.

Und zwar sehr schnell.

Er griff danach, aber es war zu spät. Er schrammte sich die Finger auf, als sich der Spalt schloß.

»Was ist hier los?« fragte Rom.

»Wir sind eingesperrt, Vater«, sagte Nog. »Und jetzt werden wir nie wieder herauskommen.«

KAPITEL 13

D

Dax taten die Beine weh. Sie hatte auf den Knien gehockt, seit Julian vor einer halben Stunde eingetroffen war. Sie fror an den Händen, und ihre Nase war eiskalt. Sie konnte sehen, wie ihr Atem in der Luft kondensierte.

Aber sie wagte es nicht, sich von der Stelle zu rühren, weil sie befürchtete, sie könnte etwas verpassen. Sie betrachtete es als ihre Aufgabe, die Männer zu überwachen. Die beiden wußten nicht, wie viel hier auf dem Spiel stand. Oberflächlich vielleicht, aber nicht mit allen Konsequenzen. Sie teilten nicht die tiefere Besorgnis, die Dax genauso in den Knochen steckte wie die Kälte.

Sie hielt den Tricorder ständig auf Julian gerichtet. Er war ganz auf seine Arbeit konzentriert und setzte die verschiedensten Instrumente ein – deren Funktion sie nur erahnen konnte –, um sich ein genaues Bild vom Zustand der Zellen und der Blutchemie des Höchsten Herrschers zu machen. Er kontrollierte sogar, ob die Augäpfel möglicherweise geschrumpft waren.

Einige dieser Test erbrachten kein eindeutiges Ergebnis. Aber die meisten bestätigten, was seine erste Untersuchung ergeben hatte: daß der Höchste Herrscher theoretisch noch lebte, aber niemals das Bewußtsein wiedererlangen würde. Julian gab diese Informationen mit gepreßter Stimme bekannt, als würde er in sein medizinisches Logbuch auf der Station sprechen.

Nach seinem anfänglichen Widerstreben, seine Arbeit zu kommentieren, schien er jetzt gar nicht mehr wahr-

zunehmen, daß die anderen in seiner Nähe waren. Seine Aufmerksamkeit wurde völlig von seiner Arbeit in Anspruch genommen.

Dax hatte diesen Grad der Konzentration schon gelegentlich an Julian beobachtet. Sie fühlte sich deswegen gleichzeitig besorgt und ermutigt. Sie hatte miterlebt, wie Julian Wunder vollbracht hatte – als er Vedek Bareil während der Verhandlungen zwischen Bajor und den Cardassianern am Leben erhalten hatte –, aber sie wußte auch, daß einem Arzt auch Grenzen gesetzt waren. Und diese Aufgabe war vielleicht zu groß für ihn.

Ganz zu schweigen von den Folgen für seine Karriere.

Wenn er Erfolg hatte, würde er der Mann sein, der dem Höchsten Herrscher von Jibet das Leben wiedergegeben hatte. Und wenn er versagte, war er der Mann, der den religiösen Anführer von achtzig Planeten hatte sterben lassen. Die Vorkehrungen, die Dax mit der gründlichen Aufzeichnung aller Vorgänge traf, würden die Diskussion nur zusätzlich anstacheln. Sie würden nichts an den grundlegenden Fakten ändern.

Und nur sie und Sisko waren sich dieser Folgen in ganzem Umfang bewußt.

O'Brien hatte sich rings um die Plattform und quer durch den Raum vorgearbeitet. Gelegentlich sagte auch er etwas, das für Dax' Tricorder bestimmt war. Er hatte erklärt, daß er im wesentlichen die Systeme zu erfassen versuchte, um zu sehen, ob sich der Höchste Herrscher mitsamt der Kälteschlafvorrichtung vielleicht doch ins Schiff beamen ließ.

Sie hätte den beiden Männern möglicherweise helfen können, aber sie hatte das Gefühl, daß sie in Julians Nähe bleiben sollte, um ihre Freunde und den Höchsten Herrscher vor einer Gefahr zu schützen, von der sie nicht einmal sicher war, daß sie tatsächlich existierte.

Irgend etwas stimmte nicht auf diesem Schiff. Sie konnte es nicht benennen, es war nur ein starkes Gefühl. Sobald Julian fertig war, wollte sie herausfinden, was es war.

Schließlich seufzte Julian und richtete sich auf. Er legte eine Hand auf den Rücken und stöhnte über seine steifen Muskeln. Er hatte sich lange Zeit kaum bewegt und sich in der Kälte verkrampt. Es war eigentlich nicht Julians Art, die Bedürfnisse seines Körpers zu ignorieren. Er war geradezu ein Gesundheitsfanatiker, nicht nur hinsichtlich der Stationsbesatzung und seiner Patienten, sondern auch in Bezug auf sich selbst.

Er blickte zu Dax auf. Seine Wangen hatten sich in der Kälte gerötet. In seinem Mundwinkel zeigten sich Falten. »Jetzt kommt die offizielle Diagnose, Lieutenant«, sagte er. »Läuft der Tricorder noch?«

Dax blickte auf das Gerät und nickte. O'Brien kam herüber und blieb neben Julian stehen. Der Tricorder würde nun beide Männer aufzeichnen.

»Die Kälteschlafkammer erhält diesen Mann am Leben, falls man seinen Zustand so beschreiben kann. Er befindet sich seit achthundert Jahren in diesem Zustand. Der Zerfall, den ich festgestellt habe, ist normal für eine derartige Maschine, die seit so langer Zeit mit der entsprechenden Effizienz arbeitet. Ich könnte vielleicht einige Zerfallserscheinungen rückgängig machen, aber hier fehlen mir die Mittel dazu. Es wäre für alle Beteiligten besser, wenn wir warten, bis uns bessere medizinische Einrichtungen zur Verfügung stehen, bevor wir versuchen, diesen Mann wiederzubeleben.« Julians Augen wirkten müde. Manchmal vergaß Dax angesichts seiner Begeisterungsfähigkeit und Naivität, wie hervorragend er als Arzt war. Er wußte, wie wichtig es war, den Höchsten Herrscher zu retten,

und daß es darauf ankam, nichts falsch zu machen.

Doch dann korrigierte sie ihre Einschätzung. Natürlich mußte er so denken. Es handelte sich schließlich um Julian Bashir, einen Mann, der sich etwas auf seine hohe Achtung vor dem Leben einbildete. Er würde jeden Patienten, ob es sein engster Freund oder sein größter Feind war, mit derselben Sorgfalt behandeln.

»Nun, Chief«, sagte Dax. »Damit wären Sie an der Reihe.«

O'Brien schüttelte den Kopf. »Wir müßten uns mächtig ins Zeug legen«, sagte er. »Ich habe alles mehrfach überprüft. Wir könnten den gesamten Raum in ein Schiff beamen, wenn es groß genug ist, damit wir alles darin unterbringen, aber ich fürchte, wir haben nichts zur Verfügung, mit dem sich eine so ungewöhnliche Fracht befördern ließe.«

»Das müßten wir überprüfen«, sagte Dax. »Könnten wir die Plattform nicht auf die *Defiant* beamen?«

»Diese Möglichkeit habe ich auch in Betracht gezogen«, sagte O'Brien. »Wenn wir die Plattform mit dem Kokon bewegen, lösen wir die Verbindung zur Kälteschlafkammer. In diesem Fall würden die Sicherheitssysteme reagieren und den Wiederbelebungsprozeß einleiten. Dabei würden wir den Höchsten Herrscher verlieren.«

»Sind Sie sicher?« fragte Dax.

»Glauben Sie mir, wenn es eine Möglichkeit gäbe, hätte ich sie inzwischen gefunden.« O'Brien strich sich mit einer Hand durch die Locken. »Mir wäre wohler, wenn wir eine größere Gruppe von Spezialisten zur Verfügung hätten.«

»Das sehe ich genauso«, sagte Julian.

Dax seufzte. »Ich bezweifle, daß wir eine solche Chance erhalten.« Es sei denn, die Jibetianer wollten es

selbst versuchen. Sie konnte sich diese Möglichkeit sehr gut vorstellen: Die Jibetianer schafften es nicht, den Höchsten Herrscher wiederzubeleben, weil die Voraussetzungen dazu fehlten. Dann würde auf achtzig Planeten am Rand der Föderation ein blutiger Bürgerkrieg ausbrechen. Sie schüttelte den Kopf. Sie wollte nicht an eine solche Katastrophe denken. Jadzia Dax wünschte sich, sie hätten die *Nibix* niemals gefunden.

»Also gut, meine Herren«, sagte Dax. »Ich werde den Tricorder aktiviert lassen, damit er weiterhin die Kammer des Höchsten Herrschers aufzeichnet. In der Zwischenzeit sollten wir den Rest des Schiffes untersuchen.«

Sie stand auf und verließ als erste den Raum. Als sie an den Vorratsbehältern vorbeikam, hob sie einen auf und trug ihn in den Korridor. Sie konnte nicht in der Nähe all dieser Leichen schlafen. Vermutlich ging es den anderen genauso.

»Wenn Sie glauben, daß wir weitere funktionsfähige Kammern finden, kann ich Ihnen sagen, daß das nicht der Fall sein wird«, sagte O'Brien. Er nahm genauso wie Julian einen Behälter mit. »Ich habe mir die anderen Schlafkammern bereits angesehen. Keine davon ist so gut ausgerüstet wie diese.«

»Allerdings müßte es irgendwo Kammern für den Rest der königlichen Familie geben«, sagte Julian. »Ich bin überzeugt, daß sie über ähnlich komplexe Systeme verfügen.«

Hinter ihnen schloß sich die Tür, als sie auf den Korridor traten.

Dax schüttelte den Kopf. »Zu dieser Epoche galt bei den Jibetianern jeder als entbehrlich. Die Königsdynastie war ein patriarchalisches System, und die Jibetianer glaubten, daß nur die männlichen Nachkommen

zählten. Die einzige Person mit individueller Bedeutung war der Höchste Herrscher selbst.«

»Aber es könnte nicht schaden, wenn wir uns trotzdem vergewissern«, sagte O'Brien.

»Falls wir noch genügend Zeit haben«, sagte Dax.

Bashir stellte seinen Behälter ab und packte das tragbare Heizgerät aus. Eine ältere Version dieses Modells hatte Curzon Dax und Sisko einmal zwei Tage lang in einer Eishöhle am Leben erhalten. Sie hatten die Höhle verlassen müssen, als sie feststellten, daß die Heizeinheit das Eis zum Schmelzen brachte.

»Wir wollen endlich das Ding anschmeißen«, sagte O'Brien. »Ich habe jetzt lange genug gefroren.« Er bückte sich und schaltete das Gerät ein. Dann wärmte er sich die Hände, als würde er sie über ein Lagerfeuer halten. »Was ich niemals am Kälteschlaf verstanden habe, ist die Vorstellung, wie sich die Überlebenden jemals wieder warm fühlen können. Wenn ich wüßte, daß mein Metabolismus nur achtzig Jahre lang durch Kälte verlangsamt wurde, würde es mir ein ständiges Frösteln verursachen.«

»Sie gehen von falschen Voraussetzungen aus, Chief«, sagte Julian. »Ihr Körper würde sich allmählich erwärmen...«

Dax wühlte in den anderen beiden Behältern, während Julian einen Vortrag über die Psychologie des Kälteschlafs hielt. Nachdem sie Decken und Kissen gefunden hatte, kehrte sie in den großen Raum zurück, um den Rest der Vorräte zu holen. Beide Männer boten sich an, ihr zu helfen, aber sie lehnte ab. Sie hatte ihnen die ganze Zeit bei der Arbeit zugesehen. Jetzt durften sie Dax zusehen.

»... eher wie nach einem langen Nachtschlaf. Einige Kälteschlafveteranen behaupteten sogar, sie hätten

geträumt«, sagte Julian mit hörbarer Begeisterung. Wenn er einmal angefangen hatte, über eins seiner Lieblingsthemen zu reden, konnte ihn nichts mehr aufhalten.

Glücklicherweise schien sich O'Brien tatsächlich dafür zu interessieren. »Ich jedenfalls bin froh, daß die Warp-technik entwickelt wurde. Der Kälteschlaf war viel zu gefährlich. Das sieht man an diesem Schiff.«

»Sie meinen die Gefahr eines Absturzes?« fragte Julian. »Davor ist kein Schiff gefeit.«

»Das würde ich so nicht sagen.« Dax hatte jetzt alle Behälter hergeschafft. Sie nahm ein Kissen heraus und setzte sich darauf. In diesem Teil des Korridors war es bereits spürbar wärmer geworden. In einer halben Stunde konnte sie vielleicht ihre gefütterte Jacke ausziehen. »Die meisten Schiffe besitzen neben den automatischen Navigationssystemen lebende Piloten. Dieses hier nicht.«

»Kälteschlafschiffe sind meistens so konstruiert, daß irgend jemand beim ersten Anzeichen von Problemen aufgeweckt wird«, sagte Julian. »Ich frage mich, ob in diesem jemand aufgewacht ist.«

»Das bezweifle ich«, sagte Dax. »Das Schiff war schon sehr lange unterwegs, als es den Asteroidengürtel erreichte.«

»Damit haben Sie recht, Lieutenant«, sagte O'Brien. »Aber Julian hat ebenfalls recht. Das System hätte eigentlich versuchen müssen, einen oder vielleicht sogar zwei Piloten wiederzubeleben. Und die Systeme sind noch so gut in Ordnung, daß zumindest ein Versuch hätte unternommen werden müssen. Aber ich erkenne keine Anzeichen, daß irgendein System reagiert hat.« Er rieb sich das Kinn. »Was meinen Sie, wann wir mit der Rückkehr des Commanders rechnen

können?«

Dax nahm sich eine Decke und breitete sie auf dem Boden aus, um nicht auf dem kalten Metall liegen zu müssen. Sie wollte nicht, daß O'Brien ihr Gesicht sah. Während sie sich mit dem Höchsten Herrscher beschäftigt hatten, war sie bemüht gewesen, jeden Gedanken an die Cardassianer aus ihrem Kopf zu vertreiben. Aber sie konnte nicht ewig die Augen vor dieser Gefahr verschließen. Die Cardassianer hatten sich nicht zufällig an der Grenze gesammelt. Sie waren gekommen, weil sie wußten, daß die *Defiant* die *Nibix* gefunden hatte.

Die Cardassianer waren raffiniert. Sie würden jeden Vorteil sofort für ihre Zwecke nutzen. Mit Hilfe der *Nibix* konnten sie der Föderation den Todesstoß versetzen.

Sie hoffte, daß sich die Beziehungen zwischen der Föderation und den Cardassianern inzwischen genügend gefestigt hatten, aber sie war sich nicht sicher. Sie befürchtete, daß immer noch Anlaß zur Sorge bestand.

»Lieutenant?« fragte O'Brien. Sein Tonfall verriet, er wunderte sich darüber, daß sie noch keine Antwort gegeben hatte.

»Die Cardassianer sind ein Faktor, mit dem ich überhaupt nicht gerechnet habe«, sagte sie.

»Sie wissen auch nicht, wie lange der Commander noch fort sein wird?« fragte Julian.

Sie schüttelte den Kopf. Seine Schätzung von drei Tagen konnte sich als zu lang erweisen. Oder als genau richtig. Oder wenn der schlimmste Fall eintrat, kehrte er vielleicht überhaupt nicht zurück.

»Gut, daß wenigstens Odo weiß, wo wir sind«, sagte O'Brien. »Ich möchte nicht wie einer dieser armen Kerle enden.« Er zeigte auf eine Kälteschlafkammer. Dax sah wieder die skelettierten Leichen vor sich. So wenig blieb

von einem Leben übrig, das einst voller Hoffnung gewesen war.

»Für sie können wir nichts mehr tun«, sagte Dax. »Und Sie zwei sind der Meinung, daß wir den Höchsten Herrscher nicht anrühren sollten. Benjamin sagte, er wäre vielleicht einige Tage lang fort. Ich denke, wir sollten es uns hier bequem machen.«

Julian grinste. »Wir könnten auf Schatzsuche gehen.«

Dax konnte darüber nicht lachen. »Wenn irgend etwas in der *Nibix* fehlt, wird man uns dafür verantwortlich machen.«

»Ich wollte auch nicht andeuten, daß wir etwas mitnehmen«, erwiderte Julian. »Ich würde mich nur ein wenig umsehen wollen.«

O'Brien schüttelte den Kopf. »Ich glaube, Dax hat recht. Wir sollten nicht allzuviel herumstöbern. Aber den Kontrollraum würde ich mir schon gerne ansehen. Ich würde gerne wissen, warum das Notprogramm zur Wiederbelebung eines Piloten versagt hat, während die Systeme des Höchsten Herrschers ohne Beeinträchtigung funktionierten.«

»Wir wissen nicht, ob es versagt hat«, warf Julian ein.

»Wenn es nicht versagt hat, wäre das Problem sogar noch interessanter, meinen Sie nicht auch?« fragte O'Brien.

Julian stand auf und hüllte sich in seine Kälteschutzkleidung. »Ich verstehe«, sagte er, »eine jahrhundertealte Verschwörung.«

»Mit den Jahrhunderten könnten Sie recht haben«, sagte Dax, während auch sie aufstand. »Aber der zweite Punkt könnte relevanter werden, als Sie glauben.«

O'Brien schüttelte erneut den Kopf. »Ich begreife immer noch nicht, wie ein achthundert Jahre altes Wrack

solche Kontroversen bewirken soll.« Er erhob sich, klopfte seine Hose ab und nahm seine Kälteschutzausrüstung auf. »Da wir offenbar eine Weile hier bleiben müssen, Lieutenant, könnten Sie uns doch die wahre Geschichte der *Nibix* erzählen.«

»Mit allen Details«, fügte Julian hinzu.

Dax lächelte. »Ich werde Ihnen so viele Details erzählen, daß Sie sich wünschen, niemals von diesem Schiff gehört zu haben.«

»Zu spät«, sagte Julian und starrte in den dunklen Korridor. »Das habe ich mir heute schon mehrmals gewünscht.«

Jeder Muskel in Kiras Körper war angespannt. Sie ging in der Zentrale auf und ab. Die Offiziere studierten ihre Monitore. Die Luft fühlte sich heiß an, obwohl sie wußte, daß die Ambientenkontrolle für eine gleichmäßige Temperatur sorgte.

Das Raumschiff *Madison* hatte vor kurzem neben *Deep Space Nine* Stellung bezogen. Die *Idaho* hielt sich etwas weiter im Hintergrund.

»Major«, sagte Tappan, »wir werden von der *Madison* gerufen.«

»Auf den Schirm.« Kira nahm die gleiche Position wie bei ihrem ersten Gespräch ein. Genau vor Commander Siskos Büro, als würde die Erinnerung an seine Gegenwart ihr mehr Autorität verleihen, als sie tatsächlich besaß.

Captain Higginbothams Gesicht füllte fast den gesamten Bildschirm aus. »Major«, sagte er. »Die Cardassianer sind nur noch wenige Minuten von der Station entfernt. Unseren Quellen zufolge wird die Flotte von Gul Dukat angeführt.«

»Gul Dukat?« Kira spürte, wie ihr eiskalt wurde.

Commander Sisko hatte es geschafft, eine halbwegs entspannte Beziehung zu Dukat aufzubauen. An Kiras Verhältnis zu ihm hatte sich nichts geändert.

»Ich erinnere mich, daß Ihre Station bereits früher mit Gul Dukat zu tun hatte.«

Kira nickte knapp. »Gul Dukat war der Kommandant von *Deep Space Nine*, als die Station noch den Cardassianern gehörte. Wir hatten schon des öfteren mit ihm zu tun.«

»Ich schlage vor, daß Sie als erste Kontakt mit ihm aufnehmen. Ich werde Ihr Gespräch mithören. Wenn es nötig wird, kann ich mich einmischen und helfen.«

Kira runzelte die Stirn. Sie hatte geglaubt, Captain Higginbotham würde bei dieser Mission die Rolle des Diplomaten übernehmen. »Captain«, sagte sie und ließ leichte Besorgnis in ihrem Tonfall anklingen, »Gul Dukat und ich sind nicht gerade das, was man als gute Freunde bezeichnen würde.«

Captain Higginbotham lächelte, und seine Augen funkelten. Er schien sich über ihre Bemerkung zu amüsieren. »Ich weiß, Major.«

Jetzt verstand sie, daß er bereits alle Umstände berücksichtigt hatte. Er wollte, daß sie Gul Dukat in Schach hielt, bis die Jibetianer eintrafen. Natürlich durfte er es nicht offen zugeben, solange die Cardassianer in der Nähe waren.

»Ich kann nicht versprechen, daß ich mich ihm gegenüber höflich verhalte«, sagte Kira. Es war nicht nur eine Warnung an Higginbotham, sondern gleichzeitig eine Ermahnung für sie selbst.

»Ich bin sicher, daß Sie sich genauso normal wie immer mit ihm auseinandersetzen werden«, sagte der Captain. »Die *Bosewell* wird bald eintreffen. In Kürze haben wir ein volles Starfleet-Kontingent zur Verfü-

gung.«

»Und eine Handvoll jibetianischer Raumschiffe dazu.«

Er nickte. »Es scheint ein interessanter Tag zu werden«, sagte er und unterbrach die Verbindung.

Das war die größte Untertreibung, die Kira seit langem gehört hatte. Die Situation war angespannt, erschreckend, zum Verzweifeln. Diese Worte hätte Kira benutzt. Und Higginbotham wollte, daß sie sich um Gul Dukat kümmerte. Er war zu diplomatischen Verhandlungen im Stil von Commander Sisko fähig, aber er wollte, daß sie diese Aufgabe übernahm. Er wollte, daß eine Bajoranerin Druck gegen einen ehemaligen cardassianischen Kriegsherrn machte. Er wollte, daß sie ihn hinielt.

Das würde sie tun.

Sie trat an die wissenschaftliche Station und blickte Jones über die Schulter. Die Cardassianer würden die Station jeden Augenblick erreichen. Kurz darauf würden die *Bosewell* und die Jibetianer folgen. Und bis jetzt hatte noch niemand festgestellt, was es mit dem anderen Schiff auf sich hatte, das sich mit einer Geschwindigkeit näherte, die für viele der Föderation bekannte Schiffstypen äußerst gefährlich war.

Ihr einziger Trost lag darin, daß es nicht durch das Wurmloch gekommen war. Das Schiff kam aus diesem Sektor. Diesmal waren keine Gestaltwandler im Spiel.

Sie richtete sich auf, als die Cardassianer näher heranrückten. »Mr. Tappan«, sagte sie. »Rufen Sie Gul Dukat.«

»Ja, Major«, sagte Tappan.

Kurz darauf erschien Gul Dukats Gesicht auf dem Bildschirm. Er schien niemals älter zu werden. Unter seinen echsenhaften Gesichtszügen glühte ein Feuer, bei dem Kira sofort auf der Hut war.

»Gul Dukat«, sagte sie im einzigen Tonfall, in dem sie mit Cardassianern umgehen konnte – mit einem gewissen Sarkasmus, der kaum ihre Wut auf die Vertreter dieses Volkes verbarg. »Sie haben uns überhaupt nicht angekündigt, daß Sie beabsichtigen, uns mit Ihrem Besuch zu beehren.«

»Major«, sagte er. »Wir haben die *Defiant* in der Nähe unserer Grenze beobachtet und geschlußfolgert, daß Sie in Schwierigkeiten stecken könnten. Wir sind gekommen, um Ihnen zu helfen.«

»Die *Defiant* ist nicht hier«, sagte sie.

»Nein? Aber wir haben gesehen, daß sie in diese Richtung geflogen ist.« Gul Dukat schien wirklich überrascht zu sein.

Sisko hatte die Cardassianer offenbar bemerkt und sie von den Asteroiden fortgelockt. Das bedeutete, daß er entweder getarnt abwartete oder zurückgekehrt war. Wenn er die Raumschiffe gesehen hatte, war er wahrscheinlich zur *Nibix* zurückgekehrt.

Zumindest hoffte sie es.

»Sie irren sich«, sagte Kira.

»Sie scheinen sich auf Schwierigkeiten vorbereitet zu haben, Major«, sagte Gul Dukat mit seiner sanftesten und gefährlichsten Stimme. »Zwei Schiffe der Föderation sind zur Stelle, und ein weiteres ist unterwegs. Ich bin sicher, daß ein wichtiges Ereignis bevorsteht.«

»Es gibt ein Treffen zwischen der Föderation und einem Volk, das sich um die Mitgliedschaft in der Organisation bewirbt.« Kira schenkte ihm ihr süßestes Lächeln. »Es hat also überhaupt nichts mit Ihnen zu tun. Oder mit Ihrer Flotte.«

»Es scheint so«, sagte Gul Dukat. Er machte den Eindruck, als wollte er das Gespräch damit beenden. Doch dann runzelte er die Stirn. »Major? Wir hörten vor

kurzem, daß die Romulaner der Föderation eine Tarnvorrichtung zur Verfügung gestellt haben.«

»Das ist Ihnen schon seit Monaten bekannt, Dukat«, erwiderte Kira. »Ich dachte, Sie wären gekommen, um uns zu helfen.«

»Wenn ich schon einmal hier bin, Major, würde ich mir das System gerne ansehen.« Er zuckte mit einer Schulter. »Haben Sie die Pläne zur Hand?«

»Dukat«, sagte Kira. »Was wollen Sie?«

»Nur ein wenig Aufrichtigkeit, Major.«

Kira verkrampte die Hände hinter dem Rücken. »Sie wissen genau, was ich von Ihnen halte, Dukat.«

»Major...«

»Wenn wir gerade über Aufrichtigkeit sprechen, können Sie mir verraten, was Sie hierher geführt hat.«

Er lehnte sich zurück, so daß sie jetzt seinen silbrigen Brustpanzer sehen konnte. »Das habe ich Ihnen doch schon gesagt, Major.«

»Gut. Nachdem Sie jetzt wissen, was vor sich geht, möchte ich Sie nicht länger aufhalten.«

Er schüttelte den Kopf. »Ich denke, ich werde noch eine Weile bleiben, Major. Sie haben keine Ahnung, wie es in der Föderation wirklich zugeht. Genauso wie ich. Aber ich habe sie beobachtet. Nie zuvor hat man drei Starfleet-Schiffe zu einem diplomatischen Treffen geschickt. Nicht einmal, als es um ein heikles Thema wie den Friedensvertrag mit den Cardassianern ging.« Er lächelte. »Ich dachte, Sie würden sich über meine Anwesenheit freuen, Major.«

»Ich freue mich niemals über Ihre Anwesenheit, Dukat.«

»Vielleicht werden Sie Ihre Ansicht im Verlauf der nächsten Stunden ändern«, sagte er. Dann verblaßte sein Gesicht.

»Soll ich ihn noch einmal rufen, Major?« fragte Tappan.

»Nein«, knurrte Kira. Wenn sie mit Cardassianern zu tun hatte, geriet sie regelmäßig in Wut.

»Wann ist mit der Ankunft der Jibetianer zu rechnen, Mr. Tappan?« fragte sie. Sie wollte wissen, ob ihr ein wenig Zeit blieb, um in Siskos Büro zu gehen und etwas kaputtzuschlagen, damit sich ihre schlechte Laune besserte.

»In einer Stunde und zehn Minuten, Major.«

Also reichlich Zeit. Sie fuhr herum, marschierte zum Büro und öffnete die Tür, als sich Fähnrich Jones zu Wort meldete.

»Major? Ich habe das Schiff identifiziert.«

Kira blieb stehen, seufzte und ließ die Bürotür wieder zugleiten, als sie in die Zentrale zurückkehrte. »Was ist es?«

Jones drehte sich herum, so daß sie Kira ansehen konnte. »Es ist das Flaggschiff der Ferengi.«

»Der Große Nagus?« fragte Kira und ballte die Hände zu Fäusten. »Ich liebe *Deep Space Nine*. Diese Station hält immer wieder neue Überraschungen bereit.«

KAPITEL 14

S

Siskos Anspannung wuchs, als die *Defiant* sich dem Asteroiden näherte. Er saß im Kommandosessel, hatte die Hände um die Armlehnen geklammert und starrte auf die Bildschirme.

Der Asteroid sah genauso wie beim ersten Mal aus, ein pockennarbiger Ball, der in der Dunkelheit des Weltraums zwischen anderen pockennarbigen Bällen dahintrieb.

Keine Raumschiffe. Niemand war ihnen gefolgt. Niemand war vor ihnen eingetroffen. Die *Nibix* war in Sicherheit.

Zumindest vorläufig.

»Fähnrich Coleman«, sagte er, »sind wir allein?«

Coleman hatte pausenlos die Schiffe in der weiteren Umgebung überwacht, während sie zurückgeflogen waren. Trotzdem zwang ihn seine Umsicht dazu, sich noch einmal zu vergewissern. Sisko mußte für sein Gefühl ein wenig zu lange auf eine Antwort warten.

»Niemand ist uns gefolgt, Commander.«

»Gut.« Sisko lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Auch wenn ihnen niemand gefolgt war, mußten sie weiterhin vorsichtig sein. Der Asteroidengürtel machte ihm große Sorgen. Hier konnten sich überall Raumschiffe verstekken. Er selbst hatte Ansammlungen von Asteroiden schon oft zu diesem Zweck genutzt. »Behalten Sie weiter alles im Auge. Wir wollen vermeiden, daß sich jemand unbemerkt anschleicht.«

»Verstanden, Commander«, sagte Fähnrich Coleman.

Sisko stand auf. Die unmittelbare Gefahr war vorbei. Jetzt wollte er in Erfahrung bringen, wie weit die Landegruppe mit der Wiederbelebung des Höchsten Herrschers vorangekommen war. Aber er wollte es nicht riskieren, eine Subraumnachricht abzuschicken, nicht einmal auf einer kodierten Frequenz. Er war jedoch bereit, das Risiko eines kurzen Transporterstrahls einzugehen. Und wenn er ehrlich war, brannte er geradezu darauf, auf die *Nibix* zurückzukehren. Seine Entschlossenheit war größer als jedes vernünftige Argument.

»Ich werde mich auf die Oberfläche beamen lassen, um mich über den Stand der Dinge zu informieren«, sagte er. »Fähnrich Kathé, Sie übernehmen das Kommando. Ich möchte, daß die Tarnvorrichtung nur für die Dauer des Transportvorgangs abgeschaltet wird. Ansonsten bleiben Sie ständig getarnt und behalten mich in der Erfassung des Transporters. Wenn es irgendwelche Probleme gibt, möchte ich, daß Sie mich sofort ins Schiff zurückholen.«

Fähnrich Kathé stand auf. Ihr langes, regenbogenfarbenes Haar hüllte sie wie ein Kopftuch ein. Die Farben schimmerten im hellen Licht der Brücke. »Ja, Commander«, sagte sie. Ihrem Tonfall war die Begeisterung und die Angst anzuhören, daß sie nun die Verantwortung trug. »Ich werde mein Bestes tun.«

»Das weiß ich.« Er bemühte sich, ruhig zu sprechen, während er sich wünschte, er hätte ein weiteres Mitglied seiner Stammbesatzung mitgenommen, jemanden, dem er vertrauen konnte. Es überraschte ihn, daß es in der Crew von *Deep Space Nine* nur wenige Personen gab, denen er ein tiefergehendes Vertrauen entgegenbrachte. Kira und Odo mußten auf der Station zurückbleiben. Jake war nicht für offizielle Aufgaben

qualifiziert. Und die anderen befanden sich auf der Oberfläche des Asteroiden.

Wenn er Dax von diesen Sorgen erzählt hätte, hätte sie nur über ihn gelacht und gesagt, daß er dankbar sein sollte, so viele vertrauenswürdige Personen in seiner Besatzung zu haben. Sie beide wußten, daß viele Befehlshaber nur sich selbst vertrauen konnten.

Er nahm den Turbolift. Unterwegs holte er sich seine Kälteschutzkleidung. Dann betrat er den Transporterraum und lächelte, als er Vukcevich an den Kontrollen stehen sah, einen Veteranen unter den Transporter-technikern. Vukcevich war von Anfang an ein Mitglied der Besatzung von *Deep Space Nine* gewesen, aber er arbeitete hauptsächlich in den Docks. Als die *Defiant* an die Station überstellt worden war, hatte Vukcevich den Commander um einen Posten am Transporter des Schiffes gebeten, weil das schon immer sein Traum gewesen war. Sisko hatte Vukcevich die Verantwortung für alles, was mit dem Transporter zusammenhing, übertragen und es bislang nicht bereut. Als er den zierlich gebauten Mann an den Kontrollen beobachtete, mußte Sisko seine vorherige Überlegung revidieren.

Er vertraute seiner Besatzung. Jedem einzelnen. Doch zu einigen hatte er ein etwas größeres Vertrauen als zu anderen entwickelt.

»Commander«, sagte Vukcevich mit so leiser Stimme, daß er kaum zu verstehen war, »ich habe die Koordinaten des Außenteams, aber sie sind nicht dort, wo sie eigentlich sein sollten.«

Sisko blieb stehen. Er hatte bereits einen Fuß auf die Transporterplattform gestellt. Er drehte sich um und hoffte, daß er sich verhört hatte. »Wo sind sie?«

»Wenn ich mich an den alten Grundrissen orientiere, die Lieutenant Dax mir gezeigt hat, würde ich sagen,

daß sie sich in der ehemaligen Kontrollzentrale befinden.«

Siskos Besorgnis erhielt neue Nahrung. Ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken. »Gibt es irgendwelche Probleme an den ursprünglichen Koordinaten?«

»Nein, Commander. Zumindest kann ich nichts feststellen.«

»Sind sie allein im Schiff?«

»Nach meinen Daten, ja. Vielleicht sollten Sie noch einmal auf der Brücke nachfragen.«

Er hatte die Daten oft genug von der Brücke überprüfen lassen und wollte es nicht schon wieder tun. Also trat er auf die Plattform. »Beamen Sie mich zu ihnen hinunter.«

»Ja, Commander«, sagte Vukcevich. Sisko sah zu, wie der Mann die Kontrollen bediente, und spürte das warme, leichte Prickeln des Transportvorgangs. Eine Sekunde später stand Sisko in einem geräumigen, schwach erleuchteten und eiskalten Kontrollraum. Er zog die Handschuhe und seine wärmende Jacke an, während er sich wünschte, er hätte auch irgendeinen Schutz für sein Gesicht.

Über dem Kontrollraum wölbte sich ein kuppelförmiges Dach, durch das man auf die Sterne hinausblicken konnte. Es war vermutlich das gleiche Material, das auch für die Kälteschlafkokons verwendet worden war. Es hatte durch den Absturz keinen Schaden erlitten. Der Raum lag im schwachen Sternenlicht. Sisko blickte zunächst nach oben und suchte unwillkürlich nach dem winzigen Lichtpunkt der *Defiant*, obwohl er wußte, daß das Schiff getarnt war.

Dann blickte er sich im Raum um. Die Kontrollkonsole leuchteten in einem sanften, aber eindringlichen Grün. Es war die gleiche Farbe wie der leuchtende Stab

des Höchsten Herrschers. Ein Strahler an der Decke war auf die bumerangförmige Zentralkonsole gerichtet. Dax stand daneben und hatte beide Hände auf das schwarze Material der Konsole gelegt. Bashir saß neben ihr in einem Stuhl. Er hatte die Arme hinter dem Kopf verschränkt und starrte zu den Sternen hinauf. O'Brien konnte Sisko nirgendwo entdecken.

»Es wäre nett, wenn Sie Ihrem Commander Hallo sagen würden«, sagte Sisko leise und lächelte, als Dax und Sisko sich erschrocken umdrehten. Sie hatten offenbar nicht gehört, wie er hergebeamt worden war. Ein lauter Knall hallte durch den Raum, gefolgt von einem unterdrückten Fluch. Dann tauchte O'Brien unter dem Bumerang auf. Sein lockiges rotes Haar und sein Gesicht waren mit schwarzem Staub bedeckt.

»Benjamin«, sagte Dax. »Wir haben frühestens in einem Tag mit dir gerechnet, möglicherweise sogar später.«

»Das sehe ich«, sagte Sisko grinsend. Er ging zu ihnen hinüber. Die Luft war so kalt, daß seine Stiefel quietschten. »Zumindest habe ich Sie nicht bei der Schatzjagd erwischt.«

»Das hier ist viel interessanter«, sagte O'Brien.

»Gehe ich recht in der Annahme, daß wir nicht mehr von den Cardassianern beobachtet werden?« fragte Bashir.

»Wir haben sie zur Station gelockt«, sagte Sisko, »wo sie von drei Starfleet-Schiffen in Empfang genommen werden. Außerdem wird sich dort demnächst eine Flotte jibetianischer Kampfschiffe einfinden.«

»Arme Kira«, sagte Dax leise. »Dabei hatte sie gehofft, nicht allzubald wieder diplomatische Aufgaben übernehmen zu müssen.«

»Jetzt wird sie sich bewähren können, so daß man sie

sicher bald zum offiziellen Botschafter ernannt«, sagte Bashir. »Wie ist es möglich, daß all diese Gruppen so schnell auf der Bildfläche erscheinen? Ich dachte, das Ganze hier sei eine Geheimmission?«

»Das dachte ich auch«, sagte Sisko. »Durch ihre Anwesenheit erhält unsere Aktion eine noch größere Bedeutung. Ich bin überrascht, daß Sie nicht mehr beim Höchsten Herrscher sind.«

»Wir wollen es nicht riskieren, den Höchsten Herrscher mit der Ausrüstung, die uns hier zur Verfügung steht, anzurühren«, sagte Bashir. »Seine Zellen weisen Zerfallserscheinungen auf, und während er theoretisch noch am Leben ist, bin ich mir nicht sicher, ob es uns gelingen würde, ihn zu wecken. Ich würde ihn gerne in die Krankenstation von *Deep Space Nine* bringen, bevor ich irgend etwas anderes unternehme.«

»Manchmal müssen wir mit dem auskommen, was zur Verfügung steht, Doktor«, sagte Sisko.

»Ich will ganz offen sein, Commander. Ich bin überzeugt, daß der Höchste Herrscher sterben würde, wenn wir versuchen, ihn hier wiederzubeleben. Damit würden wir jede Hoffnung zunichte machen. Mit der Ausrüstung in der Station hätten wir eine gewisse Chance, es zu schaffen.«

Sisko spürte, wie sich seine Bauchmuskeln verkrampften. Dax lächelte ihm mit verständnisvollem Blick zu. Sie wußte genauso wie er, daß durch den Tod des Höchsten Herrschers nicht nur die Karrieren der Leute in seiner Umgebung zerstört werden konnten, sondern daß sich daraus möglicherweise ernste oder gar fatale Konsequenzen für die ganze Föderation ergaben.

Sisko atmete tief durch und versuchte sich zu beruhigen. »Dann wollen wir ihn an Bord der *Defiant* beamen

und hier einen Wachposten einrichten, damit niemand auf die Idee kommt, das Schiff zu plündern.«

»Ich fürchte, so einfach ist es nicht, Commander«, sagte O'Brien. »Wir können ihn nicht aus seiner Schlafkammer entfernen, und wenn wir die Technik der Kammer manipulieren, würde ihre Funktion beeinträchtigt oder eingestellt werden. Wir müssen den ganzen Raum transferieren.«

Sisko schloß die Augen. Ein leichter Schauder lief durch seinen Körper, und er hoffte, daß die Kälte dafür verantwortlich war. Er mußte nachdenken.

»Sagen Sie mir, was Sie gerade hier machen«, forderte er sie auf.

»Jetzt kommen wir zum interessanten Punkt«, sagte O'Brien mit einer größeren Begeisterung, als er sie bislang für die *Nibix* oder den Höchsten Herrscher aufgebracht hatte. »Wir haben darüber gesprochen, was den Absturz dieses Schiffes auf dem Asteroiden verursacht haben könnte. Kälteschlafschiffe verfügen im allgemeinen über Sicherheitseinrichtungen, die...«

»Das ist mir bereits bekannt, Chief«, sagte Sisko freundlich. Er hatte diese Technik im Rahmen seiner Nachforschungen über die *Nibix* besonders gründlich studiert. Einige der Theorien gingen davon aus, daß die Sicherheitsvorkehrungen der *Nibix* nicht ausreichend waren und ein Konstruktionsfehler dazu geführt hatte, daß das Schiff verschwand, ohne ein Mitglied der Besatzung zu wecken.

»Gut«, sagte O'Brien und warf Bashir einen Blick zu. Der Arzt hatte sich im Stuhl aufgerichtet und wirkte im Scheinwerferlicht wie eine Renaissance-Statue im Museum.

Dax sah O'Brien stirnrunzelnd an. »Sie haben etwas entdeckt, Chief?« fragte sie.

»Genau in dem Augenblick, als der Commander eintraf. Ich wollte Sie gerade rufen, es sich selbst anzusehen, Lieutenant.« O'Brien holte tief Luft, als müßte er seine Aufregung beherrschen, dann grinste er. »Verzeihung, Commander. Dax hat mir erklärt, wie wichtig diese ganze Angelegenheit ist. Ich komme mir vor wie Sherlock Holmes kurz vor der Lösung des Falles. Die Hinweise sind sehr unscheinbar, aber sie sind eindeutig vorhanden.«

»Was für Hinweise?« fragte Sisko. Sein Bauch schien sich zu einer steinernen Masse verkrampft zu haben.

»Die *Nibix* wurde sabotiert.« O'Brien wippte auf den Fußballen auf und ab, als könnte er seine Aufregung kaum noch unter Kontrolle halten.

Sisko stieß den Atem aus, den er angehalten hatte. »Sind Sie sicher, Chief?«

»So sicher, wie man nur sein kann, Commander. Dieses Schiff hätte sein Ziel niemals erreicht. Soweit ich es rekonstruierten konnte, wurden alle Navigationssysteme abgeschaltet, nachdem es das Jibet-System verlassen hat. Gleichzeitig wurden die automatischen Wiederbelebungssysteme deaktiviert.«

Bashir steckte die Hände in die Achselhöhlen, um sie zu wärmen. »Und warum hat dieser Saboteur nicht alle Kälteschlafkammern abgeschaltet?« fragte er.

»Damit wäre ein anderes Sicherheitssystem aktiviert worden, Doktor«, sagte Sisko. »Auf diese Weise ließ es sich einfacher bewerkstelligen.«

»Genau das ist meine Theorie«, sagte O'Brien. »Außerdem hat es der Saboteur auf diese Weise vermieden, einen direkten Mord zu begehen.«

»Weil die Kälteschlafkammern jeden so lange am Leben erhalten hätten, wie das Schiff über Energie verfügte.« Bashir schüttelte den Kopf. »Genial.«

»Und nahezu perfekt.« Sisko rieb die Hände aneinander. Sie sollten bald einen wärmeren Ort aufsuchen. »Wenn dieses Schiff nicht in den Asteroidengürtel geraten wäre, hätte niemand es je gefunden.«

»Die *Nibix* wäre dann eine Legende geblieben«, sagte Dax und blickte zu Sisko auf. »Das bedeutet, daß es weitere Komplikationen gibt, nicht wahr, Benjamin?«

»Was sonst?« fragte er zurück. Er verstand und teilte ihre Besorgnis. Die Sabotage war ein wichtiger Faktor. Die Bedeutung der *Nibix* hatte sich dadurch erheblich vergrößert.

Jake saß auf dem einzigen Stuhl im Raum und hatte die Arme über der Brust verschränkt. In der kleinen Überwachungskammer war es so heiß und stickig geworden, daß Jake sich Sorgen machte, ob die Luftzirkulation überhaupt noch funktionierte. Doch er sagte Nog nichts von diesen Überlegungen.

Nog hatte nicht mehr mit ihm gesprochen, seit Jake seinen Onkel niedergeschlagen hatte.

Nog und Rom kauerten über Quark, der erst vor kurzem das Bewußtsein wiedererlangt hatte. Er war über dreißig Minuten lang weggetreten gewesen, und Nog hatte Jake in diesem Zeitraum immer wieder neue Vorwürfe wegen seiner Dummheit gemacht. Jake hatte ihm nicht widersprochen. Er kannte die Ferengi lange genug, um zu wissen, daß sie mit derartigen Beschimpfungen Dampf ablassen mußten. Außerdem war es sicherer für Nog, wenn er Jake die Schuld gab, statt sie auf sich zu nehmen. Quarks Bestrafungen konnten sehr bizarr und heftig ausfallen.

Sein Magen knurrte. Ihre Situation war verzweifelt, so daß ihm sein Hunger gar nicht so schlimm vorkam. Die Hitze und die Tatsache, daß sie kein Wasser hatten,

machten ihm die größten Sorgen. Immer noch herrschte Alarmstufe Rot, und nichts deutete darauf hin, daß demnächst Entwarnung gegeben würde. Jake hatte gehofft, daß Kira nach kurzer Zeit den Alarm aufhob und daß sich dann die Türen öffnen würden, aber bislang war nichts davon geschehen. Während Nogs Schimpfkanonade hatte Jake den Bildschirm beobachtet, der die Zentrale zeigte, und erkannt, daß die Situation nicht besser, sondern kritischer wurde.

Und das konnte bedeuten, daß der Alarm noch sehr lange Zeit anhielt.

Quark stöhnte. Rom murmelte beruhigende Worte, und Nog hockte neben ihnen. Gelegentlich warf er Jake einen hilfesuchenden Blick über die Schulter zu. Es war, als würde Nog von Jake erwarten, daß er Quarks Zustand wieder in Ordnung brachte. Doch Jake besaß keine solchen Fähigkeiten. Er traute sich bestenfalls zu, einen Ausweg aus diesem Raum zu finden.

Er hatte versucht, mit Rom darüber zu reden, wie die beiden Ferengi die Tür von außen geöffnet hatten, aber Rom hatte nur gesagt, daß Quark es gemacht hatte. Und Quark war nicht in der Lage, Fragen zu beantworten. Noch nicht.

Jake stand auf und ging zu den Monitoren hinüber. Durch die Beobachtung der Zentrale würde er nichts erreichen, und bei Nog hatte er sich bereits entschuldigt. Jake wollte sich wieder der Aufgabe zuwenden, mit der er vor der Ankunft der beiden Ferengi beschäftigt gewesen war. Mit dem Studium der Konsolen.

Der Aufbau ergab für ihn keinen Sinn. Es schien sich um ein Überwachungssystem zu handeln, mit dem sich die Station ausspionieren ließ. Aber wer hatte es zu welchem Zweck eingerichtet? Wohin gingen die Informationen? Und auf welche Weise? Jake wußte nicht viel

über die Stationssicherheit, aber er konnte sich nicht vorstellen, daß Chief O'Brien, Odo und sein Vater bisher nicht bemerkt hatten, daß diese Systeme irgendwelche Signale weiterleiteten.

Jake trat einen Schritt zurück und versuchte sich einen allgemeineren Überblick über die Konsolen zu verschaffen. Chief O'Brien hatte ihm sehr viel über Technik beigebracht. Die wichtigste Regel war, das Muster zu studieren, hatte er gesagt. Alles, was nicht ins Muster paßte, verdiente eine genauere Betrachtung. Also starrte Jake auf die Konsolen und versuchte, darin irgendein Muster zu erkennen.

Es dauerte einen Moment, aber dann sah er es. Der Bildschirm ganz links unten zeigte einen relativ unwichtigen Bereich der Station, irgendeinen Korridor im Andockring. Und das Bild konzentrierte sich nicht auf das Schott zum Andockplatz, sondern auf eine Kommunikationseinheit in der Wand.

»Was könnte das zu bedeuten haben?« fragte er sich.
»Was könnte was zu bedeuten haben?« fragte Nog zurück.

Jake drehte sich um. Nog war neben ihm getreten. Er hatte überhaupt nicht gehört, daß sein Freund sich bewegt hatte. Und Quark stöhnte nicht mehr. Er hielt sich immer noch den Kopf, aber jetzt beobachtete er Jake. Rom hockte mit neugierig blitzenden Augen neben ihm.

»Hast du eine Möglichkeit gefunden, wie wir hier herauskommen?« fragte Quark. Er machte nicht den Eindruck, als hätte er noch so große Schmerzen wie vor wenigen Augenblicken.

»Ich glaube nicht«, sagte Jake. »Aber mir ist aufgefallen, daß dieser Bildschirm nur eine Kommunikationseinheit in der Nähe des Andockrings zeigt, während auf

den anderen strategisch wichtige Bereiche der Station zu sehen sind.«

»Und?« sagte Nog.

»Es ist eine Übertragungsstation«, sagte Rom.

»Sei still, Rom, und laß Jake in Ruhe weitermachen«, sagte Quark. »Wir brauchen deine dummen Kommentare nicht.«

»Das war keineswegs dumm«, sagte Nog. »Er weiß mehr über Technik als wir alle zusammen.«

Jake runzelte die Stirn. Er erinnerte sich, daß sein Vater gelegentlich etwas in dieser Richtung erwähnt hatte. Rom wollte niemals Geschäftsmann werden, sondern hatte ursprünglich seine technischen Fähigkeiten entwickeln wollen. Eine solche Neigung war ein Sakrileg für einen Ferengi, aber für Nog war sie sehr vorteilhaft gewesen. Dadurch hatte sein Vater genügend Mut aufbringen können, seinen Sohn zu unterstützen, als dieser an die Akademie gehen wollte.

»Wie kommst du darauf, daß es eine Übertragungsstation sein könnte, Rom?« fragte Jake.

Rom warf Quark einen Blick zu. Dieser machte eine ungeduldige Geste mit seiner freien Hand. »Du hast diese Theorie aufgestellt, jetzt mußt du sie auch verteidigen. Aber keine langatmigen Erklärungen. Wir wollen diesen Raum irgendwann lebend wieder verlassen.«

Rom schluckte. »Ich glaube, daß es eine Übertragungsstation ist, weil ich sie genauso eingerichtet hätte.«

»Aber du bist nicht gerade für deine hohe Intelligenz bekannt«, sagte Quark.

»Gib ihm eine Chance«, verteidigte Nog seinen Vater.

»Er ist bislang der einzige, der überhaupt eine Idee hatte«, sagte Jake in bemüht beschwichtigendem Tonfall. »Wir wollen sie uns wenigstens anhören.«

Rom verschränkte die Finger seiner Hände. Er wollte dem Jungen nicht ins Gesicht sehen. »Der Andockring ist eine gute Wahl für den Standort einer Übertragungsstation«, sagte er. »Von dort aus lassen sich die Informationen an ein Schiff weiterleiten – und es muß nicht einmal immer dasselbe Schiff sein. Es reicht, wenn die richtige Übertragungsfrequenz bekannt ist. Dann kann das Schiff die Informationen weiterleiten, ohne daß die Sensoren der Station etwas davon bemerken.«

»Das klingt durchaus sinnvoll«, sagte Jake.

Nog lächelte seinem Vater zu.

Quark versetzte Rom einen Schubs. »Warum läßt du dir so etwas nie für mich einfallen?«

»Suchen Sie nach einer Möglichkeit, Informationen nach draußen zu schmuggeln?« fragte Jake.

»Nein, nicht direkt«, sagte Quark. »Ich wollte nur sagen, daß er sein Können einsetzen sollte, um die Geschäfte...«

»Du willst dir nie meine Theorien anhören, Bruder«, sagt Rom. »Du sagst mir jedes Mal, ich soll den Mund halten.«

»Ja«, bestätigte Nog. »Vielleicht solltest du öfter auf ihn hören, Quark. Er ist viel intelligenter, als du zugeben willst.«

Das letzte, was Jake jetzt gebrauchen konnte, war, in den Familienstreit dreier Ferengi zu geraten, mit denen er in einem kleinen Raum eingesperrt war. Er mußte sich auf alle drei gleichzeitig konzentrieren. »Glaubst du, daß die Übertragung funktioniert, während Alarm auf der Station herrscht?« fragte er Rom.

Rom sah zunächst Quark und dann Nog an. Als keiner von beiden etwas sagte, trat er vor und studierte den Bildschirm. »Das ist schwer zu beurteilen«, sagte er. »Aber ich würde die Übertragung nach einem bestimmt-

ten Zeitplan programmieren, so daß sie vielleicht zweimal pro Tag abgestrahlt wird. Es wäre unlogisch, die Übertragung zu stoppen, wenn Alarm herrscht. Aber wenn ich diese Anlage konstruiert hätte...«

»Was du nicht getan hast«, murmelte Quark.

»...dann würde ich dafür sorgen, daß während eines Alarms alles genauestens aufgezeichnet wird, detaillierter als zu normalen Zeiten.«

Jake starnte eine Weile auf die Schirme. Wer immer diese Informationen empfing, er würde erfahren, daß Kira und Captain Higginbotham ihre Strategie noch vor dem Eintreffen der anderen Schiffe abgesprochen hatten. Jedes vertrauliche Gespräch zwischen der Zentrale und der Sicherheit würde aufgezeichnet. Jake wußte nicht, worüber gesprochen worden war, aber es mußte wichtig genug sein, daß deswegen die ganze Station in Alarm versetzt wurde. Es konnte sehr gefährlich werden, wenn irgend jemand in einer solchen Situation Einblick in die Interna der Station hatte. Und niemand von ihnen wußte, wann die nächste Übertragung von Informationen fällig war.

»Wenn diese Systeme tatsächlich so funktionieren, wie du behauptest«, sagte Jake, »dann müssen wir schnellstens hier heraus, um zu verhindern, daß weitere Informationen die Station verlassen können.«

»Und wie willst du das machen?« fragte Nog. »Wir sind eingesperrt, und mein Onkel ist tödlich verwundet.«

»Ich bin nicht tödlich verwundet, Nog«, sagte Quark. »Das würde nämlich bedeuten, daß ich im Sterben liege, und das ist nicht der Fall.« Er betastete vorsichtig seinen Kopf. »Obwohl ich mir wünsche, ich wäre gestorben.«

»Es tut mir leid«, sagte Jake. Er hatte diesen Satz

bestimmt schon tausendmal gesagt.

»Ich bin nur froh darüber, daß du auf unserer Seite bist, Junge.« Quark grinste. »Du hast einen kräftigen Schlag.« Dann winkte er Rom heran. »Hilf mir beim Aufstehen!«

Rom packte Quarks linken Arm, und Nog hielt den rechten fest. Gemeinsam stellten sie Quark wieder auf die Beine. Er schwankte, verdrehte die Augen und sackte in ihren Armen zusammen. Vater und Sohn stöhnten unter seinem Gewicht auf.

»Es geht schon«, brummte Quark. »Es geht schon.«

Er schüttelte sie ab, wankte noch einmal und stützte sich dann an der Wand ab. Mit einer Hand stabilisierte er sein Gleichgewicht, während er sich zur Tür bewegte, durch die er und Rom hereingekommen waren. Quark betrachtete sie eine Weile und hielt sich dann wieder mit einer Hand den Kopf.

»Keine Chance«, sagte er und ließ sich an der Wand zu Boden sinken. »Wir sitzen hier fest, bis dieser Notfall vorbei ist.«

»Dann könnte es vielleicht schon zu spät sein«, sagte Jake.

»Ja.« Rom gelang es, große Besorgnis in dieses eine Wort zu legen.

»Aber ich bezweifle«, sagte Quark, »daß es den Cardassianern irgend etwas nützen wird.«

»Den Cardassianern?« fragten Jake und Nog gleichzeitig.

Quark nickte und verzog sofort darauf schmerhaft das Gesicht. »Was glaubt ihr denn, wer diese Konsole gebaut hat? Kleine grüne Weltraumgeister?«

»Diese Einrichtung müßte es doch schon geben, seit wir die Station übernommen haben, oder?« fragte Jake. Er konnte diese Vorstellung einfach nicht in Einklang

mit der gründlichen Arbeit der Leute seines Vaters bringen. Der Chief würde unerwarteten Signalen und unerklärlichen Energieverlusten in der Station sofort nachgehen. Genauso wie sein Vater. Und wenn sie nichts davon bemerkten, gab es immer noch Dax. Sie hatte ein untrügliches Gespür für ungewöhnliche Vorgänge.

»Nein, so lange gibt es diese Anlage noch nicht. Zumindest weiß ich, daß sie vor sechs Monaten noch nicht hier war.« Quark tippte gegen die Tür, vor der er am Boden saß. »Und das hier auch nicht.«

Die Beule an Quarks Schädel mußte schlimmer sein, als sie aussah. Er begann zu phantasieren.

»Ich verstehe nicht, wie die Cardassianer diese Türen und dieses Überwachungssystem vor den Nasen von Odo und Chief O'Brien installieren konnten«, sagte Jake.

Quark lachte, dann zuckte er wieder zusammen und hielt sich stöhnend den Kopf. »Erstens«, sagte er mit schmerzerfüllter Stimme, »sagte ich nur, daß diese Einrichtung von den Cardassianern stammt. Das muß nicht heißen, daß sie selbst sie installiert haben. Gegen entsprechende Bezahlung könnte es jeder getan haben.«

Jake warf ihm einen vernichtenden Blick zu.

Quark breitete die Arme aus. »Warum werde ich immer als erster verdächtigt?«

»Weil eine Menge Profit darin steckt«, sagte Nog.

»Nicht für meinen Bruder«, sagte Rom. »Er kann ja nicht einmal eine Laserschraube von einem Lichtnagel unterscheiden.«

»Das ist leider richtig«, sagte Quark. Er blickte seinen Bruder und Neffen an, als wüßte er, daß sie etwas Ungewöhnliches gesagt hatten, obwohl er nicht

verstand, was es war.

»Aber niemand kann in der Station herumkriechen, ohne daß es jemandem auffällt«, sagte Jake.

»Ihr habt es getan«, sagte Quark. »Und wir haben es getan. Aber niemand kommt uns zu Hilfe geeilt. Niemand weiß von diesen Tunneln.«

»Chief O'Brien weiß davon«, sagte Jake.

»Und wo steckt er? Nun? Er ist mit deinem Vater in der *Defiant* auf Schatzsuche gegangen.«

»Schatzsuche?« fragte Nog.

»Aber er wird nicht ewig fort sein«, sagte Jake.

»Er war im Laufe dieses Jahres häufig fort«, sagte Quark. »Auch dein Vater und Dax waren immer wieder unterwegs. Nur Odo ist viel zu selten fort... Trotzdem müßte genügend Zeit zusammenkommen, um in aller Ruhe eine solche Überwachungsanlage zu installieren.«

Jake drehte sich zu den Monitoren um. Kira ging unruhig in der Zentrale auf und ab. Immer noch blinkte und tönte der Alarm, und sein Vater war nirgendwo zu sehen. Quark schien etwas über die Mission zu wissen, auf der sein Vater sich befand, und der Ferengi hatte immer noch nicht erklärt, was er in diesem Tunnelsystem gesucht hatte.

»Wie sind Sie hier hereingekommen?« fragte Jake.

»Ich bin gekrochen, genauso wie du«, sagte Quark.

»Warum?« Jake schaffte es nicht, einen mißtrauischen Unterton aus seiner Stimme herauszuhalten.

»Ich hab's vergessen«, sagte Quark, schloß die Augen und lehnte seinen Kopf an die Wand. Und obwohl Jake es mehrere Male versuchte, konnte er Quark kein weiteres Wort entlocken.

KAPITEL 15

A

lles sah danach aus, als sollte sich der größte Alptraum seiner Familie bewahrheiten. Hibar Ribe stand mitten auf der Brücke des größten Kriegsschiffes der jibetianischen Flotte. Er hatte die Hände hinter dem Rücken verschränkt, und sein langes schwarzes Gewand lastete schwer und drückend auf seinen Schultern.

Seine Assistenten beobachteten ihn mißtrauisch. Sie erkannten seine schlechte Stimmung und verstanden nicht, was der Grund dafür war. Sie hatten gejubelt, als sie gehört hatten, daß möglicherweise die *Nibix* wiederentdeckt worden war.

Jeder würde jubeln.

Die Besatzung des Hauptdecks arbeitete unermüdlich, um die Triebwerke zur Höchstleistung anzustacheln und so schnell wie möglich die Weltraumstation der Föderation zu erreichen. Ribe, der Vorsitzende des Rats von Jibet, der bis zu diesem Morgen noch nie an Bord eines Kriegsschiffes gewesen war, sah den Leuten voller Faszination zu.

Er mußte auf den Zierrat seines gewohnten Raumschiffes verzichten. Hier gab es keine Aussichtsdecks, keine Glaskuppeln, die den ungehinderten Blick in den Weltraum ermöglichten, und keine Stühle mit hohen Rückenlehnen. Auf diesem Schiff war alles zweckmäßig eingerichtet. Hier zählten nur Geschwindigkeit und Feuerkraft, sonst nichts.

Das Hauptdeck, auf dem er stand, war von techni-

scher Ausrüstung, Computerterminals und kleinen Trennwänden zwischen den verschiedenen Arbeitsplätzen umgeben. Keine Ablenkungen. Keine Gedanken außer denen, die die Generäle den Truppen erlaubten. So war es schon seit fast achthundert Jahren auf allen Kriegsschiffen üblich. Die Revolution würde sich nie wiederholen, nachdem sie vorbei war.

Dafür hatten seine Vorfahren gesorgt.

Er schauderte und kehrte zu seinem Kommandosessel zurück. General Caybe hatte ihm eine Position auf dem Hauptdeck gegeben, aber es war nur ein Ehrenposten. Er konnte der Besatzung keine Befehle erteilen. Die Gefahr der Verwirrung war zu groß. Wenn Ribe etwas anordnen wollte, mußte er mit dem General sprechen, der dann die Befehle gab.

Aber vom Kommandosessel aus konnte Ribe die Besatzung gut überblicken. Er hatte außerdem einen eigenen Bildschirm, den er ständig aktiviert ließ. Wenn er auf einen Schalter drückte, erschien darauf eine dreidimensionale Karte mit dem Kursvektor der Flotte. Die Darstellung zeigte, wie sie sich der Raumstation der Föderation näherten. Als er den Bildschirm auf Normalansicht zurückschaltete, sah er nur die Schwärze des Weltalls, in dem die Lichtpunkte einiger Sterne standen. Dieses Bild sagte ihm nichts. Also vergrößerte er es um den Faktor zehntausend.

Und erstarrte.

Eine cardassianische Flotte, wie er erwartet hatte.

Und drei Raumschiffe der Föderation, die er nicht erwartet hatte.

»General«, sagte er, »wir müssen uns besprechen.«

Seine Berater rückten näher heran. Er pflegte häufig zu scherzen, daß sie wie eine kleine Armee waren, die versuchte, mit einem Gehirn zu denken und zu operie-

ren. Doch es funktionierte nie. Wenn es nicht von der Tradition verlangt würde, daß sich der Vorsitzende des Rats von Jibet mit Beratern umgab, hätte er sich ihrer schon vor langer Zeit entledigt. Aber Tradition war das Fundament der jibetianischen Kultur.

Als Vorsitzender des Rats von Jibet und als Ältester der Familie Ribe-Iber-Bikon war es seine Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Vergangenheit – die offizielle, von der Regierung abgesegnete Vergangenheit – niemals in Frage gestellt wurde.

»Verzeihen Sie mir, Hoher Herr«, sagte der General, »wir nähern uns der Station. Ich...«

»Ich habe Sie zu mir gebeten!« erwiderte Ribe schroff.

Der General kniff die Lippen zu schmalen Strichen zusammen, aber er gehorchte und nahm seinen Platz an Ribes Seite ein.

Ribe deutete auf den Schirm. »Erklären Sie das!«

»Unsere Sensoren haben es soeben registriert.« Der General sprach so leise, daß nur Ribe und die Berater ihn verstehen konnten. »Die Station befindet sich im höchsten Alarmzustand. Es scheint sich um eine Bedrohung durch die Cardassianer zu handeln.«

»Ich dachte, sie hätten einen Friedensvertrag mit der Föderation geschlossen.«

»Das dachte ich auch, Hoher Herr.«

»Aber man erwartet uns.«

Der General nickte knapp.

»Und man hat uns nicht zur Umkehr aufgefordert.«

Der General nickte wieder.

»Wie groß ist die Feuerkraft eines Föderationsschiffes?«

»Größer als die kombinierte Feuerkraft von dreien unserer Schiffe«, antwortete der General.

Ribe tippte sich mit dem Zeigefinger an die Lippe. Seltsam. Sehr seltsam. Aber er maßte sich nicht an, die Föderation zu verstehen. Es war eine komplexe Organisation, die sich aus den verschiedensten Völkern zusammensetzte. Wer versuchte, sie auf wenige kulturelle Eigenarten zu reduzieren, würde sie mit Sicherheit unterschätzen. »Dann benötigt man uns Ihrer Einschätzung nach nicht zur Verteidigung der Station.«

»Nein, Hoher Herr. Das glaube ich nicht.«

Ribe nickte. »Sie können auf Ihren Posten zurückkehren. Informieren Sie mich laufend über unsere Entfernung zur Station und die dortigen Vorgänge.«

»Ja, Hoher Herr.« Im Tonfall des Generals lag eine gewisse Respektlosigkeit. Es war nur eine Nuance in der Betonung, aber grundsätzlich wahrte der General die vorgeschriebenen Formen. Er ließ sich lediglich auf subtile, nicht zu bestrafende Weise anmerken, wie sehr es ihm mißfiel, daß Ribe sein Schiff und seine Flotte in Beschlag genommen hatte.

Ribe hoffte, daß sein Mißfallen keine ernsteren Formen annahm. Er selbst konnte eine solche Flotte nicht allein befehligen, und seine Berater, die in politischen Angelegenheit nutzlos waren, konnten gefährlich werden, wenn ihnen Waffen zur Verfügung standen.

Er starnte auf den Bildschirm und war dankbar für die militärische Routine an Bord des Schiffes. Niemand würde ihn behelligen. Seine Berater wußten, was sich gehörte, und die Besatzung durfte nicht einmal Blickkontakt zu ihm aufnehmen. Er mußte einen Moment in Ruhe nachdenken. Er hatte seine Gefühle kaum noch unter Kontrolle, seit er die Nachricht von der möglichen Entdeckung der *Nibix* erhalten hatte.

Die Kinder lernten in den Religionsschulen von Jibet alles über die *Nürix*. Es war das große Schiff, mit dem

der Höchste Herrscher zu seiner Bestimmung aufbrach, und die Götter hatten entschieden, daß es zwischen den Sternen verlorenging. Er hatte die Geschichte geliebt, bis er die Volljährigkeit erreicht hatte.

Dann hatte sein Vater ihm die Wahrheit erzählt. Die Wahrheit über die Vergangenheit.

Ribe schnippte mit den Fingern. Sein ältester Berater Concar beugte sich über seine Schulter. »Gibt es irgendwelche Neuigkeiten über die *Nibix*?«

Concar schüttelte den Kopf. »Weder der Name des Schiffes noch irgendeine Suchmission wurden erwähnt. Könnten unsere Informationen unzuverlässig sein?«

Ribe deutete auf den Bildschirm. »Drei Föderations schiffe und eine Raumstation im höchsten Alarmzustand sprechen eine deutliche Sprache.«

Concar nickte, obwohl er offensichtlich nicht derselben Meinung war. »Es sei denn, unser Geheimdienst ist nicht so zuverlässig, wie wir gerne glauben.«

Ribe legte die Finger an die Schläfen – ein Zeichen für Concar, sich zurückzuziehen. Der Berater entfernte sich einen Schritt vom Kommandosessel. Ribe studierte die Schiffe.

Die Suche nach der *Nibix* und ihren Reichtümern hatte den gesamten Raumsektor seit Generationen in Aufregung versetzt. Während der Herrschaft seines Ururgroßvaters war eine mögliche *Nibix* entdeckt worden. Der alte Mann hatte das Schiff persönlich besucht, obwohl er gewußt hatte, daß es nicht die *Nibix* war, daß sie es nicht sein konnte. An jenem Kälteschlafschiff waren Waffenspuren gefunden worden, und die Besatzung war im Wachzustand und im Kampf gestorben.

Die Besatzung der *Nibix* hatte sich schlafen gelegt und war nie wieder aufgewacht. Dafür hatte Bikon gesorgt.

Bikon, der legendäre Held der Familie, war ein brillanter und charismatischer Mann gewesen, dem jeder vertraut hatte. Ribe hatte schon immer diesen Teil der Legende bezweifelt. Bikon mochte vielleicht brillant gewesen sein, aber wenn er über Charisma verfügt hatte, war er das einzige Mitglied der Familie Ribe-Iber-Bikon, das jemals diese Eigenschaft hervorgebracht hatte. Die Familie hatte sich in all den vergangenen Jahrhunderten nicht durch Liebenswürdigkeit, sondern durch die absolute Kontrolle über die Geschichte und alle Informationsquellen an der Macht gehalten. Die Existenz des Rates war eine reine Formsache. Die Religion war zu einem harmlosen Brei degeneriert, zu einer Mixture aus Legenden, die dem Volk gefielen, und Binsenweisheiten.

Die Entdeckung der *Nibix* würde alles verändern. Der Tod des Höchsten Herrschers würde den Glauben an seine Unsterblichkeit zerstören. Die Schätze an Bord des Schiffes würden Chaos stiften, das weit über die Grenzen der Konföderation von Jibet hinausreichte.

Und dann die Sabotage.

Der Beweis für den Sabotageakt durfte niemals an die Öffentlichkeit dringen. Bikon war ein äußerst kluger Mann gewesen, aber selbst er hatte nicht vertuschen können, auf welche Weise er geflohen war. Vor acht-hundert Jahren hatte noch niemand etwas von der Technik eines Transporters gehört. Vor achthundert Jahren hatte er sich mit einer Rettungskapsel begnügen müssen.

Für jeden, der einigermaßen bei Verstand war, mußte klar werden, daß Bikon seinen Verrat von langer Hand vorbereitet hatte. Alle Bemühungen der Familie Ribe-Iber-Bikon – der jahrhundertelange Frieden, die expandierende Wirtschaft und die Verbesserung der Lebens-

bedingungen der Jibetianer – all diese Verdienste wären mit einem Schlag hinfällig, wenn die Neuigkeit bekannt wurde.

Denn Bikon, der davon ausgegangen war, seinen Rivalen auf ewig beiseite geschafft zu haben, hatte erlaubt, daß der Höchste Herrscher in der Imagination seines Volkes weiterlebte. Er hatte ihn dazu benutzt, die Revolution niederzuschlagen, während die angebliche Herkunft der Familie des Höchsten Herrschers von den unsterblichen Göttern Jibets für Stabilität gesorgt hatte.

Damals mußte ihm dieser Plan brillant vorgekommen sein.

Und er war es auch.

Aber jetzt wurde er für Ribe zum Fluch.

Seine einzige Hoffnung bestand darin, das Schiff zu zerstören und alles so aussehen zu lassen, als hätte es jemand anderer getan.

Am besten die Föderation.

Die Starfleet-Raumschiffe konnten ihm in dieser Hinsicht sehr nützlich werden.

»Wir werden von der Station gerufen«, sagte der General.

»Sie sollen uns rufen«, sagte Ribe. »Ich werde mit ihnen sprechen, wenn ich dazu bereit bin. Bringen Sie die Schiffe in die Standard-Verteidigungsformation, und halten Sie dann die Position.«

Der General drehte sich um und warf Ribe einen irritierten Blick zu. Ribe hatte bis jetzt noch keinen direkten Befehl in Bezug auf die Flotte gegeben. Ribe jedoch achtete nicht auf den Mann, sondern starnte weiter auf die Schiffe, die in der Nähe der Raumstation standen.

Nach einer Weile wandte sich der General seiner Besatzung zu und gab den Befehl weiter.

Die Flotte der Jibetianer hatte die Station erreicht. Die Schiffe unterschieden sich von allen, die Kira bisher gesehen hatte. Statt der vogelförmigen cardassianischen Schiffe oder der Diskus-Konstruktionen der Föderation bauten die Jibetianer lange, schlanken, schwarze Ovale, die nur auf Geschwindigkeit ausgelegt waren.

Diese Form war ihr auf den ersten Blick zuwider.

Noch widerlicher war die Tatsache, daß sie nicht auf ihre Rufe antworteten.

»Mr. Tappan?« sagte sie bereits zum fünften Mal.

»Ich habe es auf jeder Frequenz versucht, Major«, sagte er.

»Sie können unsere Kommunikation doch empfangen, oder, Fähnrich Jones?«

»So weit ich feststellen kann, ja, Major.« Jones hatte sich eine Haarsträhne über das Ohr gelegt und beugte sich mit fliegenden Fingern über ihre Konsole. »Ich glaube, sie wollen nicht antworten.«

»Großartig.« Kira stieß einen schweren Seufzer aus. Sie konnte sich nicht diplomatisch betätigen, wenn sie gar keine Gelegenheit erhielt, mit den Betreffenden zu sprechen. In einem offenen Kampf war alles viel einfacher. Man wußte, was die andere Seite wollte und wie man darauf reagieren mußte.

»Major, wir werden von der *Madison* gerufen«, sagte Tappan.

»Auf den Schirm.«

Sie fuhr herum und machte keinen Versuch, ihre Verärgerung zu verbergen. »Haben Sie Kontakt zu den Jibetianern bekommen?«

»Ich habe es gar nicht versucht, Major«, sagte Captain Higginbotham lächelnd. »Wir hatten vereinbart,

daß Sie das übernehmen.«

»Aber wie es aussieht, will man nicht mit mir reden.«

»Noch nicht.« Higginbotham wirkte sehr ruhig, wenn man von den leicht zusammengekniffenen Augen absah. Offenbar gab es einen Kursus an der Starfleet-Akademie, in dem man lernte, wie man selbst unter höchster Anspannung einen gelassenen Eindruck vermittelte. »Ich werde mich auf *Deep Space Nine* mit Captain Kiser und Captain Mouce treffen. Wir würden uns gerne zusammen mit Ihnen beraten. Ich möchte Sie bitten, uns alle auf mein Kommando an Bord zu beamen.«

Kira hätte beinahe erwidert, daß dazu die Schilder der Station deaktiviert werden mußten. Aber das wußte er natürlich. Die Cardassianer wußten es ebenfalls, aber die Jibetianer möglicherweise nicht.

Ihr Schweigen machte Kira mehr zu schaffen, als sie für möglich gehalten hätte.

Der Bildschirm erlosch.

»Fähnrich Moesta«, sagte Kira, »fahren Sie die Schilder herunter, wenn der Captain das Kommando gibt, und schalten sie sie sofort wieder ein, wenn die Captains an Bord gebeamt wurden.«

»Verstanden, Major«, sagte Fähnrich Moesta.

»Mr. Tappan«, sagte Kira. »Rufen Sie die Schiffe und teilen Sie ihnen mit, daß wir bereit sind.«

Tappan nickte und führte die Schaltungen aus. »Die Nachricht wurde bestätigt.«

Wieder erschien Higginbothams Gesicht auf dem Bildschirm. Im Hintergrund konnte Kira die hell erleuchtete Plattform des Transporters erkennen. »Jetzt, Major«, sagte er.

Das Bild erlosch wieder. Fähnrich Moesta führte die befohlenen Schaltungen durch. Kira hielt den Atem an.

Die drei Captains materialisierten in Dreiecksformati-
on in der Zentrale von *Deep Space Nine*.

»Schilde wieder hochfahren!« rief Kira.

Fähnrich Moesta führte hastig ihre Befehle aus.

Captain Higginbotham lächelte. Er war deutlich größer als die anderen beiden Captains. Und schlanker. Captain Kiser war kleiner und schwerer gebaut. Diesen verbissenen Ausdruck in seinem keilförmigen Gesicht hatte sie noch nie zuvor gesehen. Normalerweise konnte er mit seinem schwarzen Humor und seinen subtilen Anspielungen jede Versammlung aufheitern.

Im Hintergrund stand Captain Mouce von der *Bose-
well*. Kira war der Frau bislang noch nie begegnet. Sie war klein und zierlich, strahlte aber dennoch große Kraft und Entschlossenheit aus. Ihre Haarfarbe war eine Mischung aus Grau und Weiß, und ihre großen Augen waren hellgrün. Ihr exotisches Aussehen deutete darauf hin, daß sie auf einer entfernteren Kolonie aufgewachsen war.

»Willkommen auf *Deep Space Nine*«, sagte Kira. Sie hatte das Gefühl, in ihrem ganzen Leben noch niemanden so gern begrüßt zu haben.

Jake lief ein Schweißtropfen über das Gesicht. Seine Kehle war völlig ausgetrocknet. Im Raum war es noch heißer geworden. Quark hatte sich von der Tür entfernt, aber er hielt die Augen immer noch geschlossen. Nog saß neben seinem Onkel, und Rom untersuchte die Konsolen, während er darauf achtgab, nicht in Quarks Nähe zu kommen.

Jake betrachtete die Bildschirme und hoffte, einen Hinweis zu finden, irgend etwas, das ihnen helfen konnte, sich zu befreien.

Dann sah er, wie Kira kurz mit einem der Captains

der Starfleet-Schiffe sprach. Das Bild des Captains verschwand und Kira gab einem Fähnrich Befehle.

»Es sieht aus, als würde etwas geschehen«, sagte Jake.

Quark seufzte. »Irgend etwas wird immer geschehen«, sagte er. »Sag mir Bescheid, wenn tatsächlich etwas geschieht.«

Plötzlich wurde die Beleuchtung des Raumes heller, dann gab es ein lautes, quietschendes Geräusch, das Jake in den Ohren weh tat und ihm Zahnschmerzen verursachte.

»Was...?«

Auf einem Bildschirm konnte Jake beobachten, wie die drei Captains in die Zentrale gebeamt wurden.

»Die Türen!« rief Quark, während er sich aufzurappeln versuchte, aber Nog stieß in der Hektik gegen Quark, worauf sie beide zu Boden gingen. Rom lief zu den beiden statt zur Tür hinter ihm.

Alle drei Türen öffneten sich gleichzeitig. Kira mußte die Schilde der Station herunterfahren, damit die drei Captains an Bord kommen konnten, und irgendwie schienen die Türen damit zusammenzuhängen. Kühle Luft wehte herein und vertrieb die größte Hitze. Die Türen hatten sich zur Hälfte geöffnet und schlossen sich bereits wieder.

»Nein!« schrie Jake. Er sprang auf eine der Metallplatten zu. Er schaffte es, seinen schmalen Körper durch den Spalt zu zwängen. Für einen winzigen Moment dachte er daran, dortzubleiben und zu versuchen, die Tür für die anderen offenzuhalten. Aber ihm war sofort klar, daß er die Bewegung der Tür nicht einmal verlangsamen konnte. Sie würde ihn einfach zerquetschen.

In letzter Sekunde konnte er hindurchschlüpfen und

seinen Arm zurückziehen, während sich der Spalt mit einem dumpfen Knall schloß.

Von der anderen Seite hörte er die Rufe der drei Ferengi wie aus weiter Ferne.

»Ich hole Hilfe!« rief er zurück, aber er glaubte kaum, daß sie ihn gehört hatten.

Er drehte sich um und blickte in den dunklen, schmalen Korridor. Ein kleines Stück weiter verzweigte sich der Gang. Damit stand er vor demselben Problem, das er und Nog schon vor einer Weile gehabt hatten.

Wo war der Ausgang?

KAPITEL 16

S

Sisko konnte seinen Atem sehen. Der große Kontrollraum der *Nibix* wirkte noch kälter als vor einer Weile. Die Glaskuppel mit Blick auf die Sterne verstärkte zusätzlich die Vorstellung von Kälte. Wenn er nach oben blickte, kam er sich vor, als würde er auf einer Plattform im offenen Weltraum stehen.

Bashir hatte die Arme verschränkt und schaukelte vor und zurück. Dax war mit O'Brien unter die Kontrollkonsole gekrochen, um sich persönlich von den Beweisen für die Sabotage zu überzeugen. Als sie kurz darauf wieder zum Vorschein kamen, war sie mit demselben schwarzen Staub bedeckt, der auch O'Briens Haut und Uniform verschmutzt hatte. Sie bestätigte seine Feststellungen und fügte hinzu, daß die Sabotage behutsam, aber gründlich durchgeführt worden war.

Es mußte jemand getan haben, der bestens mit diesem Schiff vertraut war.

Sisko strich mit der Fingerspitze seines Handschuhs über die grün leuchtenden Kontrollen. Das Schiff wirkte beinahe lebendig, genauso wie er es sich immer vorgestellt hatte. Doch trotz all seiner Studien hatte er nicht vorhersehen können, wie viele Probleme die Entdeckung verursachen würde. Und wie viele dieser Probleme auf seinen eigenen Schultern lasten würden.

»Was meinst du, alter Knabe?« fragte er Dax leise. Sie stand neben ihm und sah trotz der Kälte sehr hübsch aus. Er hatte sich immer noch nicht völlig an das neue Aussehen seines alten Freundes gewöhnt, an

die überraschende Schönheit. Er spürte deutlich Curzons Anwesenheit, die Lebhaftigkeit und Intelligenz des alten Mannes, obwohl Jadzia eine völlig andere Persönlichkeit war.

»Es hat sich herumgesprochen, Benjamin. Das Eintreffen der Jibetianer und Cardassianer ist ein deutlicher Beweis dafür. Wenn wir mit irgend jemandem Kontakt aufnehmen, wird jeder wissen, wo sich die *Nibix* befindet. Und wenn wir von Quarks Reaktion ausgehen, wird es nicht nur Schwierigkeiten in politischer Hinsicht, sondern auch mit Schatzjägern geben.«

»Könnten wir das Schiff nicht irgendwie bewachen und schützen?« fragte Bashir.

»Das könnten wir tun«, sagte Sisko. Die Schriftzeichen auf der Konsole waren verblaßt und beinahe unleserlich geworden. Aber er hatte ohnehin das meiste vergessen, was er vor langer Zeit einmal über die jibetianische Schrift und Sprache gelernt hatte. »Doch es ist ein großes Schiff. Wir brauchten sehr viele Leute, um es zu bewachen, und das würde die entschlossenen Schatzjäger nicht davon abhalten, trotzdem hierherzukommen.«

»Außerdem müssen wir auf den Höchsten Herrscher aufpassen.« Dax berührte ebenfalls die Konsole. Das grüne Leuchten verfärbte ihre Handschuhe. Sie berührte keine der Kontrollen, schien sie aber ebenfalls zu studieren. »Für die Jibetianer ist er so etwas wie ein Gott.«

»Dann kann ihm doch eigentlich nichts passieren, oder?« fragte Bashir.

»Julian, manchmal glaube ich, daß Sie die wichtigen Kurse an der Akademie geschwänzt haben«, sagte O'Brien. Er stand neben der sabotierten Kontrolleinheit. »Der Gott des einen ist der Teufel des anderen.«

»Und manchmal«, sagte Sisko, »geht es gar nicht um ein so klares Entweder-Oder. Manchmal geht es nur um die Zerstörung eines Glaubens. Die Gläubigen könnten sich gegen den Höchsten Herrscher wenden, wenn sie erfahren, wie jung er ist oder wie er tatsächlich aussieht. Ganz zu schweigen von den Leuten, deren gegenwärtige Macht bedroht ist, wenn die Existenz des Höchsten Herrschers bekannt wird.«

»Sie haben recht, Commander«, sagte O'Brien. »Wir können das Schiff hier nicht verteidigen. Damit bleibt uns nur noch eine Wahl.«

»Wenn wir die Kammer mit dem Höchsten Herrscher transportieren, haben wir immer noch das Problem der Wertgegenstände«, sagte Dax.

»An eine solche Lösung habe ich auch gar nicht gedacht«, sagte O'Brien.

»Offensichtlich haben Sie etwas im Sinn, Chief, das uns bislang entgangen ist. Was ist es?« fragte Sisko. Er nahm die Hände von der Konsole und drehte sich herum, damit er O'Brien ins Gesicht sehen konnte.

»Ich denke, wir müssen die *Nibix* nach *Deep Space Nine* bringen. Dort können wir das Schiff verteidigen.«

»Und mir werfen Sie mangelnden Realitätssinn vor!« sagte Bashir. »Sie wollen vorschlagen, dieses Wrack an den Schiffen der Jibetianer und Cardassianer vorbeizuschleusen und es irgendwie an der Station anzudokken?«

»Es ist kein Wrack«, sagte O'Brien. »Wenn man bedenkt, wie alt das Schiff ist und was es durchgemacht hat, ist es in bemerkenswert gutem Zustand.«

»Auch der Höchste Herrscher ist in bemerkenswert gutem Zustand, wenn man die Umstände berücksichtigt. Trotzdem würde ich ihn nur ungern einer möglichen Raumschlacht aussetzen«, sagte Bashir.

Sisko hob eine Hand, um sie zum Schweigen zu bringen. Seine erste Reaktion war genauso wie die von Bashir gewesen, aber er kannte O'Brien gut genug, um zu wissen, daß der Chief niemals etwas absolut Unmögliches vorschlagen würde. »Sie glauben, die *Defiant* könnte die *Nibix* nach *Deep Space Nine* schleppen, ohne daß das Schiff Schaden erleidet?«

»Ich glaube es nicht, ich weiß, daß es gehen wird«, sagte O'Brien.

»Aber was ist mit den Jibetianern und den Cardassianern?« fragte Bashir.

»Sie sind uns fünf Schritte voraus, Julian«, sagte Dax. »Ich würde erst einmal hören wollen, wie der Chief die *Nibix* von diesem Felsen herunterbekommen will.«

»Genau das ist das Problem, nicht wahr«, sagte O'Brien. »Selbst der Traktorstrahl ist nutzlos, wenn wir die *Nibix* nicht in den Weltraum zurückbringen können.«

»Aber Sie haben einen Plan«, sagte Sisko.

»Ich habe seit unserer Ankunft darüber nachgedacht«, sagte O'Brien. »Sie interessieren sich für das Schiff, weil es ein historisches Geheimnis darstellt. Aber für mich ist es auch ein technisches Geheimnis. Das ich erst jetzt teilweise lösen konnte.«

»Sie könnten uns an Ihren Erkenntnissen teilhaben lassen«, sagte Bashir.

O'Brien warf ihm einen verärgerten Blick zu. »Das wollte ich gerade tun. Sehen Sie, die Tatsache, daß die *Nibix* noch existiert, ist bereits ein Wunder. Als das Schiff auf diesem Asteroiden abstürzte, war es kein frontaler Zusammenstoß. Wahrscheinlich näherten sich die Bahnen des Schiffes und des Asteroiden allmählich an, so daß sie sich gegenseitig anzogen.«

»Natürlich«, sagte Dax. »Ich war so fasziniert vom Inhalt dieses Schiffes, daß ich über die Existenz des Schiffes gar nicht weiter nachgedacht habe. Wenn es einen Absturz oder einen Zusammenprall gegeben hätte, könnten wir jetzt nur noch einen tiefen Krater untersuchen.«

O'Brien nickte und fuhr fort. »Also habe ich einige weitere Messungen durchgeführt und festgestellt, daß das Schiff strukturell völlig in Ordnung ist. Die Hülle wurde nur an wenigen Stellen aufgerissen, so daß zwar die Lebenserhaltung, aber nicht die strukturelle Integrität in Mitleidenschaft gezogen wurde. Wenn ich schätzungsweise ein Dutzend Antigraveinheiten an günstigen Stellen rings um die Hülle des Schiffes verteile, müßte der Kasten genügend Auftrieb erhalten, damit der Traktorstrahl der *Defiant* ihn aus dem Schwerkraftfeld des Asteroiden ziehen kann.«

Sisko blickte sich um. Hier im Kontrollraum erschien eine solche Überlegung vernünftig. Aber als er sich an die Zerstörungen in den Kammern neben der des Höchsten Herrschers erinnerte, wurde er skeptisch. »Sie glauben, daß wir es schaffen könnten, ohne die *Nibix* auseinanderzureißen?«

»Andernfalls würde ich es nicht vorschlagen«, sagte O'Brien. »Dieses alte Schiff hat uns schon genug Sorgen gemacht, so daß wir keine Fehler machen sollten, die zu neuen Problemen führen.«

Sisko erschauderte unwillkürlich. Er wollte auf keinen Fall die Verantwortung für die versehentliche Zerstörung der *Nibix* übernehmen. Er entfernte sich ein paar Schritte von der Gruppe, um etwas Ruhe zum Nachdenken zu haben.

Es waren sehr viele Faktoren im Spiel, von denen jeder eine Katastrophe zur Folge haben konnte; und

alles hing von seiner Entscheidung ab. Er hatte immer noch das Gefühl, nicht wie ein Commander zu denken, sondern wie ein aufgeregtes Kind. Natürlich würde er dieses Spielzeug gerne zur Station bringen. Aber war es auch das Beste für die *Nibix*, für die Föderation und für die Station, wenn er es tat?

Er wünschte sich inbrünstiger als je zuvor, daß er niemals die Statue gesehen hätte, daß die *Nibix* eine Legende geblieben wäre, die Ausgeburt einer kollektiven Phantasie.

Als er zur Gruppe zurückkehrte, war er immer noch unentschlossen.

»Dr. Bashir, wenn Sie die Möglichkeiten der Station zur Verfügung haben, können Sie den Höchsten Herrscher dann retten?«

»Garantieren kann ich nichts, Commander«, sagte Bashir. Sein schmales Gesicht hatte einen gequälten Ausdruck. »Aber wir hätten zumindest eine gewisse Chance.«

»Nicht zu vergessen die Bordärzte der drei Föderationsschiffe«, sagte O'Brien.

Bashir nickte. »Es wäre mir eine große Hilfe, wenn ich mich mit ihnen beraten könnte.«

»Und wir würden den Jibetianern demonstrieren, daß wir alles unternehmen, was in unserer Macht steht«, fügte Dax hinzu.

»Wir müssen ihnen klarmachen, daß etwas Derartiges noch nie zuvor versucht wurde«, sagte Bashir. »Dieser Punkt darf nicht vergessen werden.«

»Sie verlangen logisches Denken in religiösen Angelegenheiten, Doktor«, sagte O'Brien. »Bei einigen Völkern passen diese beiden Dinge einfach nicht zusammen.«

»Das war sehr *zynisch*«, sagte Dax.

»Entschuldigung«, sagte O'Brien. »Normalerweise bin ich nicht so. Ich habe nur gerade daran gedacht, was mit dem Clan der O'Briens geschehen würde, wenn ich plötzlich achthundert Jahre in die Vergangenheit reisen würde. In der Geschichte Irlands wimmelt es vor religiösen Mißverständnissen, die sich größtenteils nicht auf logische Weise klären ließen.«

»Aber wir haben über die Jibetianer gesprochen«, sagte Sisko, »die nach der Unterdrückung der Revolution vor achthundert Jahren eine sehr stabile Gesellschaft geschaffen haben.«

»Genau das macht mir Sorgen, Benjamin«, sagte Dax leise.

Er warf ihr einen Blick zu. Im Moment konnte er keine weiteren Sorgen gebrauchen.

»Die Geschichte der Jibetianer hat überliefert, daß der führende Berater des Höchsten Herrschers den Bau dieses Schiffes leitete. Es war derselbe Mann, der die Revolution niederschlug und die Herrschaft übernahm, während er auf den Befehl des Höchsten Herrschers wartete.«

Sisko runzelte die Stirn. »Ich dachte, die Gelehrten hätten entschieden, daß der Höchste Herrscher Jibet in aller Hast verlassen hat. Wenn er gewartet hätte, wäre er doch weiterhin der Herrscher von Jibet gewesen und nicht sein Berater Bikon.«

»Das war die bisherige Theorie«, sagte Dax. »Bevor wir von der Sabotage wußten.«

»Ein Doppelspiel?« fragte Bashir.

»Möglicherweise«, sagte Dax. »Es war ein Rätsel ohne plausible Antwort. Die Jibetianer sind sozusagen einfach über diesen Punkt ihrer Geschichte hinweggegangen. Niemand schien je daran gedacht zu haben, daß Bikon den Höchsten Herrscher vielleicht verraten

hat.«

»Obwohl man einen kleinen Verrat eingestand, wenn ich mich recht entsinne«, sagte Sisko. »Es heißt, daß Bikon einen Fehler beging, als er die Seite des Höchsten Herrschers verließ. Wenn Bikon darauf bestanden hätte, daß der Höchste Herrscher blieb, dann wäre er auch geblieben.«

»Das ist ein uralter politischer Grundsatz«, sagte Dax.
»Gib einen kleinen Fehler zu, damit man dir nicht die Schuld an einem größeren gibt.«

»Und wer ist jetzt zynisch?« fragte O'Brien.

»Ich verstehe nicht, warum das so wichtig ist«, sagte Bashir.

»Weil Bikons Familie in den letzten achthundert Jahren geherrscht hat«, sagte Sisko.

»Wenn Bikon in Verruf gerät, ist die gesamte Regierung diskreditiert«, sagte Dax.

»Und Sie erwarten trotzdem, daß wir dieses Schiff mitten durch eine jibetianische Flotte steuern?« fragte Bashir.

»Wir sind die einzigen, die etwas über die Sabotage wissen«, sagte Sisko. »Es ist unwahrscheinlich, daß Bikon diese Informationen an irgend jemanden weitergegeben hat.«

»Das macht die Situation nicht wesentlich sicherer«, sagte Bashir. »Sie haben bereits eine Reihe von Gründen aufgezählt, warum dieses Schiff in Gefahr ist.«

»Aber niemand würde es wagen, die *Nibix* in der Nähe der Station zu zerstören«, sagte Dax.

»Ich hoffe, Sie haben recht«, sagte Bashir.

Sisko ging es genauso. Er blickte Dax über Bashirs Schulter in die Augen. Sie funkelten. Sie war genauso risikobereit wie einst Curzon.

Und wie Sisko.

Diese Mission könnte das Ende ihrer Karriere und vielleicht sogar ihres Lebens bedeuten. Aber die Vorstellung, mit dem größten verschollenen Schatzschiff aller Zeiten direkt nach Hause zu fliegen, war für beide unwiderstehlich.

Sisko grinste, und Dax grinste zurück. Das Grinsen wurde zu einem leisen Lachen und schließlich zu einem lauten Gelächter – dem ersten Gelächter, das seit achthundert Jahren durch die kalten Gänge der *Nibix* hallte.

KAPITEL 17

J

Jake eilte durch die Tunnel. Manchmal konnte er rennen, manchmal mußte er kriechen. Und an jeder Gangkreuzung riß er sich ein Stück von seinem Hemd ab, um den Weg zu markieren, falls er sich wieder verirrte.

Er machte sich große Sorgen, daß er den kleinen Raum vielleicht nie wiederfand. Dann wären Nog und seine Familie dort auf ewig gefangen.

Vom logischen Standpunkt betrachtet, wußte Jake natürlich, daß es niemals so weit kommen würde. Irgendwann würden der Alarm und die Verriegelung aufgehoben, und dann würden sie freikommen. Doch der Schrecken, den er während der Gefangenschaft empfunden hatte, war seit seiner Flucht zu einem überwältigenden Druck geworden. Er trug nicht nur die Verantwortung für das Überleben seines Freundes, sondern vielleicht für das der ganzen Station. Er mußte einen Ausweg aus diesem Labyrinth finden, bevor weitere Informationen die Station verlassen konnten.

Er vermißte Nogs Hilfe und Gesellschaft. Auch wenn Nog ihm beim Vorstoß in die Tunnel keine große Hilfe gewesen war, so hatte sein Geplapper ihn doch bei Laune gehalten. Als er jetzt an einen Tunnel kam, dessen Eingang so hoch lag, daß er ihn nur mit den Fingern erreichen konnte und sich hochziehen mußte, fragte er sich, ob er jemals sein Ziel erreichen würde.

Er hatte keine Ahnung, wie sein Vater es schaffte, an jedem Tag seines Lebens so viel Verantwortung tragen

zu müssen.

Jake hatte schon seit langem jede Orientierung verloren. Er wußte nur, daß er noch nie in diesem Teil des Tunnelsystems gewesen war, weil es hier keine Spuren im Staub gab. Er war ständig von einer Staubwolke umgeben, die ihm in Nase und Kehle drang, was seinen Durst zusätzlich verschlimmerte.

Etwas zu trinken wäre der Himmel. Eine Dusche würde ihn in Ekstase versetzen.

Es kam ihm vor, als würde er schon seit Stunden durch die Gänge hetzen, dabei wußte er, daß er den kleinen Raum erst vor wenigen Minuten verlassen hatte. Doch jede Minute zählte, zumal er jetzt nicht mehr erkennen konnte, ob noch Alarm herrschte.

Er konnte nichts hören, nur seinen eigenen keuchenden Atem, der so laut war, daß er befürchtete, der Cardassianer, der das Spionagesystem installiert hatte, könnte ihn ebenfalls hören. Auch wenn Quark und Rom glaubten, daß das System vollautomatisch funktionierte. Die Abwesenheit von Staub in der Überwachungsstation bedeutete, daß der Raum regelmäßig inspiziert wurde.

Dieser Cardassianer – ob wirklich oder ein Phantom – machte ihm am meisten angst. Gleich danach kam seine Angst, daß er auf einen weiteren Raum mit automatischen Türen stieß. Seine Vorstellungskraft sagte ihm, daß diese Türen möglicherweise auf Bewegungen reagierten. Dann wäre er für ewig gefangen.

Seine drittgrößte Angst war, daß er den Rest seines Lebens damit verbringen würde, durch diese Tunnel zu kriechen.

Und an vierter Stelle kam die Angst, daß er verdurstet würde, bevor er einen Ausgang finden konnte.

Er war sich nicht einmal sicher, daß er den Ausgang

wiedererkannte, wenn er ihn sah. Jake hatte sich den Einstieg am Ende der Promenade gar nicht richtig von innen angesehen. Er befürchtete, daß er für ihn den Eindruck eines ganz normalen Tunnels statt eines Weges nach draußen machen würde. Er wünschte sich, er hätte sich alles genauer angesehen.

Schließlich sah er ein Licht.

Sein Herz klopfte. Sein Atem ging noch schneller als zuvor. Dies war der erste größere Raum, seit er aus dem Überwachungsraum entkommen war, und es konnte wieder eine Falle sein.

Trotzdem mußte er sich hineinwagen und nachsehen, ob er durch das Guckloch einen Ausweg fand.

Es mußte einfach einen Ausgang geben.

Das Licht wirkte genauso wie in den anderen Räumen, die mit Gucklöchern ausgestattet waren. Es war gerade hell genug, um sich orientieren zu können. In diesem Teil des Tunnels konnte Jake aufrecht stehen. Er lief auf das Licht zu und hielt nur kurz an, um neben dem Eingang ein Stück von seinem Hemd anzubringen.

Dieser Raum war nur halb so groß wie der, in dem er mit den Ferengi eingesperrt gewesen war. Es gab keine Konsolen – wofür er dankbar war –, aber eine kurze Leiter, die zum Gitter hinaufführte.

Er stieg die Leiter hoch und schaute durch das Gitter. Genau in das Sicherheitsbüro.

In dem Odo an seinem Schreibtisch saß.

Endlich hatte Jake jemanden gefunden, der ihm helfen konnte.

»Odo!« schrie Jake. Seine Stimme hallte durch den kleinen Raum.

Odo blickte nicht einmal von seinem Bildschirm auf. Dabei war seine Arbeit gar nicht besonders spannend. Jake konnte von hier aus den Bildschirm genau beo-

bachteten, und Odo sah nur die Liste der Nachrichten durch, die in den vergangenen zwei Tagen nach draußen gegangen waren. Eine recht langweilige Aufgabe, die auf keinen Fall hohe Konzentration erforderte.

»Odo! Hilfe!« rief Jake.

Odo reagierte normalerweise sofort auf jeden Hilferuf. Doch diesmal blickte er nicht einmal auf. Er konnte Jake nicht hören. Dieser Raum war schalldicht.

»Nein«, keuchte Jake. Er wollte diese Gelegenheit auf keinen Fall ungenutzt verstreichen lassen, ob der Raum nun schalldicht war oder nicht. Er zwängte einen Finger durch das Gitter und schrie auf, als er gegen ein unsichtbares Kraftfeld stieß. Kein Wunder, daß kein Laut durch das Gitter drang. Und kein Wunder, daß es in dem Raum, in dem er mit Nog gefangen war, so heiß geworden war.

Die Gitter hier dienten nicht grundsätzlich zum Lauschen wie in Quarks Bar. Sie waren dazu gedacht, Odos Computer auszuspionieren. Jake hatte vor längerer Zeit einmal von O'Brien erfahren, daß Odos Computer mit besseren Sicherheitssystemen ausgestattet waren als die Computer in der Starfleet-Zentrale. Es war nahezu unmöglich, von außen in Odos Computersysteme einzudringen – außer man blickte ihm auf althergebrachte Weise heimlich über die Schulter.

Daß er den Zweck des Gitters herausgefunden hatte, nützte ihm in seiner Situation überhaupt nichts. Er mußte Odo auf sich aufmerksam machen.

Jake schrie noch einmal Odos Namen und schlug dann mit der Faust gegen die Wand.

Diesmal schaute Odo auf, als hätte er etwas Ungewöhnliches gehört. Jake trommelte weiter, worauf Odo den Kopf zur Wand drehte. Jake schlug weiter mit aller Kraft gegen die Wand.

Odo trat vor die Wand und blickte zum Gitter hoch. Jake bewegte seine Hände vor dem Gitter und hoffte, daß Odo sie sehen konnte. Dann schlug er noch zweimal zu.

Odo trat von der Wand zurück, nahm sich einen Stuhl und stellte ihn genau unter das Gitter. Als Odo auf dem Stuhl stand, brachte Jake seine Hand und sein Gesicht von innen so nahe ans Gitter, wie er konnte.

Odo runzelte die Stirn, dann sah Jake, wie seine Lippen das Wort »Jake?« bildeten.

Jake wäre vor Freude am liebsten an die Decke gesprungen. Odo hatte ihn gesehen und erkannt. Jake klopfte zweimal gegen die Wand, worauf Odo nickte. Odo sagte etwas, das wie »Geh zurück!«, aussah und signalisierte dann mit einer Geste, daß Jake vom Gitter zurücktreten sollte.

Jake beugte sich zurück, stieg aber nicht von der Leiter herunter. Kurz darauf strömte ein dünnflüssiger Faden durch einen winzigen Spalt neben dem Gitter. Die Flüssigkeit konzentrierte sich zu einem Klumpen, der schließlich wieder die Gestalt von Odo annahm.

Dann standen sie beide auf der Leiter, die unter ihrem Gewicht knirschte. Odo stützte sich mit einer Hand an der Wand ab und blickte sich im winzigen Raum um.

»Ein cardassianischer Spionagetunnel«, sagte Odo ohne jede Überraschung. »Ich dachte, wir hätten alle versiegelt. Wie bist du hier hereingekommen?«

»Das spielt jetzt keine Rolle«, sagte Jake. Er war erleichtert, Odo zu sehen, machte sich aber trotzdem große Sorgen, daß es schon zu spät sein könnte. »Gilt Alarmstufe Rot noch?«

»Ja, natürlich.« Odo runzelte die Stirn. »Was hat das mit deinem Hiersein zu tun?«

»Nog und ich haben einen Raum mit Überwachungs-

geräten gefunden. Jetzt ist Nog dort zusammen mit Quark und Rom eingesperrt, und wenn wir hier nicht herauskommen, wird die Übertragung...«

»Langsam«, sagte Odo. »Wer ist eingesperrt?«

»Nog, Rom und Quark. Aber das ist nicht so wichtig wie die Übertragung«, sagte Jake.

»Was für eine Übertragung?«

»Die regelmäßige Übertragung, mit der Informationen von der Station abgeschickt werden. Rom glaubt, daß sie von einem Schiff in der Nähe empfangen werden.«

»Die Cardassianer hören alles mit, was in dieser Station gesprochen wird.« Odo schüttelte den Kopf. »Ich hätte wissen müssen, daß sie das System wieder in Betrieb nehmen würden. Weißt du, über welche Informationen sie verfügen?«

»Ich weiß nur, daß die Monitore die Zentrale und Ihr Büro und alle anderen wichtigen Räume der Station zeigen. Und das, was Rom für die Übertragungseinheit hält.«

»Gut gemacht«, sagte Odo. »Würdest du den Weg zurück zu dieser Überwachungsstation finden, oder müssen wir einen Suchtrupp losschicken?«

»Ich glaube, ich kann ihn wiederfinden«, sagte Jake und hob den ausgefransten Saum seines Hemdes hoch.

»Ich habe Markierungen zurückgelassen.«

Odo nickte anerkennend. »Bleib hier und rühr dich nicht von der Stelle. Ich werde so schnell wie möglich zurückkommen. Vorher muß ich melden, was du entdeckt hast. Es könnte sich als äußerst wichtig erweisen.«

Jake hatte keine Einwände. Auf Odo war Verlaß. Wenn er es sagte, würde er auch zurückkehren. Odo verflüssigte sich wieder und floß durch den Spalt in der Wand zurück in sein Büro.

Jake atmete einmal tief durch und ließ sich dann zu Boden sinken. Er hatte in seinem ganzen Leben noch nie so große Erleichterung empfunden. Wenigstens gab es jetzt jemanden, der wußte, wo er war. Und bald würde man Nog und seine Familie retten.

Jake lehnte den Kopf an die Wand. Er hätte niemals gedacht, daß ein Abenteuer so anstrengend und erschöpfend sein konnte.

Kira haßte den Besprechungsraum neben Siskos Büro. Die annähernd ovale Form und die cardassianische Innenarchitektur erinnerten sie zu lebhaft an all die gescheiterten Verhandlungen zwischen Bajoranern und Cardassianem in den Jahren des Krieges. Normalerweise konnte sie diese Gefühle verdrängen, aber nicht heute. Nicht wenn eine cardassianische Flotte vor *Deep Space Nine* stand. Eine cardassianische Flotte unter dem Kommando von Gul Dukat.

Die drei Captains hatten bereits im Raum Platz genommen. Niemand saß auf dem Sessel, der normalerweise Commander Sisko vorbehalten war, und Kira stand dieser Platz als Major nicht zu. Aber sie wollte auch nicht neben den Captains sitzen. Die Gruppe machte sie nervös. Aber sie hatte den deutlichen Eindruck, daß alle Anwesenden sich gegenseitig nervös machten. Und dafür gab es ihrer Vermutung nach einen ganz klaren Grund. Starfleet-Captains waren es gewohnt, in den entferntesten Regionen der Galaxis eigene Entscheidungen zu treffen. Manchmal folgten sie Befehlen, aber sehr häufig waren sie die uneingeschränkten Herrscher über ihr eigenes kleines Imperium.

Drei Captains in diesem Raum – das war genauso, als würde ein kleines Gebiet auf Bajor von drei Vedeks

kontrolliert werden. Jeder würde denken, er wäre im Recht, während alle in der Befehlshierarchie auf gleicher Stufe standen.

Und alle standen in der Hierarchie über Kira.

Sie beschloß, sich gar nicht zu setzen. Sie lehnte sich gegen die kühle Metallwand und sah zu, wie die Captains es sich auf ihren Plätzen bequem machten. Higginbotham saß allein an der Wandseite. Er war ein großer, schlanker Mann, der auch im Sitzen groß wirkte. Er überragte jeden in der Gruppe.

Kiser war ebenfalls groß, aber nicht so groß wie Higginbotham. Dennoch war er auf seine Art eine imposante Erscheinung. Er schien jeden Rest seines Humors verloren zu haben. Als er Kira begrüßte, hatte sie das Gefühl, einen ganz anderen Mann als den anzusehen, den sie vor ein paar Jahren getroffen hatte. Damals war Captain Kiser entspannt gewesen. Jetzt schien es, daß er zu einem furchtbaren Gegner wurde, wenn ihm jemand in die Quere kam.

Mouce war etwa genauso groß wie Kira. Ihre Bewegungen verrieten große Kraft. Sie setzte sich neben Captain Kiser, und obwohl er sie um einiges überragte, schien sie ihn trotzdem in den Schatten zu stellen.

Offensichtlich war Higginbotham der führende Kopf dieser Aktion. Die anderen schienen ihm die Leitung des Treffens überlassen zu haben, obwohl Kira wußte, daß sich das sofort ändern würde, wenn irgend jemand nicht einer Meinung mit Higginbotham war.

Die drei Captains schienen sich nicht einmal daran zu erinnern, daß Kira ebenfalls anwesend war.

Bis Odo durch die Tür kam.

Kira löste sich von der Wand. Odo störte normalerweise nie eine Konferenz. Einen Fauxpas konnte sie sich im Augenblick am wenigsten erlauben.

Es sei denn, es war etwas Wichtiges geschehen.

»Odo«, sagte sie, während sie auf ihn zuging, »das hier ist eine interne Besprechung.«

»Es tut mir leid, wenn ich ungelegen komme, Major, aber wir haben ein dringendes Problem.«

»Kümmern Sie sich darum«, sagte Kira.

»Das würde ich tun«, sagte Odo, »wenn ich dazu fähig wäre. Aber nur Sie können etwas unternehmen. Sie alle, wie ich vermute.«

Mouce stand auf und stützte sich mit den Händen auf der Tischplatte ab. »Und wer sind Sie, bitte?«

Kira drehte sich um. Natürlich, Captain Mouce hatte keine Ahnung. Sie war noch nie zuvor auf der Station gewesen. »Constable Odo ist der Sicherheitsoffizier unserer Station.«

Odo nickte der Frau zu und wandte sich dann an Captain Higginbotham. »Ist es richtig, Captain, daß niemand Starfleet über die Entdeckung der *Nibix* in Kenntnis gesetzt hat?«

Higginbotham lächelte. »Ich weiß es nicht, Odo. Admiral Wolfe hat sich mit mir in Verbindung gesetzt.«

»Worum geht es, Odo?«

»Ich glaube, wir haben die undichte Stelle gefunden, Major. Aber wenn dem so ist, haben wir möglicherweise ein neues Problem. Ich vermute, die Föderation hat die Kommunikation zwischen den Cardassianern und Jibetianern abgehört und auf diese Weise von der *Nibix* erfahren, richtig?«

»Ich bedaure, Odo«, sagte Higginbotham, »aber ich würde die Starfleet-Vorschriften verletzen, wenn ich irgendwelche diesbezüglichen Informationen an Sie weitergebe. Sie sind kein Starfleet-Offizier.«

»Genauso wie ich«, sagte Kira. »Trotzdem haben Sie mit mir gesprochen.«

»Die Föderation hat eine Übereinkunft mit den Bajoranern getroffen«, sagte Kiser. »Dieser Mann ist ein Gestaltwandler, ist es nicht so, Constable?«

Odo trat einen Schritt zurück. Seine Bewegungen waren ruckhaft wie in fast allen Fällen, wenn er mit seiner Herkunft konfrontiert wurde.

»Odo ist in diesem Quadranten aufgewachsen«, sagte Kira. Ihr war warm, und sie konnte die Spannung spüren, die sich während des Tages in ihr aufgebaut hatte und sich nun in Zorn verwandeln wollte.

»Er hat bis vor einem Jahr nichts über sein Volk gewußt.«

»Das ist richtig«, sagte Kiser. »Sie spielen auf eine Mission an, in der Sie beide eine Zeitlang von den Gestaltwandlern gefangen gehalten wurden. So war es doch, oder?«

»Wollen Sie damit irgend etwas andeuten, Captain?« sagte Kira. »In diesem Fall sollte ich Ihnen vielleicht verraten, daß ich unklare Anspielungen hasse...«

»Major«, warf Odo mit beschwichtigender Stimme ein. »Diese Diskussion führt zu nichts.«

»Vielleicht sollten Sie uns einfach über die Fakten in Kenntnis setzen, Mr. Odo«, sagte Mouce. »Dann können wir über das Problem entscheiden, das Ihrer Einschätzung nach so wichtig ist.«

Odo nickte ihr offenbar mit einer gewissen Dankbarkeit zu.

Kira ballte die Hände zu Fäusten. Es kostete sie körperliche Anstrengung, die Ruhe zu bewahren.

Odo warf ihr einen kurzen Blick zu, dann sprach er Higginbotham an. »Wir haben an Bord der Station ein cardassianisches Spionagesystem entdeckt. Die Informationen werden an verschiedenen Punkten gesammelt, einschließlich der Zentrale, meines Büros und

dieses Raumes. Wir glauben, daß die Informationen in regelmäßigen Abständen über eine Relaisstation an ein Schiff weitergeleitet werden, das an *Deep Space Nine* angedockt ist.«

»Sind Sie sicher?«

Odo nickte. »Das System befindet sich in den alten Spionagetunneln. Commander Sisko und ich haben die Elektronik ausgeräumt und die Zugänge versiegelt, nachdem er vor drei Jahren auf die Station gekommen war. Innerhalb der vergangenen Monate muß jemand neue Ausrüstung installiert und die Übertragungsstation in Betrieb genommen haben.«

»Warum haben wir vorher nichts davon bemerkt, Odo?« wollte Kira wissen.

»Es bestand kein so dringlicher Grund zur Geheimhaltung, nachdem...«

»...nachdem die Friedensverhandlungen abgeschlossen waren«, sagte Kira und setzte sich in einen der leeren Sessel. Die Verhandlungen zwischen Bajor und Cardassia, die hier auf *Deep Space Nine* stattgefunden hatten, bei denen Vedek Bareil sein Leben gelassen hatte. »Glauben Sie, daß das System damals eingerichtet wurde?«

»Nein«, sagte Odo. »Zu diesem Zeitpunkt hatte ich die Tunnel noch einmal überprüft. Aber ich glaube, daß die Cardassianer anschließend nicht mehr im Nachteil sein wollten. Ich vermute, daß die Information von den Cardassianern sehr schnell an jemand anderen weitergegeben wurde.«

»Die Geschichte der Nachricht spielt keine Rolle«, sagte Mouce. »Eine viel wichtigere Frage ist, ob Constable Odo uns die Wahrheit sagt oder nicht.«

»Er sagt die Wahrheit«, bestätigte Kira.

»Bevor wir diese Relaisstation nicht außer Betrieb

gesetzt haben«, sagte Higginbotham, »können wir uns nicht aus der Station beamen lassen.«

»Wer ist Ihr Cheingenieur?« wollte Kiser von Kira wissen.

»Er befindet sich auf der *Defiant*«, antwortete sie.

»Wer wäre in diesem Fall Ihre zweite Wahl, Major?«

»Ich kann ganz gut mit Laserwerkzeugen umgehen«, sagte Odo.

»Und Sie sind ein Gestaltwandler«, sagte Kiser. »Ich weiß, daß Ben Sisko Ihnen vertraut, aber er und ich waren schon des öfteren unterschiedlicher Meinung. Ich glaube, daß...«

Das war zuviel für Kira. Sie mußte dieser Diskussion einen Riegel vorschieben, ob es sich um einen Starfleet-Captain handelte oder nicht. »Ich glaube, daß Sie lieber damit aufhören sollten, Odos Loyalität in Zweifel zu ziehen, Captain«, sagte Kira. »Er hat mehr für diese Station und für Starfleet getan als die gesamte Flotte. Es gibt Dutzende von Personen, darunter einige Admirale, die für diesen Mann und seine Zuverlässigkeit die Hand ins Feuer legen würden.«

»Also würden Sie ihn mit dieser Aufgabe betreuen?«

»Ohne jede Frage«, sagte Kira.

»Das genügt mir als Vertrauensbeweis«, sagte Higginbotham und stand auf. Offenbar betrachtete er die Diskussion als beendet.

»Aber Sie üben hier nicht die Entscheidungsgewalt aus, oder, Paul?«

Higginbotham blickte Kiser an. »Wollen Sie damit andeuten, Jim, daß wir jemanden benötigen, der die Entscheidungsgewalt ausübt?«

»Captain«, sagte Mouce und sprach beide Männer gleichzeitig an. »Wir haben es hier nicht mit dem Dominion zu tun. Es geht um einen Verbündeten der

Föderation und ein Volk, mit dem wir einen Friedensvertrag geschlossen haben. Wenn wir die Situation mit einem anderen Konflikt vermengen, werden wir den Überblick verlieren. Major Kira, es gibt ein Problem in Ihrer Raumstation. Beheben Sie es, und zwar möglichst schnell. Wir werden vorerst hier bleiben, aber keiner von uns möchte auf längere Sicht von seinem Schiff abgeschnitten sein.«

»Vielen Dank, Captain«, sagte Kira. Sie nickte Odo zu, der nach draußen ging, bevor irgendwer den Befehl von Captain Mouce widerrufen konnte. Sie wischte sich mit einer Hand über das Gesicht. Das cardassianische Spionagesystem war also wieder in Betrieb. Und irgend jemand hatte die Nachricht von der Entdeckung der *Nibix* in die ganze Galaxis hinausposaunt. Kein Wunder, daß die Ferengi auf der Bildfläche erschienen waren. Bald würden noch mehr Parteien auftauchen.

Inmitten der Schatzsucher, der Opportunisten und der zwei Kampfflotten würde *Deep Space Nine* demnächst im Chaos versinken.

KAPITEL 18



Julian Bashir hatte das Gefühl, sich in einer Gruft zu befinden, als er die Plattform mit dem Schlafkokon des Höchsten Herrschers bestieg. Das Gesicht des Mannes hatte sich nicht verändert. Er sah immer noch entspannt aus. Für Bashir war es eine seltsame Vorstellung, daß der Mann viel jünger aussah und in Wirklichkeit mehrere Jahrhunderte älter als er selbst war. Wenn der Höchste Herrscher jemals aufwachte, könnte der Schock, so weit in die Zukunft gelangt zu sein, ihn töten.

Bashir lächelte über diesen Gedanken. Vor einer Weile hatte O'Brien zu ihm gesagt, er hätte bereits fünf Schritte weitergedacht. Jetzt war er den Tatsachen zwanzig Schritte voraus. Wenn die *Nibix* sich vom Asteroiden gelöst hatte, wenn sie es schafften, das Schiff nach *DS Nine* zu bringen, und wenn es ihnen gelang, den Höchsten Herrscher wiederzubeleben, dann könnte der Schock ihn töten.

Im Augenblick schien dies ihre allerletzte Sorge zu sein.

Vielleicht lag es an der Kälte.

Bashir war noch nie so kalt gewesen, und außer seinen Erfahrungen mit der kleinen Einheit im medizinischen Institut, wo die Auswirkungen von verschiedenen Temperaturen studiert wurden, wußte er nicht viel darüber. Vielleicht lag es in der Natur des Menschen, in humorlosen Situation nach Humor zu suchen.

Oder war es die Strategie des menschlichen Geistes,

ein Übermaß an Streß und Informationen zu kompensieren?

Das klang wesentlich logischer.

Er seufzte und setzte sich auf die Plattform. Die Kälte drang durch den Stoff seiner eiskalten Hose. Er mußte wieder an O'Briens Bemerkung denken, daß man sich nach einem Kälteschlaf nie wieder richtig warm fühlen würde.

Bislang hatte sich noch niemand achthundert Jahre lang im Kälteschlaf befunden. Niemand wußte, wie es sich auswirkte. Vielleicht mußte Bashir nach der Wiederbelebung des Höchsten Herrschers feststellen, daß der Mann unter unheilbaren Frostbeulen litt oder daß ihm die Kälte buchstäblich zu Kopf gestiegen war.

Er seufzte erneut. Es waren nicht die Kälte oder die Ereignisse, die seinen schwarzen Humor zum Vorschein brachten.

Es war die Angst.

Dax hatte gesagt, daß seine gesamte Karriere auf dem Spiel stand, wenn es Zeit wurde, den Höchsten Herrscher aufzuwecken. Seine Zukunft, sein Posten auf *Deep Space Nine*, seine Fähigkeiten, sich Herausforderungen wie dieser zu stellen, all das war möglicherweise verwirkt, wenn er versagte.

Doch sogar das war letztlich unwichtiger als das Leben des Höchsten Herrschers.

Bashir legte seine durch den Handschuh geschützte Hand auf den Kälteschlafkokon. Er konnte nicht garantieren, in welchem Zustand sich dieser Mann befand, wenn er aufwachte. Er erinnerte sich an seine zwiespältigen Gefühle, als er Vedek Bareils Leben unnötig verlängert hatte, als er einen freundlichen und großzügigen Mann Stück für Stück in eine Maschine verwandelt hatte, zum politischen Wohl Bajors.

Bashir war sich nicht sicher, wem damit geholfen wurde, wenn der Höchste Herrscher ins Leben zurückkehrte. Den Jibetianern jedenfalls nicht, weil seine Rückkehr zu inneren Unruhen bislang ungekannten Ausmaßes führen würde. Der Föderation auch nicht, weil sie in die Unruhen hineingezogen würde. Nicht einmal dem Herrscher selbst, der ein Anachronismus sein würde. Selbst wenn er genügend Widerstands- und Anpassungsfähigkeit bewies, die Veränderungen zu überleben, könnte er vermutlich nie über eine Welt herrschen, die sich so sehr verändert hatte.

Doch Bashir hatte einen Eid geleistet. Und selbst wenn seine Karriere und seine Zukunft nicht von der Rettung dieses Mannes abhingen, würde er es tun. Er hatte gelernt und war zu der tiefen Überzeugung gelangt, daß jedes Leben wichtig war.

Auf irgendeine Weise mußte er jedoch eine Möglichkeit finden, das Leben des Höchsten Herrschers lebenswert zu machen.

Wenn sie das Schiff vom Asteroiden fortbringen konnten.

Wenn sie an den Kampfschiffen vorbeikamen.

Wenn sich der Höchste Herrscher wiederbeleben ließ.

Wenn, wenn, wenn...

Bashir seufzte und wartete. Er würde den Zustand des Höchsten Herrschers überwachen und dafür sorgen, daß die Schlafkammer nicht durch den Transport des Schiffes in Mitleidenschaft gezogen wurde. Seine Ausrüstung lag in Griffweite bereit, falls es in diesem frühen Stadium zu Problemen kam. Auch wenn er, Dax und Sisko wußten, daß der Höchste Herrscher diesen Fall kaum überleben dürfte.

Sein Kommunikator zirpte. Er tippte darauf. »Bashir.« »Doktor.« Es war Siskos Stimme. Also war er in der

Defiant eingetroffen. »Wie geht es dem Patienten?«

»Ich kann mit gutem Gewissen behaupten, daß sein Zustand unverändert ist.«

»Und Ihnen?«

Er seufzte wieder, bevor er antwortete. »Ich bin bereit.«

»Gut«, sagte Sisko.

»Commander?«

»Ja, Doktor.«

»Machen Sie es behutsam. Ich weiß nicht, welche Auswirkungen es auf meinen Patienten hat, wenn wir abheben.«

»Ich werde Ihre Besorgnis an den Chief weitergeben«, sagte Sisko und meldete sich ab.

Der Chief wußte längst, welche Sorgen der Doktor sich machte. Bashir hatte lediglich das Bedürfnis, sie noch einmal zu äußern.

Weil er im Grunde nicht daran glaubte, daß sich dieses Schiff jemals vom Asteroiden erheben würde. Sein Patient und seine Karriere würden gleichzeitig in dieser kalten, trostlosen Finsternis sterben, in einem Schiff, das für immer ein Mythos hätte bleiben sollen.

Dax stellte die letzte Antigraveinheit auf volle Streuung und Energie und kroch dann durch den engen Schacht zurück. Ihre Hände zitterten, aber nicht nur wegen der Kälte. Der gesamte Kriechgang war mit Juwelen besetzt, hinter der glasähnlichen Substanz, die auch den oberen Teil der Kälteschlafkokons bildete. Die Verzierungen waren im traditionellen jibetianischen Stil ausgeführt, in Gold und leuchtendem Grün, und von unschätzbarem Wert. Ihre Curzon-Identität drängte danach, eins der Stücke zu berühren. Nur eins.

Sie bemühte sich nach Kräften, diesem Drang zu wi-

derstehen.

Der Gang stieß auf eine geräumige Schlafkammer.

Der Tote in diesem Raum sah ganz anders als die in den übrigen Kammern aus. Der Tricorder verriet ihr, daß die Schlafkammern hier schon Jahrhunderte vor der Landung der *Nibix* auf dem Asteroiden ihren Betrieb eingestellt hatten.

Sie fragte sich, wer hier lag und ob der Saboteur es geplant hatte, daß dieser Raum zu einem früheren Zeitpunkt ausfiel. Wahrscheinlich nicht. Die Kälteschlafkammern hatten länger funktioniert, als irgend jemand hätte erwarten können.

Sie ging zwischen einigen Kokons hindurch zum breiteren Gang in der Mitte. Sie konnte es sich immer noch nicht verkneifen, einen Blick durch das getrübte Glas zu werfen. Die Kleidung der Toten war feierlich und genauso kostbar wie die Juwelen. Sie bestand hauptsächlich aus einem schweren samtähnlichen Material mit wunderschönen Stickereien. Die Toten sahen aus, als hätten sie sich für ein Fest herausgeputzt und nicht für einen siebzigjährigen Tiefschlaf.

Bis sie in ihre Gesichter blickte. Sie waren mumifiziert. Die Haut war runzlig und ausgetrocknet. Die Augen waren eingefallen, und Dax war froh, daß sie geschlossen waren, weil sie nicht sehen wollte, in welchem Zustand sich die Augäpfel befanden. Die Lippen waren verzogen, als erwarteten sie einen Kuß.

Dax war erleichtert, daß sie nicht an Geister glaubte. In diesem Schiff gab es reichlich Nahrung für erschreckende Vorstellungen.

Sie tippte auf ihren Kommunikator. »Chief, ich habe meine zwei Einheiten eingerichtet.«

Ihre Stimme erzeugte ein Echo im Raum. Seit acht-hundert Jahren hatte hier niemand mehr gesprochen.

Sie glaubte fast zu sehen, wie die Toten überrascht die Augen öffneten.

Ein leises Zischen kam über die Kommunikations-Verbindung. Dann sagte O'Brien: »Ich bin hier ebenfalls fertig.«

Sie war froh, daß sie sich immer noch im Schiff aufhielt und alles miterleben würde. Ihre technischen Fähigkeiten waren gut, aber nicht so gut wie die von Miles O'Brien. Julian bewachte den Höchsten Herrscher, obwohl sie alle wußten, daß nicht einmal Julians Geschick ihn retten konnte, wenn es dort zu irgendwelchen Problemen kam.

»Wir treffen uns im Kontrollraum, Chief«, sagte sie und unterbrach die Verbindung, ohne auf seine Antwort zu warten.

Vor einer Weile hatten sie ein Heizgerät in den Kontrollraum geschafft. Sie hoffte, daß es dort inzwischen warm geworden war. Oder zumindest etwas wärmer. Diese Kälte war entsetzlich.

Während sie durch den Korridor ging, tippte sie noch einmal auf ihren Kommunikator. »Benjamin?«

»Sisko hier«, antwortete er mit seiner Befehsstimme. Er mußte sich auf der Brücke der *Defiant* befinden. Sie konnte die gedämpfte Aufregung in seinem Tonfall hören und wußte, daß er sich jetzt etwas hektischer bewegte als gewöhnlich. Ihr ging es genauso.

»Der Chief und ich werden uns in einer Minute im Kontrollraum einfinden.«

»Gut«, sagte Sisko. »Wir sind ebenfalls in Kürze fertig. Aber ich möchte Sie noch um eins bitten.«

»Ja?«

»Irgendwo scheint es noch Energie zu geben. Ich möchte, daß Sie und der Chief versuchen, ob sie irgendwelche Systeme wieder in Betrieb nehmen können.«

Vor allem das Kommunikationssystem. Wenn es nicht funktioniert, improvisieren Sie. Es könnte für uns nützlich sein.«

»Wir werden tun, was wir können«, sagte Dax. Sie wollte nichts versprechen. Die Systeme waren seit achthundert Jahren nicht mehr benutzt worden.

»Ach, Dax?«

»Ja?«

»Lassen Sie die Finger von den Kontrollen für die Kälteschlafkammern.«

Das hätte er ihr nicht sagen müssen. Aber es handelte sich um eine heikle Mission, und jedes Wort und jeder Befehl wurden in den Logbüchern aufgezeichnet. Wenn irgend etwas mit den Kälteschlafkammern geschah und Benjamin diesen Befehl nicht gegeben hatte, würde er allein die Verantwortung dafür tragen müssen.

»Selbstverständlich«, sagte sie und meldete sich ab.

Dax schwenkte ihre Handlampe, um noch einen letzten Blick auf die Kammer zu werfen. Schwarze Schatten wanderten durch den Raum. Sie stellte sich unwillkürlich vor, wie die Kokons aufsprangen und die ausgezehrten Leichen herausstiegen. Sie atmete einmal tief in der frostigen Luft durch und versuchte sich zu entspannen. Im Alter schien ihre Phantasie allmählich mit ihr durchzugehen.

Trotzdem konnte sie die Vorstellung nicht abschütteln, daß sie einen kompletten Friedhof von der Stelle bewegen wollten.

Und es war äußerst fraglich, ob die Toten damit einverstanden wären.

Sisko saß nicht im Kommandosessel, sondern ging vor dem Schirm auf und ab, der den Asteroiden und die *Nibix* zeigte. Die *Defiant* war wieder getarnt, nachdem die Tarnung nur solange aufgehoben worden war, um

ihn an Bord zu holen und die Ausrüstung nach unten zu schicken, die für den Transport der *Nibix* benötigt wurde. Selbst dieser kurze Moment war ihm viel zu lange vorgekommen. Fähnrich Coleman hatte den Befehl erhalten, während der Aktion aufmerksam die Umgebung zu beobachten. Doch bis jetzt hatten anscheinend weder die Cardassianer noch die Jibetianer oder eine andere interessierte Partei reagiert.

Das bedeutete jedoch nicht zwingend, daß keine Gefahr drohte.

Er wollte die Mission so durchführen, als hätte man die *Defiant* bereits entdeckt, also mit äußerster Vorsicht. Allerdings war *Vorsicht* im Zusammenhang mit dieser Mission nicht das richtige Wort. Ein vorsichtiger Commander hätte die Jibetianer über eine mögliche Entdeckung der *Nibix* informiert, um keine Konflikte zu provozieren. Ein vorsichtiger Commander hätte niemals versucht, das Schiff zur Station zu schleppen, während sich an Bord ein wichtiger Mann befand, der seit acht-hundert Jahren im Kälteschlaf lag.

Doch wenn er nicht die Initiative ergriffen hätte, würde bis heute niemand wissen, daß der Höchste Herrscher noch lebte. Die Reichtümer des Schiffes wären von Schatzjägern und Privatsammlern geplündert worden, und die *Nibix* hätte sich zum Mittelpunkt der schwersten politischen Krise entwickelt, seit... seit...

Dieser Punkt war im Augenblick nicht so wichtig. Sisko war jedenfalls entschlossen, die Krise nicht weiter eskalieren zu lassen. Die Entdeckung der *Nibix* schuf in jedem Fall Probleme, ganz gleich, auf welche Weise die Dinge sich entwickelten.

Er spürte, daß die Fähnriche ihn verstohlen beobachteten, mit Ausnahme von Coleman, der seine Sensordaten studierte, als hätte er die letzte entscheidende

Prüfung für die Aufnahme an die Akademie vor sich. Es machte sie nervös, daß Sisko auf und ab ging. Aber er mußte irgendwie seine überschüssige Energie kompensieren. Nur Dax konnte das verstehen. Dax, die genauso empfand wie er. Dax, die geglaubt hatte, daß die Zeit ihrer großen Abenteuer vorbei war.

Seine Stammbesatzung war bereit, die nötigen Risiken einzugehen. Dun gefiel der Gedanke nicht, die erfahrenen Mitglieder seiner Besatzung an Bord des alten Schiffes zurückzulassen, während sie versuchen wollten, es vom Asteroiden in den Weltraum zu ziehen. Aber Chief O'Brien und Dr. Bashir hatten darauf hingewiesen, daß ihnen keine andere Wahl blieb. Und selbst Dax hatte zugestimmt. Sisko wurde an Bord der *Defiant* gebraucht, und die anderen mußten in der *Nibix* bleiben, wenn sie eine Aussicht auf Erfolg haben wollten.

Sisko wandte sich an Fähnrich Harsch. »Auf mein Zeichen aktivieren Sie gleichzeitig alle Antigraveinheiten.«

Fähnrich Harsch nickte, ohne seine Konsole aus den Augen zu lassen. Sisko hatte die Vorgehensweise bereits in allen Einzelschritten mit ihm durchgesprochen. Er hatte sich für Harsch entschieden, weil der Mann sich seit seiner Akademiezeit auf knifflige Antigravmanöver spezialisiert hatte. Harsch kannte sich besser mit den Einheiten aus als sonst irgendwer an Bord der *Defiant*. Sisko müßte eigentlich voller Vertrauen und Zuversicht sein, da seine Leute zwar jung, aber sehr gut waren. Dennoch blieb die Unsicherheit.

Das Überleben der *Nibix* war nicht nur für die Jibetianer und die Föderation wichtig. Es war auch für ihn persönlich von Wichtigkeit, und zwar nicht nur aus Gründen, die mit Ruhm und Karriere zusammenhingen.

Sondern weil ein Traum Wirklichkeit geworden war.

Ein Traum, der sich als schwieriger erwiesen hatte, als er jemals gedacht hätte. Ein Traum, dessen Verwirklichung er sich niemals hätte träumen lassen. Aber dennoch ein Traum. Seine Begeisterung und Aufregung waren völlig natürlich. Er war es sich selbst schuldig, alles richtig zu machen.

Sisko tippte auf seinen Kommunikator. »Doktor, halten Sie sich fest.«

»Verstanden«, antwortete Bashir.

Als nächstes kontaktierte Sisko den Kontrollraum.

»Dax, ist der Chief bei Ihnen?«

»Wir stehen bereit für einen historischen Flug, Commander«, sagte sie. Er konnte die Aufregung in ihrer Stimme hören. Ihr ging es genauso wie ihm; sie beide wurden gleichzeitig von Wagemut und Vorsicht getrieben.

»Transporterraum, haben Sie die Koordinaten der drei Besatzungsmitglieder an Bord des Schiffes erfaßt?«

»Ja, Commander«, meldete sich Vukcevich. Dies war der wichtigste Punkt der Aktion. Wenn die *Nibix* beim Abheben auseinanderbrechen sollte, wollte Sisko, daß seine drei Leute in Sicherheit gebeamt wurden.

Sisko wandte sich an Fähnrich Harsch. »Schalten Sie die Tarnung ab, und aktivieren Sie die Antigraveinheiten.«

»Verstanden, Commander«, sagte Harsch.

Sisko beobachtete den Sichtschirm, obwohl er wußte, daß er zu Anfang noch nichts würde sehen können. Im Gegenteil, wenn er jetzt schon etwas sah, stand eine Katastrophe bevor. Die vier Antigraveinheiten waren nicht in der Lage, das Schiff aus eigener Kraft von der Stelle zu bewegen.

Ohne sich umzudrehen, sagte Sisko: »Traktorstrahl aktivieren, breite Fächerung. Erfassen Sie jeden Qua-

dratmeter des Schiffes.«

»Ausgeführt, Commander«, sagte Fähnrich Kathé.

»Ziehen Sie das Schiff in den Weltraum, Fähnrich«, befahl Sisko, während er sich wünschte, er könnte jeden Teil dieser Aktion mit eigenen Händen ausführen. Von der Bedienung des Traktorstrahls bis zur Überwachung des Höchsten Herrschers und der Bereitschaft im Transporterraum. »Lösen Sie es langsam vom Fels.«

Eine Weile schien gar nichts zu geschehen. Dann war allmählich eine Veränderung in den angezeigten Werten zu erkennen.

»Es hält zusammen«, sagte Fähnrich Harsch.

»Sie fliegt, Commander!« meldete sich Chief O'Briens Stimme voller Begeisterung. »Und hier unten gibt es nicht ein einziges Problem! Alles bestens. Die *Nibix* ist ein herrliches Schiff, Commander. Einfach herrlich!«

»Das ist sie«, sagte Sisko, während er hoffte, daß ihr Glück noch eine Weile anhielt. Er atmete aus, als sich das riesige Schiff vom Asteroiden erhob.

Er vergrößerte die Darstellung des Sichtschirms, auf dem die näher kommende *Nibix* zu sehen war. Er hatte in seinem Leben noch nie etwas Schöneres gesehen. Die *Nibix* flog wieder.

»Bringen Sie uns langsam von hier weg«, sagte Sisko. Und dann schaute er zu.

Die fliegende *Nibix* war ein schlankes schwarzes Oval. Ihre Form hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit den Kälteschlafkokons. Auf der Glaskuppel der Kontrollzentrale spiegelte sich das Licht der Umgebung. Sisko stellte sich vor, daß er einen schlafenden Riesen darin sehen würde, wenn er mit einem Shuttle näher heranflog.

Das Schiff übte einen Reiz aus, der den meisten modernen Schiffen fehlte. Aus dieser Entfernung waren keinerlei Beschädigungen zu erkennen. Die *Nibix* sah

genauso aus, wie sie konstruiert worden war, wie Sisko sie sich immer vorgestellt hatte, ein elegantes Schiff vor dem dunklen Hintergrund der Sterne.

»Dr. Bashir«, sagte Sisko, während das Schiff auf dem Bildschirm immer größer wurde, »wie geht es unserem Patienten?«

»Er schläft wie ein Toter«, sagte Bashir.

Sisko erschauderte. »Ausgezeichnet.«

»Es ist nicht mein Verdienst, Commander. Ich bin hier nur der Babysitter.«

Im Augenblick konnte niemand von ihnen mehr für den Höchsten Herrscher tun. Dieser Aufbruch war nur die erste Hürde, der noch weitere folgen würden.

KAPITEL 19

J

Als der Lärm einsetzte, sprang Jake auf und zog sich tiefer in den Tunnel zurück. Die Metallwand begann unter der Einwirkung des Lasers zu glühen. Funken flogen durch den Raum, als sich Löcher im Metall bildeten. Jake spürte die Hitze, obwohl er ein gutes Stück entfernt stand. Sein Herz klopfte rasend, und sein Atem ging ungleichmäßig. Er konnte kaum glauben, daß er endlich dieses Labyrinth verlassen würde.

Er hoffte nur, daß man die Übertragung der Informationen an die Cardassianer verhindert hatte.

Und er hoffte, daß ihnen genügend Zeit blieb, um Nog und die anderen Ferengi zu retten.

Nach weniger als einer Minute kippte ein Stück der Wandverkleidung unter dem Guckloch heraus und stürzte mit einem Knall auf den Boden. Helles Licht aus Odos Büro strömte herein. Zwei Techniker folgten Odo in den Tunnel und hielten das Werkzeug in den Händen, mit dem sie gerade die Wand durchbrochen hatten.

Jake erkannte die beiden wieder. Er hatte schon mit ihnen zusammengearbeitet. Imba war eine zähe Frau, die über atemberaubende Körperkräfte verfügte. Ube war dünn und drahtig und dafür bekannt, daß er sich durch engste Öffnungen zwängen konnte. Chief O'Brien hatte ihn häufig eingesetzt, um Reparaturen in schmalen Winkeln und Röhren in den Shuttles und der *Defiant* durchzuführen.

»Alles in Ordnung?« fragte Odo.

Jake nickte. »Ich könnte etwas zu trinken vertragen.«

Imba reichte ihm die Wasserflasche, die sie an ihrem Gürtel trug. Sie trug eine komplette Werkzeugausrüstung an der Hüfte, dazu Handlampen, einen Phaser und etwas, das wie Weltraumverpflegung aussah.

Jake nahm einen Schluck. Das Wasser war warm und das Köstlichste, was er jemals getrunken hatte.

»Haben Sie die Übertragungsstation gefunden?«

»Nein«, sagte Odo. »Ich bin direkt vom Major zurückgekommen. Ich muß zuerst genau wissen, wo sich dieses Relais befindet, bevor wir es deaktivieren können.«

Jake blinzelte. Er hatte nicht daran gedacht, diesen Punkt genauer zu überprüfen. »Es könnte überall sein. Auf dem Bildschirm ist nur die Wand und ein Korridor des Andockrings zu sehen. Sonst gab es keine besonderen Merkmale.«

»Ich bin sicher, daß ich erkenne, wo es sich befindet«, sagte Odo. »Komm mit. Wir haben nicht viel Zeit.«

»Hier entlang«, sagte Jake, als Odo ihm eine Lampe reichte.

Sie krochen durch die Tunnel zurück. Jake war froh, daß er die Geistesgegenwart besessen hatte, den Weg zu markieren. Abgesehen von den Stofffetzen und einigen Spuren im Staub sah ein Tunnel wie der andere aus.

Imba hatte Schwierigkeiten, sich durch einige Öffnungen zu zwängen. Sie konnte zwar mühelos die höherliegenden Eingänge erreichen, aber an den engeren Stellen hielt die Frau den Rest der Gruppe auf. Wenn es nicht darum gegangen wäre, die Tür zu öffnen, hätte Jake vorgeschlagen, sie zurückzulassen.

Aber Imbas Kräfte könnten ihnen vielleicht bald von Nutzen sein.

Davon abgesehen war der Rückweg leichter, als er erwartet hatte. Was ihm zuvor wie eine halbe Ewigkeit vorgekommen war, dauerte nun etwa zehn Minuten.

Als sie endlich die Tür erreichten, blieb Jake stehen. Es handelte sich um eine stabile Metallplatte, die den Durchgang blockierte.

Durch die Tür waren streitende Stimme zu hören.

»Quark scheint wieder in Bestform zu sein«, sagte Odo.

»Er sagte, es gäbe eine Möglichkeit, die Tür von außen zu öffnen«, erwiderte Jake.

»Davon bin ich überzeugt«, sagte Odo. »Wir müßten nur wissen, wie.«

Imba und Übe gingen auf die eine Seite, Jake und Odo auf die andere. Sie untersuchten die Wandverkleidung, bis Imba eine leichte Vertiefung am Rand der Tür entdeckte. Sie drückte darauf, und die Tür glitt langsam mit einem knirschenden Geräusch zurück.

»Jippie!« schrie Nog. »Wir sind frei!«

»Gehen Sie zurück«, sagte Jake und schob Odo aus dem Weg, als Nog durch die Türöffnung sprang und sich abrollte, wie Jake es zuvor getan hatte. Als nächster sprang Rom, dann kam Quark nach draußen gekrochen. Er hielt sich mit einer Hand den Kopf, wo ihm eine bläulich verfärbte Beule von der Größe seiner Nase gewachsen war.

Sobald er in Sicherheit war, blickte er zu Jake auf. »Du hast recht lange gebraucht. Was hast du gemacht? Hast du unterwegs ein paar Runden Dabo gespielt, bevor du dich dazu aufraffen konntest, wieder zurückzukommen?«

»Die Bar ist geschlossen«, warf Odo sachlich ein.

»Wenn Sie das nicht getan hätten, wären wir jetzt gar nicht hier«, sagte Quark und zuckte dann zusammen.

»Ich brauche einen Arzt.«

»Dr. Bashir ist im Augenblick nicht verfügbar«, sagte Odo und schob sich an Quark vorbei in den Raum.

»Aber er wird doch irgendeinen Assistenten zurückgelassen haben«, sagte Quark. Er winkte Rom heran.
»Hilf mir beim Aufstehen!«

Rom tat ihm den Gefallen.

Nog hatte noch gar nichts zu Jake gesagt. Als Jake ihn ansah, wandte Nog ihm den Rücken zu und verschränkte die Arme. Nog schien ihm die Schuld an ihrer Situation zu geben. »Hör mal«, sagte Jake, »ich...«

»Mr. Sisko«, rief Odo von innen. »Wir haben nicht viel Zeit.«

»Richtig.« Jake kehrte in den Raum zurück.

Die Hitze war überwältigend. Jake bedauerte die Ferengi, die hier hatten ausharren müssen. Die Konsolen sahen noch genauso wie vorher aus, nur schien die Zentrale nicht mehr den Mittelpunkt der Aktivitäten darzustellen. Kira und drei Leute, die er nicht kannte, hielten sich im Konferenzraum auf und führten eine erhitzte Diskussion.

»Bringt mich jetzt jemand in die Krankenstation oder nicht?« rief Quark von draußen.

»Rom wird sich darum kümmern«, entschied Odo, während er auf die Bildschirme starrte. Dann sprach er mit sanfterer Stimme zu Jake. »Ich sehe kein Relais. Wo ist es?«

»Dort«, sagte Jake und zeigte es ihm.

»Sie scheinen sich keine großen Sorgen um mich zu machen!« zeterte Quark.

»Ich erkenne keinen Grund zur Besorgnis«, erwiderte Odo und ging in die Hocke. »Ich finde, daß Sie wie immer sind.«

»Ich bin nicht wie immer!« protestierte Quark in hö-

herer Tonlage. »Mein Kopf hat die Ausmaße eines Dabo-Rades.«

»Das klingt für mich völlig normal«, murmelte Odo. »Ube, kommen Sie bitte. Können Sie erkennen, wo sich diese Relaisstation befindet?«

Jake trat zur Seite, als Ube näherkam. Er stand gebückt neben Odo. »Jake hat recht«, sagte Ube. »Das Ding könnte überall sein.«

»Entschuldigen Sie bitte.« Rom steckte seinen Kopf herein.

»Du kommst sofort zu mir zurück!« brüllte Quark. »Ich stürze! Nog, hilf mir, oder ich falle! Ich kann mich nicht mehr halten!«

»Dann stürzen Sie und seien Sie still!« sagte Odo.

»Entschuldigung«, sagte Rom wieder und kam in den Raum.

»Ich falle!«

»Ich werde ihn nicht in die Krankenstation bringen, Rom«, sagte Odo. »Sie werden es tun. Wir haben uns um wichtigere Dinge zu kümmern.«

»Ich stürze wirklich!«

»Nein, das wirst du nicht, Onkel«, erwiderte Nog genauso laut wie Quark. »Ich halte dich fest.«

»Ich weiß, wo sich dieses Relais befindet«, sagte Rom.

Ube und Odo drehten sich gleichzeitig um. Jake beobachtete es mit einem leichten Lächeln. Nog kam an die Tür, ohne sich weiter um Quark zu kümmern.

»He!« schrie Quark. »Ist noch niemandem aufgefallen, daß ich schwer verletzt bin?«

»Wo?« fragte Odo.

»Andockplatz fünf«, sagte Rom. »Wenn man den Bereich betritt, auf der linken Seite. Sehen Sie? Diese schwarze Stelle stammt von einem Phaserschuß, und

dort ist der Rest eines cardassianischen Hoheitszeichens zu erkennen, das einzige in der Station, das noch nicht völlig entfernt wurde.«

»Diese blöde Relaisstation ist mir egal!« rief Quark.

»Ich werde hier draußen sterben!«

»Danke, Rom«, sagte Odo. Er sprach ruhig und respektierte Roms Würde auf eine Weise, wie er es bei Quark niemals machte. Jake war erstaunt. Er hatte immer gedacht, daß Odo alle Ferengi gleich behandelte. Offenbar beschränkte sich seine schroffe Art nur auf Quark. Dann tippte Odo auf seinen Kommunikator.

Die winzige Kira, die im Konferenzraum auf und ab ging, blickte auf.

»Major«, sagte Odo, »wir haben die Übertragungsstation lokalisiert und machen uns sofort dorthin auf den Weg.«

»Sagen Sie ihr, daß ich sterbe und Sie keine Hilfe holen wollen!« schrie Quark.

»Beeilen Sie sich, Odo«, sagte Kira. Jake konnte auf dem Bildschirm beobachten, wie sie sprach, während sich die anderen drei Anwesenden unterhielten. Offenbar hatte sie Quarks Bemerkung nicht gehört.

Odo wandte sich an Imba und Ube. »Ich möchte, daß Sie beide hier bleiben...«

»Sie sollen mich in die Krankenstation bringen!«

»...und wenn ich Ihnen das Signal gebe, werden Sie diese Spionagestation zerstören und alle Verbindungen zu den versteckten Kameras verfolgen.« Dann blickte er Jake an. »Du kommst mit mir«, sagte er. »Wir dürfen keine Zeit verlieren.«

Gemeinsam verließen sie den Raum.

Nog stützte Quark, der sich immer noch mit einer Hand den Kopf hielt. Odo warf einen Blick auf seine Beule. »Sie sollten das von einem Arzt untersuchen

lassen, Quark«, schlug er vor.

»Das sage ich doch schon die ganze Zeit!«

»Und ich würde es bald tun. Ich bin nämlich sicher, daß der Große Nagus mit Ihnen sprechen möchte, wenn der Alarm aufgehoben wird.«

»Der Nagus?« stotterte Quark. »Er ist hier? Wie konnte er so schnell hier eintreffen?«

»Das Spionagesystem, Bruder«, sagte Rom.

»Ich weiß jetzt, daß es dieses Spionagesystem gibt«, sagte Quark. »Ich habe nur gedacht...«

Doch als er seinen Gedanken vervollständigt hatte, rannten Odo und Jake bereits durch die Tunnel. Jake sah Odos Gesicht nur kurz aus dem Augenwinkel, aber er war sicher, daß er erkannte, wie sich Odos Mund zu einem winzigen Lächeln verzogen hatte.

Die Konferenz war vorbei. Sie hatten zumindest einige Pläne skizziert, aber Kira fühlte sich bereits ein wenig besser, nachdem sie darüber gesprochen hatte. Es gab ihr das Gefühl, die Lage zumindest ein wenig unter Kontrolle zu haben.

Kira eilte in die Zentrale, damit sie für alles bereit war. Die Captains folgten ihr. Wenn Odo sie informierte, daß das Spionagesystem ausgeschaltet war, wollte sie den Alarm aufheben und die Captains auf ihre Schiffe zurückbeamen lassen. Dann rechnete sie damit, daß die Hölle losbrach.

Sie fühlte sich beklommen, als sie die Zentrale betrat. Wie sie Captain Kiser in Erinnerung gerufen hatte, gehörte sie nicht zu Starfleet, während drei fähige Captains jede ihrer Aktionen verfolgten.

Jede ihrer nicht geschulten, nicht vorschriftsgemäßigen Aktionen.

Schließlich fluchte sie leise. Sie hatte vermutlich

schon das Kommando über wesentlich gefährlichere Missionen geführt als alle drei Captains zusammen. Wen kümmerte es, wenn Kira nicht allen ihrer ach so wichtigen Dienstvorschriften folgte? Sie hatte sich im Laufe ihrer Karriere eigene und sehr effektive Vorschriften zugelegt.

»Major«, sagte Tappan, als sie auf ihren Posten ging, »wir hatten Probleme mit dem Nagus. Er hat verlangt, mit Quark zu sprechen. Aber ich kann Quark nirgendwo finden.«

»Was ist sonst noch geschehen?« wollte Kira wissen.

»Sonst ist alles wie vorher«, antwortete Tappan. »Wir haben immer noch keine Verbindung mit den Jibetianern, und die Cardassianer haben ihren Standort in der Nähe der Station nicht verlassen.«

Sie seufzte. Sie hatte sich etwas gewünscht, das sie vom Nagus ablenkte. Der Kerl führte sich im günstigsten Fall unmöglich auf. Aber sie hatte von dem Augenblick an, als Sisko sie ins Sicherheitsbüro gerufen hatte, gewußt, daß heute nicht ihr Tag war.

»Dann rufen Sie den Nagus«, sagte sie.

Tappan folgte ihrer Anweisung. Eine Sekunde später erschien das runzlige Gesicht des Nagus in doppelter Lebensgröße auf dem Bildschirm. Die Haare in seinen Ohren sahen aus, als wären sie seit Jahren nicht gewaschen worden.

Kira widerstand dem Drang, eine Grimasse zu schneiden. »Nagus Zek«, sagte sie. »Verzeihen Sie, daß es so lange gedauert hat, bis ich mich zurückmelden konnte. Ich habe erst jetzt gehört, daß Sie eingetroffen sind.«

»Mit Ihnen wollte ich eigentlich gar nicht sprechen, mein Mädchen. Ich hatte gehofft, ein Gespräch mit Ihrem Captain oder dem Schurken Quark führen zu können. Er antwortet auf keinen meiner Anrufe.« Der

Nagus klang sehr pikiert.

Kira verschluckte ihren spontanen Kommentar auf das >Mädchen<. »Es tut mir leid, Nagus. Quark arbeitet für uns zur Zeit an einem wichtigen Projekt und ist nicht verfügbar...«

»Sie haben ihn zur *Nibix* geschickt? Mädchen, das wäre so, als würde man eine Frau beauftragen, den Profit zu zählen!« Dann blinzelte er, als er offenbar erkannte, daß er einen Fehler gemacht hatte. »Falls Sie verstehen, was ich meine.«

Kira legte die Hände auf den Rücken und verschränkte fest die Finger. »Wir stehen inmitten wichtiger Verhandlungen, Nagus, und wir haben keine Zeit für Plaudereien. Gibt es irgend etwas, was wir für Sie tun können?«

»Ich benötige die Koordinaten der *Nibix*.«

»Der *Nibix*?« fragte Kira. Captain Higginbotham stand direkt hinter ihr und unterdrückte mühsam ein Grinsen. Kiser hatte die Augen geschlossen und schüttelte den Kopf. Und Mouce zeigte die Wut, die Kira über die herablassende Behandlung durch den Nagus empfand. »Also wirklich, Nagus, ich habe jetzt wirklich keine Zeit, mit Ihnen über Märchenschiffe zu reden.«

»Ich weiß, daß sie wissen, wo die *Nibix* ist. Ich verlange, es ebenfalls zu erfahren. Sie können mich nicht abweisen, nur weil ich ein Ferengi bin. Wir suchen schon genauso lange wie alle anderen nach diesem Schiff. Es geht um großen Profit, Mädel, und ich habe die Absicht...«

»Wenn ich die Koordinaten der *Nibix* hätte«, sagte Kira, »würde ich sie Ihnen gerne mitteilen. Aber der Verbleib dieses Schiffes ist seit Jahrhunderten unbekannt. Aus diesem Grund wird es wohl auch als verschollenes Schiff bezeichnet.« Sie hatte allmählich

genug. Quark war schon schlimm genug – dabei war er noch ein umgänglicher Ferengi. »Wenn Sie mich jetzt bitte entschuldigen. Ich habe Alarm für meine Station gegeben und muß mich um einige Probleme kümmern. Wenn Quark seine Aufgabe erfüllt hat, werde ich veranlassen, daß er Kontakt mit Ihnen aufnimmt.«

»Aber...«

Kira ließ die Verbindung unterbrechen, worauf das Gesicht des Nagus vom Bildschirm verschwand. Sofort entspannte sich ihre Haltung, und sie entließ einen schweren Seufzer.

»Und Sie wollen behaupten, Sie hätten kein diplomatisches Geschick, Major?« sagte Mouce. »Diese Situation haben Sie hervorragend gemeistert.«

»Ich hatte schon früher mit ihm zu tun«, erwiderte Kira. »Also weiß ich, daß es nichts nützt, ihn anzubrüllen.«

»Major?« sagte Tappan mit angespannter Stimme.

Kira gefiel dieser Tonfall überhaupt nicht. »Ja, Mr. Tappan?«

»Die Sensoren haben zehn weitere Schiffe erfaßt, die sich *Deep Space Nine* nähern.«

»Noch einmal zehn Schiffe?« Kira schüttelte den Kopf, so daß ihr Ohrgehänge klirrte. Sie mußte durch irgend etwas das Mißfallen der Götter erregt haben. »Gehören sie zusammen?«

»Das bezweifle ich«, sagte Tappan. »Drei weitere Ferengi-Schiffe kommen aus verschiedenen Richtungen. Dann wären da drei andorianische Handelsschiffe und ein Frachtschiff der Föderation. Und das Freihändlerschiff *Solitaires*.«

»Jepsons Schiff?« fragte Kira.

»Genau das.«

»Jepson?« fragte Kiser.

»Einer der raffgierigsten Händler in diesem Sektor«, sagte Kira. »Wer noch?«

»Die anderen beiden Schiffe kann ich nicht identifizieren«, sagte Tappan. Dann runzelte er die Stirn. »Da sind noch zwei Schiffe.«

»Verfolgen und identifizieren Sie jedes Schiff, das in Reichweite kommt«, sagte sie. »Fähnrich Jones, helfen Sie ihm dabei.«

Sie stapfte zu ihrer eigenen Station hinüber. Wenn diese Krise vorüber war, würde sie den Dienst quittieren. Niemand, nicht einmal Benjamin Sisko und nicht einmal die gesamte Bevölkerung von Bajor, konnte von ihr verlangen, daß sie sich an einem einzigen Tag mit Jepson, dem Großen Nagus der Ferengi und mit Gul Dukat herumschlug.

Und auch noch ganz allein!

»Major«, sagte Fähnrich Tappan wieder. Diesmal drehte er sich gar nicht um. »Gul Dukat hat darum gebeten, mit Ihnen zu sprechen.«

»Das könnte ihm so passen!« knurrte sie.

Kiser blickte sie grinsend an. Offenbar hegte er ähnliche Gefühle gegenüber den Cardassianern.

»Möchten Sie gerne das Gespräch übernehmen?« fragte sie den Mann, dessen Gesichtsausdruck ihr überhaupt nicht gefiel.

»Es ist Ihre Station«, erwiderte er mit einer leichten Verbeugung.

»Sehr witzig«, brummte Kira. »Mr. Tappan, legen Sie Gul Dukat auf den Schirm.«

Sie bezog wieder ihren Posten vor Siskos Büro. Sie hoffte, daß es Gul Dukat zumindest ein wenig irritierte, daß eine Bajoranerin das Kommando über *Deep Space Nine* führte.

Gul Dukat erschien auf dem Bildschirm. Er stand ein

Stück von dem Aufnahmesensor entfernt. Sie konnte seinen Kopf und den Oberkörper sehen. Die silbrige cardassianische Uniform war ein unangenehm vertrauter Anblick.

»Sind Sie immer noch nicht nach Hause geflogen?« fragte sie.

»Sie scheinen heute ein wenig gereizt, Major. Und ich hatte gedacht, ich wäre hier zu Hause.«

Sie wollte nicht auf seinen schlängelgleichen Charme hereinfallen. »Ich habe Ihnen schon vor Stunden gesagt, daß Sie verschwinden sollen.«

Dukat lächelte. »Vielleicht hätte ich das wirklich tun sollen. Allmählich wird es in der Nähe der Station etwas eng.«

»Es würde nicht soviel Gedränge herrschen, wenn es hier weniger cardassianische Schiffe gäbe.«

Sein Lächeln wurde noch breiter. »Natürlich. Sie brauchen Platz für die vielen Besucher, die in Kürze hier eintreffen werden. Offenbar besitzen Sie etwas, Major, das jeder haben möchte.«

»Wenn es so wäre, Dukat«, erwiderte sie, »würde ich es den Leuten geben, damit sie endlich verschwinden.«

»Tatsächlich? Und ich hatte immer gedacht, daß Freigebigkeit nicht zu den typischen bajoranischen Charakterzügen gehört.«

»Die Bajoraner möchten am liebsten in Ruhe gelassen werden, aber diesen Charakterzug haben die Cardassianer schon immer übersehen.«

»Wenn Sie wirklich allein und ungestört sein möchten, würden Sie bestimmt nicht so eifrig die Gesellschaft der Föderation suchen.«

Also wußte er, daß die Captains auf die Station beamt worden waren. Wie hätte es ihm auch entgehen können? Er war der Station so nahe, daß sie glaubte,

ihn riechen zu können. »Wir benötigten Hilfe bei einigen Reparaturen«, sagte sie.

Er blinzelte und riß dann die Augen auf – die cardassianische Variante der Überraschung. Kira wünschte sich, daß die Struktur ihrer Haut und Blutgefäße ihnen nur ein einziges Mal erlauben würde zu erröten. »Tatsächlich, Major?« fragte er – einen winzigen Moment zu spät. »Vielleicht geht es um einen zu freizügigen Fluß der Informationen? Können Sie ihn nicht aus eigener Kraft unterdrücken?«

»Das können wir, Dukat«, sagte Kira. »Aber wir können die Cardassianer nicht dazu bringen, sich an getroffene Vereinbarungen zu halten.«

»Wirklich, Major? Und an was für Vereinbarungen denken Sie?«

»Zum Beispiel an Ihr Versprechen, uns in Ruhe zu lassen.«

»Hören Sie, Major. Ihr Commander ist nicht verfügbar. Ich dachte, Sie wären dankbar, wenn ich Ihnen meine Unterstützung anbiete«, sagte Gul Dukat.

»Dann erfüllen Sie mir eine dringende Bitte«, sagte Kira, »und fliegen Sie nach Hause.« Sie hob eine Hand, um anzudeuten, daß das Gespräch beendet war. Mr. Tappan trennte die Verbindung.

»Vielleicht war ich ein wenig voreilig, als ich Ihre diplomatischen Fähigkeiten lobte«, sagte Mouce.

»Ich kenne Dukat schon seit einer Ewigkeit«, sagte Kira. »Er würde glauben, daß ich etwas im Schilde führe, wenn ich mich nicht mit ihm streite.«

»Ich hoffe, daß Sie recht haben«, sagte Mouce.

Kira wirbelte herum. Den ganzen Nachmittag lang hatte sie sich Sorgen gemacht, was die Captains über sie denken mochten, und als sie nun einen deutlicheren Eindruck erhielt, war es ihr gleichgültig. »Hören Sie«,

sagte Kira. »Es ist mir egal, was Sie von meiner Befähigung zum Befehlshaber oder zum Diplomaten halten. Aber Sie sollten darauf verzichten, Kommentare zu diesem Thema vor meiner Besatzung abzugeben, sofern Sie nicht die Absicht haben, das Kommando über *Deep Space Nine* zu übernehmen.«

Mouce hob beschwichtigend die Hände. »Ich wollte Sie nicht kritisieren, Major. Wir alle sind zur Zeit etwas angespannt. Deshalb sollten wir alles vermeiden, was die Situation weiter zuspitzen könnte.«

»Ich glaube nicht, daß sich in absehbarer Zeit irgend etwas an der Situation entspannen wird«, sagte Kira. Sie warf einen Blick auf den großen Bildschirm und auf die blinkenden Punkte, die sich der Station näherten. Wenn sie eingetroffen waren, würden andere folgen. Und so würde es noch eine Weile weitergehen. Bis Sisko zurückkehrte.

Aber sie hatte keine Vorstellung, was danach geschehen würde.

KAPITEL 20

Sisko starrte auf die *Nibix*, eine ganze Minute länger, als es angemessen gewesen wäre, während das Schiff neben der *Defiant* in Stellung gebracht wurde. Er sagte sich, daß er einen historischen Moment erlebte, wie er sich vermutlich nie wieder in seinem Leben ereignen würde: den Anblick eines Schiffes, das seit Jahrhunderten als verloren galt. Und das vielleicht sogar niemals hätte wiedergefunden werden dürfen.

Die übrige Besatzung ließ sich diesen Anblick ebenfalls nicht entgehen. All die jungen Gesichter, die dem Hauptsichtschirm zugewandt waren, zeigten den ehrfürchtigen Ausdruck, der Siskos eigene Empfindungen widerspiegelte.

Er war es, der diesen Moment beenden mußte. Er wünschte sich sehr, er könnte es irgendwie vermeiden.

Er tippte auf seinen Kommunikator. »Sisko an O'Brien.«

»O'Brien hier.« Die Stimme des Chefingenieurs klang verblüffend nahe.

»Wie macht sich die *Nibix*, Chief?«

»Ausgezeichnet, Commander.«

»Wird sie es aushaken, wenn wir sie bei Warp zwei mit dem Traktorstrahl abschleppen?«

»Ohne Probleme«, antwortete O'Brien. »Ich habe noch nie ein so stabiles Raumschiff gesehen, Commander, und das will etwas heißen. Ich glaube, wenn ich genügend Zeit hätte, könnte ich sogar die kleineren Triebwerke zum Laufen bringen.«

»Seien Sie vorsichtig«, sagte Sisko. »Wir wollen...«
»... keine unnötigen Risiken eingehen, ich weiß. Dax sagt es mir mindestens alle fünf Sekunden.«

»Behalten Sie alles im Auge, Chief.«

»Seien Sie unbesorgt, Commander.«

Unbesorgt. Sisko unterbrach die Verbindung. Er bezweifelte, daß er je wieder unbesorgt sein konnte. »Fähnrich Kathé, wie ist die Lage bei *Deep Space Nine?*«

Sie riß sich vom Anblick der *Nibix* los und überprüfte ihre Sensoren. »Ich zähle zehn jibetianische Schiffe, fünf cardassianische Kampfschiffe, drei Raumschiffe der Föderation und ein Ferengi-Schiff. Außerdem befinden sich mindestens elf weitere Schiffe im Anflug.«

Sisko nickte und kehrte auf seinen Posten zurück. Sie mußten herausfinden, wie die Informationen nach draußen gelangt waren, wenn er zurückgekehrt war. Obwohl sie alles unternommen hatten, um die Geheimhaltung zu gewährleisten, schien es, daß sich die Neugigkeit wie ein Lauffeuer in der ganzen Galaxis verbreitet hatte.

Er tippte erneut auf den Kommunikator. »Doktor, wie macht sich unser Patient?«

»Er ist unansprechbar und unverändert, aber so ist er mir am liebsten.« Trotz seines Humors wirkte Bashirs Stimme nervös. Sisko würde es vermutlich genauso gehen, wenn er ganz allein in einem Raum voller Leichen und neben einem Mann saß, der seit achthundert Jahren schlief.

»Gut«, sagte Sisko. »Ich möchte Sie so schnell wie möglich im Kontrollraum der *Nibix* sehen.«

»Und unser Patient?«

»Wenn sein Zustand unverändert ist, besteht kein Risiko, ihn allein zu lassen, nicht wahr, Doktor?«

»Vermutlich haben Sie recht, Commander, aber ich möchte ihn nicht zu lange ohne Aufsicht lassen.«

»Es wird nicht lange dauern«, sagte Sisko und drehte sich um. »Fähnrich Kathé, Sie übernehmen das Kommando. Der Transporter soll ständig meine Koordinaten verfolgen, und ich möchte es sofort erfahren, wenn sich irgend etwas verändert.«

»Ja, Commander«, sagte sie und blickte auf den Schirm.

»Ach, noch etwas, Fähnrich.«

»Ja?«

»Ich weiß, daß die *Nibix* ein wunderschöner Anblick ist. Lassen Sie sich davon nicht ablenken.«

Ihr Gesicht errötete vor Verlegenheit. »Keine Sorge, Commander«, sagte sie.

Als Sisko gerade auf die *Nibix* gebeamt wurde, traf auch Dr. Bashir im Kontrollraum ein. Er sah durchgefroren aus, seine Wangen waren gerötet und seine Lippen blaß. Im Verlauf der letzten Stunden hatte sich hier einiges verändert. Der Raum war hell erleuchtet, und in den düsteren Ecken, von denen Sisko so fasziniert gewesen war, erkannte man nun deutlich den Dreck aus achthundert Jahren. Die Kuppel war immer noch ein spektakulärer Anblick. Die freie Sicht in den Welt Raum gab ihm das Gefühl, sich ohne ein Fahrzeug durchs All zu bewegen. Über der Kuppel flog die *Defiant*, stolz, stark und vertraut. Ihr fehlte die Eleganz der *Nibix*, aber die *Defiant* war sein Schiff, sein Baby, und er liebte sie.

O'Brien stand neben der länglichen Kontrollkonsole.

»Was haben Sie gemacht?« fragte Bashir, während er zum Heizgerät ging. Sisko trat sofort an seine Seite. Im Raum war es hell, aber immer noch kalt.

»Wir haben gerade einige Leuchtkörper eingeschaltet«, sagte O'Brien, »nachdem wir ein paar Energiequellen in Betrieb nehmen konnten.«

Dax kroch unter einer Konsole hervor und klopfte sich den Staub von der Jacke. Ihr Gesicht war dreckverschmiert und ihr Haar in Unordnung. Sie blickte Sisko mit einem strahlenden Lächeln an. »Jetzt müßte es jeden Moment warm werden«, sagte sie.

Irgend etwas tat sich hinter Sisko. Die drei Männer drehten sich um.

»Das waren die Heizaggregate«, sagte Dax.

»Sie machen so viel Lärm?« fragte Bashir.

Dax zuckte die Schultern. »Es sind alte Maschinen.«

Der Geruch nach versengtem Staub erfüllte die Luft, ein Geruch, den Sisko eher mit den alten Häusern seiner Kindheit assoziierte als mit einem Raumschiff. Er lächelte. Er konnte beinahe spüren, was für ein Schiff die *Nibix* zu ihrer besten Zeit gewesen war.

Er wandte sich an O'Brien. »War es ernst gemeint, als sie sagten, Sie könnten den Antrieb dieses Schiffes wieder zum Leben erwecken?«

»Ich habe gewisse Zweifel, was die Haupttriebwerke betrifft«, sagte O'Brien. »Außerdem weiß ich nicht, ob wir es riskieren dürfen. Aber diese alte Dame verfügt über recht leistungsfähige Manövriedüsen, die sich ohne Mühe und ohne allzu große Gefahr in Betrieb nehmen lassen.«

»Ohne allzu große Gefahr?« fragte Sisko.

O'Brien zuckte die Schultern. »Mehr kann ich Ihnen leider nicht garantieren, Commander. Im schlimmsten Fall schalten wir sie sofort wieder ab. Dann kann eigentlich nichts passieren.«

»Und im günstigsten Fall könnte die *Nibix* wieder aus eigener Kraft fliegen?« fragte Bashir.

»Wäre das nicht eine Sensation?« murmelte Sisko. Er blickte zur *Defiant* und den Sternen hinauf. Irgendwo dort draußen wartete die Station mit all ihren Problemen. Doch im Augenblick befand er sich auf der *Nibix*, und sie flog.

»Jetzt brauchen wir nur noch eine funktionierende Kommunikation«, sagte Sisko. »Wir können zwar immer noch unsere Insignienkommunikatoren benutzen, aber eine direkte Kommunikationsverbindung zwischen den Schiffen wäre mir lieber. Wäre das möglich, Chief?«

O'Brien nickte. »Das müßte in weniger als einer Stunde zu schaffen sein.«

»Gut.« Sisko wandte sich an Bashir. »Doktor, können Sie den Höchsten Herrscher direkt in die Krankenstation beamen, wenn wir in der Nähe der Station sind?«

Bashir dachte einen Augenblick nach. »Ich würde etwa eine halbe Stunde benötigen, um alles für ihn vorzubereiten. Wir müßten ihn irgendwo unterbringen, wo die gleichen Bedingungen wie in seinem Kälteschlafkokon herrschen. Die nötige Ausrüstung habe ich. Wenn wir alles eingerichtet haben, können wir ihn auf die Station beamen, ohne seine Überlebenschancen zu beeinträchtigen.«

Sisko konnte erkennen, daß Bashir zögerte. Er wußte, daß es zum Teil an den ungewöhnlichen Umständen lag. Die richtige Zeitplanung spielte jetzt eine große Rolle. Irgendwie mußte er dem Arzt mindestens eine halbe Stunde Zeit verschaffen, wenn sie die Station erreicht hatten. Er warf Dax einen Blick zu.

»Wie gut kennst du dich im Bergungsrecht aus, alter Knabe?«

»Du hast in Utopia Planitia gearbeitet«, sagte sie, »aber ich bin recht gut mit den Gesetzen der Föderation vertraut.«

Es war Jadzia, die gesprochen hatte. Die brillante junge Trill. Es erstaunte ihn, daß er sie immer besser von ihrem Symbionten unterscheiden konnte.

»Nach meinen Kenntnissen ist die rechtliche Situation folgendermaßen«, sagte er. »Jedes Schiff, das mehr als hundert Jahre lang verlassen war, kann vom Finder als Besitz beansprucht werden.«

Dax lächelte wehmüdig. »Das wäre schön, Benjamin, aber dieses Schiff wurde nicht verlassen oder aufgegeben. Der Besitzer ist, medizinisch gesehen, immer noch am Leben.«

»Ja«, sagte Sisko, »aber an Bord der Schiffe, die in der Nähe der Station lauern, gibt es niemanden, der das weiß.«

»Also wollen Sie tatsächlich mit diesem alten Schiff mitten ins Getümmel fliegen?« sagte O'Brien.

»Ich bin fest entschlossen«, antwortete Sisko grinsend. »Das will ich mir auf keinen Fall entgehen lassen.«

»Aber was hat das Bergungsrecht damit zu tun?« fragte Bashir.

»Wir werden unter der stolzen Flagge der Föderation einfliegen. Die Diplomaten sollen alles weitere klären, nachdem das Schiff an die Station angedockt ist.« Sisko drehte sich zu Dax um. »Wie es aussieht, alter Knabe, wirst du jetzt dein erstes eigenes Kommando übernehmen.«

Dax öffnete den Mund, aber sie brachte kein Wort heraus.

Sisko lachte. Er wußte, daß sie an Bord der *Nibix* die gleichen tiefen Gefühle wie er empfand. Das Schiff zu führen, mußte ihr noch verlockender erscheinen.

»Können Sie Ihr Schiff rechtzeitig bereit machen, Lieutenant?« fragte er.

Dax nickte. »Wir werden bereit sein.«

»Darauf können Sie sich verlassen«, sagte O'Brien. »Wir alle werden stolz auf das Föderationsraumschiff *Nibix* sein!«

Sisko schüttelte den Kopf. »Wir können es nicht *Nibix* nennen. Zumindest nicht, wenn wir uns der Station nähern. Wir dürfen diesen Namen überhaupt nicht erwähnen. Wir brauchen einen anderen.« Er wandte sich an Dax. »Es ist dein Schiff.«

Dax nickte, während ein Lächeln um ihre Mundwinkel spielte. »Die *Lange Nacht*. Das Föderationsraumschiff *Lange Nacht*.«

Sisko erwiderte das Lächeln. »Die *Defiant* und die *Lange Nacht* werden in zehn Minuten auf Warpgeschwindigkeit gehen. Wir fliegen nach Hause.«

KAPITEL 21

J

Jake staunte, wie mühelos Odo den Rückweg durch die finsternen Tunnel bis zur Öffnung in der Wand seines Büros fand. Er schien zur Orientierung nicht einmal die Markierungen zu benötigen, die Jake hinterlassen hatte. An den Gangkreuzungen mußte er nicht ein einziges Mal anhalten, um zu überlegen. Jake hatte Mühe, mit dem Constable Schritt zu halten, obwohl er in ausgezeichneter körperlicher Verfassung war.

Sie stiegen durch die Öffnung und trafen auf einen der Sicherheitswächter, der sie bereits erwartete. Es war eine Frau, die Jake nicht kannte. Sie warf Jake einen verwunderten Blick zu – er hoffte, daß es nur wegen seiner verschmutzten Erscheinung war –, dann verließen die drei im schnellen Laufschritt das Sicherheitsbüro.

Die Promenade war menschenleer. Jake konnte sich nicht erinnern, wann er diesen Bereich das letzte Mal so gesehen hatte. Vielleicht noch nie. Die Hallen wirkten größer und die Wege länger. Ihre Schritte erzeugten laute Echos.

Niemand sprach ein Wort. Worte wären überflüssig gewesen.

Seine Kehle war wieder ausgetrocknet, und er wünschte sich, er hätte noch einen Schluck aus Imbas Wasserflasche genommen. Wenn dies alles vorbei war, würde er mindestens drei Liter Wasser trinken und jeweils zwei Portionen all seiner Lieblingsgerichte nacheinander verschlingen.

Er hatte es sich verdient. Falls sie erfolgreich waren. Jake und die Sicherheitswächterin keuchten, als sie den Andockplatz fünf erreichten. Odo sah aus, als hätte er sich überhaupt nicht angestrengt. Sie blieben vor dem Durchgang stehen.

»Wir hätten Rom mitbringen sollen«, sagte Odo.

Damit wurde Jake klar, daß Odo auch keine Ahnung hatte, wo sich die Relaisstation befand.

»Er sprach von einem Phasertreffer und dem Rest eines cardassianischen Hoheitszeichens«, sagte Jake. Er suchte nach diesen Hinweisen. Auf dem Monitor hatte alles recht groß ausgesehen, was es in Wirklichkeit vielleicht gar nicht war. Die Frau wartete einfach ab, da sie ohnehin nicht wußte, wonach sie suchten.

Jake übernahm die eine Seite und Odo die andere. Er hatte das Gefühl, daß sie kostbare Zeit verloren. Aber erst wenn sie sie gefunden hatten, konnte der Alarm für die Station aufgehoben werden.

Jake zwang sich, langsamer vorzugehen und sich genau umzusehen. Das Karomuster der Metallwände wiederholte sich vom Fußboden bis zur Decke, mit Ausnahme der Wand neben den Andockklammern. Dort gab es eine daumengroße Delle mit den Farbresten eines cardassianischen Hoheitszeichens.

»Hier ist es!« rief Jake.

Odo drehte sich um und suchte offenbar nach der Spur des Phaserschusses und dem Zeichen. »Es ist kleiner, als ich dachte«, sagte Odo.

Jake nickte. Er trat zurück, als Odo und die Sicherheitswächterin sich an der Wand zu schaffen machten. Kurz darauf hatten sie die Verkleidung abgenommen und auf den Boden gelegt. Dahinter befand sich eine kleine Sendeeinheit. Oben auf dem Kästchen blinkte ein rotes Licht.

Jake hatte eine solche Konstruktion noch nie zuvor gesehen.

Odo studierte das Gerät eine Weile. »Rom hatte recht. Es ist darauf eingestellt, die Daten der versteckten Kameras alle fünf Stunden zu übertragen. Wie es aussieht, haben wir es diesmal gerade noch rechtzeitig geschafft.«

»Können Sie das Ding deaktivieren?« fragte Jake.

»Natürlich«, sagte Odo. »Tritt zurück.«

Jake und die Sicherheitswächterin entfernten sich ein paar Schritte. Odo zog seinen Phaser, legte an und feuerte. Das Kästchen explodierte. Im schmalen Gang gab es einen ohrenbetäubenden Knall. Die Luft roch nach Cordit und verbranntem Metall.

»Ich dachte, Sie wüßten, wie man es ausschaltet«, sagte Jake, während er die Hände von den Ohren nahm.

Odo zeigte sein seltenes Lächeln. »Genau das habe ich getan«, sagte er und deutete auf das Kästchen.

Jake sah sich die Bescherung an. Der Sender war nicht mehr zu erkennen. Er war zu einer Masse aus Drähten und Schaltkreisen zusammengeschmolzen. Eine winzige Flamme brannte genau im Zentrum. Die Wächterin holte einen Feuerlöscher von der gegenüberliegenden Wand und erstickte den Brandherd.

Odo tippte auf den Kommunikator. »Ube, haben Sie alle verborgenen Kameras lokalisiert?«

»Ja, Constable«, antwortete Ubes kräftige Stimme.

»Dann zerstören Sie jetzt die Konsole und alles, was sich dahinter befindet«, sagte Odo. »Anschließend kümmern Sie sich um die Kameras. Wir übernehmen den Spion hier im Andockbereich.«

Jake drehte sich um und blickte in die Richtung, wo sich die Kamera befinden mußte, aber er konnte nichts

erkennen. Er, Odo und die Sicherheitswächterin suchten sorgfältig die Wände und die Decke ab, bis Odo die Stelle fand. In einem kleinen Loch in der Deckenplatte war eine winzige Linse zu erkennen, die kaum größer als ein Stecknadelkopf war.

Odo zeigt auf die Linse, und die Sicherheitswächterin hob ihren Phaser. Die Linse, ein Teil der Deckenverkleidung und ein kleines Gerät hinter der Linse verwandelten sich in eine rot glühende Masse.

Odo tippte wieder auf seinen Kommunikator. »Major, wir haben jetzt das Spionagesystem zerstört, aber ich hätte gerne die Erlaubnis, das Schiff am Andockplatz fünf zu betreten und zu durchsuchen.«

»Erlaubnis erteilt«, sagte Kira. »Gute Arbeit.«

Odo klopfte Jake auf die Schulter. »Gut gemacht«, sagte er. »Bist du bereit, die Sache bis zum bitteren Ende zu verfolgen?« Ohne auf eine Antwort zu warten, machte Odo sich auf den Weg zur Andockschleuse.

Jakes Magen verkrampfte sich. Er war irritiert, daß Odo ihn nicht längst in sein Quartier zurückgeschickt hätte. Sein Vater hatte es zweifellos getan. Wenn es im weiteren Verlauf dieser Aktion gefährlich wurde, war es kein Spiel mehr.

Dann grinste er.

Er hatte genug von eingebildeten Gefahren. Er wollte sich den Tatsachen stellen. Und nicht von Odos Seite weichen.

Kira stieß den Atem aus, den sie angehalten hatte. Wenigstens ein Problem war in Ordnung gebracht worden. Odo hatte die undichte Stelle gefunden. Wenn alles vorbei war, würde sie dafür sorgen, daß jeder Winkel der Station in regelmäßigen Abständen inspiziert wurde. Sie konnte den Gedanken nicht ertragen, daß

die Cardassianer jede ihrer Bewegungen beobachteten. Sie dachte, sie hätte diese Vorstellung schon vor langer Zeit überwunden.

»Ich denke, daß wir uns jetzt auf den Weg machen können«, sagte Mouce.

Kiser lächelte sie an. »Sie können es wohl gar nicht erwarten, wieder auf Ihr Schiff zurückzukehren, wie?«

Sie grinste zurück. »Jeder Augenblick ist eine Qual«, sagte sie. Auch wenn es wie eine lockere Bemerkung klang, spürte Kira, wie viel Wahrheit dahinter steckte. Sie konnte sich sogar vorstellen, daß alle Captains derartige Gefühle für ihre Schiffe hegten.

»Gut gemacht, Major«, sagte Higginbotham. »Jetzt wollen wir sehen, wie sich die Sache weiterentwickelt.«

»Wir werden Sie auf Ihre Schiffe zurückbeamen«, sagte Kira.

»Äh... Major, entschuldigen Sie bitte«, sagte Tappan. Er schien sich zu winden, während er von seiner Konsole aufblickte.

Kira widerstand dem Drang, die Augen zu verdrehen. »Was gibt es, Mr. Tappan?«

»Commander Sisko ruft uns von der *Defiant*. Er sagt, daß sich die *Defiant* mit einem zweiten Schiff im Schlepptau mit Warp zwei nähert.«

»Mit einem zweiten Schiff?« wiederholte Kira. Sie hatte plötzlich das Gefühl, als wäre ihr ganzer Körper taub geworden.

»Er weiß doch hoffentlich, welche Situation hier herrscht, oder?« fragte Mouce.

»Wenn er in Rufweite ist, ist er auch in Sensorenreichweite«, sagte Kiser. »Er weiß Bescheid.«

»Und er fliegt mit der *Nibix* mitten hinein?« Higginbotham schüttelte den Kopf. »Ich hoffe, er weiß, was er tut.«

»Wir wissen nicht, ob er die *Nibix* mitbringt«, sagte Kira. »Das können wir vermuten, aber wir könnten uns irren.«

Mouce lächelte. »Ich würde gerne den Gesichtsausdruck des Großen Nagus sehen, wenn er erfährt, daß er den weiten Weg gekommen ist, ohne den geringsten Profit einzustecken.«

»Wir wollen jetzt nicht mehr spekulieren, sondern abwarten, was tatsächlich geschieht«, sagte Higginbotham.

Aber Kira war ihm bereits einen Schritt voraus. Sie hatte Tappan ein Zeichen gegeben, die Bildverbindung zu Sisko herzustellen.

Als sein Gesicht auf dem Schirm erschien, war ihre Erleichterung noch größer. Er wirkte völlig normal. Insgeheim hatte sie befürchtet, er wäre in einen Kampf verwickelt worden oder gemeinsam mit der *Nibix* in einer Raum-Zeit-Anomalie verschwunden.

»Hallo, Commander«, sagte sie und hoffte, daß ihre Erleichterung nicht allzu offensichtlich wurde.

»Major«, sagte Sisko. Im Hintergrund erkannte sie die Brücke der *Defiant*. »Wie ich sehe, haben Sie jede Menge Gesellschaft bekommen.«

»Ja, Commander«, antwortete Kira. »Wir erwarten sogar noch weitere Besucher. *Deep Space Nine* scheint zur Zeit der beliebteste Ausflugsort der Galaxis zu sein, und dabei hat Quarks Bar nicht einmal geöffnet.«

Sisko schmunzelte. »Ich werde sicher mehr darüber erfahren, wenn ich zurückgekehrt bin.«

Kira grinste. »Darauf können Sie sich gefaßt machen.«

Dann verschwand sein Lächeln. »Major, die *Defiant* wird in etwa einer Stunde gemeinsam mit dem Föderationsraumschiff *Lange Nacht* eintreffen. Die Haupt-

triebwerke der *Langen Nacht* sind ausgefallen, aber sie wird in der Nähe der Station manövrieren können. Sie sollten am besten ein Reparaturteam bereitstellen. Sisko Ende.«

Der Bildschirm wurde schwarz. Der Commander hatte die Verbindung unterbrochen, bevor sie auch nur eine einzige Frage stellen konnte. Zum Beispiel, wo er auf die *Lange Nacht* gestoßen war und was mit der *Nibix* geschehen war. Oder hatte Higginbotham richtig vermutet, und die *Nibix* war mit der *Langen Nacht* identisch?

Ein solcher Bluff würde Kira ähnlich sehen, aber nicht Benjamin Sisko, dem alten Paragraphenreiter. Allerdings hatte auch er die Vorschriften gelegentlich sehr freizügig ausgelegt. Nach Kiras Empfinden nicht oft genug, aber dennoch einige Male.

»Die *Lange Nacht*?« fragte Kiser. »Ich glaube nicht, daß in der Liste der genehmigten Namen für Föderationsraumschiffe eine solche Bezeichnung auftaucht.«

»Ich wußte gar nicht, daß es eine solche Liste gibt«, erwiderte Mouce ironisch.

»Ich glaube eher, das war ein Beispiel des berühmten Kiserschen Sarkasmus«, sagte Higginbotham. »Die Föderation zieht gewöhnlich schneidige Schiffsnamen wie *Enterprise* oder *Defiant* vor. Andernfalls werden die Schiffe zumeist nach berühmten Personen oder Orten benannt.«

Dann riß er die Augen auf und starrte Kira an.

»Die *lange Nacht*«, sagte sie zu ihm, »ist eine bildliche Umschreibung für den Kälteschlaf.«

»Er bringt wirklich die *Nibix* mit«, sagte Mouce. Dann lachte sie auf. »Dieser gerissene Schurke!«

»Wir müssen sofort auf unsere Schiffe zurückkehren«, sagte Kiser.

»Einen Augenblick!« rief Higginbotham. »Er treibt dieses Spiel aus einem bestimmten Grund. Wir müssen uns daran halten. Was uns betrifft, so handelt es sich tatsächlich um ein Föderationsschiff.«

»Ein Schiff, das unter dem Schutz der Föderation steht«, sagte Kiser und grinste. »Sorgen Sie dafür, daß Ihre Waffensysteme bereit sind.«

Mouce lachte. »Das werde ich als erstes tun.« Sie kehrte an die Stelle zurück, wo sie eingetroffen war.

»Schilde deaktivieren«, sagte Kira zu Fähnrich Jones. »Wir wollen unseren Gästen ermöglichen, von Bord zu gehen.«

Die anderen Captains nahmen ebenfalls ihre ursprünglichen Positionen ein. Mouce warf ihren Kollegen einen Blick zu, dann tippte sie auf ihren Kommunikator. »Mouce an *Bosewell*. Eine Person an Bord beamen.«

Als ihre Gestalt sich in flirrendem Licht auflöste, forderte Kiser seine Besatzung auf, ihn zurückzuholen. Higginbotham verschwand als letzter.

Endlich waren sie fort. Auf der Brücke hielten sich jetzt nur noch Kira und ihre Leute auf.

»Fähnrich Jones«, sagte Kira, »die gesamte Station müßte sich eigentlich in Gefechtsbereitschaft befinden, aber ich möchte, daß Sie sich noch einmal davon überzeugen. Fahren Sie die Schilde hoch und sorgen Sie dafür, daß unsere Waffensysteme einsatzbereit sind.«

»Verstanden, Major«, sagte Jones.

Kira starnte auf den leeren Bildschirm. Sie wünschte sich, sie könnte jetzt an Commander Siskos Seite sein. Dieser Kampf war genau nach ihrem Geschmack. Hart, abenteuerlich und spannend.

Sie würde alles tun, damit er die *Nibix* sicher nach *Deep Space Nine* bringen konnte.

Oder beim Versuch, es zu tun, umkommen.

Sisko unterbrach die Verbindung zu Kira und ließ sich in seinen Kommandosessel zurückfallen. Er hätte gerne eine Nachricht an Dax geschickt. Aber wenn er jetzt Kontakt aufnahm, würde er ihre List verraten.

Fähnrich Kathé drehte sich mit wehendem Haar zu ihm herum. »Glauben Sie, daß man uns diese Täuschung abnimmt, Commander?«

Sisko lächelte. »Natürlich nicht, Fähnrich. Aber sie werden so tun müssen, als würden sie uns glauben.«

KAPITEL 22

G

General Caybe wirkte wie ein eingesperrtes Raubtier. Schon seit Stunden drängte es ihn, etwas zu tun, irgend etwas zu unternehmen.

Doch Hibar Ribe ließ es nicht zu, und der General wußte genau, daß er diese Entscheidung nicht in Frage stellen durfte. Ribe saß in seinem Sessel, bewahrte einen möglichst neutralen Gesichtsausdruck und beobachtete, wie ringsum die Dinge ihren Lauf nahmen.

Die Berater hielten eine Besprechung ab. Sie besprachen sich schon, seit er den letzten Befehl gegeben hatte. In erster Linie versuchten sie zu erraten, was Ribe dachte. Er fragte sich unwillkürlich, wie viel Zeit sie damit verschwendeten, seine Gedanken zu erraten, statt ihm zu helfen, indem sie sich eigene Gedanken machten, was ihre eigentliche Aufgabe gewesen wäre.

Die übrige Besatzung des Flaggschiffs arbeitete unermüdlich. Der General hatte die Leute vor einer Stunde aufmarschieren lassen, damit sie frisch und wachsam blieben. Ribe war nicht sicher, was der General erwartete, aber Ribe wußte genau, was er selbst erwartete.

Er erwartete, jeden Moment die *Nibix* auf dem Bildschirm und dann über der Kuppel der Zentrale zu sehen. Vor allem nach Commander Benjamin Siskos letzter Übermittlung.

»Das Föderationsraumschiff *Lange Nacht?*« fragte Ribe. »Gibt es ein solches Schiff überhaupt?«

Der General nahm Haltung an. Die Berater unterbra-

chen ihr Gemurmel. Die Besatzung bemühte sich stärker als je zuvor, die Anspannung zu überspielen.

»Es scheint so«, sagte der General. »Aber wir überprüfen es sicherheitshalber noch einmal nach.«

Dummköpfe! Der General mochte daran glauben, daß Sisko ein Föderationsschiff im Schleptau hatte, aber Ribe kaufte es ihm nicht ab. Er stand auf. Es frustrierte ihn, daß er so wenig Kontrolle über dieses Schiff hatte. Wenn er geglaubt hätte, daß er es ohne weiteres schaffen würde, wäre er sofort zu den Koordinaten geflogen, von denen Commander Benjamin Sisko sich gemeldet hatte, um die *Nibix* zu suchen und zu zerstören.

Aber das konnte er nicht tun. Er mußte warten, bis das Schiff hier auftauchte. Aus Rücksicht auf sein Volk und zu seinem eigenen Wohl mußte er so tun, als wäre er überglücklich. Er mußte dafür sorgen, daß die Vernichtung der *Nibix* wie ein Unfall aussah.

Ein Unfall, den er schnellstmöglich planen mußte.

Er blickte durch die Kuppel in den Weltraum und sah über sich einige Schiffe. Während sie gewartet hatten, waren weitere eingetroffen. Die Captains der Föderationsschiffe waren an Bord von *Deep Space Nine* beamt worden, um sich zu beraten. Es war sicher kein Zufall, daß sie kurz nach Siskos Nachricht auf ihre Schiffe zurückgekehrt waren und sie in höchste Alarmbereitschaft versetzt hatten.

Die Ankunft der *Nibix* stand unmittelbar bevor.

Ribe beobachtete den General und dann die übrige Brückenbesatzung. Wenn er die *Nibix* nicht zerstören konnte, mußten er und seine zuverlässigsten Berater die Kontrolle über das Schiff übernehmen und es abschirmen, bis die Spuren der Sabotage seines Vorfahren verwischt waren.

Irgendwie.

Kira betrachtete den Bildschirm. Noch war nichts von der *Defiant* oder der *Langen Nacht* zu sehen.

Sie mußte das Schiff auch in ihren Gedanken als *Langen Nacht* bezeichnen. Wenn sie an irgendeinen anderen Namen dachte, würde sie ihn möglicherweise im falschen Moment ausplaudern.

»Mr. Tappan«, sagte sie, »wie steht es um die ankommenden Schiffe?«

»Die vier unidentifizierten Schiffe sind langsamer geworden, als sie die Nachricht des Commanders mithörten«, sagte Tappan. »Sie warten außerhalb unserer Sensorenreichweite ab. Jepsons Schiff ist in der Nähe der Cardassianer auf Position gegangen. Die drei Ferengi-Schiffe stehen in einer Reihe hinter dem Schiff des Nagus. Die drei Föderationsschiffe haben sich rings um die Station verteilt und wurden in Alarmbereitschaft versetzt.«

Allmählich kristallisierten sich die Allianzen heraus. Wen kümmerte es, wenn die Hoffnung auf eine friedliche Koexistenz angesichts der Aussicht auf Reichtum zunichte gemacht wurde? Es drängte Kira, Sisko zu rufen und ihn zu fragen, was er im Sinn hatte. Dann konnte sie eine Strategie planen. Statt dessen mußte sie auf der Grundlage ihrer eigenen Vermutungen arbeiten, die wiederum auf dem beruhten, was sie über Commander Benjamin Sisko wußte.

»Wann wird die *Defiant* eintreffen?« fragte sie, obwohl sie wußte, daß sie erst vor kurzer Zeit dieselbe Frage gestellt hatte.

Tappan blickte auf seinen Monitor. »In dreißig Minuten sind die *Defiant* und die *Langen Nacht* in Reichweite.«

Kira lehnte sich gegen das Geländer und zwang sich

dazu, tief durchzuatmen. Dreißig Minuten. Noch dreißig Minuten warten. Das war die Phase, die sie schon immer am meisten gehaßt hatte. Als sie sich dem Widerstand angeschlossen hatte, war sie immer wieder vom Anführer ihrer Zelle vor ihrer Abneigung gegen das Warten gewarnt worden.

»Wenn Sie nicht Acht geben«, hatte er gesagt, »wittern Sie überall einen Angriff und zerstören damit all unsere Chancen.«

Sie wollte nichts im voraus wittern. Vielleicht würde gar nichts geschehen. Aber es war möglich, daß sie schon bald in die heftigste Raumschlacht verwickelt wurde, die sie je erlebt hatte.

Die Kälte war bereits durch Dax' Handschuhe gedrungen. Ihre Finger bewegten sich langsamer, als ihr lieb war. Sie saß über die grüne Konsole gebeugt und sah zu, wie das Leuchten intensiver wurde. Die Energiequellen waren mit den grünen Juwelen verbunden, die die Jibetianer so gut bewacht hatten.

Die Beleuchtung der Kontrollzentrale hatte das Totenschiff in ein funktionierendes Schiff verwandelt. Sie konnte sich gut vorstellen, wie es gewesen war, hier vor Jahrhunderten zu arbeiten. Obwohl eigentlich niemand die Gelegenheit erhalten hatte, hier zu arbeiten. Jedenfalls nicht nach dem Start des Schiffes. Das hatte der Saboteur verhindert.

O'Briens Kopf tauchte aus der Konsole neben ihr auf. Er grinste. Seine rötliche Haut war dreckverschmiert. Sogar auf den Zähnen hatte er Schmutzflecken. Er hatte wie ein Verrückter geschuftet und es geschafft, eine ganze Reihe von Systemen wieder in Betrieb zu nehmen. '

»Ich habe den Sichtschirm aktiviert, damit wir nicht

mehr blind fliegen müssen«, sagte er.

Dax bediente die Konsole, die O'Brien an die Kommunikationssysteme der *Nibix* angeschlossen und auf die Hauptkonsole gestellt hatte. Eine perfekte Verbindung zwischen der Föderationstechnik und den uralten Systemen der Jibetianer. Wenn er so weitermachte, wurde das Schiff wirklich zu einem Föderationsschiff.

Der Schirm zeigte eine Weile nur Rauschen, doch dann stabilisierte sich das Bild. Der Weltraum bei Warpgeschwindigkeit wurde sichtbar. Ein vertrauter Anblick. Nur hatte sie niemals damit gerechnet, ihn an Bord der *Nibix* zu sehen.

»Gut gemacht«, sagte sie.

»Ich habe auch die Kamera angeschlossen, so daß sie jetzt eine Bildverbindung herstellen können«, sagte er.

Sie wischte sich mit dem Handschuh über das Gesicht und fragte sich, ob sie genauso schmutzig wie O'Brien aussah. Vermutlich. Vielleicht schützte die Dreckschicht sie ein wenig vor der Kälte. Die kleine Heizeinheit im Hintergrund der Kontrollzentrale hatte keine große Auswirkung. Und die Heizaggregate des Schiffes, die O'Brien aktiviert hatte, ließen die Temperatur lediglich von unerträglich kalt auf eiskalt ansteigen.

Sie blickte sich schnell um und vergewisserte sich, daß nichts im Hintergrund die wahre Identität des Schiffes verriet. Die Systeme in den schwarzen Wänden waren außer Betrieb. Kein grünes Leuchten. Keine Zeichen und Markierungen. Nur eine glatte Wand, wie es sie auf tausend anderen Schiffen gab. Sie wußte genau, daß niemand auf die List hereinfallen würde, die *Nibix* als Föderationsraumschiff auszugeben, aber zumindest wollte sie den Anschein wahren.

O'Brien stand auf und klopfte sich den Staub von der Hose. »Ich habe nicht genügend Zeit, um noch mehr

Systeme zu aktivieren.«

Sie lächelte ihm zu. »Sie haben bereits mehrere Wunder vollbracht.« Schon die Tatsache, daß das Schiff überhaupt flog, daß Heizung und Beleuchtung funktionierten und eine Kommunikation möglich war, stellte ein kleineres Wunder dar.

Doch das war nichts im Vergleich zum großen Wunder, das von Julian erwartet wurde, wenn sie *Deep Space Nine* erreicht hatten.

Sie tippte auf ihren Kommunikator. »Julian, es ist bald soweit.«

»Ich bin bereit«, antwortete er mit einem leichten Zittern in der Stimme. Sie glaubte zu hören, wie seine Zähne in der Kälte klapperten. Für sie alle war es gut, daß sie bald wieder in der Nähe der Station waren.

»Ich melde mich zurück«, sagte sie. Dann nahm sie Verbindung mit Sisko auf. Sie benutzte wieder ihren Kommunikator, wünschte sich aber, sie könnte das Kommunikationssystem auf der Konsole testen. »Commander, wir können jetzt eine Bildverbindung herstellen und warten nur auf Ihren Befehl.«

Es gab eine kurze Pause, bevor Sisko sprach. »Gut gemacht, Lieutenant. Dann können Sie jetzt Kontakt mit der *Madison* aufnehmen.«

»Verstanden«, sagte sie.

»Viel Glück«, erwiderte Sisko.

»Das wünsche ich Ihnen auch.«

Sie atmete einmal tief durch und nickte dann O'Brien zu. Er drückte zwei Schalter und gab ihr das Zeichen, daß sie anfangen konnte.

»Hier spricht Lieutenant Jadzia Dax vom Föderationsraumschiff *Lange Nacht*. Ich rufe das Raumschiff *Madison*.«

Unmittelbar darauf erschien das Gesicht von Captain

Higginbotham auf dem kleinen Bildschirm. Sie konnte seine Züge kaum erkennen, aber sie sah, daß er ein Grinsen zu unterdrücken schien. »Hier spricht die *Madison*«, sagte Higginbotham. »Was können wir für Sie tun, *Lange Nacht*?«

Dax holte tief Luft. Sisko und sie hatten genau durchgesprochen, was sie sagen sollte, aber sie mußte trotzdem vorsichtig sein. »Wir haben einen medizinischen Notfall«, sagte sie. »Ein verletztes Besatzungsmitglied muß behandelt werden, und Dr. Bashir von *Deep Space Nine* hat darum gebeten, daß sich Ihr Bordarzt und der vom Raumschiff *Idaho* mit ihm in der Station beraten.«

Higginbotham runzelte die Stirn. Damit hatte er offensichtlich nicht gerechnet. »Ich werde mich mit der *Idaho* in Verbindung setzen, Lieutenant«, sagte er. »Beide Ärzte werden in *Deep Space Nine* auf Dr. Bashir warten. *Madison* Ende.«

Der Bildschirm erlosch und zeigte dann wieder die Sternspuren des Warpfluges. Dax stieß erleichtert den Atem aus.

»Dieser Mann ist ein Profi«, sagte O'Brien.

Dax nickte. »Er und Benjamin kennen sich schon sehr lange. Benjamin sagte, er würde keine Fragen stellen.«

»Es ist gut, daß er es nicht getan hat«, sagte O'Brien. »Denn es wäre schwierig geworden, ihm Antworten zu geben.«

»Ach, so schlimm wäre es auch nicht gewesen«, sagte Dax und erlaubte sich endlich ein Lächeln. »Wir hätten nur nicht erwähnen dürfen, daß unser Patient unter schweren Erfrierungen leidet.«

KAPITEL 23

K

Kira hatte noch nie mit so angespannten Leuten gearbeitet. Der größte Teil der Stammbesatzung der Zentrale war nicht in der Station gewesen oder hatte zu Beginn der Krise dienstfrei gehabt. Mit Ausnahme von Jones und Tappan, die sich anscheinend durch nichts aus der Fassung bringen ließen, warf der Rest der Besatzung immer wieder nervöse Blicke zu Kira oder auf den Sichtschirm.

Sie wünschte sich, Captain Mouce hätte ihre Autorität nicht in Frage gestellt.

Und sie wünschte sich, Siskos Fähigkeit zu besitzen, die Menschen in seiner Umgebung zu beruhigen.

Außerdem wünschte sie sich, daß sie nicht hektisch auf und ab gehen mußte, wenn sie nervös war. Sie blickte sich immer wieder um und rechnete beinahe damit, auf dem Boden eine deutliche Spur ihrer schwarzen Stiefel zu sehen.

»Major!« rief Fähnrich Jones. »Die *Defiant*.«

Kira wirbelte herum. Der Bildschirm zeigte, wie die *Defiant* und das Schiff im Schlepptau in Transporterreichweite zur Station unter Warpgeschwindigkeit gingen. Sie hatte noch nie ein Raumschiff wie das gesehen, das die *Defiant* begleitete. Es war schwarz und schlank und fünfmal so groß wie die *Defiant*. Das Schiff war eindeutig nicht in Utopia Planitia oder einer anderen Werft der Föderation gebaut worden.

Aber die Föderation hatte schon des öfteren Schiffe in Dienst gestellt, die nicht aus eigener Produktion

stammten. Dies wäre also keineswegs ein Einzelfall.

Allerdings bezweifelte sie, daß die anderen es genau so sahen.

Die *Madison* und die *Idaho* setzten sich sofort in Bewegung, um der *Defiant* und der *Langen Nacht* Geleitschutz zu geben, während die *Bosewell* in der Nähe der Station blieb. So weit, so gut.

»Commander Sisko ruft uns«, sagte Tappan.

»Stellen Sie ihn durch.«

Kira verschränkte die Hände hinter dem Rücken und versuchte einen möglichst gelassenen Eindruck zu erwecken, als Siskos sehr ernstes Gesicht auf dem Schirm erschien. »Major, fahren Sie die Schilde herunter, damit Dr. Bashir auf die Station gebeamt werden kann. *Defiant* Ende.«

»Schilde deaktivieren«, sagte Kira zu Jones.

Dann holte sie tief Luft. Sie würde Dr. Bashir ausfragen können, wenn er eingetroffen war. Commander Sisko handelte ungewöhnlich, und Kira wollte den Grund dafür wissen.

Kurz darauf materialisierte der Arzt in der Zentrale. Er trug Kälteschutzkleidung, und seine Lippen waren vor Kälte bläulich verfärbt. Seine Schutzkleidung war mit feinem schwarzen Staub bedeckt, und seine Zähne klapperten. »Ah!« sagte er. »Endlich wieder im Warmen.«

»Schilde hochfahren«, befahl Kira, während sie zu ihm ging.

Jones nickte.

»Kommen Sie ins Büro, Doktor. Ich muß erfahren, was hier vor sich geht.«

»Ich fürchte, dazu ist keine Zeit, Major.« Bashir wischte sich mit einem Handschuh über das Gesicht. Er war sichtlich erschöpft und schien unter schwerem

Streß zu stehen, dessen Anlaß sie nicht kannte. »Sind die anderen Ärzte in der Krankenstation?«

Kira nickte. »Sie sind vor zehn Minuten an Bord gekommen.«

»Ausgezeichnet.« Er marschierte zum Turbolift. »Teilen Sie ihnen mit, daß ich komme. Und machen Sie sich bereit, in zwanzig bis dreißig Minuten detaillierte Befehle vom Commander entgegenzunehmen.«

Er stieg in die Liftkabine und zog sich die Handschuhe aus, während sich die Tür schloß. Kira wäre ihm gerne gefolgt, um zu erfahren, was hinter dem schweren Notfall steckte, aber sie konnte ihren Posten in der Zentrale im Augenblick nicht verlassen.

»Es geht los, Major«, sagte Tappan. »Der Nagus posaunt auf allen Frequenzen hinaus, daß die *Lange Nacht* in Wirklichkeit die *Nibix* ist, und Hibar Ribe, der Vorsitzende des Rats von Jibet, ruft die *Defiant*. Die Cardassianer haben ihre Flotte in Alarmbereitschaft versetzt, und die jibetianischen Schiffe sind in Angriffsformation gegangen.«

Das war der Notfall, um den Kira sich kümmern mußte. Sie wandte sich vom Turbolift ab und hatte bereits alle Fragen vergessen, die sie Bashir stellen wollte.

»Sind alle Waffen einsatzbereit?« fragte sie.

»Ja, Major.«

Sie holte wieder tief Luft. In dieser Situation wußte sie genau, wie sie handeln mußte. Wenn die anderen kämpfen wollten, hatten *Deep Space Nine*, die *Defiant* und die drei Föderationsraumschiffe eine passende Antwort parat.

Sisko umklammerte die Armlehnen seines Kommandosessels. Bis jetzt war alles nach Plan verlaufen. Er fühlte sich wie ein Cowboy des Weltraums, wie der Held

der Geschichten, die er in seiner Kindheit gelesen hatte. Nur daß es sich diesmal nicht um ein Spiel handelte.

Die Situation war todernst.

»Halten Sie diese Position«, befahl Sisko, als die zwei Föderationsschiffe neben ihm Stellung bezogen. Wer sich jetzt der *Defiant* und der *Langen Nacht* nähern wollte, mußte zuerst die Abschirmung durch die Raumschiffe auf der einen und die Station auf der anderen Seite durchbrechen.

»Die jibetianische Flotte nimmt Angriffsformation ein«, sagte Fähnrich Kathé. »Wir werden vom Flaggenschiff gerufen.«

»Auf den Schirm«, sagte Sisko.

Der Mann, der im nächsten Augenblick sichtbar wurde, hatte das längliche Gesicht und die typischen Wangenrippen seines Volkes. Seine Haut war blaß, und seine grünen Augen waren weiß gesprenkelt. Er war älter als der Höchste Herrscher zum Zeitpunkt seines Aufbruchs von Jibet.

»Ich bin Hibar Ribe, der Vorsitzende des Rats von Jibet«, sagte der Mann ohne die üblichen diplomatischen Einleitungen. »Ich verlange, daß Sie uns die *Nibix* überstellen.«

»Die Föderation hat die *Nibix* nach den Bestimmungen des interstellaren Bergungsrechts in Besitz genommen«, sagte Sisko mit ruhiger Stimme. »Das Schiff fliegt jetzt unter dem Namen *Lange Nacht* unter der Flagge der Föderation.«

»Sie beleidigen unser Volk, Commander. In diesem Schiff befinden sich die verlorenen Reichtümer von Jibet. Sie können es sich nicht ohne weiteres aneignen.« Ribe war allem Anschein nach ein guter Diplomat. Er wußte, wie man die Tatsachen verdrehte, um ihnen einen möglichst schlimmen Anstrich zu verleihen.

Aber Sisko kannte dieses Spiel und war nicht bereit, es nach Ribes Regeln zu spielen. »Wie Ihnen nicht entgangen sein dürfte, Hoher Herr, ist die Situation in der Umgebung von *Deep Space Nine* alles andere als friedlich. In den Vereinbarungen zwischen der Föderation und Jibet haben wir uns verpflichtet, die *Nibix* mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu schützen. Indem wir sie nach dem geltenden Bergungsrecht als Föderationsschiff beschlagnahmt haben, machen wir den feindselig eingestellten Parteien klar, daß jeder Angriff auf die *Nibix* von uns als Angriff auf die Föderation betrachtet wird.«

Verstanden, Gul Dukat? hätte er gerne hinzugesetzt. *Nagus Zek? Und Jepson?*

Aber er verkniff es sich. Er war überzeugt, daß alle Beteiligten aufmerksam zuhörten. Vielleicht würde einer von ihnen die Botschaft sogar an die nächsten Schiffe weitergeben, die demnächst in der Nähe von *Deep Space Nine* eintrafen.

»Das können wir nicht akzeptieren«, sagte Ribe. »Die *Nibix* ist ein jibetianisches Schiff. Wir sind ausreichend gerüstet, um es selbst zu schützen.«

Sisko lächelte. »Davon bin ich überzeugt. Aber im Augenblick können wir gar nicht vorsichtig genug sein. Wenn wir mit der *Nibix* angedockt haben, werden wir das Schiff versiegeln. Nichts wird angerührt. Innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden werden offizielle Vertreter der Föderation eintreffen. Ich bin sicher, daß wir dann zu einer befriedigenden Lösung kommen.«

»Und während dessen hätten sie ausreichend Zeit, das Schiff zu plündern.«

»Ich versichere Ihnen, Hoher Herr, daß kein Wertgegenstand in der *Nibix* angerührt wird.«

»Ich wäre ein Dummkopf, wenn ich Ihnen vertrauen

würde«, sagte Ribe.

»Ich fürchte, Ihnen bleibt nichts anderes übrig.«

»Ich verlange, daß sofort ein Vertreter meines Volkes an Bord der *Nibix* gehen kann.«

»Nach den interstellaren Gesetzen ist dies ein Raumschiff der Föderation. Wir werden Ihnen den Zugang gestatten, wenn die Föderation entsprechend entscheidet.«

»Mit Ihrer Hartnäckigkeit provozieren Sie einen galaktischen Konflikt, Commander«, sagte Ribe.

»Seltsam«, sagte Sisko völlig ruhig, »ich denke eher, daß Sie es tun, wenn Sie unsere durchaus vernünftigen Sicherheitsmaßnahmen nicht akzeptieren. Nachdem Sie achthundert Jahre lang auf die Rückkehr der *Nibix* gewartet haben, dürften ein paar Stunden mehr oder weniger keinen allzu großen Unterschied machen.«

»Der Unterschied könnte im Frieden mit der Konföderation von Jibet oder einem langen, blutigen Krieg bestehen.«

»Das liegt allein in Ihrer Verantwortung«, sagte Sisko. »Ich folge nur meinen Befehlen und den Föderationsvorschriften, die auf diese Situation zutreffen. Und ich werde es weiterhin tun, bis meine Vorgesetzten eintreffen. Die Diplomaten sollen die Einzelheiten unter sich ausmachen. Sisko Ende.«

Er lehnte sich in seinem Kommandosessel zurück. Ribes Reaktion war heftiger, als er befürchtet hatte. Der Mann hatte jede Vernunft vergessen. Nachdem Sisko ihm die Gründe erklärt hatte, warum er das Schiff unter den Schutz der Föderation gestellt hatte, hätte er eigentlich keine Einwände erheben dürfen.

Sein mangelndes Vertrauen in die Föderation war ein schlechtes Zeichen für die Beitragsverhandlungen zwischen der Konföderation und der Föderation. Aber

es war bekannt, daß für bestimmte Gruppen Reichtum mehr zählte als alles andere. Die Ferengi waren ein Beispiel dafür. Vielleicht waren die Jibetianer ein zweites.

Bei diesem Gedanken runzelte er die Stirn. Wenn das der Fall wäre, würde man sie als mögliche Mitglieder der Föderation nicht einmal in Betracht ziehen.

Aber wie er schon zu Ribe gesagt hatte, war dies ein Fall, den nur die Diplomaten lösen konnten. Sie würden Siskos Beweggründe verstehen, wenn sie erfuhren, daß der Höchste Herrscher noch am Leben war.

Er wandte sich an Fähnrich Coleman. »Hat sich Dr. Bashir schon gemeldet?«

Der Fähnrich schüttelte den Kopf. »Aber wir werden von elf verschiedenen Schiffen gerufen, einschließlich dem des Nagus.«

Sisko nickte. »Halten Sie diese Position.« »Aber was ist mit den Anfragen, Commander?« Sisko zuckte die Schultern. »Ich bin nicht daran interessiert, mit irgend jemandem zu reden. Sollen Sie weiterrufen.«

Als Dr. Bashir die Krankenstation erreichte, trug er seine Kälteschutzkleidung in den Händen. Seine reguläre Uniform war warm genug. Er würde sich gründlich waschen müssen, bevor er irgend etwas anfaßte, aber das bekümmerte ihn im Augenblick weniger. Es war zu schön, sich einfach wieder warm zu fühlen.

»Autsch!«

Beim Klang der Stimme verzog er das Gesicht. Er wußte sofort, daß Quark geschrien hatte.

»He! Etwas mehr Respekt bitte!«

Mehr mußte er gar nicht hören.

Er machte sich auf alles gefaßt, als er die Krankenstation betrat. Seine Kollegen von der *Madison* und der

Idaho beugten sich über Quark. Einer drückte dem Ferengi eine Komresse an den Kopf, während die Frau Quarks Schädel mit einem Tricorder inspizierte.

Die Ärztin mit dem Tricorder blickte auf. Ihr langes Haar war zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden, der den Bewegungen ihres Kopfes folgte. »Dr. Bashir? Ich bin Celeste Süverstein von der *Madison*. Ich vermute, Sie haben uns nicht herbestellt, weil Sie Probleme mit der Kopfverletzung eines Ferengi haben.«

»Kopfverletzung?« fragte Bashir und eilte an den Behandlungstisch. Mit Kopfverletzungen war nicht zu spaßen. »Was ist geschehen, Quark?«

»Siskos Sohn hat mich mit einem Stuhl niedergeschlagen. Der Junge ist kräftiger, als er aussieht. Und dann wollte Odo mich nicht herbringen. Ich hätte sterben können...«

»Höchstens an Ihrem eigenen Gejammer«, sagte der andere Arzt. Er war ein kleiner Mann mit durchtrainiertem Körperbau. Er packte Quarks Hand und legte sie auf die Komresse. »Ich bin Dr. Wasner von der *Idaho*.«

»Vielen Dank, daß Sie beide gekommen sind«, sagte Bashir. Er sah sich das an, was er von Quarks Kopf erkennen konnte. Unter der Komresse zeichnete sich eine bunt verfärbte Beule ab. »Wir müssen dringend eine wichtige Angelegenheit besprechen, und zwar allein. Wie schwer ist Quarks Verletzung?«

»Sie läßt sich problemlos mit etwas Eis kurieren«, sagte Wasner. »Er hat nicht einmal eine Prellung.«

»Bei Ferengi sind Prellungen unbekannt«, sagte Bashir. »Dazu ist ihr Schädel viel zu dick. Quark, ich fürchte, ich muß Sie in Ihr Quartier schicken. Ruhen Sie sich aus, bis die Beule abgeschwollen ist.«

»In mein Quartier? Ich brauche ärztliche Fürsorge,

Doktor! Sie dürfen nicht von meiner Seite weichen!«

»Das wäre wirklich überflüssig. Außerdem habe ich keine Zeit, mich mit Ihnen herumzuärgern.« Bashir legte die Kälteschutzkleidung auf einen leeren Stuhl.

»Gehen Sie jetzt in Ihr Quartier.«

»Das kann ich nicht!« sagte Quark.

»Wenn Sie dieses Spielchen weiterspielen wollen, Quark, dann suchen Sie sich dafür jemand anderen. Ich muß mich um einen medizinischen Notfall kümmern.«

Quark packte Bashir mit der freien Hand am Kragen. »Sie dürfen mich nicht fortschicken«, flüsterte er. »Der Nagus wartet draußen vor der Station, und wenn er erfährt, daß ich ihm nichts über die *Nibix* gesagt habe, wird er mir das Fell über die Ohren ziehen.«

»Reden Sie mit Odo darüber«, erwiederte Bashir. »Sie gefährden das Leben eines Mannes, wenn Sie meinen Anweisungen nicht folgen.«

»Doktor...«

»Quark, ich meine es ernst! Wenn Sie nicht freiwillig gehen, werde ich die Sicherheit rufen und Sie entfernen lassen.«

Quark stand auf und versuchte Würde zu bewahren, obwohl sein Kopfverband verrutscht war und nun auf seinem linken Ohr hing. »Niemand hat Mitgefühl mit mir. Ich bin ein kranker Mann. Niemand sollte mich von hier verjagen. Commander Sisko wird von diesem Zwischenfall hören.«

»Das kann ich Ihnen garantieren«, sagte Bashir und rückte seinen Kragen zurecht. »Jetzt gehen Sie.«

Quark verschwand. An der Tür blickte er noch einmal zurück, bis Bashir sie schloß und sich dagegenlehnte. Die anderen zwei Ärzte schauten ihn erwartungsvoll an.

»Wir stehen vor einem schwierigen Problem«, sagte er. »Alles hängt von den nächsten paar Stunden ab. Ich

will es Ihnen erklären...«

Ribe kehrte auf die Brücke seines Flaggschiffs zurück. Die Disziplin war zusammengebrochen. Alle Besatzungsmitglieder jubelten und umarmten sich. Der General klopfte seinem zweiten Offizier auf den Rücken. Sogar seine Berater grinsten. Nur Concar nicht, der Ribe beobachtete.

Alle hatten die *Nibix* wiedererkannt. Sie waren begeistert, daß der Höchste Herrscher zurückgekehrt war, daß der Reichtum Jibets wiedergefunden war und daß sich nun alle ihre Träume erfüllten.

Träume, die die Existenz von Ribe und seiner Familie bedrohten.

Er hatte von einem Raum neben der Brücke mit dem Commander der Föderation gesprochen, damit niemand seine heftigen Reaktionen beobachten konnte.

»Hoher Herr«, sagte der General. »Wenn Sie mir den Befehl geben, werden wir die *Nibix* übernehmen.«

»Ich fürchte, die *Defiant* hat die *Nibix* nach dem Bergungsrecht zu einem Föderationsschiff gemacht. Sie bestehen darauf, es zur Station zu bringen und zu versiegeln, bis ihre diplomatischen Vertreter eingetroffen sind.«

Der General grinste. »Ich hatte gehofft, daß sie so etwas tun würden«, sagte er. »Unsere Flotte verfügt über einige Feuerkraft, aber es dürfte nicht genügen, alle Schiffe auszuschalten, die sich in der Nähe aufhalten. Obwohl die Cardassianer...«

»Still!« sagte Ribe. »Niemand weiß, daß sie uns kontaktiert haben. Und es soll auch niemand erfahren.« Er blickte sich um. Der Jubel hielt unverändert an. Niemand schien das Gespräch mitgehört zu haben.

»Wenn wir ein oder zwei Tage warten müssen, ist das

ein kleiner Preis für den Schutz der Föderation. Dann haben wir die *Nibixl*«

»Ja«, sagte Ribe, dachte jedoch: *Aber nicht für lange Zeit.*

Zumindest hoffte er das.

KAPITEL 24

S

Sisko zählte die Minuten mit, nachdem Bashir die *Nibix* verlassen hatte. Bashir hatte den Zeitplan noch nicht überzogen, aber Sisko glaubte nicht daran, daß Bashir es schaffen würde, die Ausrüstung in der vorgesehenen Zeit vorzubereiten. Und wenn er bedachte, wie Ribe reagiert hatte, war er sich nicht sicher, wie viel Zeit er Bashir geben konnte, ohne daß es zu einem Schußwechsel kam.

»Wir werden immer noch von elf verschiedenen Schiffen gerufen«, sagte Coleman.

»Etwas Neues von Dr. Bashir?«

»Nein, Commander.«

»Was machen die Cardassianer?«

»Sie haben noch nicht versucht, Verbindung mit uns aufzunehmen, Commander.«

Die Cardassianer machten ihm die größten Sorgen. Er vermutete, daß sie bereit waren, soviel Ärger wie möglich zwischen der Föderation und den Jibetianern zu provozieren, aber das war nur eine Vermutung. Er würde es erst wissen, wenn er mit ihnen gesprochen hätte.

Endlich, nach neunzehn qualvollen Minuten, sagte Coleman: »Dr. Bashir ruft uns.«

Sisko spürte, wie die Anspannung in seinen Schultern nachließ. »Nur eine Audio-Verbindung, Fähnrich.«

»Verstanden, Commander. Verbindung steht.«

»Doktor«, sagte Sisko.

»Commander, wir sind bereit, den Verletzten zu

übernehmen.«

»Schnelle Arbeit, Doktor. Einen Augenblick.«

Sisko unterbrach die Verbindung und tippte auf seinen Kommunikator. »Vukcevich, sind Sie bereit.«

»Hundertprozentig, Commander«, sagte der Mann, der für den Transport des Höchsten Herrschers von einer Kälteschlafkammer in die andere verantwortlich war. Er klang nicht einmal nervös.

Aber Sisko war nervös. So etwas war noch nie zuvor versucht worden. O'Brien hatte gesagt, daß es theoretisch funktionieren müßte, solange der Zustand des Höchsten Herrschers konstant blieb.

Doch falls es ein Problem mit dem Transporter gab, nur einen winzigen Fehler, dann würde der Höchste Herrscher nicht überleben.

»Irgendwelche Veränderungen, Fähnrich Kathé?« fragte Sisko, nur um völlig sicherzugehen, daß er nichts übersehen hatte.

»Nein, Commander«, sagte sie. »Mehrere Schiffe haben auf abgeschirmten Kanälen miteinander Verbindung aufgenommen, aber niemand röhrt sich von der Stelle.«

Sisko atmete tief durch. »Jetzt könnten die Dinge in Bewegung geraten. Ich bitte Sie alle um höchste Aufmerksamkeit.«

Er wandte sich an Fähnrich Coleman. »Rufen Sie die Station.«

Coleman tat es. Kurz darauf erschien Kiras Gesicht auf dem Bildschirm. »Sprechen Sie, *Defiant*.«

»Wir sind bereit, unser verletztes Besatzungsmitglied in Ihre Krankenstation zu beamen.«

»Verstanden«, sagte Kira und unterbrach die Verbindung. Offenbar war ihr bewußt, daß es jetzt darauf ankam, schnell zu handeln. Sisko fragte sich, ob Bashir

Zeit gehabt hatte, sie in den Plan einzuweihen.

Wahrscheinlich nicht.

»Die Schilde der Station sind deaktiviert«, sagte Fähnrich Harsch.

»Mr. Vukcevich?«

»Ja, Commander«, meldete sich Vukcevich aus dem Transporterraum.

»Energie!« befahl Sisko. Dann beobachtete er gleichzeitig die *Nibix* und die Station auf seinem Monitor. Es war keine Veränderung zu erkennen. Allerdings rechnete er auch gar nicht damit, etwas zu sehen.

Nur falls es zu Schwierigkeiten kam.

Die Zeit schien stillzustehen. Die Brückenbesatzung rührte sich nicht. Jeder wußte, wie wichtig dieser Transportvorgang war. Wenn die Aktion mißlang, konnte es verheerende Auswirkungen auf die Zukunft haben.

Schließlich kam Vukcevichs Stimme über den Kommunikator. »Der Transport wurde erfolgreich abgeschlossen.«

»Die Schilde der Station stehen wieder«, sagte Fähnrich Harsch.

»Viel Glück, Doktor«, sagte Sisko leise.

Sie benötigten genau achtzehn Minuten, um ein Duplikat der Kälteschlafkammer einzurichten. Sie verwendeten einen Behandlungstisch aus der Krankenstation und eine Gefriereinheit, die durch verschiedene Teile aus dem Replikator ergänzt wurden.

Es war kaum mehr als ein Notbehelf.

Aber es mußte genügen.

Bashir hoffte, daß seine Glückssträhne anhielt. Bis jetzt war alles gutgegangen. Seine Kollegen aus den Föderationsraumschiffen arbeiteten reibungslos mit ihm

zusammen. Dr. Wasner hatte vor einiger Zeit mit einer Kultur zu tun gehabt, in der die Kälteschlaftechnik eingesetzt wurde. Dr. Silverstein hatte sich an der Akademie mit Frostschäden auf zellulärem Niveau beschäftigt. Die drei Ärzte verfügten gemeinsam über genügend Erfahrung, um den Eismann von Sigma Delta Sechs wiederbeleben zu können.

Die Situation erforderte ihr ganzes Können.

Silverstein hätte beinahe alles hingeworfen, als Bashir erklärt hatte, worum es ging. »Sie können unmöglich erwarten, daß wir den Höchsten Herrscher nach acht-hundert Jahren Kälteschlaf wiederbeleben!« hatte sie gesagt. »Wenn wir versagen, sind unsere Karrieren ruiniert!«

Wasner hatte ihr lediglich einen strengen Blick zuge-worfen.

»Darauf wurde ich bereits mehrfach hingewiesen«, erwiderte Bashir. »Also sollten wir dafür sorgen, daß wir nicht versagen.«

Die Ärztin hatte nichts mehr gesagt, bis der Höchste Herrscher in ihrer improvisierten Kälteschlafkammer materialisierte. »Mein Gott!« sagte sie. »Er ist ja fast noch ein Kind!«

»Das könnte uns helfen«, sagte Wasner. »Außerdem ist sein Zustand stabil.«

Punkt eins war erledigt. Jetzt mußten sie nur noch etwa ein Dutzend weitere Unmöglichkeiten bewerkstel-lichen.

Ribe kehrte in den kleinen Raum neben der Brücke zurück. Er konnte den Jubel und die Begeisterung nicht mehr ertragen. Die Angst trieb kalten Schweiß aus seinen Poren. Er würde sein Volk in jedem Fall enttäu-schen. Wenn die Sabotage entdeckt wurde, wäre das

Vertrauen in die Regierung zerstört, das seine Familie so unermüdlich kultiviert hatte.

Und wenn die *Nibix* zerstört wurde, wäre alle Hoffnung seines Volkes verloren.

Doch die Hoffnung konnte sich erneuern.

Er beugte sich über seinen privaten Kommunikationsanschluß und öffnete einen kodierten Kanal.

Auf dem kleinen Bildschirm erschien der Große Nagus der Ferengi. Er war ein unglaublich häßlicher Mann mit runzliger, altersfleckiger Haut, einer dicken Nase und den größten Ohren, die Ribe je gesehen hatte.

»Was ist? Wenn Sie mir kein Latinum oder einen Platz auf der *Nibix* anzubieten haben, verschwenden Sie meine Zeit«, sagte der Nagus.

»Dann verschwende ich nicht ihre Zeit«, sagte Ribe. Die krächzende Stimme des Nagus ließ ihn erschauern. »Ich möchte Ihnen ein Angebot machen.«

»Ich bin ganz Ohr«, sagte der Nagus.

Daran gab es keinen Zweifel. Aber Ribe verkniff sich einen entsprechenden Kommentar. »Ich bin Hibar Ribe vom Rat von Jibet. Wir sind bereit, Ihnen die Hälfte der Schätze an Bord der *Nibix* zu überlassen, wenn Sie verhindern können, daß das Schiff an *Deep Space Nine* andockt.«

»Ihre Verhandlungen mit Sisko haben Ihnen nichts eingebracht, wie?« fragte der Nagus. »Das überrascht mich nicht. Er ist einer der hartnäckigsten Verhandlungspartner der ganzen Galaxis.«

Für Ribe spielte es im Augenblick keine Rolle, was der Nagus über Sisko dachte. »Sind Sie interessiert?«

»Für neunzig Prozent der Beute«, sagte der Nagus.

»Neunzig Prozent?« Ribe schluckte. »Womit begründen Sie diese Forderung?«

»Mit der Tatsache, daß wir an einer Möglichkeit arbei-

ten, wie wir die Schilde der *Defiant* knacken können, um die gesamten Schätze in unseren Besitz zu bringen. Die restlichen zehn Prozent können Sie sich damit verdienen, daß sie es uns ein wenig leichter machen.«

»Sie arbeiten an einer Möglichkeit?« wiederholte Ribe. »Aber Sie brauchen noch eine Weile, bis Ihr Plan einsatzbereit ist. Und wahrscheinlich werden Sie nicht fertig, bevor das Schiff angedockt hat.«

»Wir werden es schaffen«, sagte der Nagus, aber es klang nicht sehr überzeugend.

»Wirklich?« sagte Ribe. »Für mich ist es gleichgültig, ob Sie das Schiff entern oder nicht.«

»So?« fragte der Nagus.

»Glauben Sie mir«, sagte Ribe. »Wenn Sie die Mithilfe verweigern, werde ich nämlich persönlich für die Vernichtung der *Nibix* sorgen.«

»Vernichtung?« sagte der Nagus. »Sie können das Schiff nicht vernichten! Es enthält die größten Reichtümer der Galaxis!«

»Geld bedeutet mir nichts«, sagte Ribe.

»Offensichtlich«, sagte der Nagus, dessen Ohren sich vor Verblüffung nach vorne gewölbt hatten. »Wir machen es für neunzig Prozent.«

»Fünfzig«, sagte Ribe.

»Ich muß ein paar weitere Schiffe hinzuziehen«, sagte der Nagus. »Dann muß ich meinen Profit teilen. Fünfundachtzig Prozent.«

»Ich biete Ihnen sechzig Prozent«, sagte Ribe.

»Achtzig«, bot der Nagus.

»Siebzig.«

»Fünfundsiebzig.«

»Einverstanden«, sagte Ribe.

»Sie sind einverstanden?« fragte der Nagus verblüfft. »Kein Wunder, daß Sie bei Sisko nichts erreicht haben.«

Er wäre keinen Millimeter von seinem ursprünglichen Angebot abgerückt.«

»Ich kann gerne noch einmal mit fünfzig Prozent anfangen, wenn Sie möchten«, sagte Ribe.

»Nein, das ist wirklich nicht nötig.« Der Nagus grinste. »Fünfundsiebzig Prozent sind völlig in Ordnung.«

»Also sind wir im Geschäft?« fragte Ribe.

»Abgemacht«, antworte der Nagus. »Wir sorgen dafür, daß das Schiff die Station niemals erreicht. Für fünfundsiebzig Prozent der Beute.«

»Ausgezeichnet«, sagte Ribe und unterbrach die Verbindung. Er hatte den größeren Vorteil bei diesem Geschäft, aber das konnte der Nagus nicht wissen.

Denn fünfundsiebzig Prozent von nichts war unter dem Strich ebenfalls nichts.

KAPITEL 25



Jake trat zurück und sah zu, wie Odo versuchte, den Sicherheitscode für die Schleuse des Schiffes zu knacken. Seine Finger bewegten sich sehr schnell, aber Jake wurde trotzdem ungeduldig. Er wußte, daß die Zeit immer noch drängte. Er wußte nur nicht genau, warum.

Er wollte gerade vorschlagen, daß Odo durch einen Spalt eindringen und die Verriegelung von innen öffnen sollte, als Odo sich aufrichtete. »Ich hab's«, sagte der Sicherheitsoffizier der Station.

Die Schleusentür glitt zur Seite und entließ einen überwältigenden Gestank nach verfaultem Abfall. Jake brannten die Augen. »Was ist das für ein Schiff?« fragte er. »Gehört es einem Caxtonianer?«

»Nein«, sagte Odo. »Einem andorianischen Händler, der behauptet, er wollte es hier reparieren lassen. Ich habe den Verdacht, daß die Reparaturen schon vor langer Zeit abgeschlossen wurden.«

»Meinen Sie wirklich, daß wir hineingehen sollten?« Jake blickte sich zur Sicherheitswächterin um. »Ich meine, wir sind schließlich nur zu dritt.«

»Das ist mehr als genug«, sagte Odo und trat durch die offene Tür.

Die Sicherheitswächterin trat beiseite, und kurz darauf ging auch Jake hinein.

Drinnen war der Gestank noch schlimmer, und jetzt war auch die Ursache zu erkennen. Der Händler hatte seinen Abfall nicht ins Recyclingsystem geworfen, sondern ihn in Beuteln und Kisten in der Nähe der

Schleuse abgestellt. Es machte fast den Eindruck, als sollten damit Eindringlinge abgeschreckt werden, die den Sicherheitscode überwunden hatten.

Diese Taktik hätte beinahe funktioniert.

Jake würgte, aber er ging weiter, bis er die Müllansammlung hinter sich gelassen hatte. Erst dann blickte er sich um.

Es handelte sich um ein kleines Frachtschiff. Die Metallwände waren gestrichen, aber jede in einer anderen Farbe. Eine hellgrüne Fläche biß sich mit grellem Rosa, Blaßblau mit Zitronengelb und leuchtendes Orange mit Lila. Die Wände hatten eine ähnlich schmerzhafte Auswirkung auf die Augen wie der Gestank auf die Nase.

»Wie können die Andorianer es hier nur aushalten!« sagte Jake.

»Ihre Vorstellungen von Schönheit unterscheiden sich von denen der meisten anderen Völker in der Galaxis, fürchte ich«, sagte Odo. Er hatte bereits die kleinen Schlafquartiere passiert und den Korridor betreten, der zur Brücke führte.

»Es sieht so aus«, sagte Jake. Er war froh, daß seine Kleidung ohnehin ruiniert war. Denn er glaubte nicht, daß er es schaffen würde, diesen Gestank wieder daraus zu entfernen.

Die Schlafquartiere waren ein Durcheinander aus ungewaschener Kleidung, verdreckten Uniformen und den Überresten verschiedener Mahlzeiten. Jake hatte noch nie zuvor eine solche Unordnung erlebt. Er trat in den Korridor und sah, wie Odo einen Finger auf die Lippen legte.

Auf der Armlehne des Pilotensessels lag ein Arm in einer hellvioletten Jacke. Sie konnten jedoch nicht erkennen, zu wem der Arm gehörte.

»Ich gehe als erster«, sagte Odo.
Er schlich sich zur Tür der Pilotenkanzel und winkte Jake, daß er ihm folgen sollte.

Jake war überrascht, daß Odo den Andorianer überhaupt nicht vorwarnte. Eine solche Verhaltensweise sah dem Constable gar nicht ähnlich.

Jake näherte sich der Tür, und dann erkannte er an einer neuen Geruchsvariante, was der Grund dafür war.

Der Andorianer war tot.

»Wer hat ihn getötet?« flüsterte Jake.

»Ich vermute, daß er selbst es getan hat«, sagte Odo und deutete auf das dünne Glasröhrchen auf dem Fußboden neben dem Sessel. »Ich tippe darauf, daß wir darin bei einer Untersuchung Giftspuren finden. Beziehungsweise etwas, das für Andorianer giftig ist.«

Jake runzelte die Stirn. Er verstand nicht, warum jemand so etwas tun sollte. Auf der Brücke selbst schien es keine weiteren Hinweise zu geben. Die Einrichtung wirkte sehr funktional. Jake wagte sich ein paar Schritte weiter in den Raum. Auf den Konsolen blinkten einige hellblaue Anzeigen.

»Was ist das?« fragte er. Es gefiel ihm nicht, was er hier sah. Ganz und gar nicht.

Odo drehte sich um und betrachtete die Konsolen, während Jake im selben Augenblick erkannte, was er sah.

»Eine Überladung des Reaktorkerns«, sagte Jake.

Weitere blaue Anzeigen leuchteten auf. Odo zeigte auf die Konsolen. »Er hat die Reaktorsicherungen abgeschaltet, bevor er Selbstmord begangen hat. Und ich kenne mich mit diesem Schiffstyp nicht gut genug aus, um etwas dagegen tun zu können.«

»Für eine Überladung braucht es normalerweise nicht allzuviel Zeit, Odo. Wie lange ist dieser Mann schon

tot?«

Odo berührte ihn. »Ich würde sagen, eine Stunde, vielleicht auch schon etwas länger.«

»Das ist noch nicht sehr lange«, sagte Jake, während sich sein Magen verkrampten. Er erinnerte sich an O'Briens Vorträge zum Thema Reaktorkernüberladung. »Wir müssen schnellstens von hier verschwinden, bevor das Schiff explodiert.«

»Raus hier!« sagte Odo und schob Jake zur Tür.

Sie rannten durch den Korridor, an den Schlafquartieren vorbei, über die Wäscheberge und zurück in den Schleusenraum, in dem sich der Abfall befand. Jake konnte den Atem nicht mehr anhalten. Er mußte die verpestete Luft in seine Lungen saugen, was ihm einen heftigen Würgereiz verursachte.

Die Tür war immer noch geöffnet, und auch die Sicherheitswächterin hatte sich nicht von der Stelle gerührt. »Aus dem Weg!« rief Odo.

Die Frau zog sich zurück.

Odo schlug auf seinen Kommunikator, als sie durch die Tür stürmten. »Major, wir haben einen Notfall am Andockplatz fünf. Der Reaktorkern des Schiffes hat sich überladen und wird jeden Augenblick explodieren. Lösen Sie auf mein Kommando die Andockklammern, und stoßen Sie das Schiff ab.«

»Verstanden«, antwortete Kira, während Jake durch die Schleuse stolperte. Odo schlug auf die Kontrollen, mit denen die Schotten geschlossen wurden, und zögerte nur so lange, bis er sich überzeugt hatten, daß sich die inneren und äußeren Türen tatsächlich schlossen. Dann trieb er Jake und die Sicherheitswächterin durch den Korridor tiefer in die Station.

»Jetzt, Major!« rief Odo.

Jake konnte hören, wie hinter ihm die Andockklam-

mern gelöst wurden. Dann gab es vier kleine Explosio-
nen, mit denen das Schiff vom Andockring abgestoßen
wurde. Zehn Sekunden später wurde die gesamte
Station von einer heftigeren Explosion erschüttert.

Jake prallte gegen eine Wand. Odo flog an ihm vor-
bei. Die Frau landete neben ihm auf dem Boden.

Der Lärm war ohrenbetäubend.

Jake blickte durch den Korridor zurück auf die Schleu-
sentore und hoffte, daß sie immer noch fest verschlos-
sen waren.

Sie harten der Explosion standgehalten.

Odo war auf den Füßen gelandet. Jake fragte sich, ob
das etwas mit seinen besonderen Fähigkeiten zu tun
hatte. Der Constable kam zu ihm und half ihm beim
Aufstehen. »Alles in Ordnung?«

Die Sicherheitswächterin kam aus eigener Kraft wie-
der auf die Beine. Sie nickte.

Jake spürte allmählich die Stellen, an denen er sich
Beulen oder Prellungen zugezogen hatte. Morgen würde
sein ganzer Körper schmerzen. »Ich habe es überstan-
den«, sagte er.

»Odo?« war Kiras Stimme zu hören. »Odo?«

»Wir konnten uns rechtzeitig in Sicherheit bringen«,
sagte Odo.

Es gab eine kurze Pause. »Gut. Kommen Sie so
schnell wie möglich in die Zentrale. Ich glaube, wir
müssen uns auf einen Kampf gefaßt machen.«

Jake atmete tief durch. Er wäre hier beinahe getötet
worden. Er wollte nicht in die Zentrale gehen. Er wollte
gar nicht wissen, was möglicherweise noch alles ge-
schah. Aber er hatte keine genaue Vorstellung, was
eigentlich vor sich ging. Er wußte nicht einmal, wer
gegen wen kämpfte und warum.

Oder wo sich sein Vater befand.

»Warum gehst du nicht in dein Quartier?« fragte Odo, der offensichtlich bemerkt hatte, wie es Jake ging.

Jake schüttelte den Kopf. »Sie haben gesagt, daß wir diese Sache bis zum bitteren Ende durchstehen müssen. Und genau das werde ich tun.«

Sisko wurde von der Explosion des Schiffes überrascht. Der grelle orangefarbene und blaue Lichtball breitete sich nach allen Richtungen aus. Die Trümmer des Schiffes verteilten sich im Raum, und einige verfehlten nur knapp den Andockring von *Deep Space Nine*.

»Rufen Sie Kira!« befahl er gepreßt.

»Ich habe sie schon«, sagte Fähnrich Kathé, die bereits vorausgedacht hatte.

»Major, was war das?«

»Odo hat es entdeckt«, sagte sie. »Wenn er nicht gewesen wäre, hätte die Explosion den Andockring zerfetzt.«

»Irgendwelche Verletzte?«

»Nicht auf unserer Seite. Odo sagte, der Pilot war schon tot, als sie das Schiff betraten.«

»Das war reichlich knapp, Major. Lassen Sie alle anderen angedockten Schiffe durchsuchen, und dann sperren Sie die Besatzungen in Stationsquartiere.«

»Commander...«

»Tun Sie es einfach, Major.« Er unterbrach die Verbindung. Er wollte um jeden Preis vermeiden, daß diese Explosion zu einer Generalprobe für die *Nibix* wurde.

»Fähnrich Coleman, was war das für ein Schiff?«

»Ein andorianisches Handelsraumschiff. Ein anderes Schiff der Andorianer ruft uns schon seit einiger Zeit. Jetzt verlangt man Zutritt zur *Nibix*, als Entschädigung für das Schiff, das wir zerstört haben.«

»Das *wir* zerstört haben?« Sisko runzelte die Stirn. »Teilen Sie ihnen mit, daß wir die Forderung ablehnen. Und daß sie aus der Umgebung der Station verschwinden sollen.«

»Ich glaube kaum, daß sie es tun werden, Commander.«

Sisko blickte auf. Die andorianischen Handelsschiffe hatten sich zum Schiff des Großen Nagus gesellt. Und Jepsons Schiff ebenfalls. Es sah aus, als wollten sie eine Angriffsflotte bilden.

Sisko konnte nicht fassen, daß sie ernsthaft daran zu glauben schienen, sie könnten die *Nibix* vor den Augen der Jibetianer und der Föderation kapern. Sie verfügten gar nicht über die nötige Feuerkraft.

Es sei denn, sie arbeiteten für die Jibetianer und wurden womöglich von den Cardassianern unterstützt. Alle zusammen besaßen genügend Macht, um die *Nibix* zu erobern. Aber wenn sie es taten, würden sie damit einen blutigen Krieg im ganzen Sektor auslösen.

Die Explosion in der Nähe der Station war wie der erste Schuß, der die Schlacht eröffnete.

»Ich möchte eine Verbindung mit dem andorianischen Frachter«, sagte Sisko, als er es sich anders überlegt hatte.

»Sie antworten nicht, Commander.«

Die andorianischen Schiffe lösten sich von den Feren-
gi und nahmen Kurs auf die *Madison*.

»Rufen Sie diese Schiffe, Mr. Coleman!«

»Ich versuche es, Commander.«

Die Andorianer eröffneten das Feuer, doch die Phaserschüsse prallten wirkungslos von den Schilden der *Madison* ab. Bis jetzt hatte die *Madison* das Feuer noch nicht erwidert. Higginbotham wollte offenbar abwarten, wie sich die Dinge entwickelten.

Zwei Ferengi-Schiffe verließen die Formation und näherten sich der *Idaho*. Sie feuerten in kurzen Abständen Phasersalven ab, die den Schilden der *Idaho* jedoch nichts anhaben konnten. Die *Idaho* drehte sich herum und wandte sich den Ferengi-Schiffen zu. Sisko grinste. Kiser wußte genau, daß die Ferengi für ihre Feigheit berüchtigt waren. Sie würden den Angriff sofort abbrechen, wenn sie erkannten, daß er ihnen keinerlei Profit einbringen würde.

Die übrigen Schiffe kamen unter der Führung von Jepson auf die *Defiant* zu. Sie flogen in Y-Formation. Sisko erkannte, daß das hinterste Schiff die *Defiant* überholen sollte, um an die *Nibix* zu gelangen.

»Verdoppeln Sie die Schildstaffeln um die *Nibix*«, sagte er. »Und machen Sie sich bereit. Jetzt wird es ernst.«

Jepson feuerte eine Salve Photonentorpedos auf die *Defiant* ab. Das Schiff wurde durchgeschüttelt, und Fähnrich Harsch wäre beinahe aus seinem Sessel geworfen worden. »Entschuldigung, Commander«, sagte er.

»Halten Sie sich gut fest«, sagte Sisko. »Fähnrich Kathé, informieren Sie mich, was sich bei den Jibetianern und Cardassianern tut. Fähnrich Harsch, Sie sagen es mir sofort, wenn irgend jemand in die Nähe der *Nibix* kommt. Fähnrich Coleman, wenn Jepson seinen nächsten Angriff fliegt, bestreichen Sie seine Unterseite mit Phaserfeuer. Die Schilde seines Schiffes haben eine Schwachstelle über der Maschinensektion. Sie haben nur einen Versuch. Geben Sie sich Mühe.«

»Verstanden, Commander«, antwortete Coleman mit zitternder Stimme.

Sisko stand auf. Das Ferengi-Schiff in der Formation gehörte dem Nagus. Er hatte sich geirrt. Nicht die

andorianischen Schiffe würden sich mit der *Nibix* beschäftigen, sondern das Schiff des Nagus.

Die Schiffe begannen einen zweiten Angriff. Als Jepson diesmal über ihnen abdrehte, rief Sisko: »Jetzt, Coleman!«

Coleman eröffnete das Feuer, und Jepsons Schilde leuchteten rot auf. Das Leuchten verstärkte sich, dann versagten die Schilde. Das Schiff explodierte wie ein Luftballon, den man mit einer Nadel anstach.

Die Schockwelle ließ die *Defiant* erzittern.

»Fähnrich Kathé, geben Sie mir den Nagus.«

»Er antwortet nicht auf unsere Rufe, Commander.«

»Dann schicken Sie ihm eine Botschaft. Sagen Sie ihm, daß sein Schiff als nächstes an der Reihe ist, wenn er den Angriff nicht abbricht.«

»Wird gemacht«, sagte sie und bediente ihre Kontrollen. »Immer noch keine Antwort.«

»Fähnrich Harsch, scannen Sie das Ferengi-Schiff und stellen Sie fest, wo sich Schwachstellen befinden.« Sisko blickte auf. Die *Idaho* hatte das Feuer auf die anderen Ferengi-Schiffe eröffnet, aber sie hielten dem Angriff stand. Die *Madison* hatte ein Handelsschiff manövrierunfähig geschossen. Die anderen zwei Schiffe hatten sich auf einen sicheren Abstand zurückgezogen. Bis jetzt machte die *Madison* keine Anstalten, die Verfolgung aufzunehmen.

Und die Cardassianer hatten sich während der ganzen Zeit nicht von der Stelle gerührt.

Genauso wie die Jibetianer.

Das gefiel Sisko überhaupt nicht.

Die *Defiant* schüttelte sich unter einem neuen Treffer, der diesmal vom andorianischen Handelsschiff kam.

»Wo ist der Nagus?« fragte Sisko, während er sich an seinem Kommandosessel festhielt, um nicht das Gleich-

gewicht zu verlieren.

»Über der *Nibix*. Er feuert auf das Schiff, Commander.«

»Er feuert auf die *Nibix*? Warum macht er das? Ich will mit ihm reden«, rief Sisko.

»Das Schiff hat einen Kanal geöffnet, aber es antwortet nicht.«

»Das genügt mir«, sagte er. »Zek, hier spricht Commander Benjamin Sisko. Wenn Sie noch einmal auf die *Lange Nacht* feuern, betrachten wir Ihre Aktionen als offene Kriegserklärung an die Föderation. Haben Sie verstanden?«

Plötzlich wurde das Gesicht des Nagus auf dem Bildschirm sichtbar. »Wir haben das Recht, die *Nibix* inspirieren zu dürfen.«

»Das wird Ihnen nicht möglich sein, wenn Sie das Schiff zerstören«, sagte Sisko. »Und Sie werden sich dieses Recht bestimmt nicht dadurch einklagen können, indem Sie auf ein Föderationsschiff feuern. Ich befehle Ihnen, sofort den Angriff abzubrechen, Zek, bevor es spät für Sie ist.«

Das andorianische Handelsschiff feuerte eine Phasersalve auf die *Defiant* ab.

»Unsere Backbordschilde verlieren Energie«, sagte Harsch. »Sie sind durch die Extrastaffeln geschwächt.«

»Lassen Sie sie nicht zusammenbrechen!« sagte Sisko. »Zek? Haben Sie mich verstanden?«

»Ja, Commander. Und ich habe auch verstanden, daß Sie in Schwierigkeiten sind. Sie können mich nicht aufhalten.«

»Aber die *Bosewell* kann es. Und wenn sie in Schwierigkeiten gerät, haben wir immer noch zwei weitere Raumschiffe und die Feuerkraft der Station zur Verfügung. Geben Sie auf, Zek!«

Wieder ein Treffer vom Handelsschiff.

»Commander, die Schilde...«

»Fähnrich Coleman«, sagte Sisko, »einen Photonentorpedo gegen die Backbordseite des Händlers.«

»Aber, Commander...«

»Tun Sie, was ich sage, Fähnrich!«

Coleman führte den Befehl aus. Der Torpedo ging ins Ziel und zerstörte die Schilde des Handelsschiffes. Ein Loch wurde in die Außenhülle gerissen, und sämtliche Lichter des Schiffes erloschen.

»Wie steht es um das Schiff, Fähnrich?«

»Die Lebenserhaltung ist ausgefallen, Commander.«

»Zek«, sagte Sisko. »Ihre Freunde werden sterben, wenn Sie ihnen nicht helfen. Und wir werden Sie vernichten, wenn es sein muß. Das Schiff, das wir im Schlepptau haben, steht unter unserem Schutz.«

»Aber die Jibetianer wollen nicht, daß Sie es behalten.«

»Die Föderation und Jibet haben Vereinbarungen getroffen«, sagte Sisko. »Und Sie sollten sich abgewöhnen, die Gespräche anderer zu belauschen. Diese Angelegenheit geht die Ferengi nichts an.«

»Es geht die Ferengi immer etwas an, wenn Profit im Spiel ist.«

»Wenn Sie die *Nibix* angreifen, geht es nicht mehr nur um Profit«, sagte Sisko. »Dann geht es um Krieg. Überlegen Sie, wie viel ein Krieg gegen die Föderation Sie kosten würde, Zek. Denken Sie gut darüber nach. Sisko Ende.«

Die anderen beiden Ferengi-Schiffe hatten den Angriff auf die *Idaho* eingestellt. Das dritte andorianische Handelsschiff kam der beschädigten Einheit zu Hilfe. Das andere Handelsschiff zog sich von der *Madison* zurück.

Das Schiff des Nagus rührte sich nicht von der Stelle.
»Was wird er Ihrer Meinung nach jetzt tun, Commander?« fragte Fähnrich Coleman.

»Sich zurückziehen«, sagte Sisko. »Die Ferengi haben eine natürliche Abneigung gegen längere Kriege, weil dadurch ihre heiligen Profite aufgefressen werden. Der Gewinn, den er aus der *Nibix* schlagen könnte, wäre die Investitionen eines Krieges nicht wert. Das weiß Zek genau. Er ist ein kluger Mann.«

Nach einer Weile drehte das Schiff des Nagus ab und entfernte sich.

Die Cardassianer hatten sich immer noch nicht gerührt. Die Jibetianer auch nicht. Die anderen Schiffe rings um die Station hatten sich auf sichere Entfernung zurückgezogen und warteten ab.

Sisko tippte auf seinen Kommunikator. »Dax? Alles in Ordnung bei Ihnen?«

»Hier ist alles klar, Commander«, sagte Dax. »Wir wurden etwas durchgeschüttelt, aber es gibt keine Schäden.«

»Gut«, erwiderte Sisko. »Dann wollen wir unser Baby nach Hause bringen.«

Er wischte sich den Schweiß von der Stirn. Die erste Schlacht dieser Auseinandersetzung hatte weniger als eine Minute gedauert. Jepson und ein Handelsschiff hatten es nicht überlebt. Ein weiteres Schiff war manövriertunfähig, und die Ferengi hatten sich vorerst aus den Kampfhandlungen zurückgezogen. Keins der Föderationsraumschiffe hatte einen nennenswerten Schaden davongetragen. Auch die *Nibix* war unversehrt.

»Captain Higginbotham ruft uns. Auf einer kodierten Frequenz«, sagte Kathé.

»Auf den Schirm.«

Higginbothams Wangen über dem grauen Bart waren

gerötet. »Benjamin, wenn wir die *Nibix* decken wollen und die Cardassianer angreifen, können wir uns nicht verteidigen, ohne die Station zu gefährden. Wenn die Cardassianer und die Jibetianer gemeinsam gegen uns vorgehen, reicht unsere Feuerkraft nicht aus, um das Schiff im Nahkampf zu schützen.«

»Ich weiß«, sagte Sisko. »Aber ich habe ein As im Ärmel, mit dem wir es schaffen könnten. Ich möchte es allerdings erst ausspielen, wenn wir näher an der Station sind.«

Higginbotham zuckte die Schultern. »Es ist dein Auftritt, Benjamin. Wir halten dir den Rücken frei. *Madison* Ende.«

Sein Gesicht verschwand vom Bildschirm.

Sisko aktivierte seinen Kommunikator. »Dax? Chief? Sind Sie bereit, die *Nibix* anzudocken?«

»Jederzeit«, antwortete Dax' Stimme.

»Dann nutzen wir die Feuerpause«, sagte Sisko. »Fähnrich Harsch, schalten Sie die Schilde rund um *Nibix* und den Traktorstrahl ab. Aber wir bleiben in der Nähe, um die Schilde notfalls sofort wieder aufzubauen zu können.«

»Verstanden, Commander«, sagte Fähnrich Harsch.

Die kleinen Manövriedüsen der *Nibix* wurden gezündet, worauf sie langsam auf *Deep Space Nine* zutrieb. Sisko beobachtete auf dem Schirm, wie das lange Zeit verschollene Schiff nach achthundert Jahren wieder aus eigener Kraft flog.

Über zwanzig verschiedene Raumschiffe aus einem halben Dutzend verschiedener Kulturen verfolgten den Vorgang.

Und warteten darauf, daß irgendwer den nächsten Schritt tat.

D

Die Ärzte hatten sich um den behelfsmäßigen Kälteschlafkokon verteilt. Dr. Bashir stand neben dem Kopf des Höchsten Herrschers und überwachte die Diagnoseeinheiten. Dr. Wasner erhöhte langsam die Temperatur im Kokon, während Dr. Silverstein sich einen Überblick über die Zellschäden verschaffte. Sie hatten soeben damit begonnen, Nanoaktivatoren zu injizieren, mit denen die Regeneration der Zellen beschleunigt werden sollte.

Silverstein schätzte, daß etwa fünfundachtzig Prozent der Zellen des weicheren Gewebes geschädigt waren. Die Nanoaktivatoren waren die einzige Hoffnung für den Höchsten Herrscher.

»Er hat immer noch meßbare Gehirnfunktionen«, sagte Bashir, als die Temperatur etwas weiter angestiegen war.

»Aber sein Herz ist noch nicht bereit, wieder zu arbeiten. Verlangsamen Sie die Temperaturerhöhung, Wasner«, sagte Silverstein.

»Das geht nicht. Wenn ich den Prozeß umkehre, wird sein Körper verwirrt. Das wird er nicht überleben.«

»So einfach dürfte der Sachverhalt nicht sein«, sagte Bashir. »Die Jibetianer haben den Kälteschlaf durch Medikamente eingeleitet. Möglicherweise wirken einige davon auch jetzt noch.«

»Nach achthundert Jahren?« fragte Silverstein. »Das glaube ich nicht. Seine Zellen brechen zusammen. Die chemischen Verbindungen dürften sich schon vor länge-

rer Zeit aufgelöst haben.« Sie bereitete eine neue Injektion vor und wollte sie gerade durch das winzige Loch im Deckel des Kokons schieben, als Wasner ihr Handgelenk festhielt.

»Bashir hat recht«, sagte er. »Wir haben es hier mit achthundert Jahre alter Technik zu tun, Celeste. Die Medikamente, die zu jener Zeit benutzt wurden, waren häufig schädliche Verbindungen, die jeden natürlichen Prozeß überstanden. Wir müssen analysieren, welche Chemikalien sich in seinem Körper befinden. Allerdings habe ich keine Ahnung wonach wir suchen sollen.«

»Aber ich«, sagte Bashir. Er hatte bereits mit der Untersuchung begonnen, aber noch keine eindeutigen Resultate erhalten. »Geben Sie mir einen Augenblick.«

Silverstein legte den Injektor zurück. Dann richtete sie ihren medizinischen Tricorder auf den Bauch des Höchsten Herrschers. »Die Leber und die Nieren scheinen überhaupt nicht geschädigt zu sein.«

»Dann haben die Nanoaktivatoren ihre Wirkung entfaltet«, sagte Wasner.

»Nein«, erwiderte Silverstein. »Ich habe sie in seine Lungen und sein Herz injiziert, nicht in den Blutkreislauf.«

Bashir blickte sie grinsend an. »Sehen Sie?«

Sie wirkte verwirrt. »Julian, ich glaube nicht, daß sein Herz es schaffen wird.«

»Einen Augenblick noch«, sagte er und scannte dann die Leber und die Nieren. »Ich hatte recht. Da sind die chemischen Substanzen. Die alten Jibetianer haben eine Art Abschirmung benutzt, um die Organe langsam in Ruhe zu versetzen, während die Person einschlief. Überprüfen Sie noch einmal das Herz, Celeste. Dort dürfte es genauso sein.«

»Wonach suche ich eigentlich?«

Bashir leierte die in der Föderation üblichen Bezeichnungen für die jibetianischen Medikamente herunter.

Sie warf ihm einen erschrockenen Blick zu. »Aber diese Verbindungen machen...«

»Die Nanoaktivatoren unwirksam. Ich weiß.«

»Stoppen Sie den Erwärmungsprozeß!« sagte Silverstein.

»Das geht nicht«, sagte Wasner. »Es spielt keine Rolle, ob es sich um ein altes oder ein modernes Verfahren handelt. Wenn die Wiederbelebung gestartet wurde, lässt sie sich nicht mehr rückgängig machen.«

Silverstein fluchte leise. Bashir griff nach dem Injektor. »Ich werde es mit Nanoregulatoren versuchen. Damit könnten wir die alten Chemikalien aus seinem Organismus entfernen.«

»Das funktioniert nicht, Julian«, protestierte Silverstein. »Nanoregulatoren müssen direkt in den Blutkreislauf injiziert werden, aber sein Blut bewegt sich nicht.«

»Also in den Blutkreislauf, damit sie bis zum Herzen durchsickern können«, sagte Bashir. »Wir haben keine andere Wahl.«

Ein hektisches Piepen ließ alle drei gleichzeitig aufblicken.

»Sein Herz versagt!« sagte Wasner.

»Öffnen Sie den Deckel!« sagte Bashir.

»Sie werden ihn zu schnell erwärmen«, widersprach Wasner.

»Das spielt jetzt keine Rolle mehr«, sagte Bashir. »Er würde ohnehin sterben.«

»Wenn nicht an der Wärme, dann an den Nanoregulatoren«, sagte Silverstein.

»Haben Sie schon einmal damit gearbeitet?« fragte Bashir, als er hastig den Injektor vorbereitete.

»Noch nicht zur Behandlung von Zellschäden.«

»Dann treten Sie zur Seite. Dieser Versuch ist unsere letzte Hoffnung.« Er drängte sie mit seinem Körper fort.

Wasner hob den Deckel des provisorischen Kälteschlafkokons an. Ein Schwall eiskalter, abgestandener Luft quoll heraus. Bashir drückte den Injektor gegen den gefrorenen Stoff der Kleidung des Herrschers und injizierte die Regulatoren, wobei er darauf achtete, den zerbrechlichen Körper des Jibetianers nicht zu verletzen. In gefrorenem Zustand konnten schon bei der kleinsten Bewegung die Knochen brechen.

Alle drei Ärzte starrten auf die Diagnoseanzeigen.

Nichts.

Das Herz rührte sich nicht.

»Sehen Sie?« sagte Silverstein. »Es hat nichts genützt.«

»Seine Hauttemperatur steigt zu schnell«, sagte Wasner.

»Das spielt keine Rolle. Sein Herz schlägt nicht.«

Bashir untersuchte den Kopf des Herrscher mit dem Tricorder. »Die Nanoregulatoren haben sich multipliziert. Sie verbreiten sich durch das Blutkreislaufsystem. Im Herz lassen sich jetzt keine Chemikalien mehr nachweisen, Silverstein. Versuchen Sie es noch einmal mit den Nanoaktivatoren.«

»Es ist hoffnungslos, Julian«, sagte sie.

Er wirbelte herum. »Sie werden nicht das Leben eines Mannes gefährden, nur weil Sie glauben, daß wir hier etwas Unmögliches versuchen. Das hier ist meine Krankenstation und mein Patient. Entweder Sie tun, was ich sage, oder ich schicke einen Bericht an die medizinische Kommission von Starfleet und lasse Sie vor Gericht stellen. Sie werden nie wieder als Ärztin praktizieren dürfen.«

»Das können Sie nicht machen!« sagte sie und reckte

die Schultern. »Ich habe Ihnen einige Jahrzehnte an Erfahrung voraus. Ich weiß, wann etwas unmöglich ist.«

»Das wissen Sie nicht. So etwas hat noch niemand zuvor getan.«

»Stellen Sie nicht meine Kompetenz in Frage, Bashir!«

»Ich stelle nichts in Frage«, sagte er, »ich befehle ihnen etwas.«

»Celeste«, sagte Wasner beschwichtigend, »er hat recht.«

Sie warf beiden Männern einen Blick zu, dann beugte sie sich über den Herrscher und verabreichte ihm die Injektion ins Herz. Wasner schloß den Deckel des Kokons und regulierte die Temperatur, so gut er konnte.

»Die Temperatur ist um zehn Grad angestiegen«, sagte er. »Das könnte zu schnell gewesen sein.«

Bashir war es gleichgültig. Er überwachte die Arbeit der Nanoregulatoren. Sie hatten die Leber und die Nieren gesäubert und breiteten sich nun im Bauch aus.

Das ständige Piepen hörte plötzlich auf.

Er blickte auf. Das Herz des Höchsten Herrschers bewegte sich flatternd.

»Silverstein!« sagte er.

»Ich sehe es.« Sie versuchte, die Wiederbelebung der inneren Organe zu unterstützen. »Können Sie die Temperatur noch etwas erhöhen, Wasner?«

»Sobald das Blut gleichmäßig fließt«, sagte Wasner. Sie beobachteten gespannt, wie das Herzflimmern aufhörte und der Muskel sich einige Male aus eigener Kraft in gleichmäßigen Abständen zusammenzog.

»Was ist die normale Pulsfrequenz eines achthundert Jahre alten Jibetianers?« fragte Silverstein.

»Vermutlich die gleiche wie die eines modernen Vertreters dieser Spezies«, sagte Bashir.

»Dann schlägt sein Herz normal.«

Das Blut strömte zähflüssig durch seinen Körper und ins Gehirn.

Silverstein schüttelte den Kopf. »Dort sind die Zellschäden besonders schwerwiegend«, sagte sie.

»Wird er aufwachen?« fragte Bashir.

Sie nickte. Ihre Lippen waren zu einem dünnen Strich zusammengekniffen. »Das ist das Erstaunlichste. Seit sein Herz arbeitet, normalisiert sich sein Zustand. Er wird es schaffen.«

»Mit intaktem Gehirn«, sagte Wasner. »ich weiß nicht, was für die schwachen Gehirnfunktionen verantwortlich ist, aber genau das hat ihn gerettet.«

»Ich glaube, ich weiß, was dafür verantwortlich ist«, sagte Bashir. Er blickte auf den grünen Leuchtstab. Dax hatte gesagt, daß er den jibetianischen Herrschern ein längeres Leben und eine bessere Gesundheit verlieh. Solche Geschichten waren häufig Märchen. Aber manchmal steckte auch Wahrheit darin. Vielleicht würde er irgendwann in der Zukunft eine Untersuchung über die Eigenschaften des Materials, aus dem der Stab bestand, in Angriff nehmen. Vielleicht.

Silverstein blickte Bashir über den Kokon hinweg an. »Es tut mir leid, Julian«, sagte sie. »Wenn Sie auf mich gehört hätten, wäre dieser Mann jetzt tot.«

Bashir lächelte. »Niemand von uns kann solche Fehler vermeiden, Doktor«, sagte er. »Und genau das war der Grund, warum ich diese Behandlung nicht allein durchführen wollte. Nach allen Regeln der Logik hätten wir an diesem Punkt aufgeben müssen. Aber manchmal ist es nicht ratsam, sich nur auf die Logik zu verlassen.«

Silverstein lächelte ebenfalls. »Etwas Ähnliches be-

komme ich gelegentlich von unserem Captain zu hören«, sagte sie. »Ich schätze, Sie beide haben recht.«

Wasner überwachte weiterhin die Biowerte des Höchsten Herrschers. Sie normalisierten sich zusehends, während die Temperatur anstieg.

Bashir tippte auf seinen Kommunikator. »Kira«, sagte er, »Sie müssen für mich eine Nachricht an Commander Sisko weiterleiten.«

»Ich kann problemlos eine direkte Verbindung herstellen, Doktor«, erwiderte Kira.

»Dazu habe ich keine Zeit. Teilen Sie ihm nur mit, daß unser Patient die Behandlung gut überstanden hat. Sein Zustand ist immer noch kritisch, aber nach...« Er schaute sich zu den anderen beiden Ärzten um und sah, daß sie nickten. »Nach unserer übereinstimmenden fachlichen Einschätzung wird er sich wieder erholen.«

»Ich werde es dem Commander mitteilen«, sagte Kira und unterbrach die Verbindung.

Bashir lehnte sich gegen einen Stuhl. Die Folgen der Kälte, die Anspannung und die Erleichterung machten sich allmählich bemerkbar. »Eines Tages«, sagte er mehr zu selbst als zu den Anwesenden, »werden mir die Wunder ausgehen.«

»Unsinn«, sagte Silverstein. »Diese Behandlung hat mich davon überzeugt, daß man niemals die Macht des Glaubens unterschätzen sollte. Wunder gibt es immer wieder, Doktor. Manchmal müssen wir nur ein wenig nachhelfen.«

Die Berater unterhielten sich murmelnd hinter seinem Rücken. Ihre Freude schien durch Ribes offensichtliche schlechte Laune gedämpft zu werden. Er gab sich jetzt keine Mühe mehr, sie zu verbergen. Der Angriff der Ferengi auf die *Nibix* war fehlgeschlagen. Er hätte

wissen müssen, daß er diesen seltsamen kleinen Wesen nicht vertrauen konnte, die das Universum nur durch das Raster ihrer Bilanzen wahrzunehmen schienen.

Aber er durfte seine Zeit nicht mehr mit Nachdenken verschwenden. Er mußte handeln.

Er stand neben seinem Sessel. General Caybe hielt sich in seiner Nähe auf. Er hatte Ribe vorgeschlagen, sich in den privaten Raum neben der Brücke zurückzuziehen, aber Ribe war nicht darauf eingegangen. Wenn der General seinen Befehlen nicht folgte, würde er ihn vor seiner Truppe tadeln.

»Hoher Herr, mit allem gebührenden Respekt, aber ich bin anderer Meinung. Ich glaube, daß Sie überstürzt reagieren. Die Föderation ist unser Verbündeter.« Der General flüsterte, so daß nicht einmal die Berater ihn verstehen konnten.

»Sie haben sich bislang nicht wie unsere Verbündeten verhalten«, sagte Ribe. »Sie haben uns nur dazu aufgefordert, ihrem exklusiven Club beizutreten. Jetzt ist mir klar, daß sie es nur getan haben, um die *Nibix* in ihren Besitz bringen zu können.«

»Aber, Hoher Herr, sie wollen das Schiff doch nur schützen. Und genau das haben sie getan. Ihre Waffen sind viel wirkungsvoller als unsere. Wenn wir auf eins der Handelsschiffe gefeuert hätten, hätten wir möglicherweise die *Nibix* getroffen.«

»Dann sind Sie unfähig und sollten von Ihrem Posten entfernt werden.« Niemand hörte auf ihn. Er verfluchte das politische System, das ihm keinerlei Kontrolle über das Militär gestattete. Nur der Rat durfte Befehle erteilen. Auch dafür war sein Vorfahre Bikon verantwortlich; er wollte erreichen, daß ein militärischer Staatsstreich die gesamte Regierung gegen sich hatte und nicht nur eine einzelne Person, wie bei der ersten Revolution.

Einige der Berater hatten seine letzte Bemerkung mitgehört und blickten Ribe mit gerunzelter Stirn an.

»Was schlagen Sie vor, Hoher Herr? Wir können es nicht wagen, das Feuer auf unser eigenes Schiff zu eröffnen.«

Ribe beugte sich zum General hinüber. »Zerstören Sie die Station«, sagte er. »Wenn die *Nibix* nicht angedockt werden kann, können wir sie leichter in unseren Besitz bringen.«

Der General wich einen Schritt zurück. »Wenn wir auf die Station der Föderation schießen, werden ihre Raumschiffe uns angreifen. Es wird zum Krieg kommen.«

»So sei es«, erwiederte Ribe.

Der General schluckte. Die gerippte Haut über seinen Wangenknochen war bleich geworden. »Hoher Herr, ich muß Sie daran erinnern, daß wir nur nach einem einstimmigem Beschuß des gesamten Rates einen Krieg beginnen dürfen.«

»Wir haben keine Zeit, den Rat mit der Beschußfassung zu beauftragen.« Ribe beugte sich noch näher an den General heran. »Sie werden tun, was ich Ihnen sage!«

Der General blickte sich zu den Beratern um, die nur mit einem Schulterzucken reagierten. Ribe mußte ein Grinsen unterdrücken. Er würde sich durchsetzen. Der General wußte genausogut wie er, daß der Vorsitzende in Abwesenheit des Rats im Namen des gesamten Rates entscheiden konnte.

»Verzeihen Sie, General«, sagte ein Besatzungsmitglied. »Aber wir empfangen eine Nachricht von der *Defiant*.«

Der General machte den Eindruck, als wäre ihm gerade eine Gnadenfrist gewährt worden. Er kehrte Ribe den Rücken zu, damit er nicht mit ansehen mußte, wie

Ribe den Befehl gab, nicht auf den Ruf zu antworten.

»Ich werde mit ihm sprechen«, sagte Ribe. »Ich will diesem Kerl eine letzte Chance geben.«

»Bitte, Hoher Herr, überdenken so noch einmal die Situation. Die Föderation...«

»Die Föderation versucht, uns das rechtmäßige Erbe von Jibet vorzuenthalten. Ich will mit diesem verräterischen Commander sprechen.« Ribe trat an die Stelle, an der normalerweise der General stand, und blickte auf den Schirm.

»Hier spricht Hibar Ribe, der Vorsitzende des Rats von Jibet. Was haben Sie mir zu sagen?«

Auf dem Schirm war das Gesicht von Sisko zu sehen. Er wirkte genauso unnachgiebig wie zuvor. »Ich bin Commander Benjamin Sisko vom Föderationsraumschiff *Defiant*. Gemäß dem Abkommen zwischen der Föderation und der Konföderation von Jibet ist es meine Pflicht, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß die *Nibix*, die unter dem Namen *Lange Nacht* unter unserem Schutz steht, in Kürze an *Deep Space Nine* andocken wird. Das Schiff wird so lange unter unserem Schutz stehen, bis die Diplomaten der Föderation eingetroffen sind und Ihnen das Schiff offiziell aushändigen. Ich habe es schon einmal gesagt, aber dies ist die formelle Benachrichtigung nach den Bedingungen unseres Vertrages.«

»Ich verlange, daß das Schiff versiegelt wird und daß nur Vertreter meines Volkes an Bord gehen dürfen«, sagte Ribe. »Ich kann nicht zulassen, daß Ihr Volk Hand an die Reichtümer von Jibet legt.«

»Wie ich Ihnen bereits in unserem ersten Gespräch mitteilte«, erwiderte Sisko völlig ruhig, »befindet sich dieses Schiff nach den Bestimmungen des interstellaren Bergungsrechts im Besitz der Föderation und gilt damit

als Föderationsraumschiff. Es wird Ihnen zu gegebener Zeit überreicht werden, und es wird nichts fehlen.«

»Sie wollen die Situation für Ihre Zwecke ausnutzen, Sisko. Dieser Vertrag wurde für den Fall ausgehandelt, daß keine jibetianischen Schiffe in der Nähe sind. In diesem Fall aber ist die Eigentumslage eindeutig, und das Bergungsrecht läßt sich auf die *Nibix* nicht anwenden. Wenn Sie die *Nibix* nicht unverzüglich an uns überstellen, werden wir Ihre Weigerung als Kriegserklärung auffassen. Wenn Sie die *Nibix* nicht in fünf Minuten freigeben, werden wir Ihre Raumstation zerstören.«

Sisko lächelte. »Ich glaube nicht, daß das in Ihrem Interesse wäre«, sagte er. »Dir Höchster Herrscher Jibim Kiba Siber erholt sich gerade in unserer Krankenstation vom Kälteschlaf. Ein Angriff könnte sein Leben gefährden, und Sie wollen ein solches Risiko bestimmt nicht eingehen, oder?«

Ribe fühlte sich, als hätte man ihm ein Messer in den Bauch gestoßen. Er mußte sich am Geländer festhalten.

Das Gemurmel auf der Brücke war verstummt. Jedes Besatzungsmitglied hatte die Arbeit eingestellt und blickte gebannt auf den Bildschirm. General Caybe hatte eine kleine Nachbildung des Stabes des Lebens aus einer Tasche genommen und starrte sie schockiert an.

Ribe schluckte. Als kleiner Junge hatte er daran geglaubt, daß Jibim Kiba Siber als Gott unsterblich geworden war. Vielleicht hatte er mit diesem Glauben recht gehabt. Vielleicht hatte sich seine Familie geirrt.

»Niemand kann achthundert Jahre im Kälteschlaf überleben«, sagte Ribe.

»Ihr Höchster Herrscher hat es überlebt«, sagte Sisko. »Dank der Technik der *Nibix* und der modernen Medizin.«

»Ich glaube Ihnen kein Wort.«

Siskos Lächeln wurde breiter. »Mit einer solchen Reaktion habe ich gerechnet. Major Kira, bitte schalten Sie jetzt zur Krankenstation um.«

Siskos Bild verschwand, und nun wurde der ruhende Körper des Höchsten Herrschers sichtbar. Er lag in seine Gewänder gehüllt auf einem Behandlungstisch. Seine Haut wies das normale Weiß eines Jibetianers auf, und es war zu erkennen, daß er atmete. Der grüne Stab lag an seiner Seite. Ein dünner Mensch war ebenfalls im Bild zu sehen. Er lächelte.

»Ich bin Dr. Julian Bashir, der Chefarzt von *Deep Space Nine*. Wir haben Ihren Höchsten Herrscher aus der *Nibix* geborgen. Seine Zellen war schwer geschädigt, doch wir konnten das Problem beheben. Wir gehen davon aus, daß er nur geringfügige Langzeit-schäden davonträgt. Er müßte innerhalb der nächsten Stunden aufwachen.«

Ribe lehnte sich gegen das Geländer. Der Höchste Herrscher sah genauso aus wie auf den uralten Porträts. Er war ein junger Mann. Jünger, als Ribe erwartet hatte.

Nur ein Gott konnte so lange leben.

Oder Bikon hatte nicht nur einen, sondern mehrere Fehler gemacht.

Sie würden alles über die Sabotage und seine Abmarchungen mit den Ferengi herausfinden. Daran gab es keinen Zweifel. Vielleicht wußten sie es schon.

Siskos Gesicht kehrte auf den Schirm zurück. »Sie sehen also, daß Sie auf militärische Drohungen verzichten sollten, wenn sie mit eigenen Augen erleben wollen, wie der Höchste Herrscher nach achthundert Jahren aufwacht.«

Ribe hörte, wie der General hinter seinem Rücken den

Befehl gab, die Schilde und die Waffensysteme zu deaktivieren. Die Besatzung bewegte sich wie in Zeitlupe. Anscheinend waren die Leute genauso schockiert wie Ribe.

Ribe richtete sich auf und öffnete den Mund, obwohl er nicht wußte, was er sagen sollte.

Nach einer Weile lächelte Sisko wieder und sagte: »Sie sind an Bord meiner Station willkommen.«

Dann unterbrach er die Verbindung.

Odo und Jake waren mit Kira rechtzeitig auf die Brücke zurückgekehrt, um das Ende des Gesprächs zwischen Sisko und dem Anführer der Jibetianer mitzuerleben. Jake hatte eine Menge Fragen, aber er hielt sie zurück, wofür Kira ihm dankbar war.

Als der Jibetianer nicht mehr antwortete und Sisko die Übertragung beendete, spürte Kira, wie sich plötzlich ihr Körper entspannte. Kein Krieg. Zumindest bestand keine unmittelbare Bedrohung mehr.

»Major«, sagte Tappan, »Commander Sisko ruft uns.«

»Auf den Schirm«, sagte Kira.

Siskos Gesicht wurde sichtbar. Sein Mund war zu einem breiten Grinsen verzogen.

»Gute Arbeit, Commander«, sagte Kira.

»Es ist noch nicht vorbei, Major«, entgegnete er, obwohl auch ihm die Erleichterung anzuhören war. »Wir werden in wenigen Minuten mit der *Langen Nacht* andocken. Ich möchte, daß sie sofort versiegelt wird, und die Schleuse soll bis zur Promenade von Sicherheitskräften bewacht werden.«

»Wird gemacht, Commander.«

»Noch etwas, Kira.«

»Ja?«

»Wenn irgend jemand versucht, in die Nähe der *Langen Nacht* zu gelangen, haben die Wachen den Befehl, mit tödlicher Phasereinstellung zu schießen.«

Die Anspannung kehrte in Kiras Schultern zurück. Sisko hatte ihr noch nie zuvor einen solchen Befehl gegeben. Sie hoffte, daß er es in erster Linie tat, um die Zuhörer auf den versammelten Schiffen von dummen Gedanken abzubringen.

»Wir werden das Schiff zusätzlich mit den Stationsschilden abschirmen, damit niemand an Bord beamen kann«, sagte Kira.

»Ein guter Gedanke, Major«, sagte Sisko. »Außerdem möchte ich, daß sämtliche Vorgänge in der Nähe des Andockplatzes aufgezeichnet werden. Niemand wird das Schiff betreten. Ohne Ausnahme.«

»Ja, Commander«, sagte Kira.

»Jetzt zum nächsten Punkt.« Sisko beugte sich vor. »Haben Sie die undichte Stelle gefunden?«

»*Irgendwer* hat die alte Spionagestation der Cardassianer wieder in Betrieb genommen«, sagte sie. »Die Ausrüstung war cardassianisch. Und nagelneu. Odo hat sie gefunden und außer Funktion gesetzt.«

»Das ist nicht ganz richtig, Major«, sagte Odo und trat vor, damit Sisko ihn sehen konnte. »Jake hat das Spionagesystem gefunden, und er hat maßgeblich zur Rettung der Station beigetragen, bevor das Schiff explodierte.«

»Jake?« Sisko war sichtlich blaß geworden.

»Mir geht es gut, Vater«, sagte Jake und trat ebenfalls vor. »Es hat Spaß gemacht.«

»Spaß!« brummte Sisko.

»Er hat uns sehr geholfen«, sagte Kira.

Sisko runzelte die Stirn. »Gute Arbeit, mein Junge. Aber jetzt hältst du dich aus der Gefahrenzone heraus,

bis ich zurückgekehrt bin. Verstanden?«

»Dasselbe könnte ich dir raten, Vater.«

Sisko grinste. »Ein guter Rat. Ich werde ihn beherzigen. Ich denke, wir haben genug Aufregung erlebt.«

»Das können Sie laut sagen«, murmelte Kira.

»Odo«, wandte Sisko sich an den Sicherheitsoffizier. »Von der *Madison* werden demnächst mehr als hundert Besatzungsmitglieder in die Station gebeamt. Sie werden unsere Sicherheitskräfte verstärken. Captain Higginbotham sagt, daß er seine besten Leute schickt. Setzen Sie sie entsprechend ein.«

»Das werde ich tun, Commander«, sagte Odo.

»Kira, weisen Sie bitte die Cardassianer darauf hin, daß sie sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern sollen. Und warnen Sie jedes Schiff, daß es sich außerhalb der Transporterreichweite halten soll. Wer dieser Anweisung nicht Folge leistet, wird zerstört. Sisko Ende.« Sein Bild verschwand vom Schirm.

»Warum muß ausgerechnet ich mich immer mit den Cardassianern auseinandersetzen?« wollte Kira von Odo wissen.

»Weil Sie am besten mit ihnen umgehen können, Major«, antwortete Odo. »Und ich muß mich jetzt um die Koordinierung der Sicherheitskräfte kümmern. Jake, möchtest du mich begleiten?«

Jake schüttelte den Kopf. »Ich denke, ich werde hier bleiben, bis mein Vater wieder an Bord ist. Falls es Ihnen nichts ausmacht, Odo.«

»Ich glaube, du hast dir ein wenig Ruhe verdient«, sagte Odo. »Vielleicht können wir uns eines Tages auch ein wenig Ruhe gönnen.« Er machte sich auf den Weg zum Turbolift.

Kira drehte sich zu Tappan um. »Ich möchte Gul Dukat sprechen.«

»Ich habe bereits die Verbindung hergestellt, Major.« Sie lächelte Tappan zu und war dankbar für die Um-
sicht des Mannes. »Auf den Hauptsichtschirm.«

Gul Dukat stand hinter seinem Kommandosessel und hatte die Hände auf dem Rücken verschränkt. Bei dieser Haltung traten seine Sehnenstränge am Hals besonders deutlich hervor. »Major, wie ich sehe, haben Sie den Coup des Jahrhunderts gelandet. Sie haben nicht nur die sagenhaften Reichtümer von Jibet in Ihren Besitz gebracht, sondern den legendären Höchsten Herrscher gleich dazu. Ich muß Ihnen gratulieren.«

»Ich habe Sie schon mehrfach dazu aufgefordert, endlich von hier zu verschwinden, Dukat«, sagte Kira.

»Ich weiß, Major. Aber ich ging davon aus, daß diese Empfehlung auf einer Fehleinschätzung ihrerseits be-
ruhte. Ich wußte, daß Ihr Commander einen wertvollen Fang gemacht hat, und angesichts all der vielen Schiffe, die sich in der Nähe von *Deep Space Nine* aufhalten, dachte ich, daß ich Ihnen eine große Hilfe sein könnte.« Dukat legte eine Hand auf den Sesselrücken und gab sich offensichtlich Mühe, einen entspannten Eindruck zu machen, was ihm jedoch mißlang. »Ich habe Ihren Commander wieder einmal unterschätzt. Die Föderation hat die Krise ohne allzu großes Blutvergießen gemei-
stert. Übermitteln Sie bitte auch Commander Sisko meine Glückwünsche.«

»Ich bin überzeugt, daß er ein so großes Lob aus Ih-
rem Munde mit Genugtuung zur Kenntnis nimmt«,
sagte Kira. »Und jetzt fliegen Sie nach Hause!«

»Sie haben eine seltsame Art, Ihrer Dankbarkeit Aus-
druck zu verleihen, Major.«

»Und Sie sollten schnellstens Schauspielunterricht nehmen, Dukat. Ich kaufe Ihnen das Gerede nicht ab, daß Sie nur hier sind, um zu helfen. Vor allem, nach-

dem wir eine cardassianische Spionagestation an Bord von *Deep Space Nine* entdeckt haben.«

Dukat lächelte. »Sie sollten nicht immer wieder die gleichen Vorwürfe aufwärmen, Major. Sie wissen, daß wir unsere Technik in die gesamte Galaxis verkaufen. Diese Anlage könnte jeder eingerichtet haben. Aber der Vorfall zeigt, daß Sie unbedingt Ihre Sicherheitsmaßnahmen verstärken sollten. So etwas wäre zu Zeiten der cardassianischen Herrschaft niemals vorgekommen.«

Kira grinste zum ersten Mal, seit die Krise begonnen hatte. »Natürlich ist so etwas vorgekommen, Dukat. Und ich glaube wirklich, daß ich mich in diesem Punkt bisher nicht erkenntlich genug gezeigt habe. Vielen Dank für all die Informationen, die Sie im Laufe der Jahre unfreiwillig an Bajor weitergegeben haben.

Ich wäre jetzt nicht hier, wenn Sie es nicht getan hätten. Kira Ende.«

Dukat lächelte nicht mehr, als sein Gesicht vom Bildschirm verschwand. Kurz darauf drehte die cardassianische Flotte ab und machte sich auf den Heimweg.

»Toll, Major!« sagte Jake. »Ist das wahr? Hatten Sie hier wirklich eine bajoranische Spionagestation?«

»Wir hatten hier genausowenig eine Spionagestation wie Dukat aus dem Grund hier war, um *Deep Space Nine* zu beschützen, Jake«, sagte Kira. »Die Regel Nummer eins der cardassianischen Diplomatie lautet: Wer zuerst seinen Verhandlungspartner gedemütigt hat, hat gewonnen.«

Jake riß die Augen auf. »Ich hoffe, ich vergesse nie, daß wir auf derselben Seite stehen, Major.«

»Keine Sorge«, sagte sie. »Nach allem, was du heute geleistet hast, werden wir immer auf derselben Seite stehen, Jake.«

KAPITEL 27

In der Krankenstation herrschte gedämpfte Beleuchtung. Die Menge machte Bashir nervös, aber Commander Sisko hatte darauf bestanden, daß die Besucher zugelassen wurden. Bashir hatte sich aus medizinischen Gründen dagegen gewehrt, weil die vielen Leute für den Höchsten Herrscher zum Streßfaktor werden konnten, aber Sisko hatte erwidert, daß es bestimmt im Sinne des Höchsten Herrschers war.

Wenn alle Beteiligten sahen, wie der Herrscher ohne Tricks und Betrug aufwachte, würden sie ihn anerkennen. Und selbst wenn es zu Anfang Schwierigkeiten mit der Wiederbelebung gab, würde der Herrscher ihnen später dankbar sein.

Wasner und Silverstein standen hinter dem Behandlungstisch und überwachten die Werte des Herrschers, und Bashir stand neben ihm. Es gab keinen Zweifel, daß er der wichtigste Mann bei dieser Aktion war. Die Captains Higginbotham und Kiser beobachteten die Prozedur als Starfleet-Vertreter. Captain Mouce war auf ihrem Schiff geblieben, um die Raumschiffe zu überwachen, die immer noch aus allen Teilen der Galaxis eintrafen.

Der Vorsitzende des Rats von Jibet, ein dünner, nervöser Mann, der ungewöhnlich stark transpirierte, wie Bashir fand, stand neben dem Bett. Der jibetianische General wich nicht von seiner Seite. Er verhielt sich fast wie ein Leibwächter. Die Berater hielten sich außerhalb des Raumes auf. Bashir hatte darauf bestanden, da

sonst zu viele Personen in der Krankenstation gewesen wären.

Der Höchste Herrscher, das Zentrum der Aufmerksamkeit, wirkte nicht mehr wie der geschundene Überlebende einer langen Reise. Seine Wangen glühten in der seltsamen Mischung aus Rot und Weiß, wie sie für gesunde Jibetianer normal war. Seine Organe funktionierten gut, und die Untersuchungen seines Gehirns waren vielversprechend.

Allerdings wußte niemand, ob er jemals das Bewußtsein wiedererlangen würde. Bashir glaubte daran, aber Wasner war skeptisch. Er hatte schon oft genug den Hirntod von Kälteschläfern diagnostiziert, um ausschließen zu können, daß jemand unter so extremen Bedingungen mit einem intakten Gehirn aufwachen konnte.

Die Biowerte deuteten darauf hin, daß der Herrscher seit den letzten fünfzehn Minuten allmählich zu Bewußtsein kam. Bald würde Bashir die Versammlung auflösen und die Beobachter bis auf wenige nach draußen schicken. Der Herrscher konnte noch stundenlang in der Grauzone zwischen Schlaf und Wachzustand verharren.

Bashir hatte diesen Gedanken kaum zu Ende gedacht, als der Herrscher plötzlich aufstöhnte.

»Was war das?« fragte Hibar Ribe, der jibetianische Ratsvertreter.

»Psst!« machte Silverstein.

Der Herrscher rührte sich. Er hob eine Hand und legte sie an den Kopf. Bashir unterdrückte den Drang zu applaudieren. Statt dessen beugte er sich vor, um die Augen des Herrschers vor dem Licht abzuschirmen.

»Bleiben Sie ganz ruhig«, sagte Bashir.

Der Herrscher öffnete die Augen. Sie waren hellgrün und flackerten. Bashir mußte sich zusammenreißen, um

nicht impulsiv zurückzuweichen. Er hatte diesen Mann bislang nur als seinen Patienten betrachtet. Daher war es ein gewisser Schock für ihn, als plötzlich seine Persönlichkeit zum Vorschein kam.

»Die Biowerte sind normal«, sagte Wasner mit hörbarem Triumph in der Stimme.

»Wir sind nicht auf dem Schiff«, sagte der Herrscher mit krächzender Stimme. Er hustete.

»Immer mit der Ruhe«, sagte Silverstein. »Sie haben seit sehr langer Zeit nicht mehr gesprochen. Es wird noch etwas dauern, bis Sie sich wieder normal fühlen.«

»Wo sind wir?« fragte der Herrscher. Er blickte die Gesichter der Anwesenden an und erkannte offensichtlich niemanden wieder. Schließlich konzentrierte er sich auf die Jibetianer. »Und wer sind Sie? Hat Bikon Sie geschickt?«

Ribe zuckte zusammen. Der General stieß ihn unauffällig an.

»Willkommen«, sagte Ribe mit zitternder Stimme. »Ich bin Hibar Ribe, aus der Familie Ribe-Iber-Bikon. Wir haben sehr lange auf diesen Augenblick gewartet.«

Auf der Stirn des Höchsten Herrschers bildeten sich tiefe Falten. Er hustete wieder und versuchte sich aufzurichten.

»Warten Sie bitte«, sagte Bashir. Er legte behutsam, aber mit Nachdruck eine Hand auf die Schulter des Herrschers, um ihn von seinem Vorhaben abzubringen. »Sie haben gesehen, wie er aufgewacht ist. Jetzt sollten Sie gehen. Wir haben noch eine Menge Arbeit vor uns.«

»Wird es ihm wieder gutgehen?« fragte der General.

»Ja, wenn Sie ihn jetzt allein lassen«, antwortete Bashir.

Higginbotham und Kiser gingen sofort. Sisko wartete

ab, bis Ribe und der General sich auf den Weg machten, bevor er Bashir anerkennend zunickte. Dann ging auch er.

Wasner überwachte weiterhin die Biowerte. Silverstein betrachtete das Gesicht des Herrschers und lächelte.

Der Herrscher beachtete die Frau nicht. Seine hellen Augen konzentrierten sich auf Bashir. »Etwas ist nicht nach Plan verlaufen«, sagte er.

Bashir nickte.

»Sie sind keine Jibetianer.«

»Wir sind Verbündete«, sagte Bashir. »Wir haben Ihrem Volk geholfen.«

»Mein Schiff?« Obwohl Bashir ihn daran zu hindern versuchte, schaffte es der Herrscher, sich auf einen Ellbogen zu stützen. Die Anstrengung machte ihn sichtlich schwindlig, aber er legte sich nicht wieder hin.

»Die Nibix ist hier.«

»Und meine Familie?«

Bashir holte tief Luft. Die Ärzte hatten gemeinsam beschlossen, die Fragen des Herrschers ehrlich zu beantworten, aber nur die Fragen, die er von selbst stellte. Alles weitere konnte warten. »Sie hat es nicht geschafft«, sagte Bashir.

Der Herrscher schloß die Augen. Zum ersten Mal, seit er aufgewacht war, wirkte er erschüttert. Er hätte sich beinahe auf die Liege fallen lassen, doch dann fing er sich wieder.

»Die Besatzung?« fragte er.

»Ihr Schiff wurde sabotiert«, sagte Silverstein. »Es ist ein Wunder, daß Sie überlebt haben.«

»Sabotiert?« fragte der Herrscher. Als er seine Augen öffnete, stand darin keine Trauer, wie Bashir erwartet hatte, sondern ein Zorn, der so mächtig war, daß er

den Raum beherrschte.

»Ja, Höchster Herrscher«, sagte Bashir. »Wahrscheinlich unmittelbar nach Ihrem Aufbruch von Jibet.«

»Seine Werte spielen verrückt«, sagte Wasner. »Wir sollten das Gespräch lieber abbrechen.«

»Nein!« widersprach der Herrscher. »Sie können mich jetzt nicht im Ungewissen lassen. Sie müssen mir berichten, was geschehen ist.«

Die drei Ärzte blickten sich an.

»Es ist besser, wenn ein Patient alles weiß«, sagte Silverstein. Natürlich hatte sie recht. Zahlreiche Studien hatten bewiesen, daß Patienten, die über ihre Situation Bescheid wußten, besser mit allem fertig wurden und bessere Überlebenschancen hatten. Aber das machte die Entscheidung in diesem Fall keineswegs leichter.

»Durch die Sabotage wurden die automatischen Systeme der *Nibix* gestört«, erklärte Bashir. »Die Wiederbelebung wurde völlig außer Funktion gesetzt. Als das Schiff sich seiner Bestimmung näherte, wurde das Weckprogramm nicht gestartet. Auch nicht, als es in Schwierigkeiten geriet. Wir haben Sie nicht weit entfernt von hier auf einem Asteroiden gefunden.«

»Wieviel Zeit ist vergangen?« Dem Höchsten Herrscher entging nichts. Dabei waren seine Gehirnfunktionen vermutlich immer noch beeinträchtigt. Wenn er geistig auf der Höhe war, mußte er ein hochintelligenter Mann sein. Bashir würde einiges in jibetianischer Geschichte nachholen müssen. Er verstand nicht, wie ein solcher Mann durch eine Revolution gestürzt werden konnte.

Es sei denn, diese Revolution wurde aus seinem engeren Umkreis unterstützt. Wahrscheinlich hing sie direkt mit der Sabotage des Schiffes zusammen.

»Achthundert Jahre«, sagte Bashir.

Der Herrscher schüttelte den Kopf. »Das ist unmöglich.«

»Ihr Kälteschlafkokon hat als einziger so lange funktioniert«, erklärte Bashir.

Der Herrscher wischte sich mit einer Hand über das Gesicht. Dann nickte er. »Der Stab? Wo ist er?«

»An Ihrer Seite«, sagte Wasner. Er berührte leicht das grün leuchtende Material, als hätte er Angst, es könnte bei der leisesten Bewegung zerbrechen.

Der leuchtende Stab hatte die gleiche Farbe wie die Augen des Herrschers.

»Sie müssen jetzt schlafen«, sagte Silverstein.

»Ich habe einen sehr langen Schlaf hinter mir«, erwiderte der Herrscher.

»Ja«, sagte Silverstein, »aber Sie müssen sich jetzt von den Strapazen des Aufwachens erholen.«

Der Herrscher schob den Stab näher an sich heran und legte sich wieder auf den Behandlungstisch. »Dann hätte ich nur noch eine Frage«, sagte er mit brechender Stimme. Seine Erschöpfung war nicht zu übersehen. »Hat meine Welt überlebt? Und mein Volk?«

Bashir nickte. Er war froh, dem jungen Mann auch etwas Positives sagen zu können. »Es geht ihrem Volk sogar ausgezeichnet. Es lebt inzwischen auf achtzig Planeten.«

Der Herrscher wirkte einen Moment lang verwirrt, dann lächelte er. Es war ein Lächeln voller Traurigkeit und Hoffnung. »Achtzig Planeten. Wir hatten nur auf einen einzigen gehofft.«

Er schloß die Augen und war kurz darauf eingeschlafen.

Doch diesmal war es ein ganz normaler Schlaf.

Überall auf der Promenade standen Wachen, die sich

Mühe gaben, nicht auf das Gezeter aus Quarks Bar zu achten. Jake, Rom und Nog standen am Geländer des oberen Promenadendecks. Die Auseinandersetzung war von hier aus gut zu verstehen. Es war sogar der beste Ort, um sie in aller Ruhe verfolgen zu können. »Es ist Ihre Pflicht als Ferengi, mich unverzüglich zu informieren«, brüllte der Nagus. »Sie haben mich schon wieder hintergangen, Quark!«

»Ich habe sie nicht hintergangen, Nagus«, rechtfertigte sich Quark mit zitternder Stimme. »Ich war verletzt. Zeitweilig war ich sogar bewußtlos. Ich...«

»Können Sie sich meine Schande vorstellen, als die Cardassianer und sogar Jepson früher als ich von der *Nibix* erfuhren? Dabei habe ich einen Mann, der sich direkt am Schauplatz des Geschehens befindet!«

»Ich wollte Ihnen keine Schande machen«, sagte Quark. »Ich war verletzt.«

»Sie werden eine neue Verletzung davontragen, wenn Sie mir weiterhin mit dieser Ausrede kommen, Quark. Ich erwarte eine Entschuldigung. Und eine Entschädigung. Ich bin mit mehreren Schiffen gekommen, weil ich auf Profit hoffte.«

»Ich habe Ihnen keinen Profit versprochen«, sagte Quark.

»Das weiß ich!«

»Warum verlangen Sie dann eine Entschädigung?«

»Weil ich nicht gekommen wäre, wenn ich gewußt hätte, wie unsicher die Profitaussichten stehen. Sie haben es gewußt. Es ist Ihre Aufgabe, mich vor solchen Fehleinschätzungen zu warnen.«

Jake blickte Nog an. Nog zuckte die Schultern. Rom grinste.

»Wenn Sie mir den Profit Ihrer Bar für den nächsten Monat überlassen, bin ich bereit, diesen unangenehmen

Zwischenfall zu vergessen.«

»Für einen Monat?« sagte Quark. »Aber meine Bar war mehrere Tage lang geschlossen. Ich muß Geld verdienen, um die nächste Zeit überleben zu können. Wie wäre es mit der Hälfte des Profits?«

»Ich will den gesamten Profit, Quark. Und wenn Sie sich weiterhin beklagen, werde ich meine Forderung auf zwei Monate erhöhen.«

»Das wäre eine Menge Geld«, flüsterte Rom.

Jake beugte sich zu ihm hinüber. »Glaubst du, daß Quark jetzt nachempfinden kann, wie du dich fühlst, wenn er dich anbrüllt?«

Rom schüttelte den Kopf. »Der Nagus hat ihn schon mehrere Male angebrüllt. Ich schätze, das ist einfach unsere Natur.«

»Es scheint so«, sagte Jake und seufzte. Dann beobachtete er Nog, der seine Unterlippe vorgeschoben hatte.

»Aber es wird nicht meine Natur sein, Vater«, sagte Nog.

»Ich weiß, mein Sohn.« Rom grinste. »Du bist ein neuer Ferengi. Ich bin stolz auf dich.«

»Ich auch«, sagte Jake. »Es tut mir leid, daß ich deinen Onkel niedergeschlagen habe.«

»Mach dir deswegen keine Sorgen«, sagte Nog. »Wir haben uns diesen Plan gemeinsam ausgedacht.«

Rom stöhnte plötzlich auf.

»Was ist, Vater?«

»Ich habe die Verletzung meines Bruders völlig vergessen. Wir sollten uns für die nächsten paar Tage lieber ein sicheres Versteck suchen, Nog. Solange er seine Verletzung nicht auskuriert hat und nachdem er sich mit dem Nagus auseinandergesetzt hat, wird mein Bruder unerträglich sein.«

»Du meinst, es wird noch schlimmer?« fragte Jake.

»Ich meine es ernst«, erwiderte Rom.

Jake hatte es genauso gemeint, aber er ging nicht weiter darauf ein. »Wenn ihr euch verstecken wollt«, sagte er statt dessen, »weiß ich einen perfekten Ort.«

»Ich werde mich auf keinen Fall noch einmal in diese Tunnel wagen, Mennsch«, sagte Nog.

Jake grinste. »Es war zumindest einen Versuch wert«, sagte er.

EPILOG

Z

wei Wochen später.

Die Zeremonie war vergleichsweise unspektakulär. Trotzdem würde Benjamin Sisko sie niemals vergessen.

Er und Jake hatten sich vor dem Andockplatz drei eingefunden. Dax stand links von ihm und Bashir rechts von Jake. Vor dem Eingang zur Schleuse hielt sich General Caybe wenige Schritte hinter dem Höchsten Herrscher.

Der Herrscher sah immer noch ausgezehrt aus. Er trug dasselbe Gewand, das er auch während seines Kälteschlafs getragen hatte, nur daß es inzwischen gereinigt worden war. Er hielt den Stab des Lebens in einer Hand. Sein Haar war in den vergangenen Wochen nachgewachsen, und sein körperlicher Zustand hatte sich erheblich verbessert. Seine Augen waren genauso hell wie zuvor, doch in seinem Gesicht hatten sich einige neue Falten eingegraben.

Sisko kannte diesen Gesichtsausdruck. Er hatte ihn bei jedem Blick in den Spiegel kurz nach Jennifers Tod gesehen. Aber genauso wie im Fall des Höchsten Herrschers hatten ihn damals andere Menschen gebraucht. Vor allem Jake hatte ihn gebraucht. So hatte Sisko weiterleben können.

Auch der Höchste Herrscher würde weiterleben.

In dieser Richtung hatte sich Sisko auch in seinen langen Gesprächen mit ihm geäußert.

Der Herrscher hatte ihn verstanden. Erst als Sisko gehen wollte, hatte der Herrscher gesagt: »Jedes

sterbliche Wesen weiß, daß es sich mit dem Tod geliebter Menschen abfinden muß. Aber nur wenige von uns müssen gleichzeitig den Tod vieler Jahrhunderte betrauern. Ich bin mir nicht sicher, ob ich diese Tatsache verkraften werde, Commander.«

Darauf hatte Sisko keine Antwort gehabt.

»Verzeihen Sie meine Anmaßung, Höchster Herrscher«, meldete sich der General zu Wort, »aber mir wäre wohler, wenn Sie auf unserem Flaggschiff nach Jibet zurückkehren würden.«

Der Herrscher lächelte ihn an. Offensichtlich hatten sie schon mehrfach über diesen Punkt diskutiert. »Vorläufig wird die *Nibix* unser Flaggschiff sein, General. Ich muß mit demselben Schiff heimkehren, mit dem ich aufgebrochen bin. Das ist sehr wichtig.«

Es war von höchster Wichtigkeit. Jede Entscheidung, die der Herrscher in diesen Tagen traf, war von höchster Wichtigkeit. Seine Entscheidung, Ribe verhaften zu lassen, hatte ihm großes Kopfzerbrechen bereitet. Doch schließlich hatte er die Anklage nur auf Ribes Aktionen gegen die Föderation beschränkt und die Sünden seines Vorfahren vergessen.

»Ich muß die Vergangenheit überwinden«, hatte der Höchste Herrscher gesagt.

»Doch jetzt werden Sie noch einmal die Regionen des Weltraums sehen, die sie in den vergangenen Jahrhunderten passiert haben«, sagte Sisko.

»Und was damals achthundert Jahre dauerte«, fügte Dax hinzu, »wird jetzt nur fünf Tage benötigen.«

Der Höchste Herrscher lachte. »Ja, diese moderne Welt ist voller Wunder.«

In der Krankenstation war er wie ein Kind gewesen. Wenn er wach gewesen war, hatte er pausenlos Fragen gestellt. Sisko hatte schließlich zwei Fähnliche abge-

stellte, die rund um die Uhr an seiner Seite blieben, um ihm jede Frage über die Vergangenheit zu beantworten. Der Herrscher hatte sehr schnell dazugelernt. Allerdings hatte er bereits um einen Berater aus der Föderation gebeten, der ihm in seiner Heimat helfen sollte. Er war nicht sicher, ob er schon in der Lage war, das moderne Jibet zu regieren.

Sisko war überzeugt, daß der Höchste Herrscher über genügend Flexibilität verfügte, um in jedem Zeitalter regieren zu können.

Der Herrscher wandte sich an Bashir. »Vielen Dank für Ihre hervorragende Arbeit. Ich habe erfahren, daß Sie medizinische Pionierarbeit geleistet haben, als es Ihnen gelang, mich wiederzubeleben.«

Bashir lächelte. »Ich bin jedenfalls heilfroh, daß wir Erfolg hatten.«

»Genauso wie ich, Doktor. Andernfalls hätte ich niemals die Gelegenheit erhalten, diese wunderbare Zukunft zu erleben.« Dann wandte sich der Herrscher mit einer leichten Verbeugung an Dax. »Ihnen, meine schöne Dame, möchte ich danken, daß Sie die *Nibix* als Captain durch ihre erste und einzige Schlacht geführt haben.«

»Es war mir eine Ehre«, erwiderte Dax.

Schließlich blickte der Höchste Herrscher Sisko an. Nachdem sich sein gesundheitlicher Zustand verbessert hatte, war das Leuchten seiner grünen Augen noch kräftiger geworden. Seine Lebenskraft schien durch seine Augen zu verströmen und jeden zu berühren, dem er begegnete. Sisko konnte die Wärme körperlich spüren, die von ihm ausging.

»Sie sind ein mutiger Mann, Commander Sisko. Ich danke Ihnen.« Er streckte ihm die Hand hin, die Sisko nach einem kurzen Augenblick des Zögerns annahm.

Die Hand des Herrschers fühlte sich warm an, während er sie schüttelte.

»Keine Ursache«, sagte Sisko.

Der Höchste Herrscher lächelte. »Ich habe keinen Zweifel, daß unsere beiden Zivilisationen in der Zukunft gut zusammenarbeiten werden.«

»Das glaube ich auch«, sagte Sisko.

»Natürlich habe ich recht«, sagte der Höchste Herrscher. »Wer über achthundert Jahre gelebt hat, muß zwangsläufig ein paar Dinge dazugelernt haben.«

Es folgte ein bedrücktes Schweigen. Jeder wußte, wie viel Schwierigkeiten der Herrscher mit seinem Zeitsprung in die Zukunft hatte. Doch dann sah Sisko, wie sich die Mundwinkel des Jibetianers ironisch verzogen.

Sisko lachte, genauso wie der Herrscher.

»Kommen Sie«, sagte der Herrscher zum General. »Wir haben noch einen weiten Weg vor uns, und hier wird es mir zu kalt. Sie wissen, wie sehr ich Kälte hasse.«

Der Höchste Herrscher zwinkerte Bashir zu. Bashir starrte den Mann verdutzt an, dann lächelte er und zwinkerte zurück.

Wieder lachte der Herrscher. Er schwenkte seinen Stab in ihre Richtung – eine uralte jibetianische Geste des Danks – dann ging er dem General durch die Luftsleuse voraus. Sisko sah zu, wie sie die *Nibix* betraten, das Schiff der Träume.

Und der Alpträume.

Aber die lange Nacht war nun vorbei.

Ein neuer Tag war angebrochen.